



Erstes Sächsisches
Sängerbundes-Fest
in Dresden
20.-23. Juni
1925

H. Sax, G.
32 sol 1



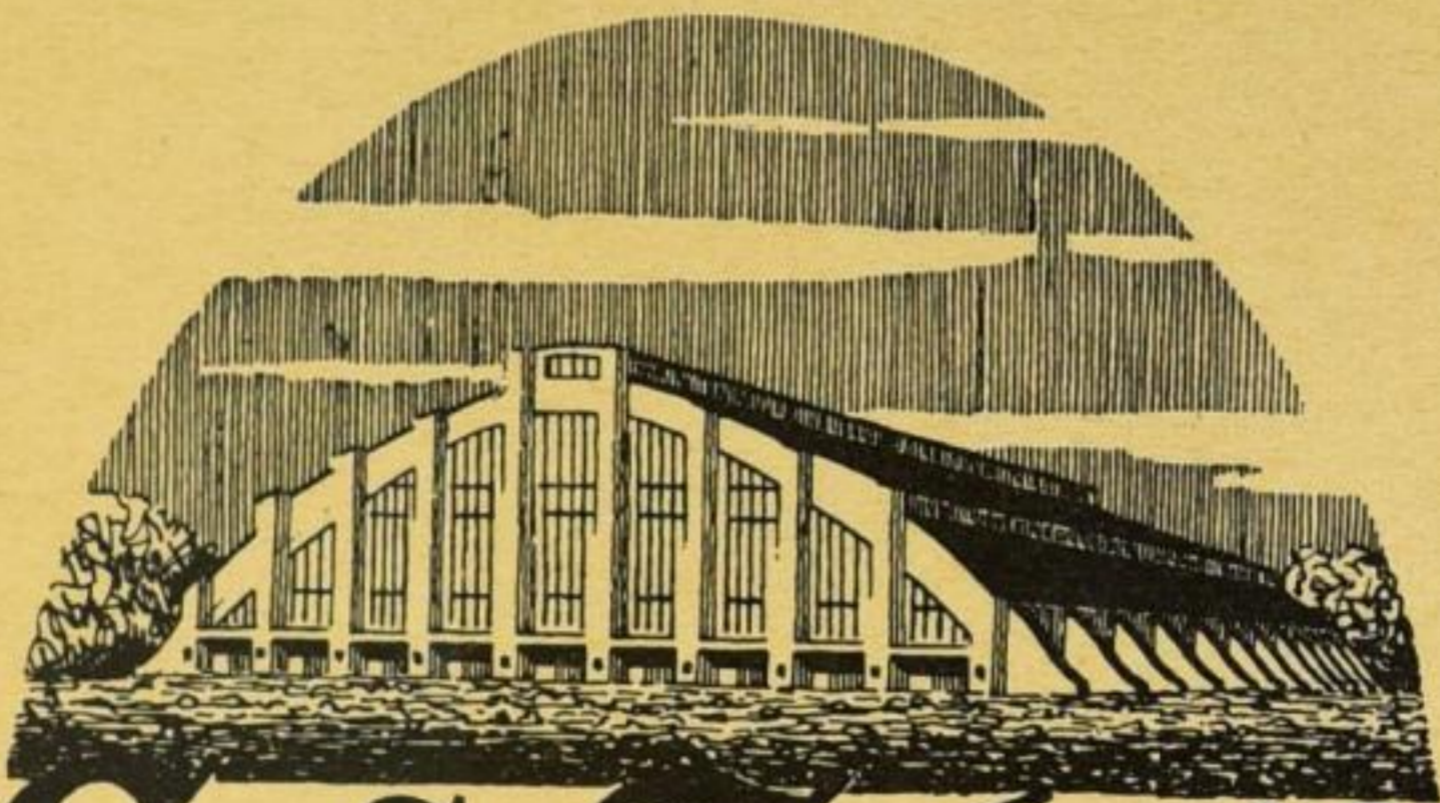
1. Sächsisches
Sängerbundesfest
in Dresden
20.-23. Juni
1925

G u s t a v W o b l g e m u t h

Treu schlägt das Herz,
gern hilft die Hand,
hell klingt das Lied
im Sachsenland.

E r i c h L a n g e r

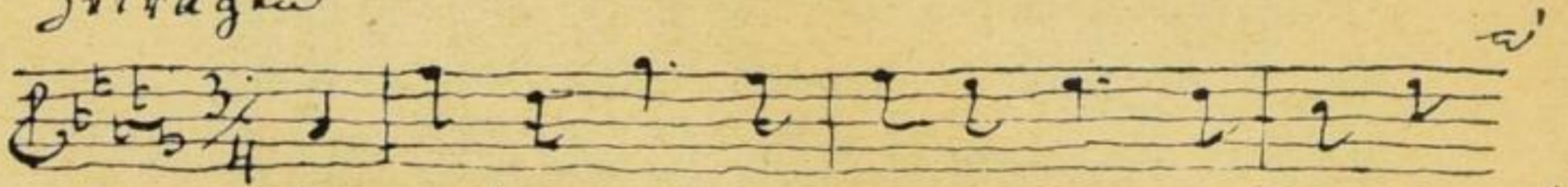
1925 IV 1907



Fest-Schrift
für das I. Sächsische
Sängerbundes-Fest
(in Dresden)
20.-23. Juni
1925

Bearbeitet von Erich Langer
Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers
Verlag des Festausschusses in Dresden
Druck von Wilhelm Limpert
Dresden-N. 1, Marienstraße 16

Grtragung



Ich kenne einen goldenen Schlüssel von Köppling etc.

J. B. M.

Zum Gruß!

Ein Gruß frohlockt herzlich
Am Elbstrom durch die Stadt,
Wie keiner noch gejubelt
Und tief ergriffen hat,
Bald leise, heimlich zitternd
Aus froh bewegter Brust,
Bald laut und selig jauchzend
In höchster Sangeslust.

Er strahlt aus Kinderaugen,
Erglüht im Mannesblick,
Er segnet alle Gassen
Wie überreiches Glück.
Er lacht mit heller Freude
Vom bunten Fahnenband,
Stickt Blumen und Gewinde
Auch auf die ärmste Wand.

Er kündigt Heimatliebe,
Die Inbrunst deutscher Treu,
Begnadet deutsches Schaffen
Und deutsche Kunst aufs neu,
Verklärt sich stolz zum Liede
Und schwingt sich himmelwärts,
Der Gruß, so schlicht und innig:
Willkommen, Bruderherz!

E r i c h L a n g e r

An die Sächsischen Sänger!

Liebe Sangesbrüder!

Zum Sängerbundes-Fest in Dresden rufe ich Euch allen ein herzliches Willkommen zu. Es ist das erste Sächsische Sängerbundes-Fest, genau 60 Jahre nach dem ersten Deutschen in Dresden. Unvergessen steht dieses in der Geschichte der gesamten deutschen Sängerschaft, allein unter unseren sächsischen Sängern leben noch 36, die jenes Fest mitgefeiert haben und mit Begeisterung daran zurückdenken.

In Eurer Macht, liebe Sangesbrüder, liegt es, daß unser erstes Sächsisches Bundesfest nicht zurücksteht vor dem allgemeinen Deutschen vor 60 Jahren. Damals ging ein tiefes Sehnen nach Einigung durch unser deutsches Volk. Das ganze Fest war beherrscht durch den deutschen Gedanken. Auch jetzt wollen wir in erster Linie unseres Deutschtums gedenken und insbesondere der deutschen Brüder, die von unserem Vaterlande abgerissen sind oder unter dem harten Zwang fremder Besetzung zu leiden haben.

Zum zweiten: Denkt daran, daß Ihr Sänger seid! Zehntausende werden Euch hören in froher Erwartung, aber auch mit vollem Verständnis für die Kunst des Gesanges. Zeigt, daß Ihr Hüter deutscher Sangeskunst seid und daß die in unserem engeren Vaterland entstandenen Lieder und Weisen ein würdiger Ausschnitt sind aus dem herrlichen großen Bilde unseres gesamten deutschen Sangeslebens und daß sie den Vergleich nicht zu scheuen brauchen mit denen anderer deutscher Stämme!

Zum dritten: Kommt in stattlicher Zahl! Noch zu keinem deutschen Sängerbundes-Fest sind so gewaltige und so günstige Veranstaltungen getroffen wie für dieses. Unser Fest soll denjenigen Sängern, denen es nicht möglich ist, ein allgemeines Deutsches Sängerbundes-Fest zu besuchen, in der engeren Heimat einen vollen Ersatz bieten. Die Stadt Dresden hat große Opfer gebracht, die Dresdner Einwohnerschaft steht nicht zurück; eine Sängerballe, größer als die auf dem Nürnberger Fest 1912, wird geschaffen, ebenso andere Festbauten für Unterkunft; für billige und günstige Eisenbahnverbindungen wird gesorgt, von allen Seiten werden große Opfer an Geld und treuer Arbeit gebracht, um unser erstes Sächsisches Sängerbundes-Fest zu einem echten Volksfest besten und größten Stiles zu gestalten.

Mit dieser großen Feier tritt unser Sächsischer Sängerbund, welcher der jüngste, aber auch stärkste Bund unter allen deutschen Sängerbänden ist, vor die große Öffentlichkeit. Ich bitte Euch, liebe Sangesbrüder, legt durch zahlreiches Erscheinen und treues Mitwirken Zeugnis ab für die hohen Bestrebungen unseres Sächsischen Sängerbundes, für unser deutsches Vaterland und für unser deutsches Lied! Mit treudeutschem Sangesgruß

Friedrich Roth

1. Vorsitzender des Sächsischen Sängerbundes

Willkommen in der Feststadt!

Sachsensänger! Deutsche Sangesbrüder!

Dresden wartet Euer, und seine Sängerberzen schlagen Euch entgegen!

Schon im Jahre 1915 sollte in Sachsens Hauptstadt ein Sangesfest der damaligen Freien Vereinigung Sächsischer Sängerbünde stattfinden, zugleich als Erinnerungsfeier an das 1. Deutsche Sängerbundesfest in Dresden 1865. Die Luftschiffhalle am Elbströme mit ihren riesigen Ausmaßen war zur Festhalle erkoren. Deutschlands Schicksal wollte es anders. Nach dem Kriege fiel die stolze Halle, nicht aber unser Glaube, unsre Hoffnung.

Und nun, nach zehn Jahren, ist das große Werk gelungen: Das erste Fest eines einheitlichen Sächsischen Sängerbundes, der in den unvergeßlichen Tagen von Hannover zusammengeschmiedet wurde, zugleich eine Sechzigjahrfeier im deutschen Geiste von 1865.

Hannover hat uns an Großes gewöhnt. Das 9. Deutsche Sängerbundesfest war ein einziger Hymnus auf den deutschen Gedanken, auf die Herrlichkeit deutschen Volks- und Sängertums. Das geistige Ineinanderströmen der verschiedenen deutschen Stammesarten wird unserem Feste fehlen, aber dafür wird es die Innigkeit heimatlichen Gepräges erhalten. Das 1. Sächsische Sängerbundesfest wird ein sächsisches Heimatfest sein!

Mit Hingabe und rastlosem Eifer haben die Ausschüsse alles versucht, um ihre Aufgaben zu lösen, besonders die eine und schwerste, die Errichtung einer großen Festhalle. Wir danken den Männern, die uns hierzu ihre Hilfe geliehen, wir danken auch unseren staatlichen und städtischen Behörden.

Mit freudigem Stolze bekennen wir ferner, daß nur durch die besondere Anteilnahme weiter Kreise unserer Einwohnerschaft die schwierige Wohnungsfrage gelöst werden konnte. Dankbar gedenken wir insbesondere der Freundeshilfe der sächsischen Turnerschaft.

Das Ziel ist erreicht! Draußen am grünen Ufer des Elbströmes wird eine prächtige Festhalle ihre Wimpel aufstecken und aber-tausend Sängern die Tore öffnen.

So kommt, Ihr lieben Sachsensänger!

Kommt, Ihr Brüder unserer Grenzbünde!

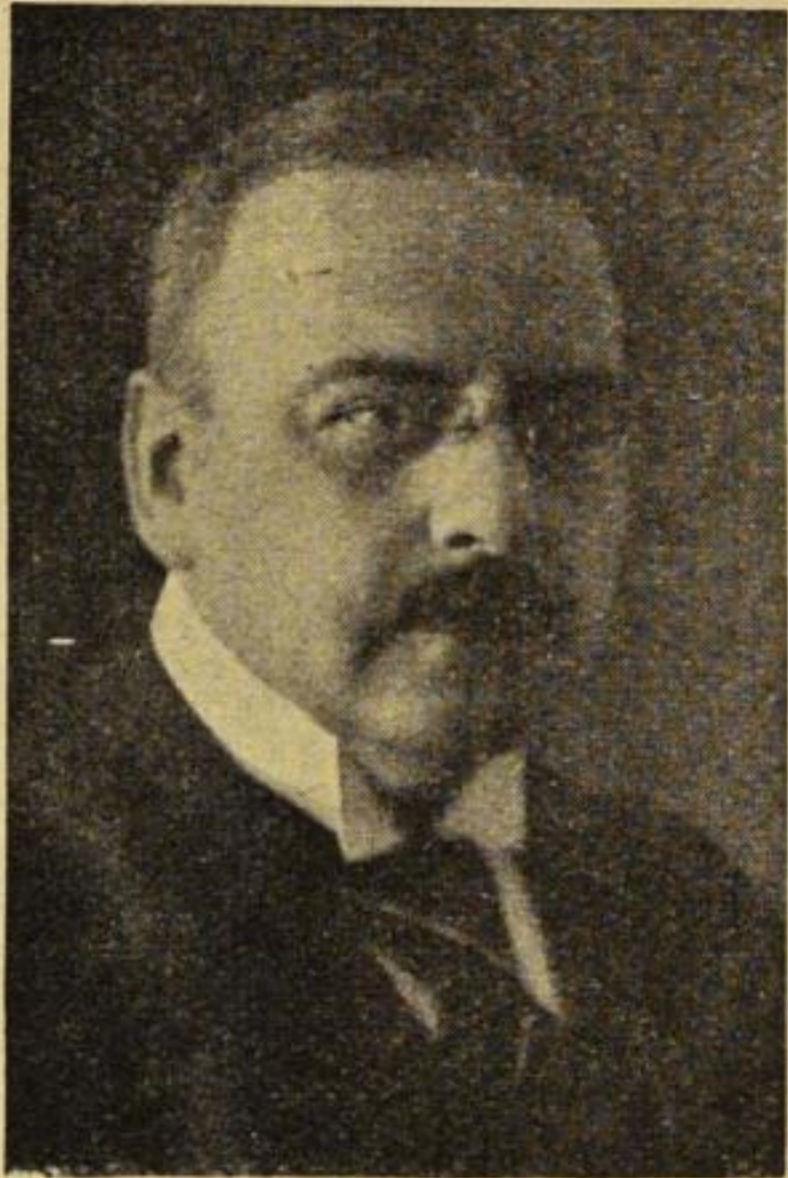
Kommt, deutsch-böhmische Volksgenossen und Ihr von jenseits des Meeres!

Bringt Eure deutschen Lieder und Eure deutsche Seele zum gemeinsamen Liederfeste in Dresden!

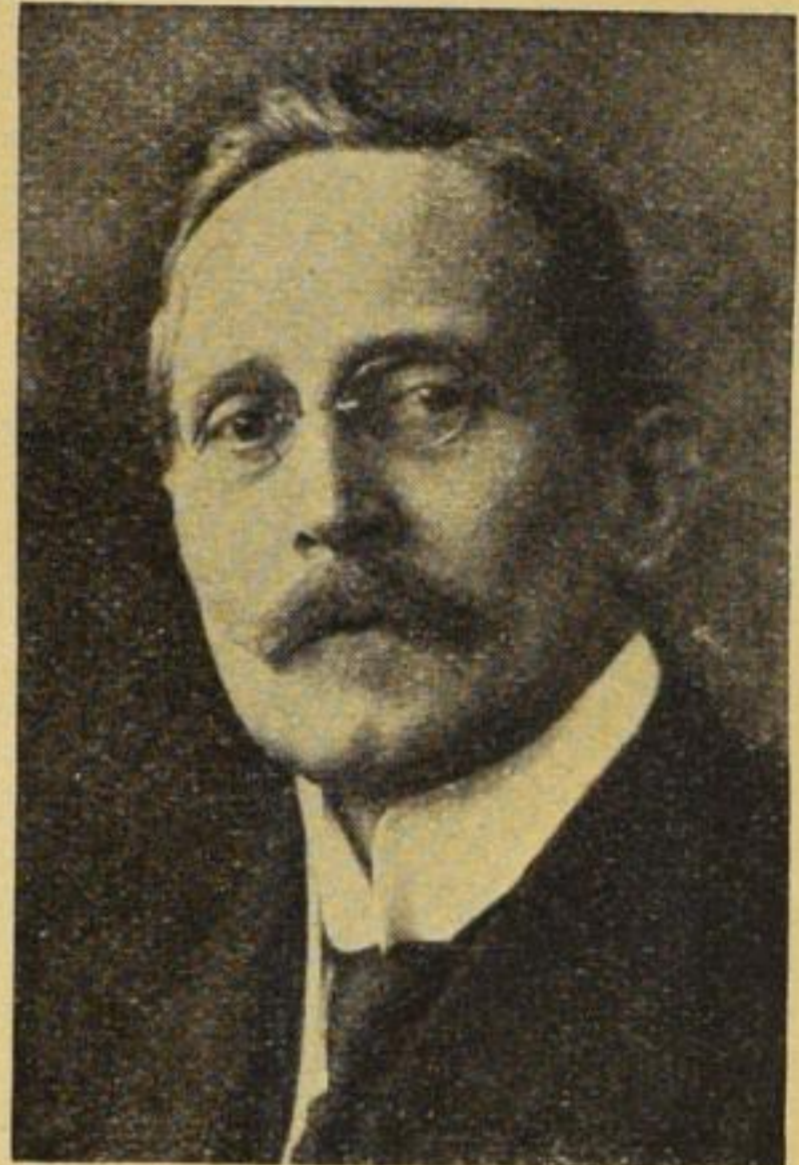
Der Festausschuß für das 1. Sächsische Sängerbundesfest

Dr. Bloß. Erich Langer.

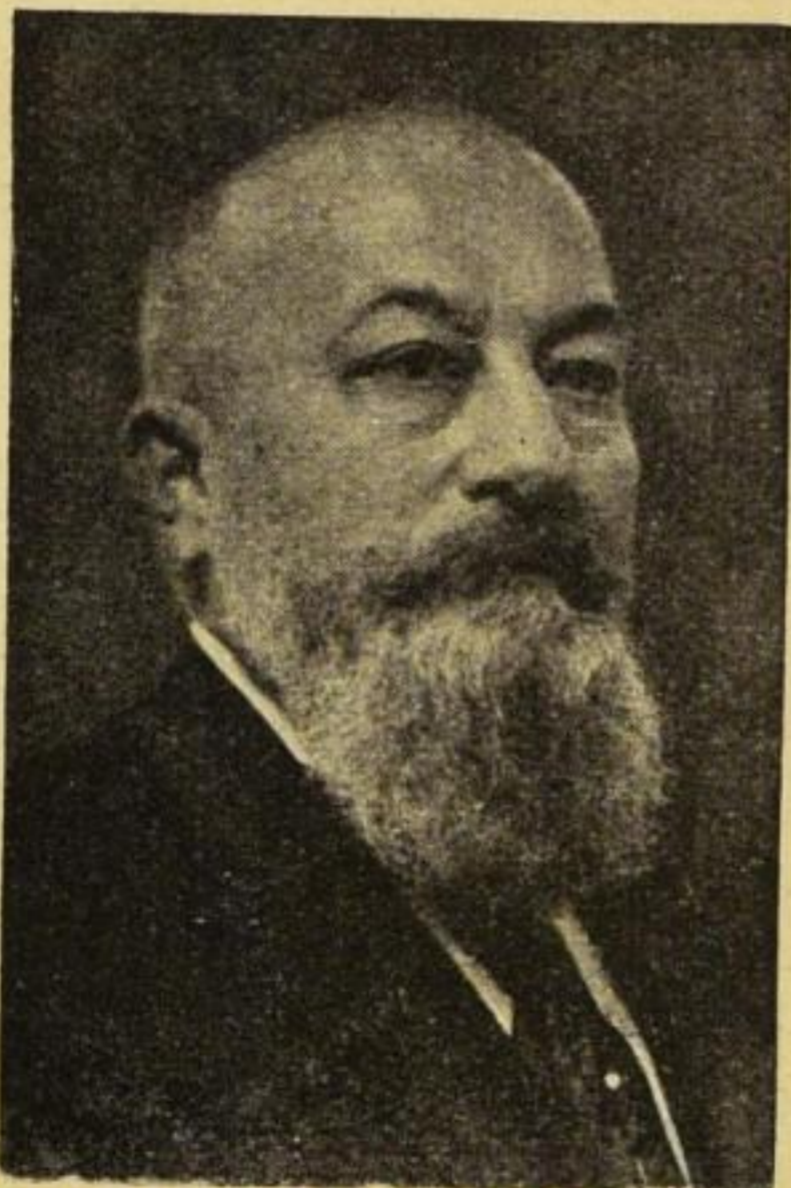
Die Ehrenvorsitzenden des 1. Sächsischen Sängerbundes = Festes



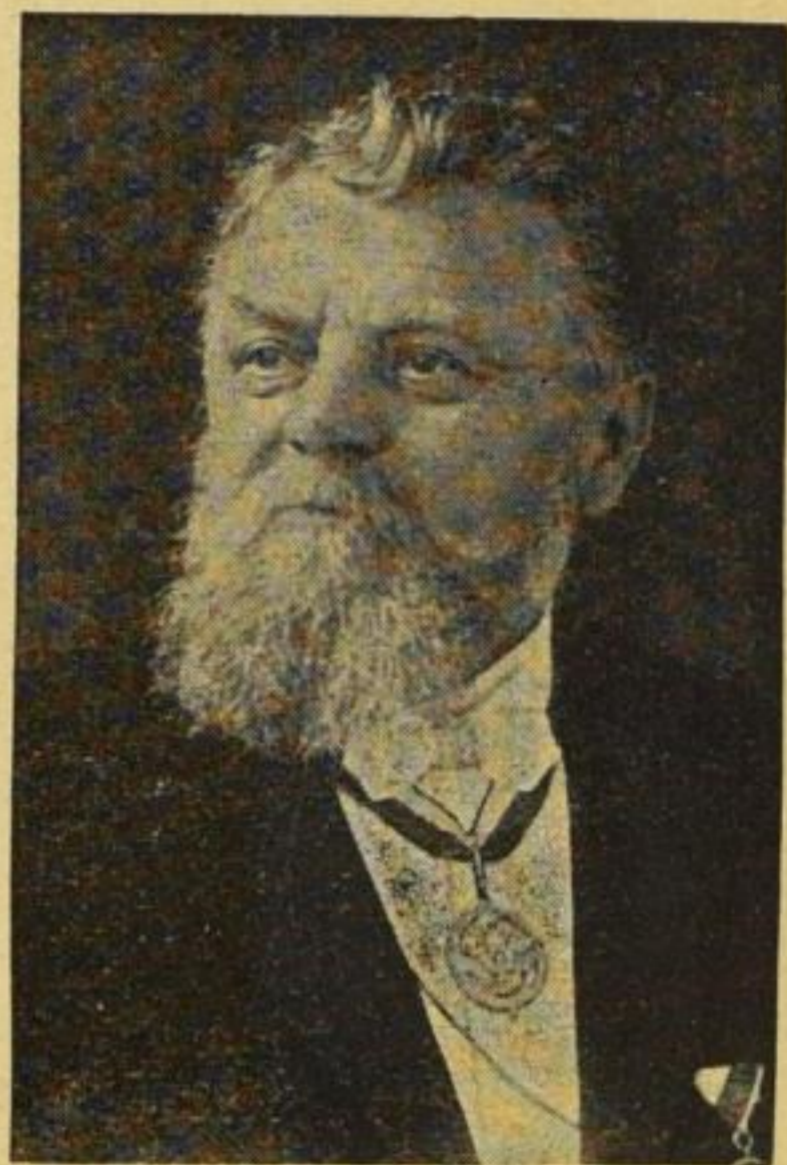
Staatsminister Dr. Kaiser
Ehrenvorsitzender



Oberbürgermeister Blüher
Ehrenvorsitzender

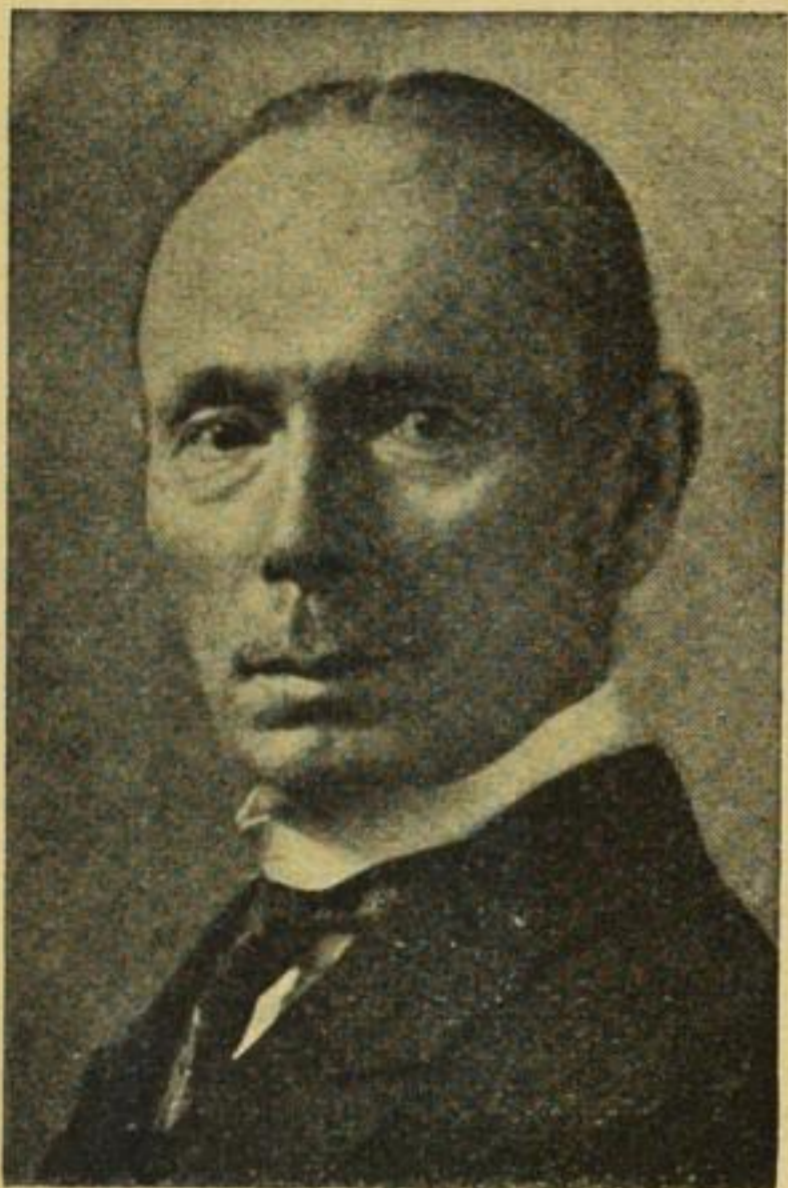


Kommerzienrat Dr.ing. h. c. Claviez
Ehrenvorsitzender



Kunstgärtner Adolf Leiber
Alterspräsident

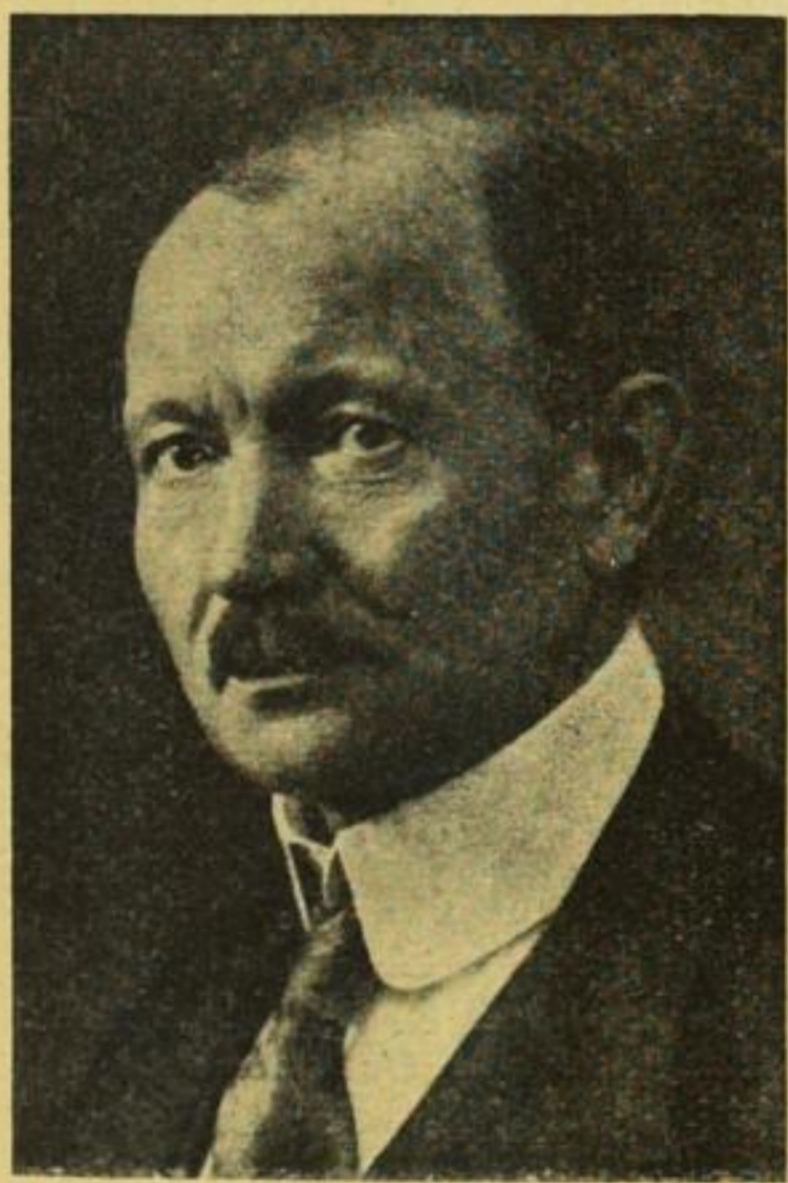
Mein Amt, mein Ehr'; das Lied mein Hort;
Für deutsche Art mein Manneswort!



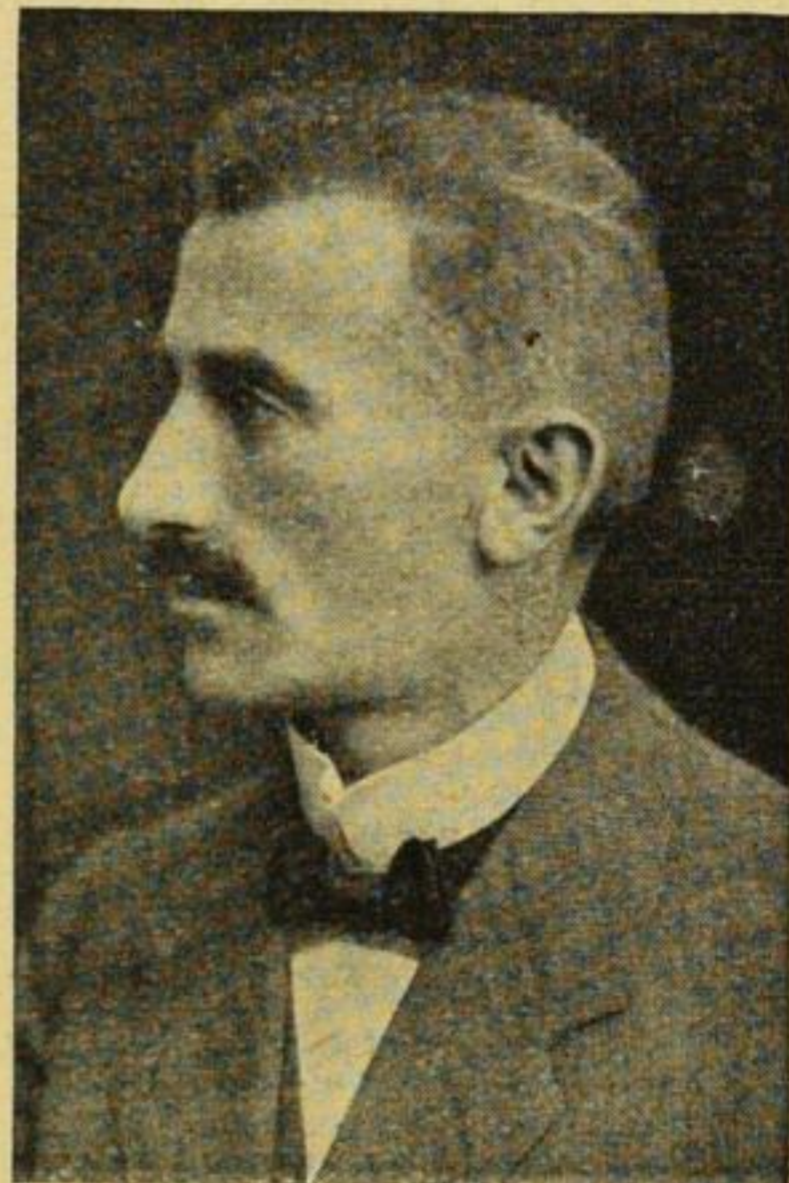
Bürgermeister Friedrich Koth, Leipzig
Vorsitzender des Sächf. Sängerbundes



Rechtsanw. u. Notar August Brecht, Leipzig
2. Vorsitzender des Sächf. Sängerbundes

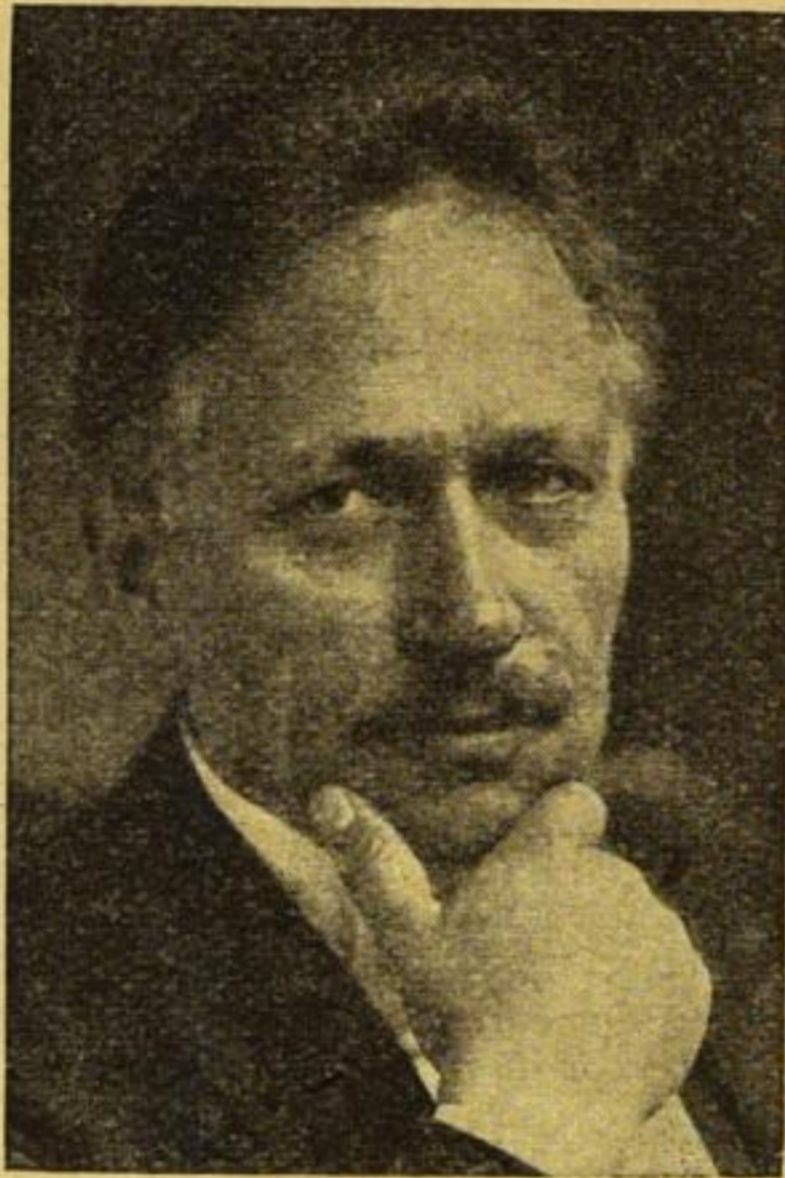


Reichsbahnrat Prof. Dr. Bloß, Dresden
Vorsitzender des Festausschusses für das
1. Sächsische Sängerbundes-Fest



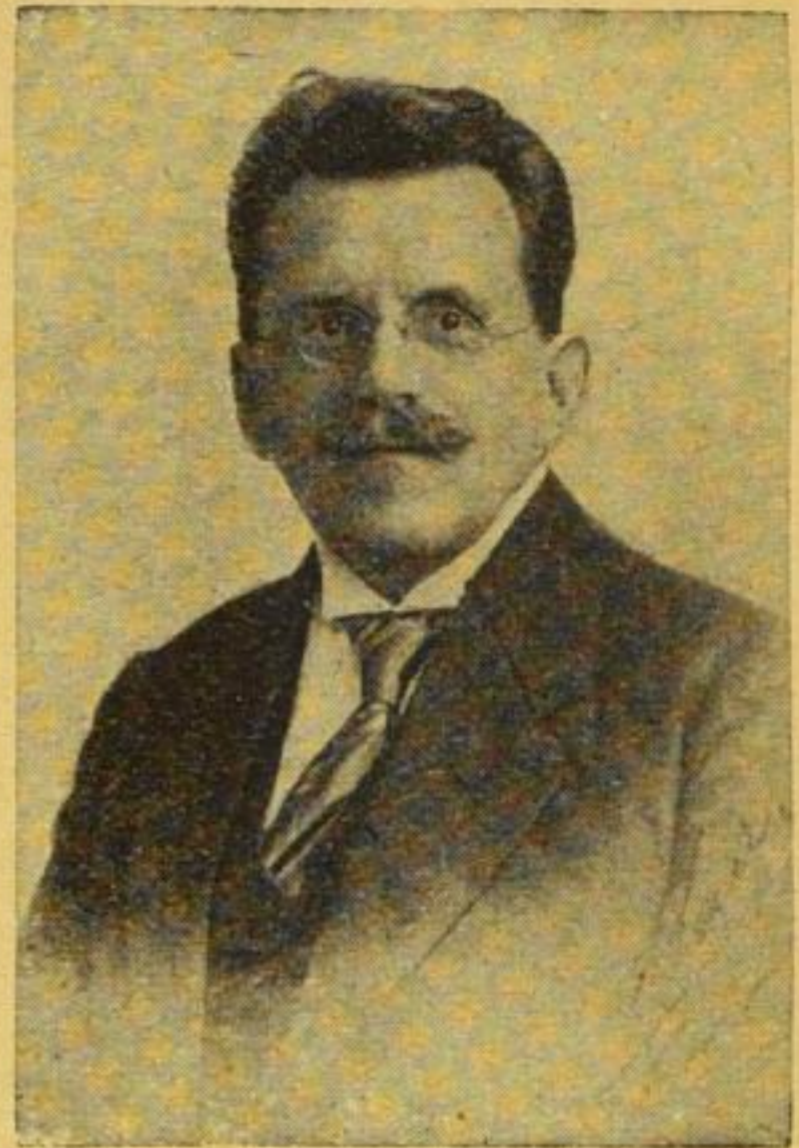
Erich Langer, Dresden
2. Vorsitzender des Festausschusses für
das 1. Sächsische Sängerbundes-Fest

Die Leiter der beiden Haupt=Aufführungen



Musikdirektor

Prof. Gustav Wohlgemuth, Leipzig
Chormeister des Sächsischen Sängerbundes



Chormusikdirektor

Kantor Richard Büttner, Pirna
Chormeister des Sächf. Elbgau-Sängerbundes

Chormusikdirektor Richard Büttner geboren am 4. Dezember 1873 in Pirna, besuchte das Seminar seiner Heimatstadt, später das Konservatorium zu Dresden, wo Hofkapellmeister Rutzschbach, Hofrat Draeseke und die Professoren Kluge, Paul, Schmole, Janssen seine Lehrer waren. Seit 1894 als Dirigent von Männergesangsvereinen tätig, wurde er 1905 als Stadtkantor in Pirna gewählt. Seit 1913 Bundeschormeister des Sächsischen Elbgausängerbundes, leitete er als solcher 1914 das goldene Jubelfest des Bundes in Freiberg und 1921 das Bundesängerfest in Neustadt i. S. 1924 wurde ihm in Anerkennung seiner musikalischen Tätigkeit die Amtsbezeichnung Chormusikdirektor verliehen. Auch als Komponist von Männer- und gemischten Chören ist er erfolgreich hervorgetreten.

Zur Erinnerung

an das 1. Deutsche Sängerbundes-Fest in Dresden
1865

Von Erich Langer

Herz und Lied, frisch, frei, gesund!
Wahr' dir's Gott, du Sängerbund!

Festspruch von 1865 von Dr. Julius Pabst, vertont von Friedrich Reichel.



In Ehrfurcht denken wir Sänger von 1925 der großen Tage von 1865, da vom 22. bis 25. Juli auf der „Waldschlößchenwiese“ in Dresden-Neustadt das 1. Deutsche Sängerbundes-Fest gefeiert und diese zu einer einzigartigen nationalen Feststätte geweiht wurde. „Geeint in Sprache, Wort und Lied“ standen dort 16 000 Sänger aller deutschen Stämme erstmalig Schulter an Schulter, um im Liede deutsche Größe und Herrlichkeit zu bekunden. Die Sache des Deutschen Sängerbundes war die Sache des Vaterlandes, ein Sehnen und Ringen nach der deutschen Einheit. Die Schleswig-Holsteiner, die zum ersten Male als freie Männer ihr deutsches Heimatlied singen konnten, bedeuteten nach den Worten von Dr. Otto Elben, Stuttgart, „die erste herrliche Frucht aus der Blüte deutschen Geistes“. Alldeutschland ein einig Volk von Brüdern!

Das Gedenkbuch des Fest-Ausschusses berichtet:

„Wer den Festzug sah, wurde davon ergriffen und mußte sein Herz freudig schlagen fühlen; denn es konnte in der Tat erscheinen, als wenn plötzlich Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser erwacht, seinen langen, durch den Stein gewachsenen Bart aufgeringelt hätte und nun hier unter den Standarten

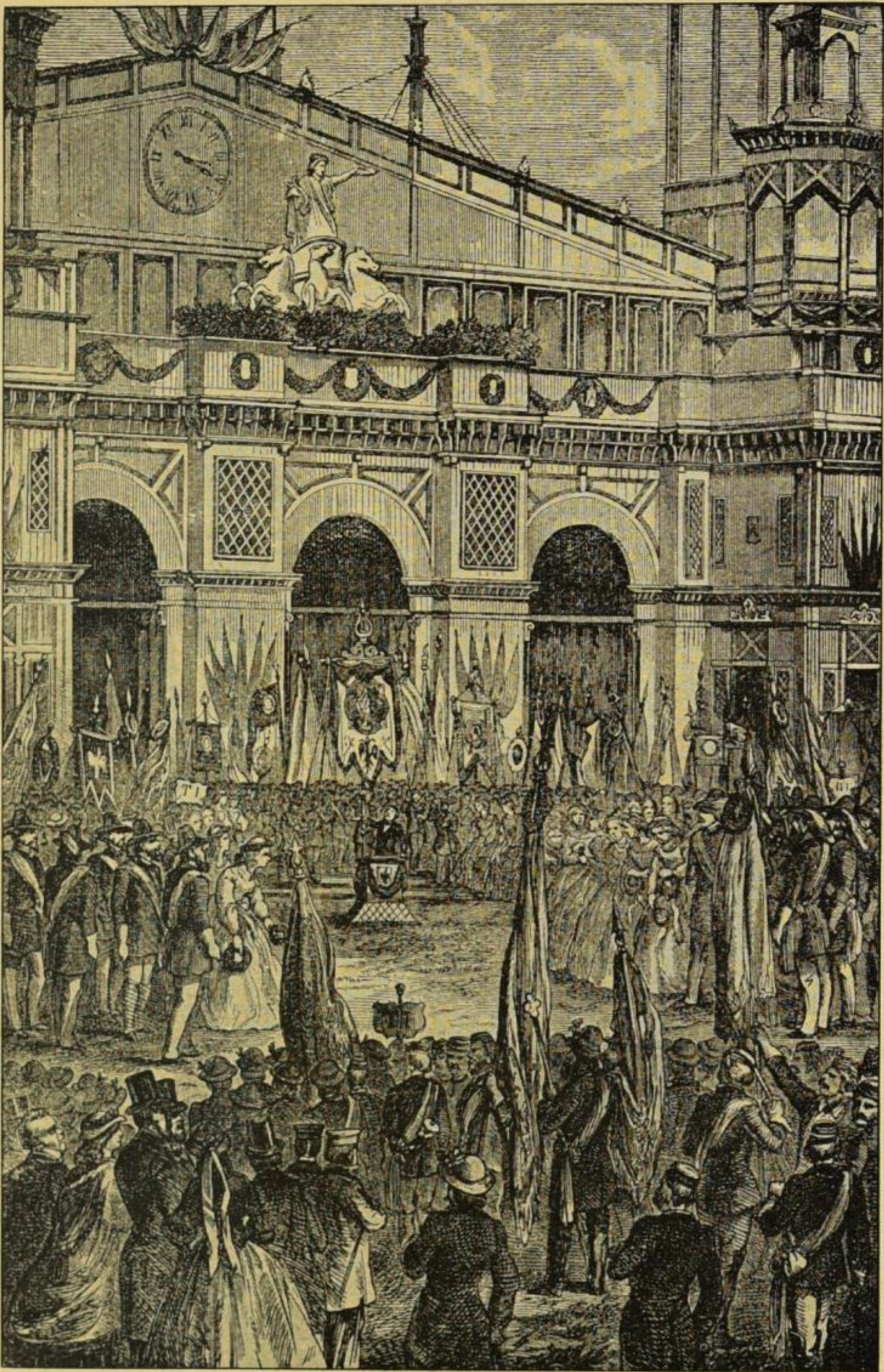
des Deutschtums hinauszöge an die Ufer der Elbe unter Liedern und schmetternden Fanfaren, die Einigkeit Deutschlands zu proklamieren.“

Am zweiten Festtage, Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 3 Uhr, erfolgte vor der prächtigen Festhalle die Weihe des deutschen Bundesbanners. Dabei wurde in herrlicher Weise offenbar, wie neben der deutschen Turnerschaft gerade die deutschen Sängert Träger des Reichsgedankens gewesen sind. Der Jubel war unendlich, eine Begeisterung ergriff die Sängerschaft, die nur aus tiefstem Seelendrange geboren sein konnte. Rechtsanwalt Julius Kretschmar, der Vater des Dresdener Bürgermeisters Dr. Kretschmar, übernahm als Vertreter des Fest-Ausschusses das Banner mit den schönen Worten:

„So fasse und halte ich dich, hochherrliches, geweihtes Banner, im Namen derer, denen du anvertraut bist in dieser heiligen Stunde, im Namen der verbündeten Sangesgenossen und im Namen des deutschen Vaterlandes.

Führe du uns zur nationalen Einheit! Vor deinem Glanze müssen zurückweichen die finstern Dämonen der Eifersucht und der Zwietracht, die, von äußeren oder inneren Feinden getrieben, die deutschen Bruderstämme trennen wollen! Wo du deinen alleinigen Sittich ausbreitest über die Söhne des Vaterlandes, da besteht kein Norden und kein Südenmehr!“

Die Festhalle, nach den Worten des Gedenkbuches ein „Wunderbau der Neuzeit“, war ein säulenloses Hallenschiff, das von hölzernen Gitterträgern überdeckt wurde. Vier durchbrochene Haupttürme schlossen den Bau ab. Das Ganze besaß eine Länge von 271 Ellen und eine Breite von 120 Ellen, der innere Hallenraum 198 Ellen Länge, 80 Ellen lichte Weite und 19 Ellen lichte Höhe bis zu der rings um die ganze Halle führenden Fahngalerie, 33 Ellen bis zum Dachrahmen. Die Sängertribüne erhob sich von 3 Ellen bis zu 15 Ellen Höhe. Die „bildenden Künste vereinigten

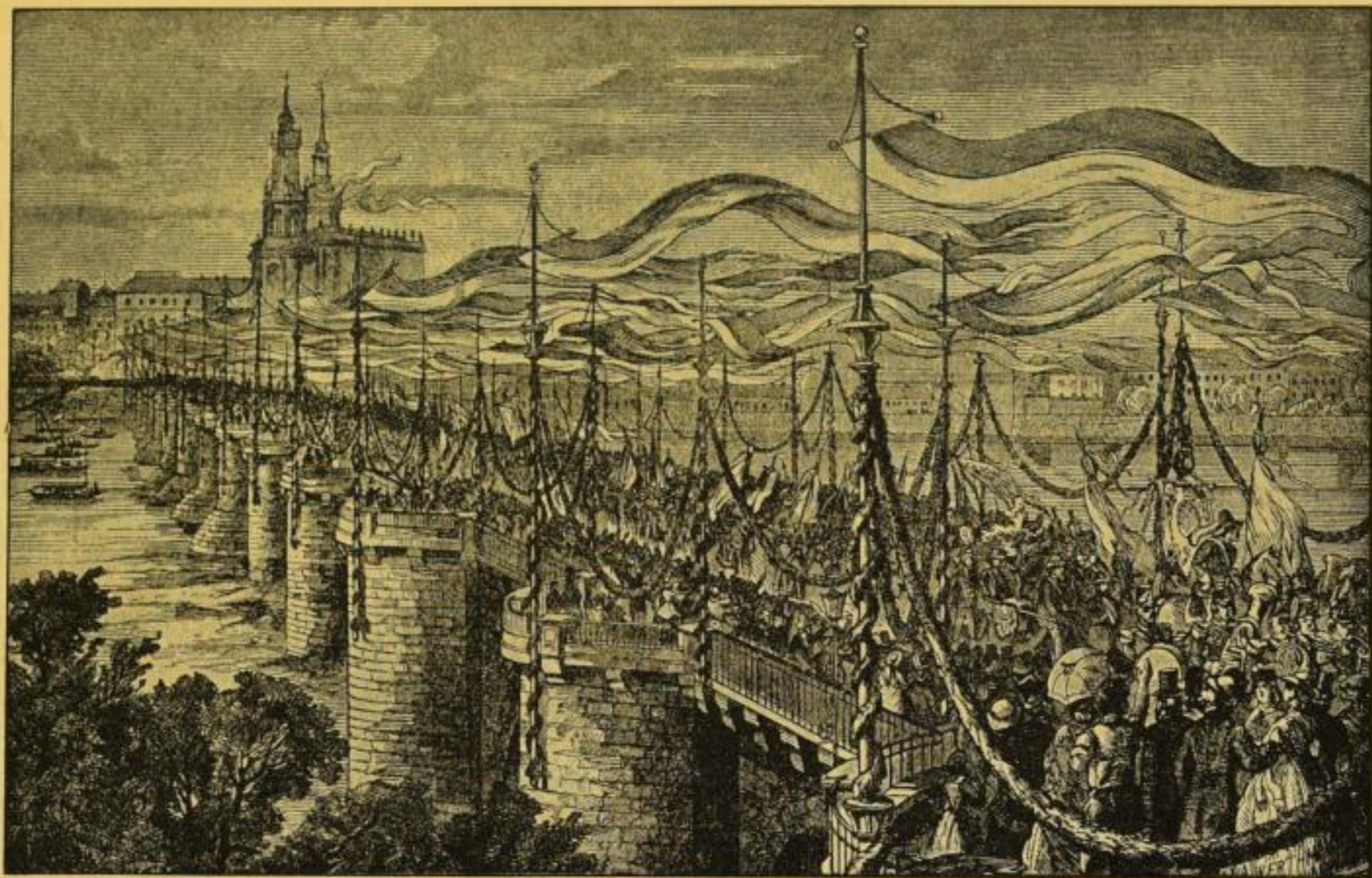


Die Weihe des Deutschen Bundesbanners am Sonntag, den 23. Juli 1865
(1. Deutsches Sängerbundes-Fest vom 22. bis 25. Juli 1865 in Dresden)

sich, um der Musik einen der holden Göttin würdigen Tempel herzustellen“. Ein Werk der Skulptur schmückte das Hauptportal: Apollo, der Gott des Lichtes und der Sangeskunst, auf dem von vier Rossen gezogenen Sonnenwagen. Auf die leinenen „Transparentfenster“ waren vierzig Bildnisse gemalt, die theils deutsche Dichter und Musiker darstellten, theils deutsche Landschaften und Ströme in Frauengestalten versinnbildlichten. Eine derartige Halle hatte man noch nicht erlebt. Darin konnte nun das deutsche Lied klingen und brausen. Von den zahlreichen Chören seien nur die sieben vom Musikausschuß erwählten Preischöre genannt!

1. Gesang im Grünen (Geibel) von Prof. Dr. Saist, Stuttgart.
2. Türmerlied (Geibel) von van Eicken, Elberfeld.
3. Die Geisterschlacht (H. Waldow) von Edm. Kretschmer, Hoforganist in Dresden.
4. Deutsches Schwert (N. Vogl) von K. Schuppert, Hoforganist in Kassel.
5. Kirchweih in Schwyz (O. Roquette) von Philipp Tietz, Musikdirektor in Hildesheim.
6. Deutsches Siegeslied (J. Sturm) von Wilh. Tschirch, Kapellmeister in Gera.
7. Hymnus (W. Sachs) von Herm. Mohr in Berlin.

Die Haupt-Festdirigenten waren Musikdirektor Julius Otto, Kantor an der Kreuzkirche, und Musikdirektor J. G. Müller, Kantor an der Dreikönigskirche in Dresden. Noch manchen klingenden, uns vertrauten Namen finden wir unter den musikalischen Führern: Hofkapellmeister Krebs, Hofkapellmeister Dr. Rietz, Edmund Kretschmer, Organist an der Hofkirche, Musikdirektor Friedrich Reichel, Chormeister der „Dresdner Liedertafel“, Hofkapellmeister Wilhelm Tschirch, Gera, Universitäts-Musikdirektor Dr. Langer, Leipzig, Kapellmeister Franz Abt, Braunschweig, und Kapellmeister Joh. Herbeck, Wien.



91

1. Deutsches Sängerbundes-Fest vom 22. bis 25. Juli 1865 in Dresden: Der Festzug über die Augustusbrücke

Am 25. Juli fand unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Gentsch, München, der 2. Deutsche Sängertag* statt, der von 70 Abgeordneten aus allen deutschen Gauen besetzt war. Dabei ging die Geschäftsführung des Deutschen Sängerbundes vom Schwäbischen Sängerbunde auf den Sächsischen Elbgau-Sängerbund über (1866—1871). In den Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes wurden aus Dresden berufen: Staatsanwalt Gustav Held, der Vorsitzende des Dresdener Fest-Ausschusses, Rechtsanwalt Julius Kretschmar, Kaufmann Friedrich Bartheldes, Ministerialkassierer Heinrich Hartwig und Versicherungsbeamter August Noack. Der Kassenabschluß des Festes ergab eine Ausgabe von 135 166 Talern und eine Einnahme von 68 391 Talern, so daß die Feststadt den Fehlbetrag von 66 775 Talern übernehmen mußte.

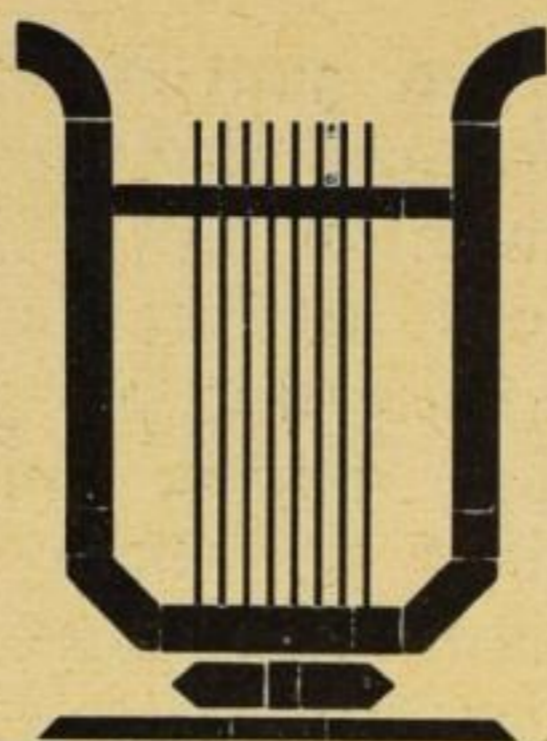
Für Dresden war das Fest noch nicht vorüber. Am 31. Juli versammelte man sich wieder auf der Terrasse des „Waldschlößchens“, um unter Sang und Jubelruf für den Deutschen Sängerbund eine kostbare Spende amerikanischer Brüder entgegenzunehmen, eine seidene Fahne mit eingestickter Widmung: „Gewidmet vom Allgemeinen Sängerbunde in Philadelphia 1865“. Am 13. November endlich wurde auf dem Festplatze unter Weibeklangen die Sängereiche in den Boden gesenkt, welche die Sangesbrüder von Anger und Krottendorf, Leipziger Gauverband, im Festzug mitgeführt hatten. Diese Sängereiche wurde leider von Bubenhand vernichtet, jedoch unterhalb der Waldschlößchen-Terrasse durch eine neue ersetzt und mit einer Gedächtnistafel versehen: von Adolf Falland, M.-G.-V. Loreley, der als Veteran von 1865 hier seinen Ehrenplatz finden möge!

Das 1. Deutsche Sängerbundes-Fest von 1865, verflungen und verrauscht — und doch der deutschen Sängerschaft ewig unverloren! Wir haben uns die Begeisterung, das Hochgefühl deutscher Art erhalten, wir haben es im Vorjahre in Hannover wieder erleben

* 1. Sängertag in Koburg am 21. September 1862

dürfen, wir bringen es zum 1. Sächsischen Sängerbundes-Feste in Dresden. Sechzig Jahre sind gerade verflossen. Kann da nicht unser Fest eine Jubelfeier sein? Schon 1915 sollte es eine 50 Jahr-Feier werden. Deutschlands Schicksal ließ uns bis zur Sechzig warten. Darum, Sangesbrüder, reichen wir uns die Hände, lassen wir als heiliges Gelöbniß unserer Treue das Lied erklingen, mit dem man 1865 voneinander schied, das Lied vom „treuen deutschen Herzen!“ In unserer Mitte aber sollen die stehen, die damals die große Zeit mit erleben durften, unsere Sängerveteranen von 1865! Klein ist ihre Zahl, nach Maßgabe der sächsischen Bünde sind es noch 35 im Sachsenlande. Weiß ist ihr Haupt, doch jung noch immer ihr Herz. Huldigen wir ihnen in Ehrerbietung und Dankbarkeit!





Die Getreuen von 1865



Sängerbund Dresden

1. Emil Görldt, Fabrikant, 76 Jahre, Dresdner Liedertafel



Sächsischer Elbgau-Sängerbund

2. Gustav Bürkner, Privatus, 82 Jahre, M.=G.=V. Kreischa
3. Karl Augustin, Kürschnermeister, 85 Jahre, M.=G.=V. Tharandt
4. Wilhelm Naumann, Stadtrat, 81 Jahre, M.=G.=V. Radeberg
5. Franz Sommer, Uhrmacher, 83 Jahre, M.=G.=V. Glashütte
6. Hermann Große, Landwirt, 78 Jahre, M.=G.=V. „Eintracht“ Graupa
7. Hermann Köllner, Kirchner, 81 Jahre, M.=G.=V. Dresden=Striesen
8. Wilhelm Gnauke, Naturmöbelfabrikant, 80 J., M.=G.=V. Rosenthal
9. Moritz Herbrig, Oberlehrer i. R., 77 Jahre, Ehren=Chormeister des M.=G.=V. „Eichenkranz“ Zitzschewig
10. Oswald Schiller, 80 Jahre, Ehrenmitglied des M.=G.=V. „Amicitia=Jephyr“
11. Heint. Rose, Schuhmachermeister, 83 J., M.=G.=V. Ossian=Liederhort



Erzgebirgischer Sängerbund

12. J. Auerwald, Ehrenmitglied des M.=G.=V. „Harmonia“ Oberfrohna
13. Louis Noack, Gießermeister, M.=G.=V. „Lyra“ Chemnitz, Ehren=Bannerwart des Erzgebirgischen Sängerbundes
14. Hermann Wüstner, Privatmann, M.=G.=V. „Ischopau“

Julius = Otto = Bund

15. Maximilian Winde, Russischer Staatsrat, 80 Jahre, M. = G. = V.
„Eichenkranz“



Leipziger Gausängerbund

16. Otto Heubner, Geheimer Sanitätsrat Dr. med., Universitätsprofessor
a. D., 82 Jahre, Universitäts = Sängerschaft zu St. Pauli, Leipzig
17. Walther Gensel, Geh. Rat, 82 Jahre, Universitäts = Sängerschaft zu
St. Pauli, Leipzig
18. Hugo Heynold, Kaufmann, 78 Jahre, Leipzig
19. M. Schubert, Lehrer, Ehren = Chormeister des M. = G. = V., „Abendstern“
Delitzsch
20. Julius Weiß, Bücherrevisor, Neuer Leipziger M. = G. = V. Leipzig
21. Oskar Bartholick, Drogist, M. = G. = V., „Harmonie“ Geithain
22. Albin Bachmann, Privatmann, 82 J., M. = G. = V. Gr. = Pötzschen u. U.



Obererzgebirgischer Gausängerbund

23. Franz Ungethüm, Oberlehrer i. R., 86 Jahre, Schneeberg
24. Hugo Thomas, Vizeschuldirektor i. R., 81 Jahre, Zwickau
25. Ferdinand Schlegel, Vizeschuldirektor i. R., 80 Jahre, Leipzig
26. Gustav Slesina, Vizebürgermeister a. D., 80 Jahre, Buchholz i. Sa.
27. Friedr. Gustav Bach, Schneidermeister, 88 J., M. = G. = V. Cranzahl i. E.



Sängerbund der Sächsischen Oberlausitz

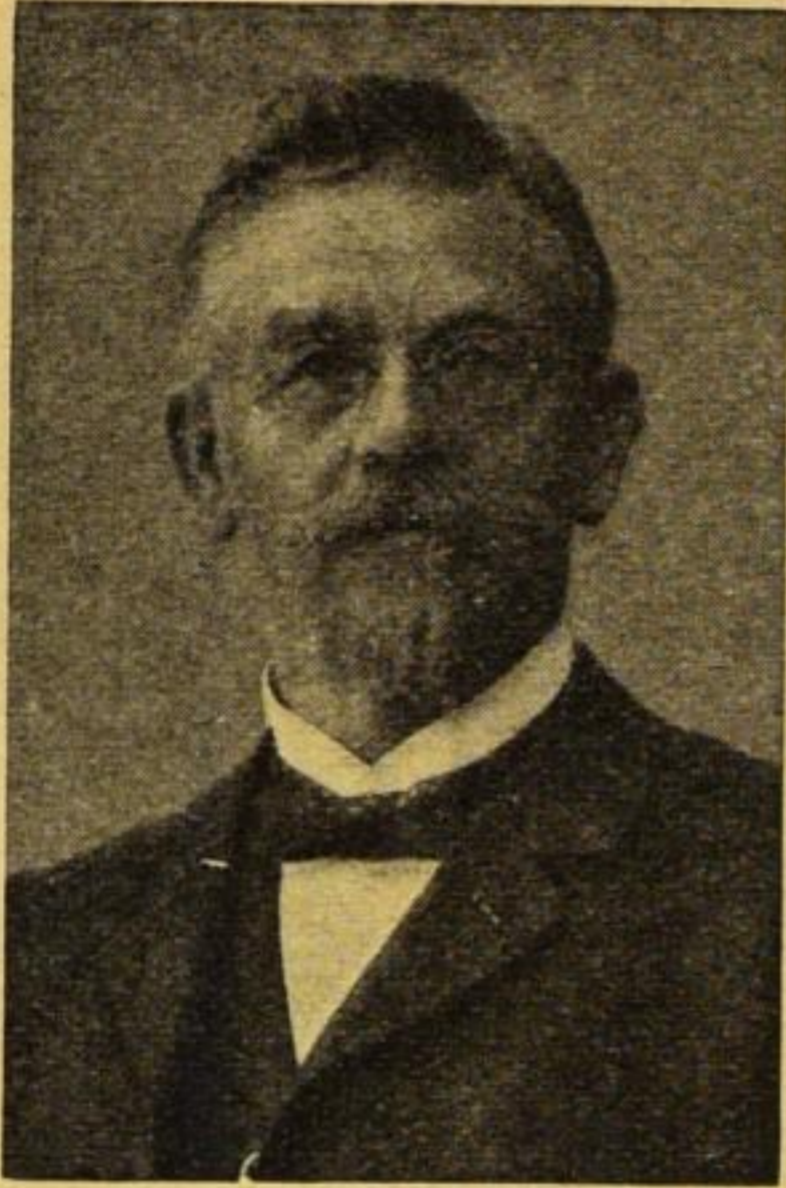
28. Wilhelm Ulbricht, Weber, M. = G. = V. „Sängerbund“ Wehrsdorf
29. Karl Israel, Weber, M. = G. = V. „Sängerbund“ Wehrsdorf
30. Karl Böhme, Landwirt, M. = G. = V. „Sängerbund“ Wehrsdorf
31. Friedr. W. Israel, Privatus, M. = G. = V. „Liederkranz“ Seifhennersdorf
32. Gustav Wenzel, Hausmeister a. D., 85 Jahre, Verein. M. = G. = V. Jittau
33. Eduard Brand, Betriebsleiter, M. = G. = V. Löbau
34. August Winkler, M. = G. = V. „Sängerbund“ Neugersdorf Sa.



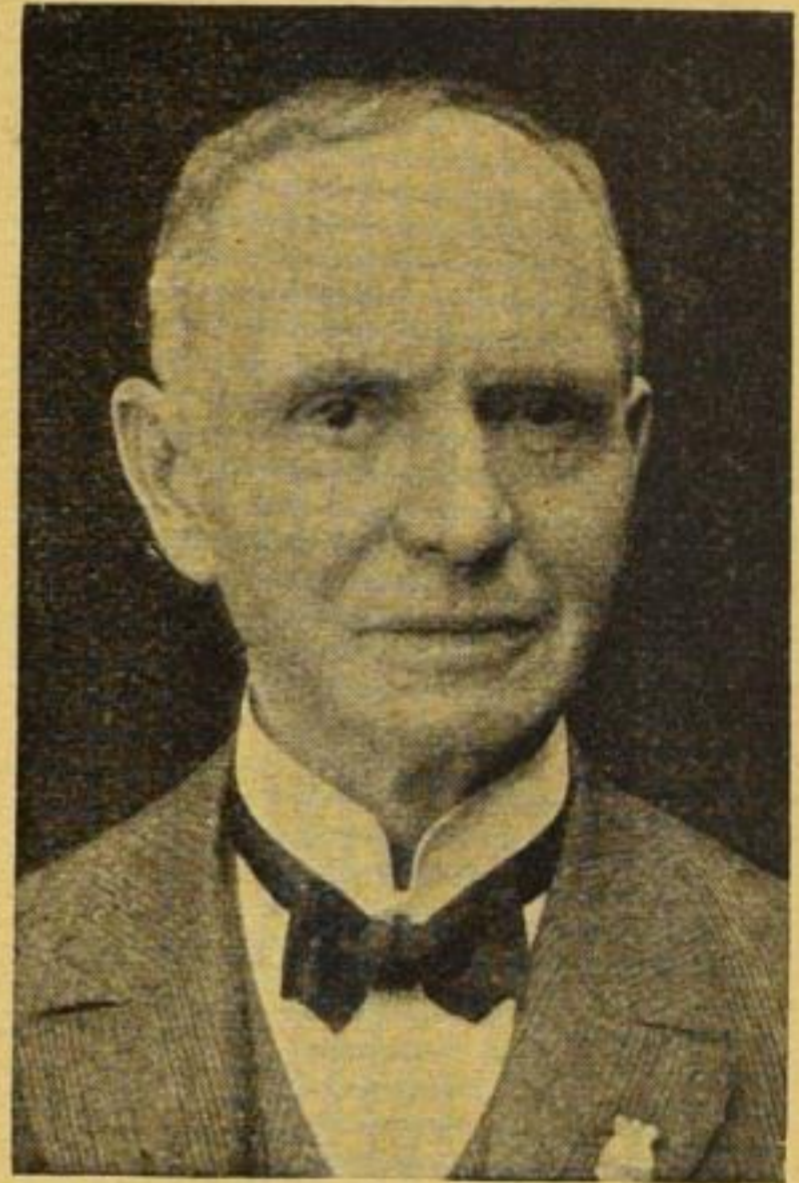
Vogtländischer Sängerbund

35. Adolf Krito, Privatmann, 84 Jahre, M. = G. = V. Lengensfeld im Vogtl.

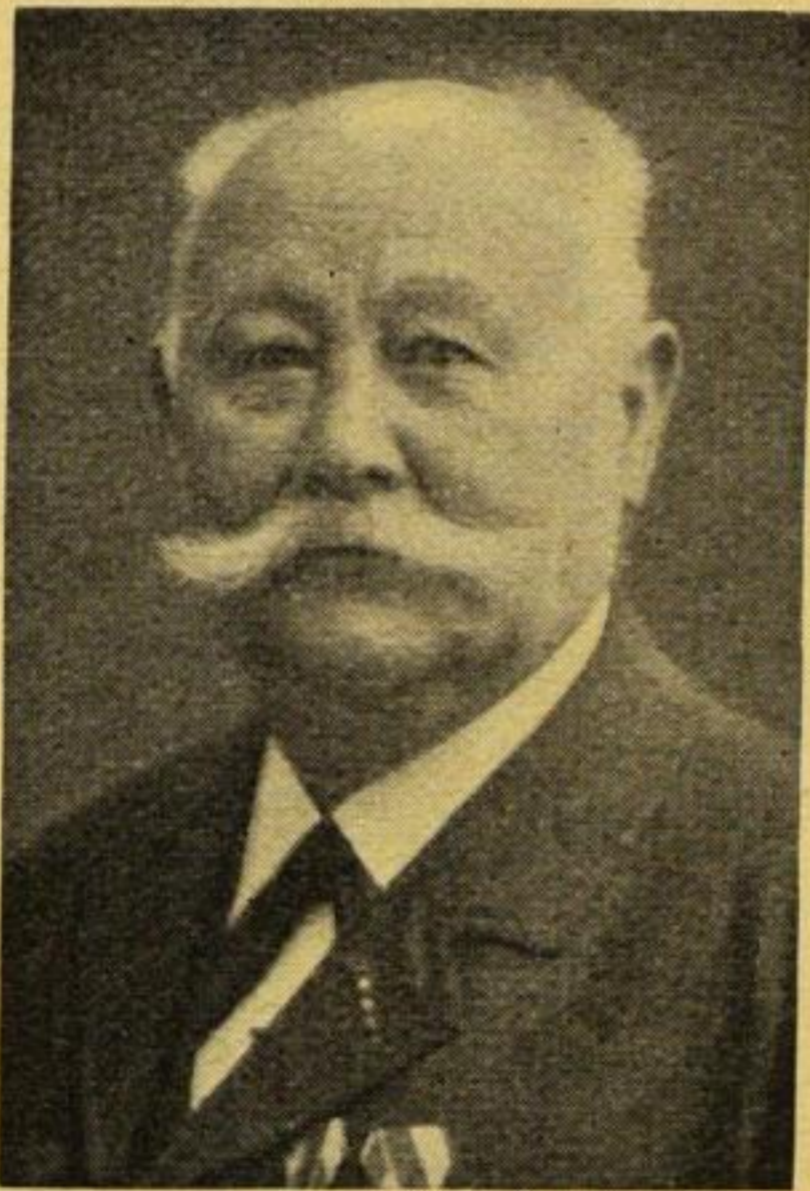
Die Getreuen von 1865



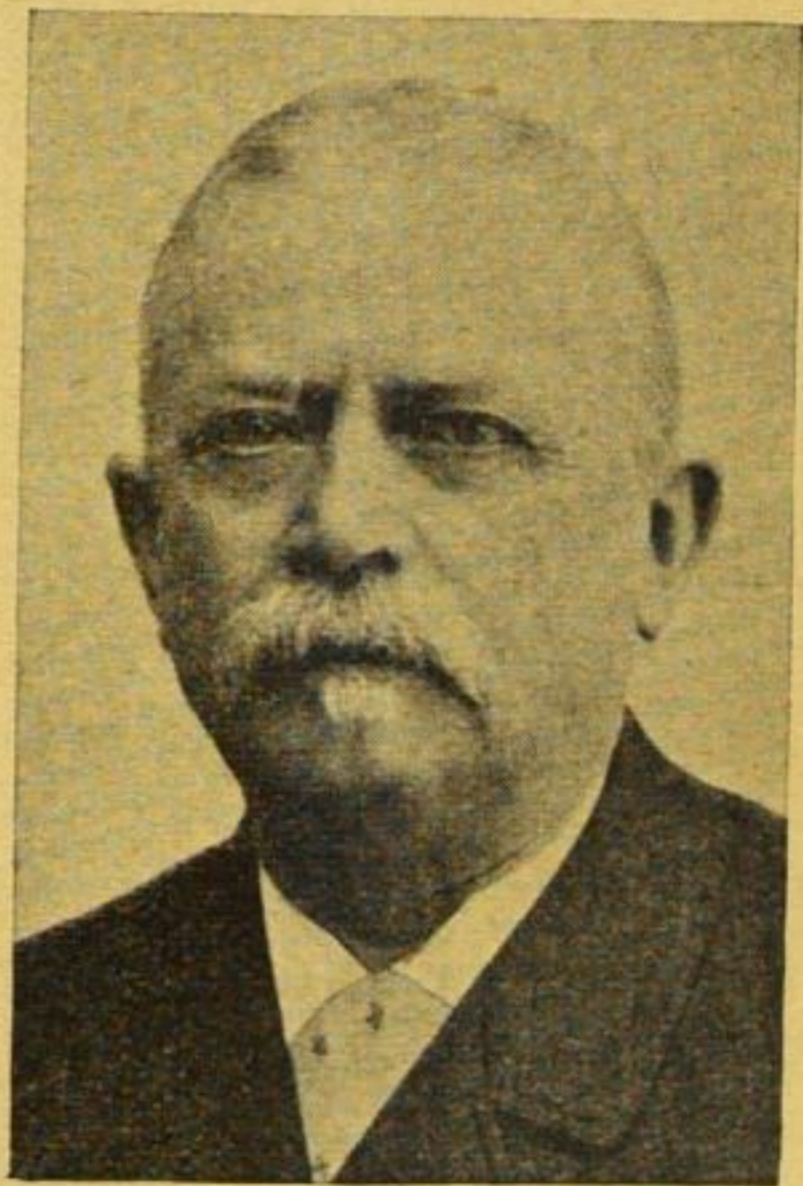
1. Emil Görldt



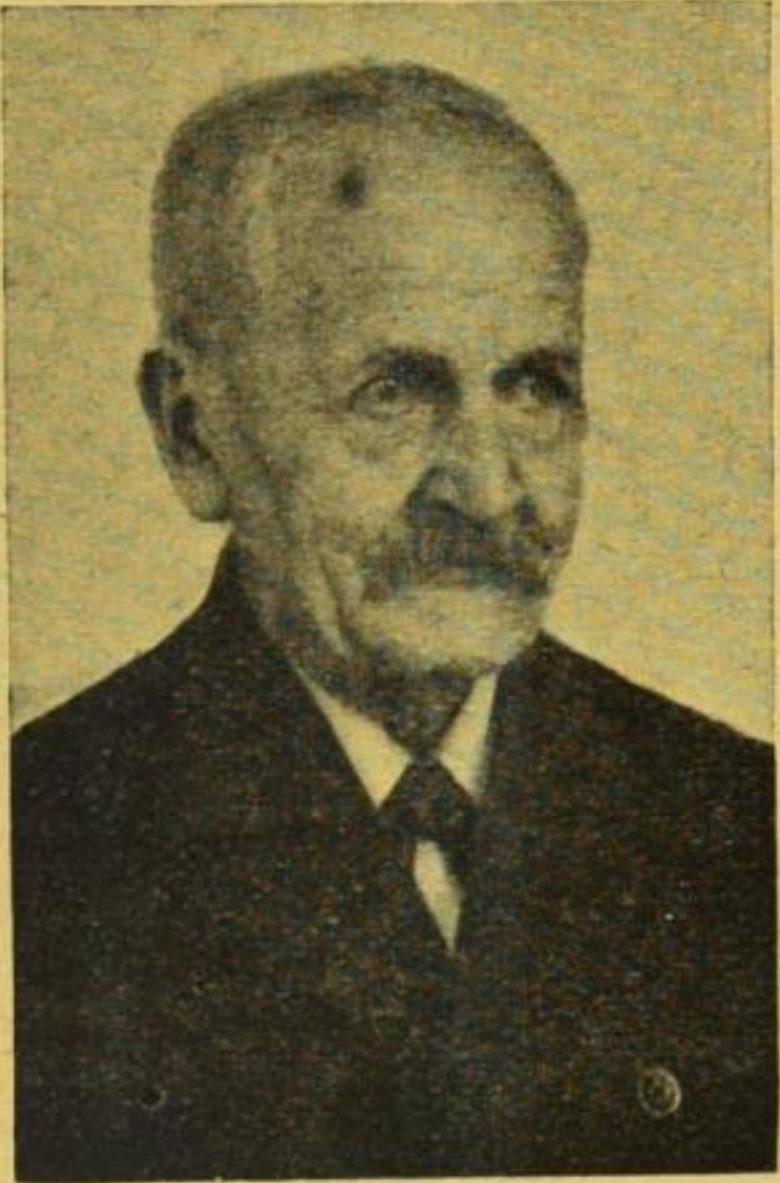
2. Gustav Bürkner



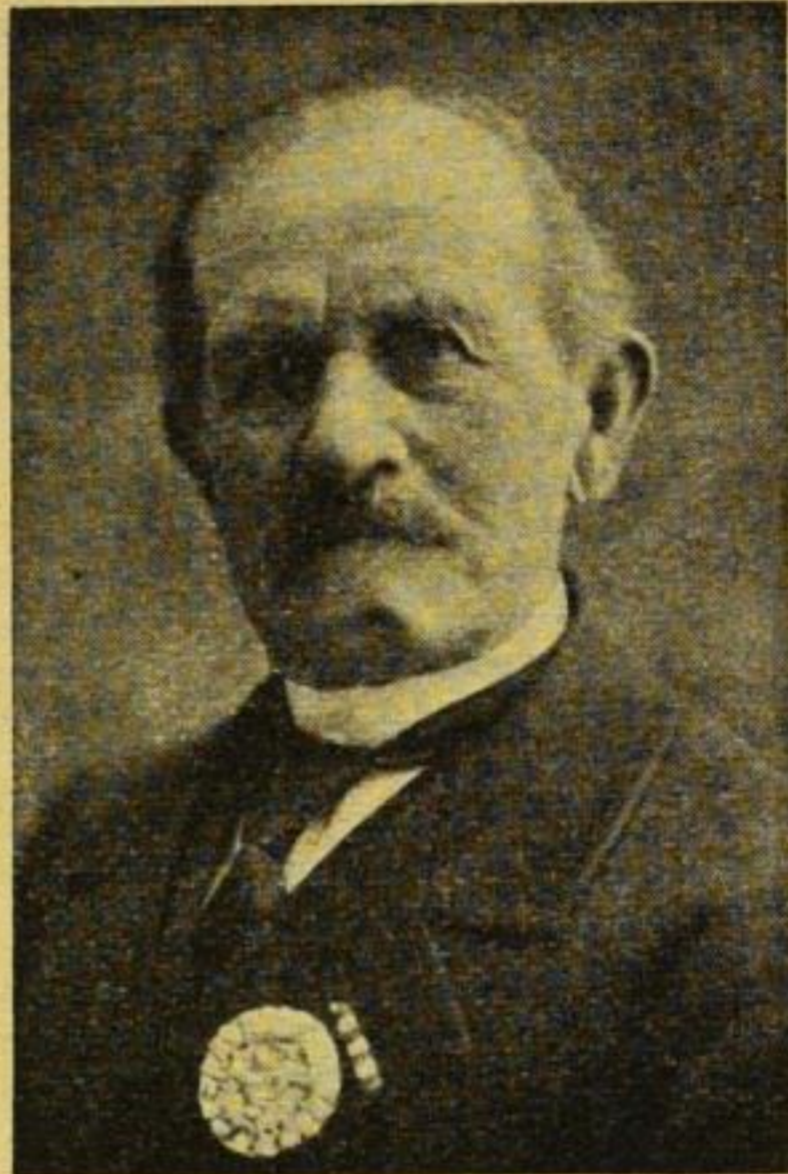
3. Karl Augustin



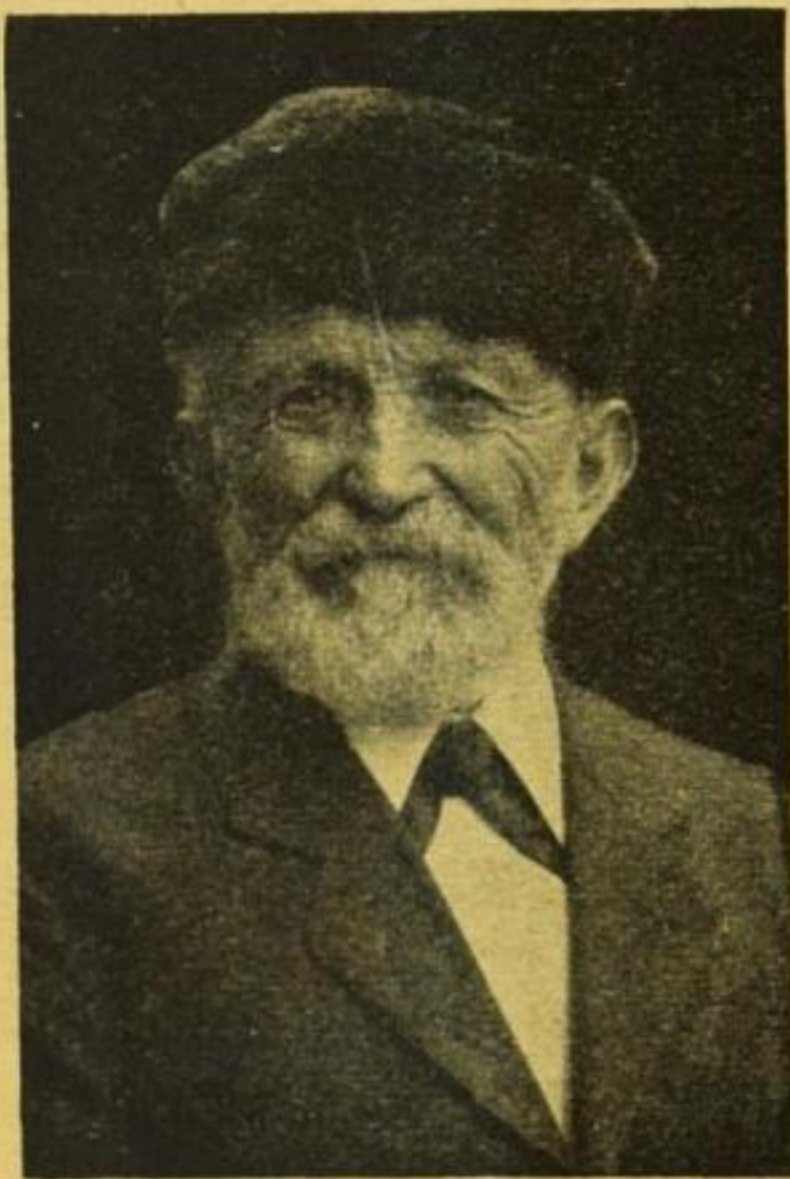
4. Wilhelm Naumann



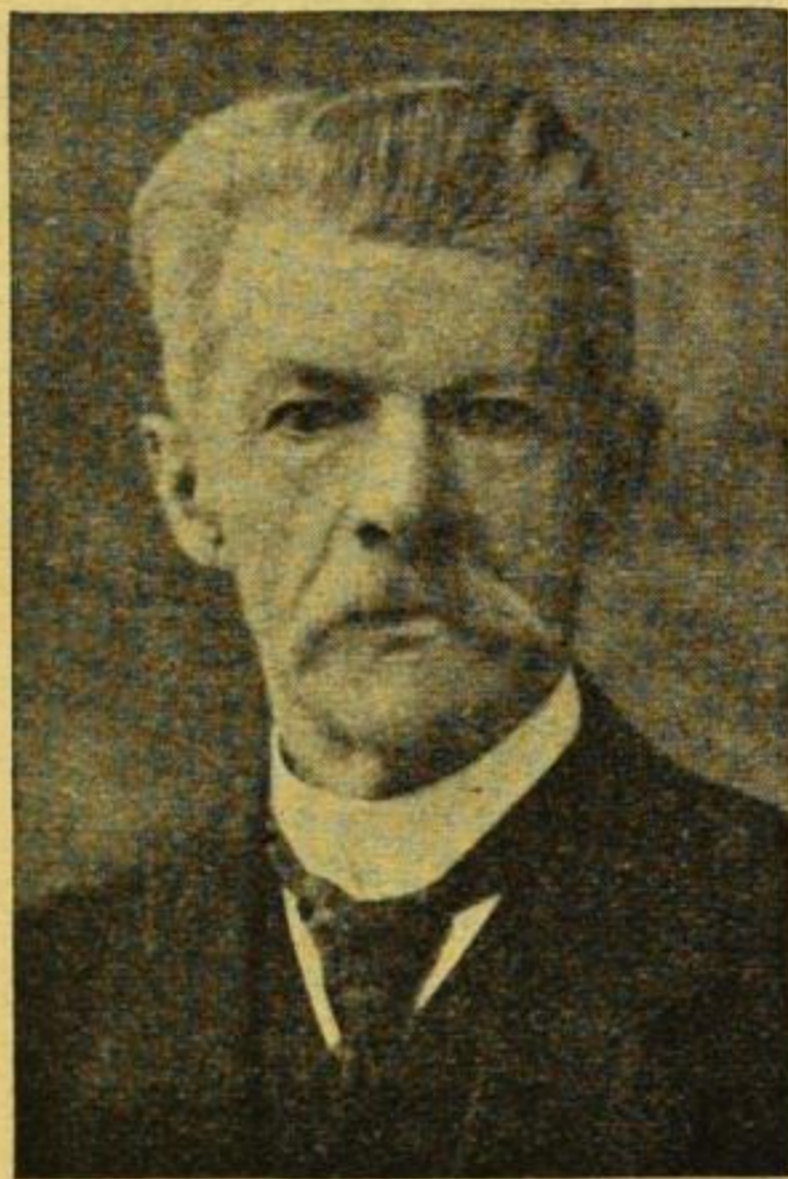
5. Franz Sommer



6. Hermann Große

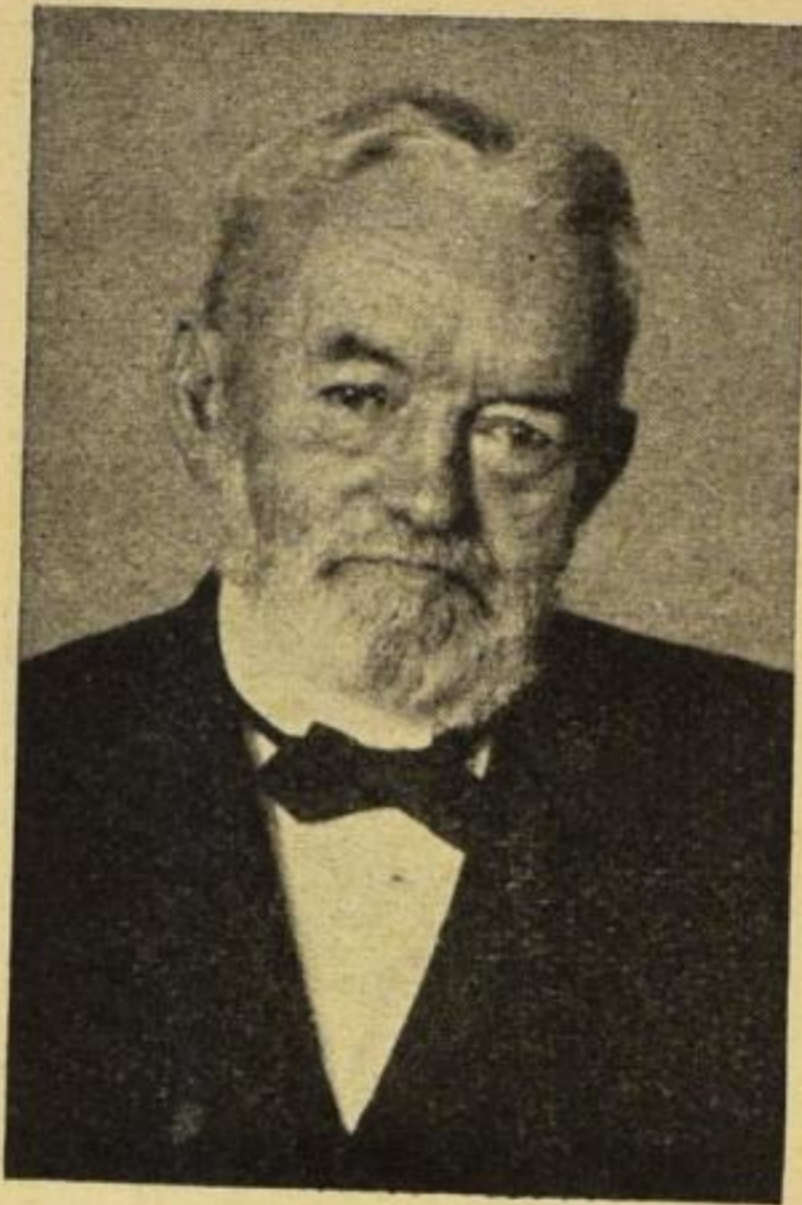


7. Hermann Köllner

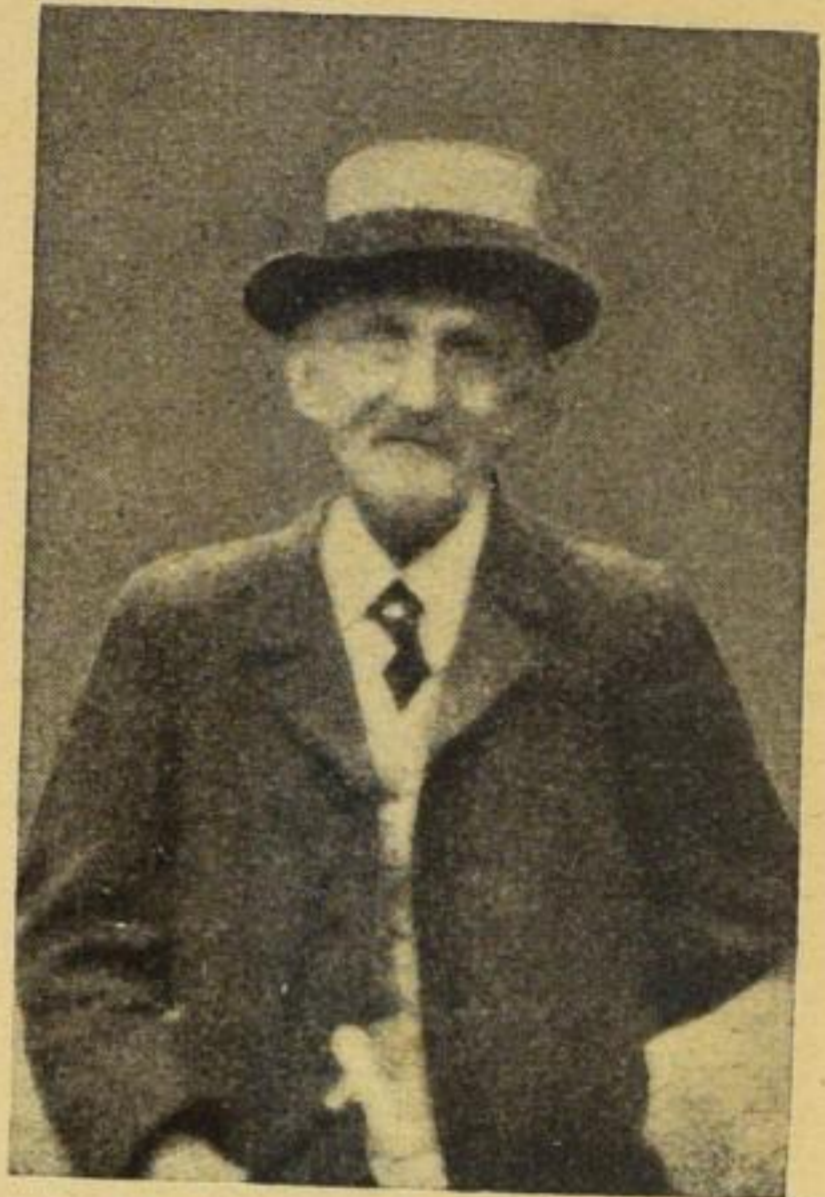


8. Wilhelm Gnauke

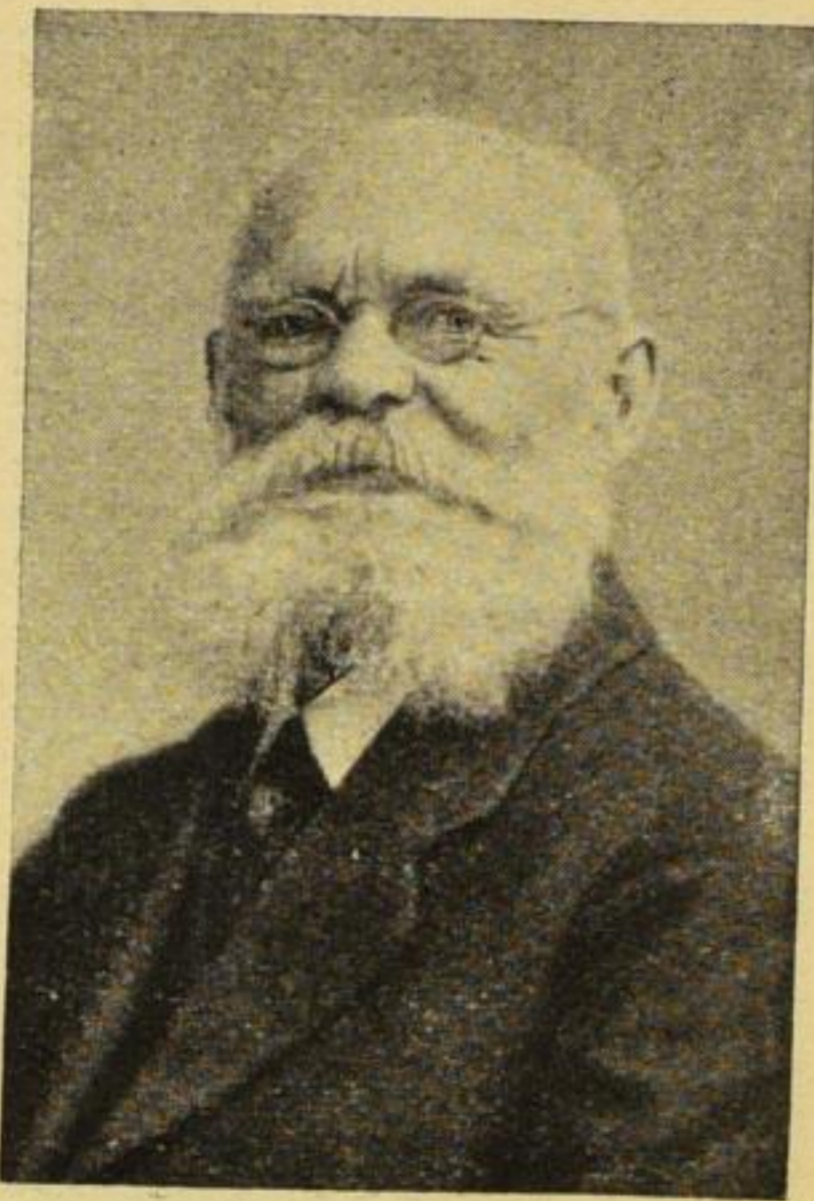
Die Getreuen von 1865



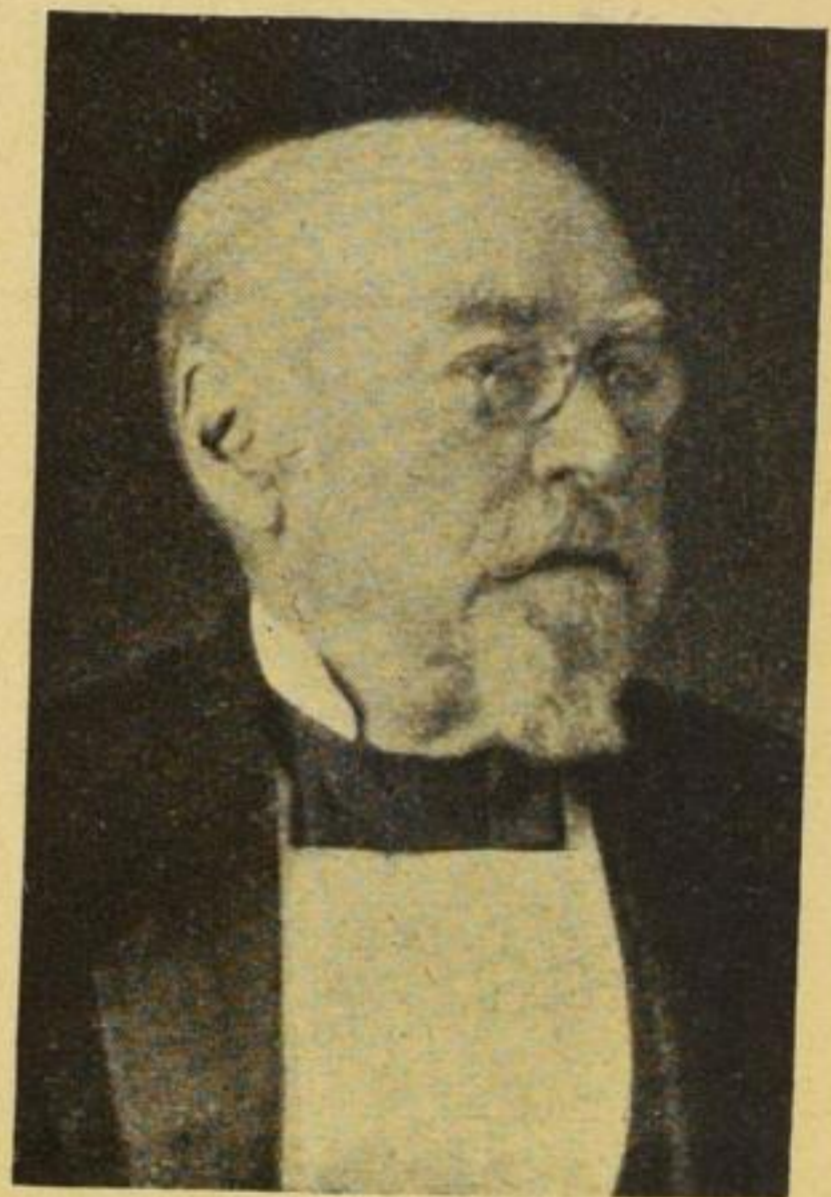
9. Moritz Herbrig



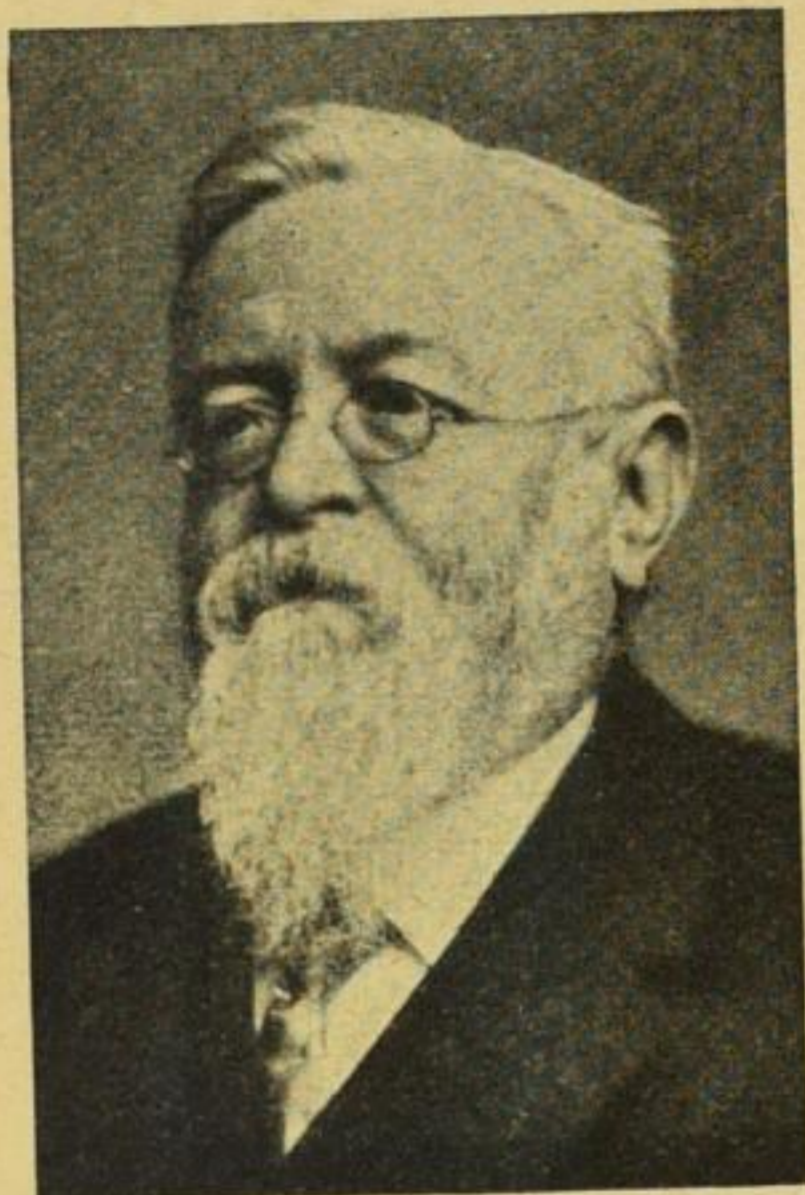
12. Julius Auerswald



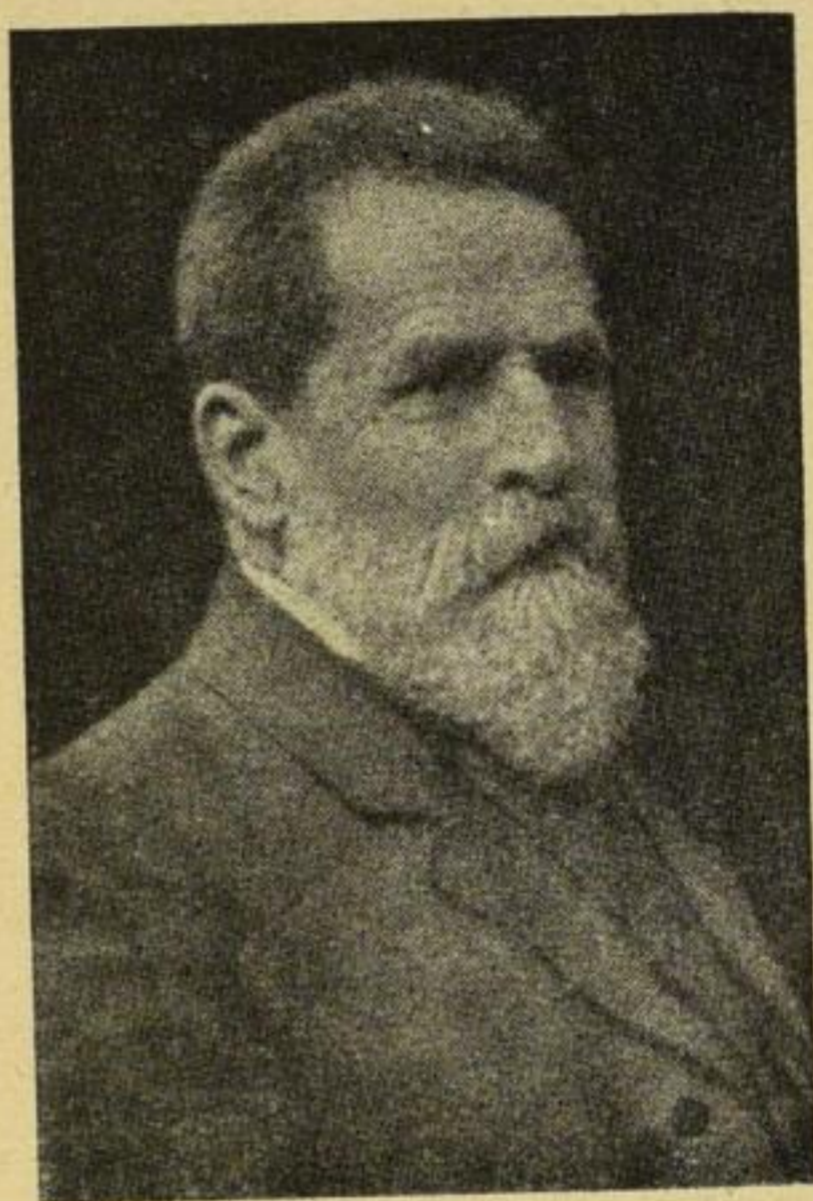
13. Louis Noack



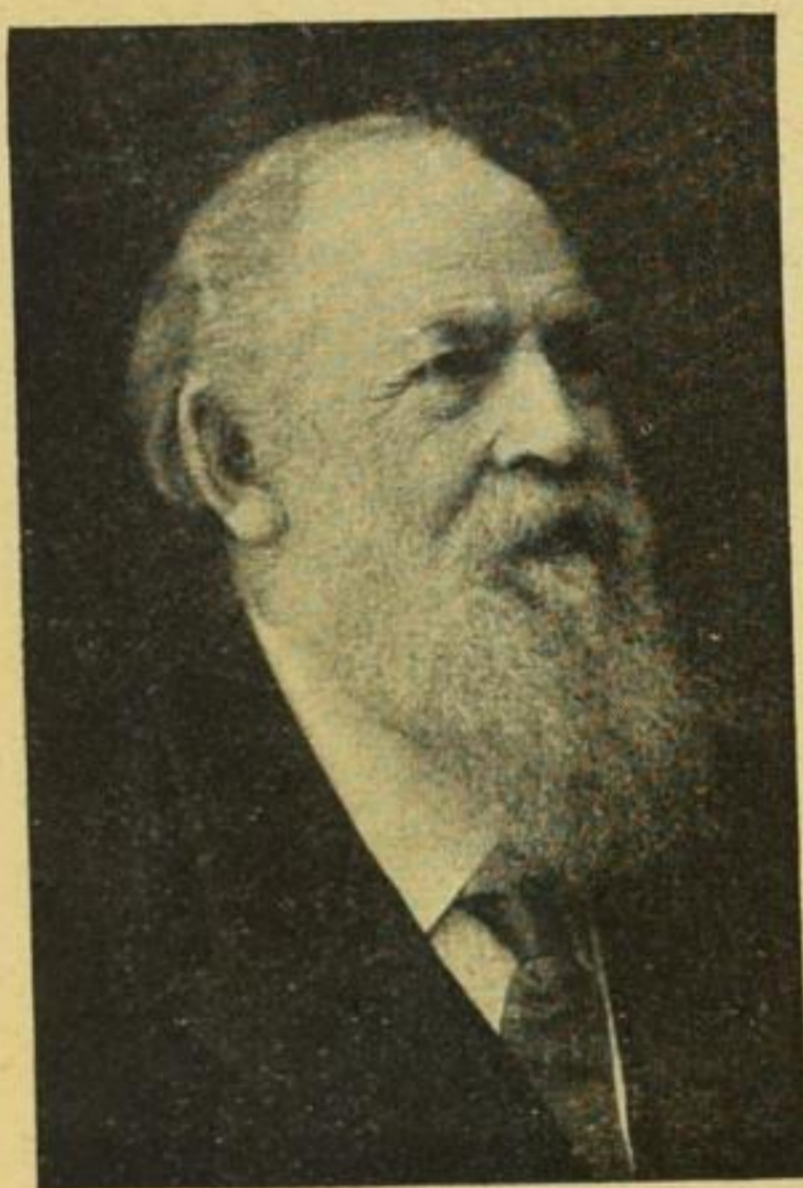
15. Maximilian Winde



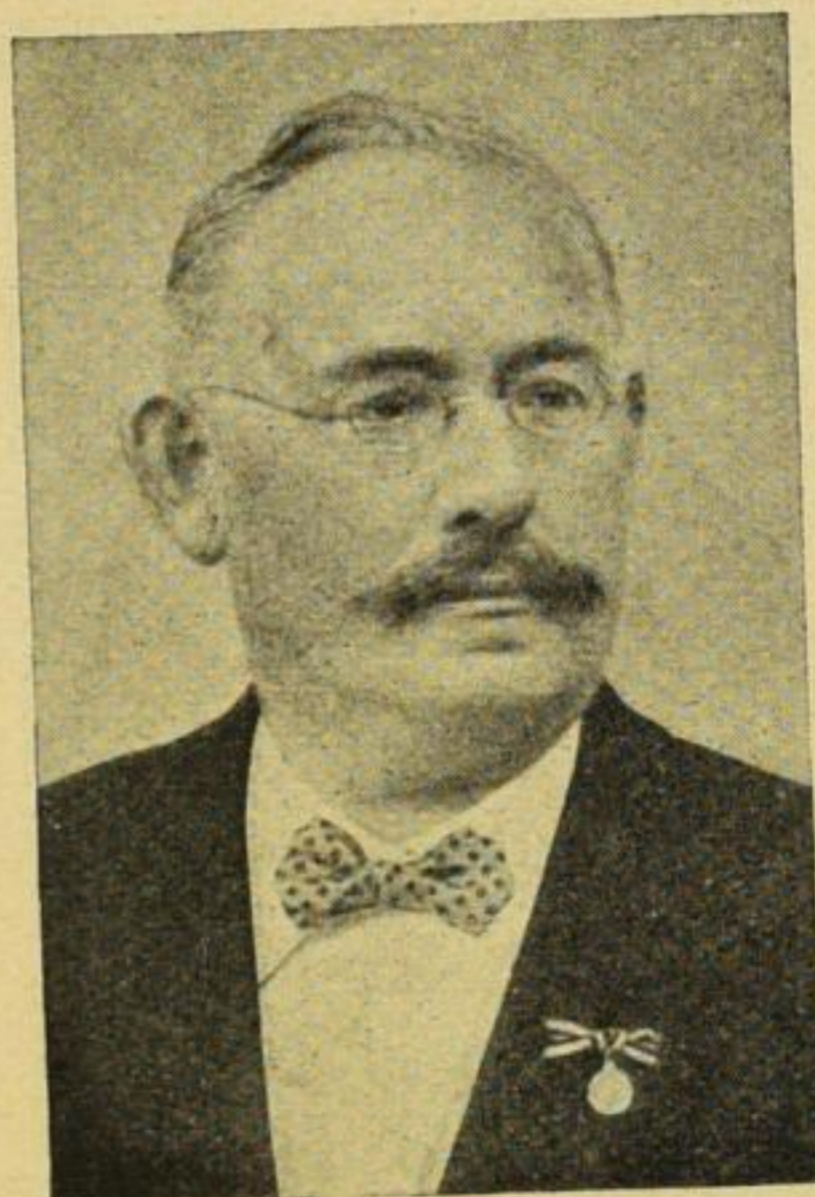
16. Otto Heubner



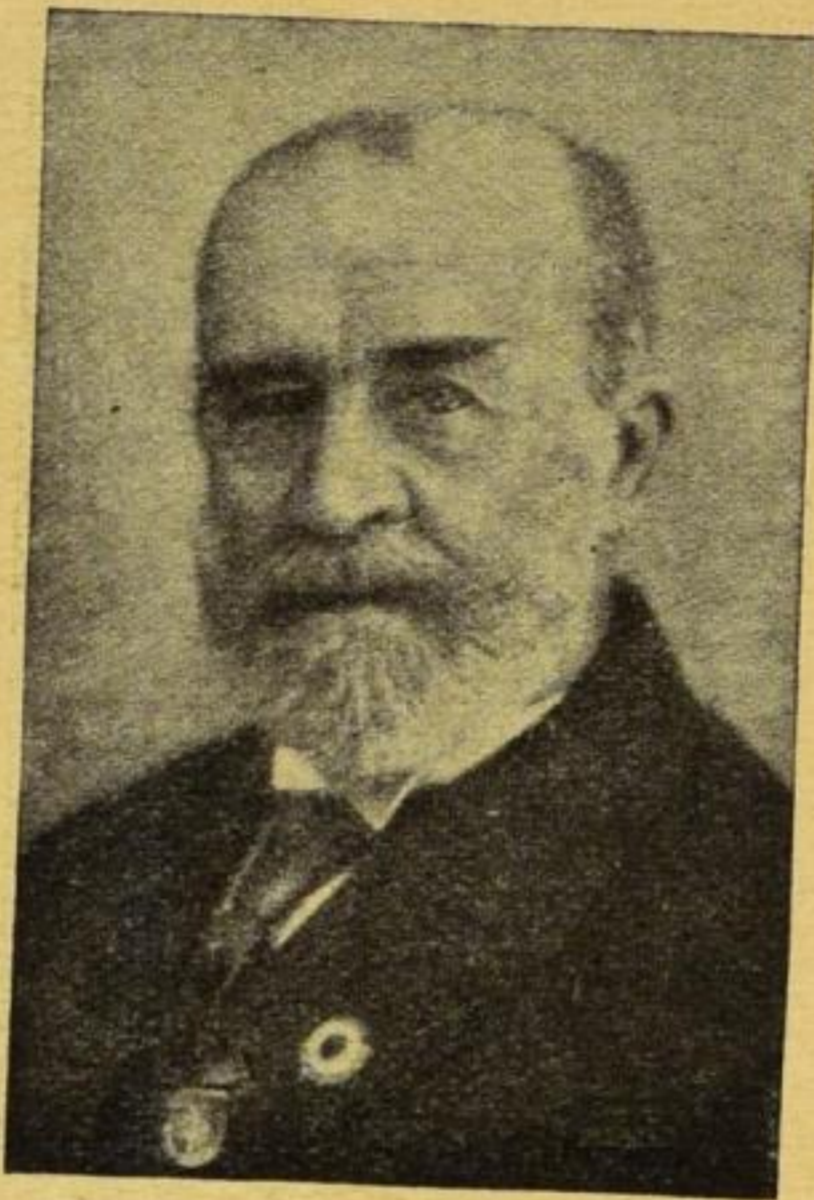
17. Walther Gensel



18. Hugo Heynold



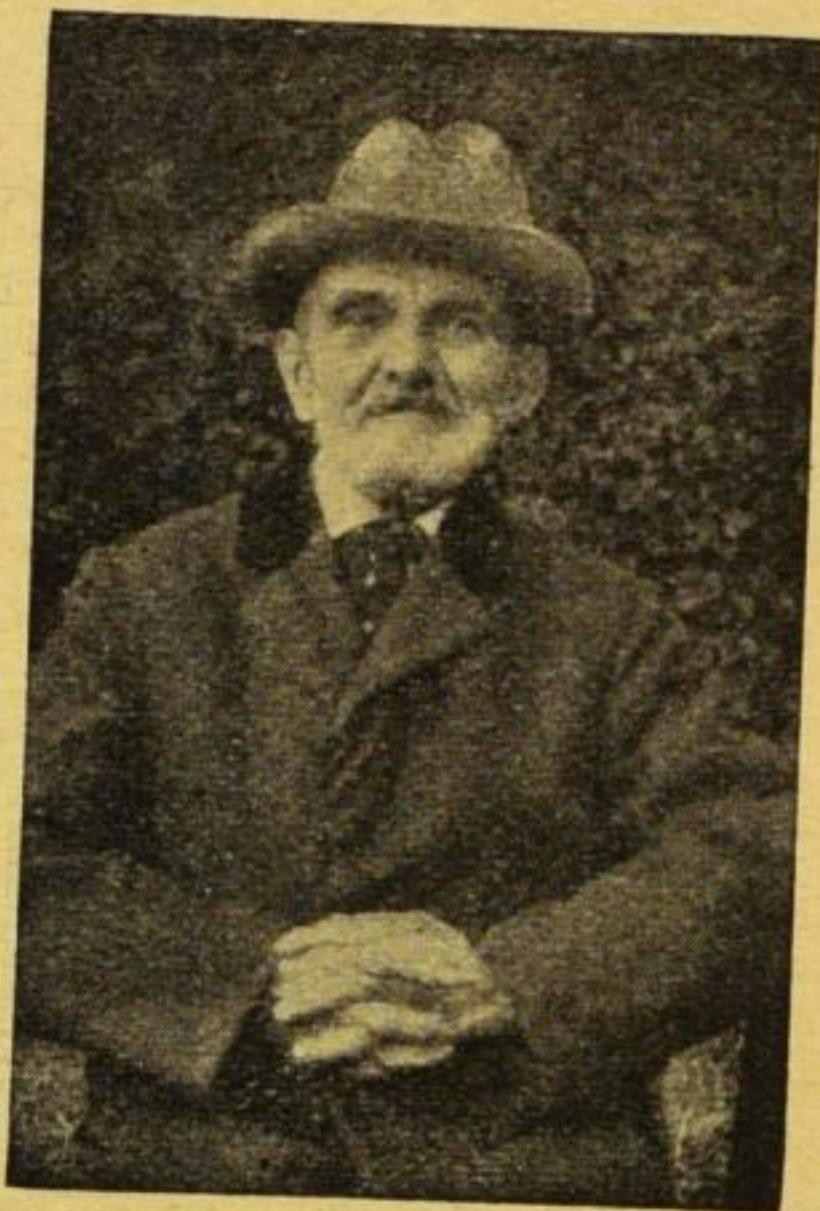
19. M. Schubert



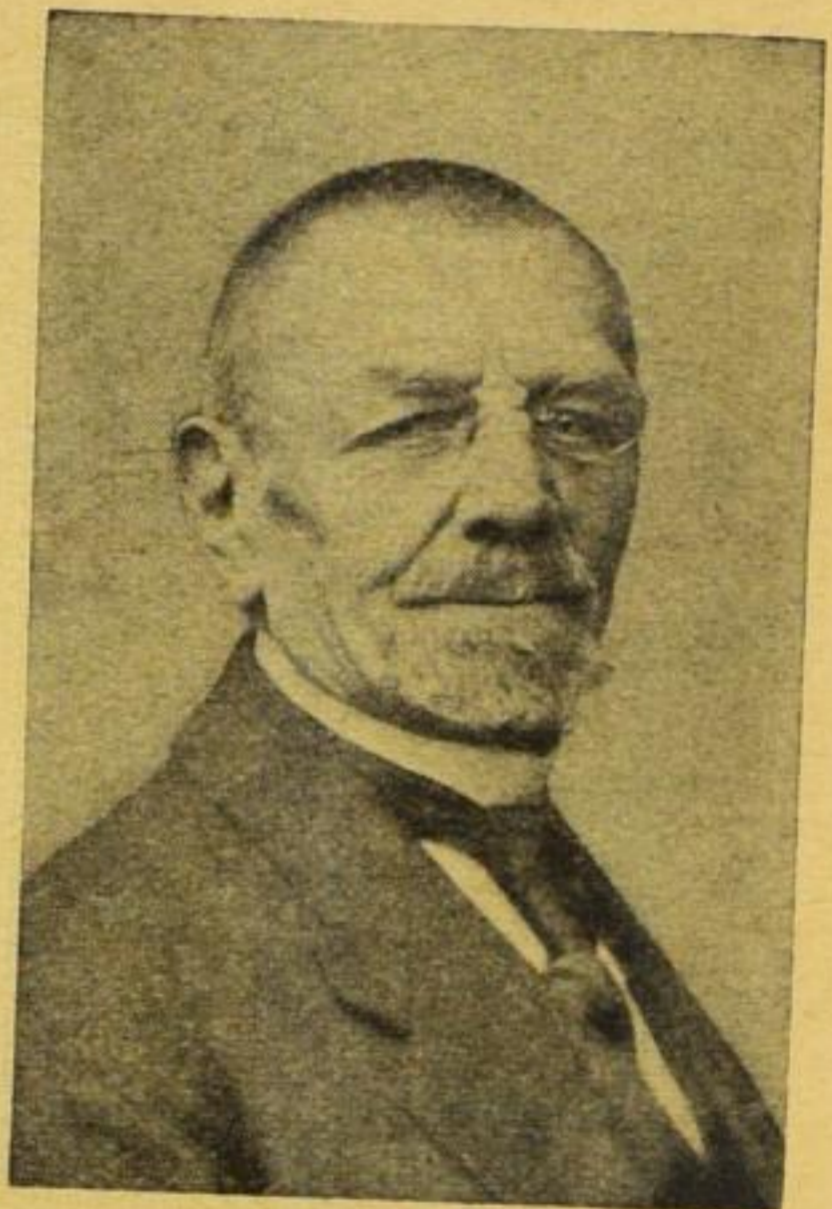
20. Julius Weiß



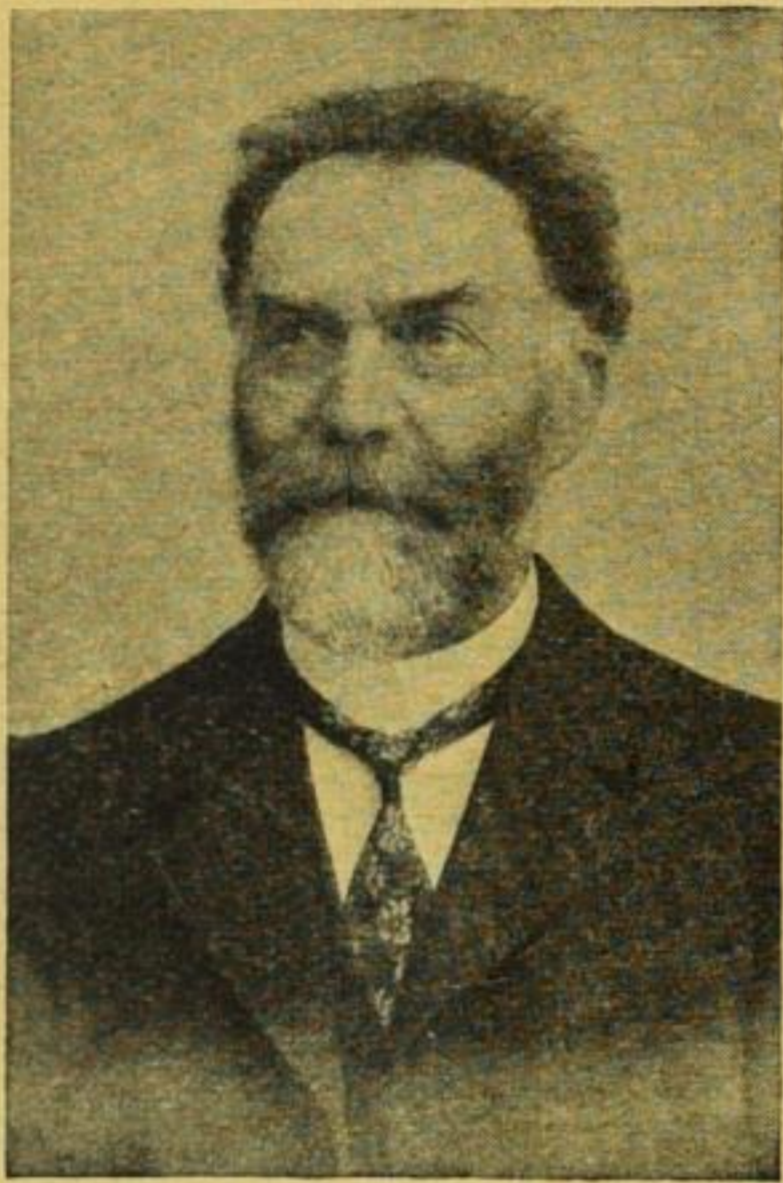
21. Oskar Bartholick



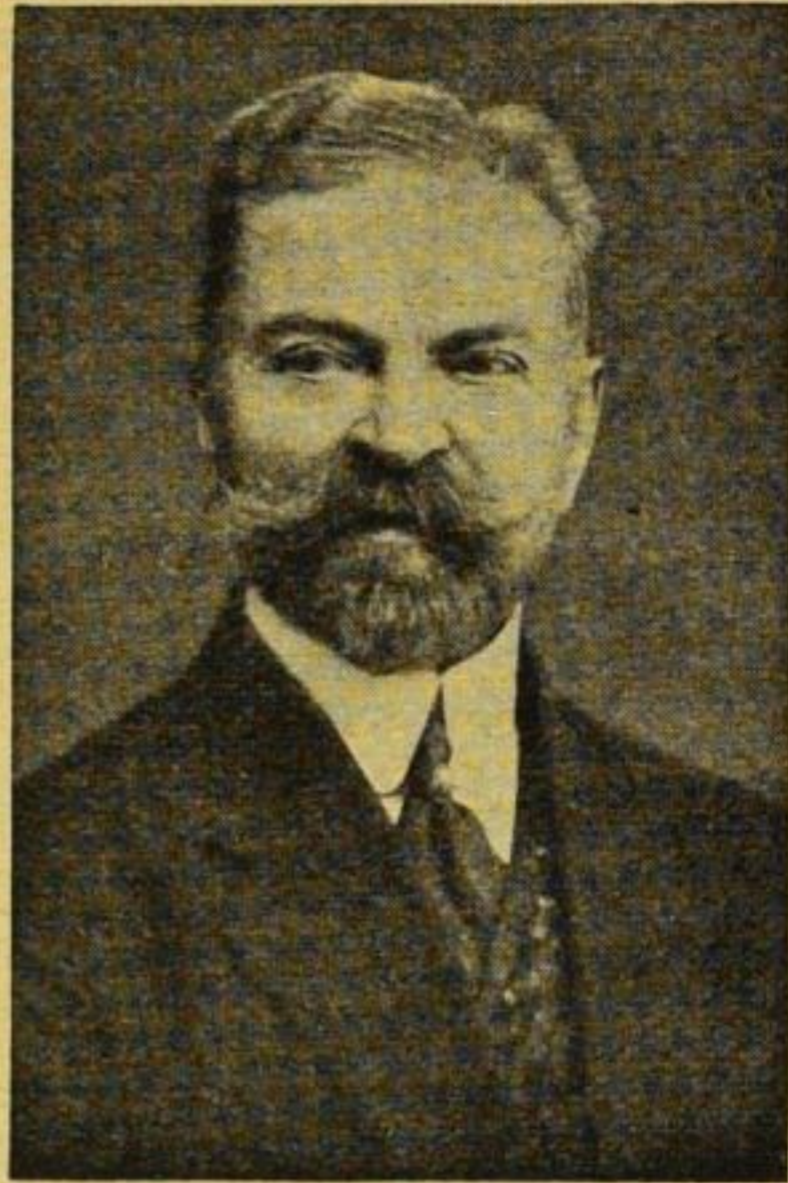
23. Franz Ungethüm



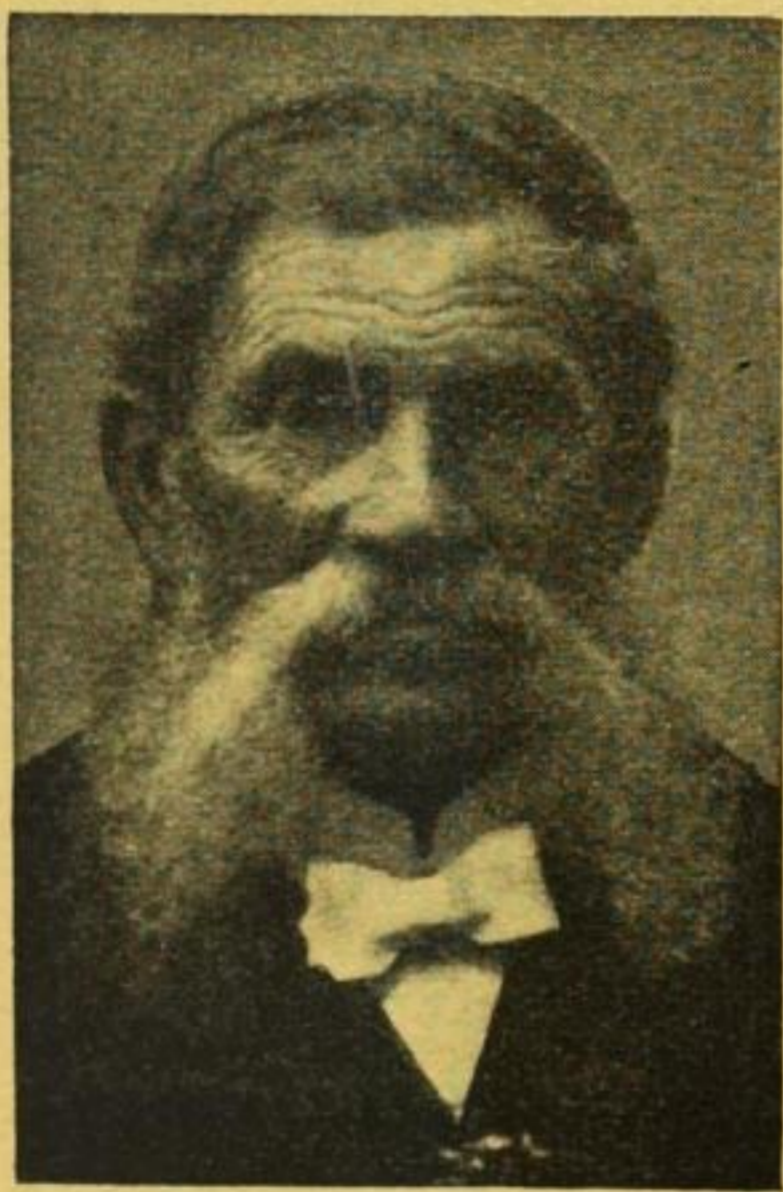
24. Hugo Thomas



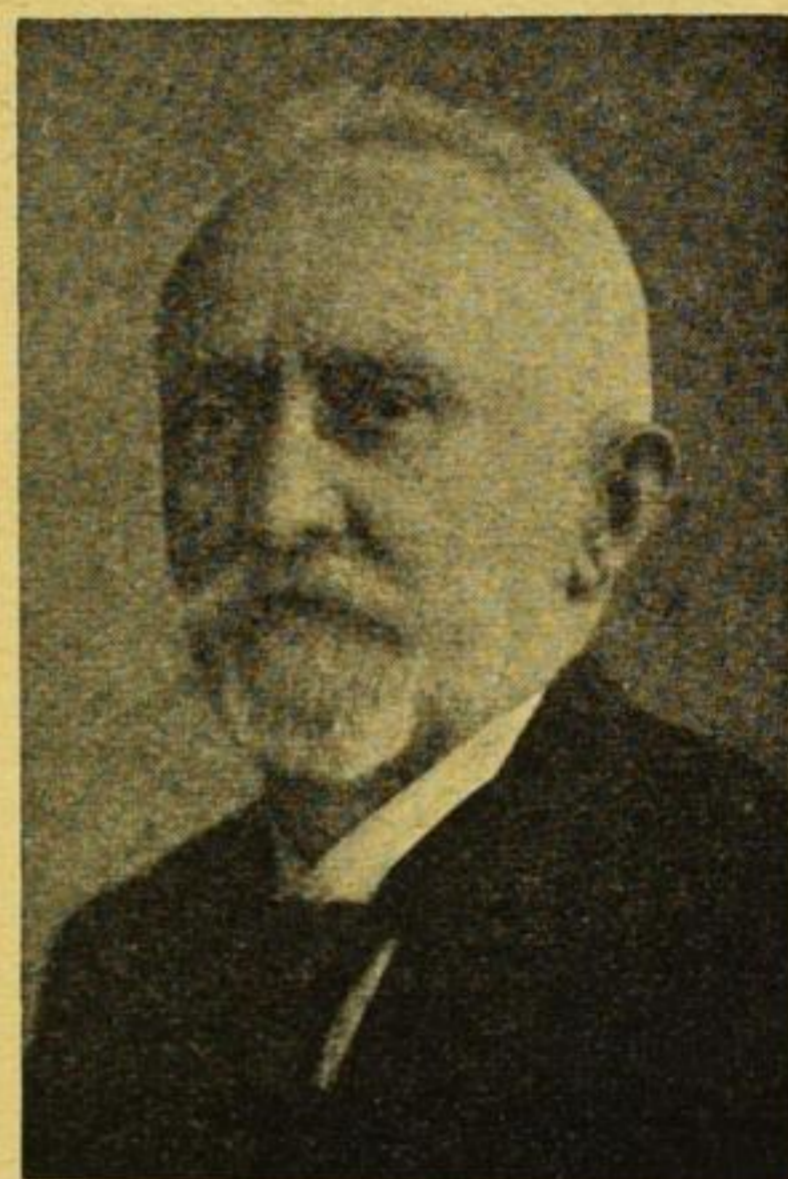
25. Ferdinand Schlegel



20. Gustav Slesina



27. Friedrich Gustav Bach

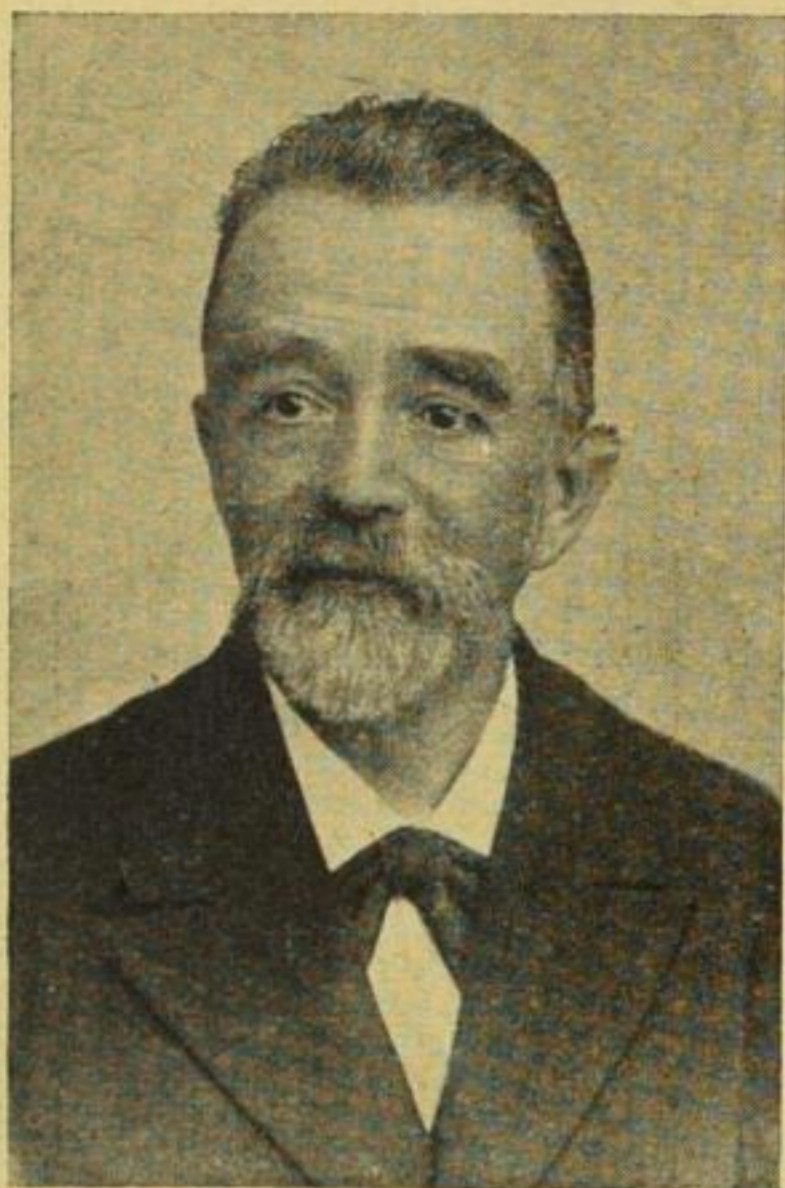


31. Friedrich Wilhelm Israel



28. Wilhelm Ulbricht / 29. Karl Israel / 30. Karl Böhme

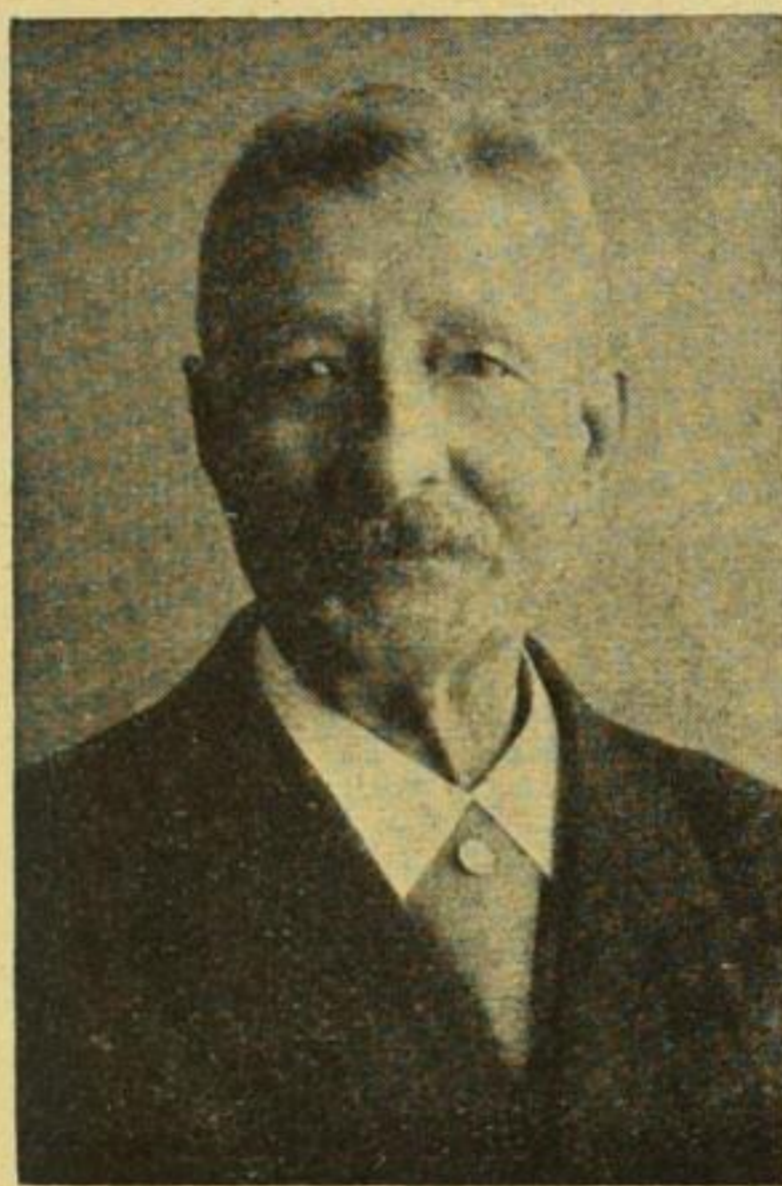
Was ist das Schönste auf der Welt?
Wenn Bruder treu zum Bruder hält
und durch des Liedes Wunderkraft
sich heilige Begeist' rung schafft!



52. Gustav Wenzel



53. Eduard Brand



35. Adolf Krito

Das letzte Lied

Nun bin ich alt geworden
im Kindersang;
der hat mich nicht verlassen
mein Leben lang.

Da ich nach goldnen Fernen
glücksuchend schritt,
nahm ich der Heimat Klänge
als Segen mit.

Und da ich heimwärts lenkte
den müden Fuß,
ließ ich ein Lied erklingen
als ersten Gruß.

Nun soll ich mich bereiten
zum letzten Gang,
so will ich leise stimmen
den Abendsang.

Und wenn sie mich dann betten
zur ew'gen Ruh,
so deck' ein Lied noch klingend
den Sänger zu!

Ihr lauscht dem letzten Liede
und sinnt zurück:

Dies war ein selig Leben —
ein Sängerglück!

Erich Langer

Julius Otto

Von Richard E. Ulbricht, Dresden

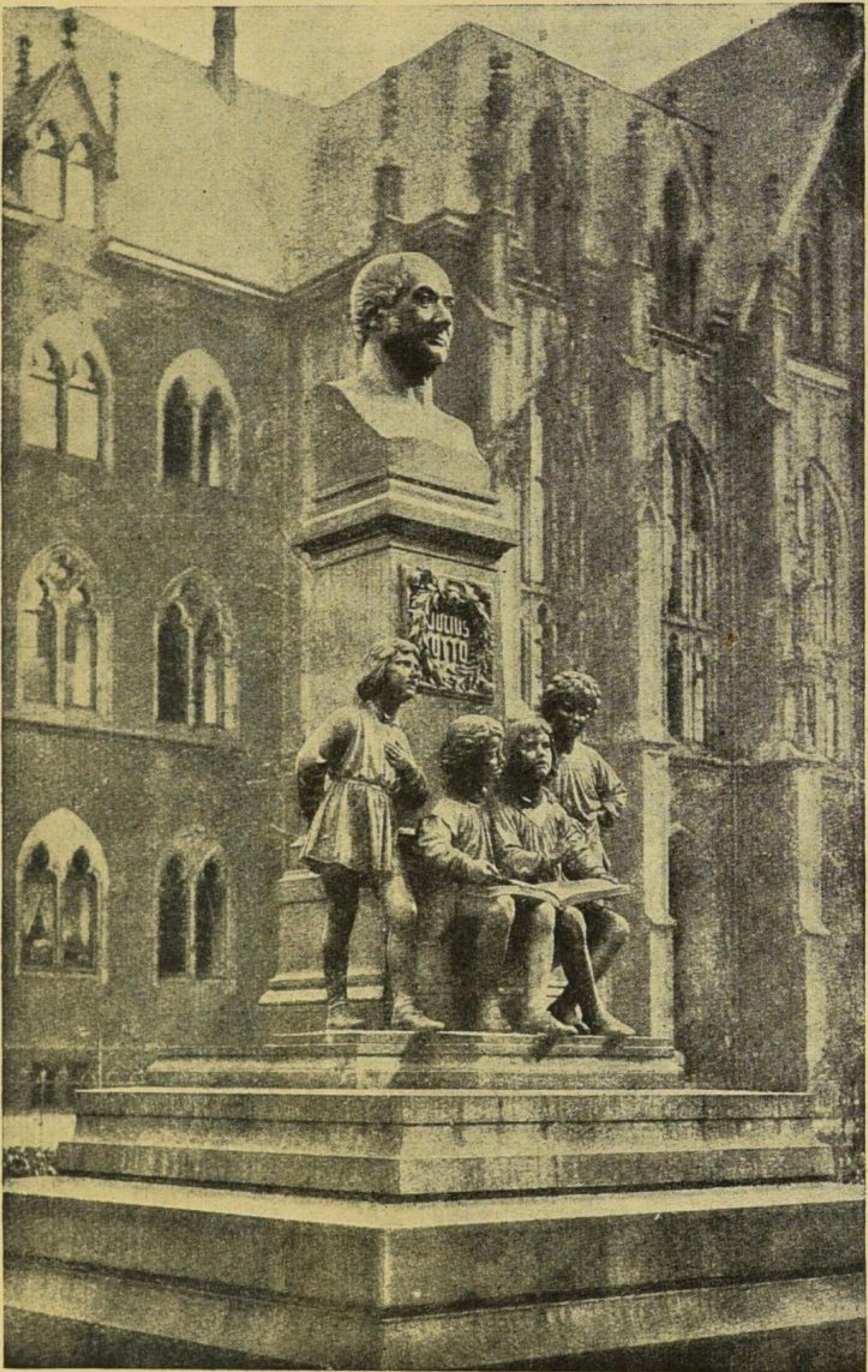


er kennt nicht den Kreuzkirchenkantor und seine in der ganzen Welt verbreiteten Weisen? „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein“, das Lied darf niemals ganz vergessen werden, so wird's noch manchem anderen Otto'schen Sange in unserem Bundeshefte beschieden sein. 1804 wurde Julius Otto in Königstein geboren, besuchte die Kreuzschule in Dresden, studierte in Dresden und Leipzig Musik und war dann 1830—1876 Kantor an der Kreuzkirche in Dresden. Am bekanntesten wurde Ottos Name durch die Kompositionen für Männergesang, um den er sich große Verdienste erworben hat, darunter die Zyklen: „Der Sängersaal“, „Burschensfahrten“, „Gesellenfahrten“, „Soldatenleben“ und die Operette für einen Herrenabend der Dresdner Liedertafel: „Die Nordgrundbrücke bei Dresden, oder Liebe, Verzweiflung, Haß, Reue, Plaisiervergnüglichkeit und Indifferentismus“. Auch andere humor- und sangesfrohe Gaben spendete er während seiner Dirigententätigkeit in der 1839 gegründeten Dresdner Liedertafel. Wie groß seine Beliebtheit aber bei allen Dresdner Sängern war, bewies die 1876 erfolgte Gründung des Julius-Otto-Bundes, der sich die Errichtung des an der Kreuzschule stehenden Denkmals zum Ziele setzte und auch durchführte.

Aus Julius Ottos oft beschriebenen Leben und Wirken seien hier zwei wenig bekannte Reden mitgeteilt, die er 1842 bei dem Stiftungsfeste der Dresdner Liedertafel spendete.

Eine der herrlichsten Gaben des Schöpfers ist wohl die menschliche Sprache, denn sie ist es, durch welche der Mensch dem Menschen sich mittheilt und seine Gefühle kundgibt. Gäbe es keine Sprache, müßten wir unsere Empfindungen in uns zurückdrängen, wandelten wir stumm nebeneinander her. Dann würde das Leben des größten Reizes entbehren. Indem nun die Sprache bald stärker, bald schwächer, bald höher, bald tiefer ist, entsteht der Ton. Der Drang aber des Menschen, seine Empfindungen durch Töne auszudrücken, der Empfindungen, die dem Herzen zu mächtig werden, durch das kräftigste Mittel, wodurch sich die Natur zu äußern pflegt, durch die Stimme sich zu entledigen, ist der Gesang. Er ist die Sprache der Empfindung, und es liegt ein tiefes Bedürfnis in der Menschennatur, diese Sprache zu sprechen. Was sich nun in unserm Innern regt, was wir fühlen und leben, das verlautbart sich sogleich in unserer Stimme und verkörpert sich dadurch. Die Stimme ist unser eigenes, angeborenes Instrument, und keines kann uns den Gesang ersetzen, den die eigene Seele aus eigener Brust zieht, nicht tiefer können wir ein Tonverhältnis, eine Melodie empfinden, nicht inniger in unsere und des Hörers Seele dringen, als durch seelenvollen Gesang, daher vergleichen fast alle Dichter der älteren und neueren Zeit die Stimme der Götter und seligen Geister mit dem Gesange. In Klopstocks *Messiade* lesen wir: „Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von selbst im Gesang, wenn sie Empfindungen sagt. Welche Sprache sollen wohl auch die seligen Geister einst sprechen, wenn es nicht die allgemeine, allen verständliche, himmlisch tönende, die Musiksprache, der Gesang wäre? Haben doch gewiß schon Adam und Eva, da sie noch keine Sprache hatten und in Ermangelung anderweitiger Beschäftigung ihre Einsamkeit im Paradiese durch Gesang sich zu versüßen gesucht.“

Es sollte womöglich jeder singen können, denn nicht umsonst hat der Schöpfer in aller Brust den Ton gepflanzt, wäre er auch noch so dürftig gehegt und gepflegt, wird das Pflänzchen doch emporblühen und seinen kleinen Teil beitragen, die Luft durch süße Düfte zu würzen. Gesangvereine sind demnach eine treffliche Einrichtung. In der Vereinigung der Stimmen liegt etwas, das psychologisch auf die Sänger und Zuhörer zurückwirkt; ein Konzert ist die Gesellschaft im Kleinen, ein jeder trägt je nach seiner Stimme und seinen Anlagen zum Ganzen bei, und die Vereinigung aller dieser kleinen Kräfte bringt eine große Wirkung hervor. Dies wußte Salome am besten, der größte Musikdirektor aller Zeiten, welcher bei Einweihung des neuen Tempels 9000 Sänger und 12000 Instrumentalisten beschäftigte, worüber die Heilige Schrift sagt: „und es war, als wäre es einer der Trompete und sänge, als hörte man nur eine Stimme, zu loben und zu danken dem Herrn“. Wie nun dort im Großen, so sei es bei uns im Kleinen. Es sei, als singe einer, es sei einer der da fühlt. Das wird uns um so leichter werden, wenn wir noch Luthers Wort beherzigen: „Fromm, fröhlich und



Julius-Otto-Denkmal in Dresden

lustig muß Herz und Mut sein, wenn man singen soll, wo aber ein faul, unfreiwillig Herz ist, da kann gar nichts, oder doch nichts Gutes gesungen werden.“ Wenn wir nun recht fromm, d. h. recht fleißig und einträchtig sind, dann kommt das Fröhlich und Lustig schon von selbst, und noch um eins so gern werden wir rufen: Es lebe der Gesang!

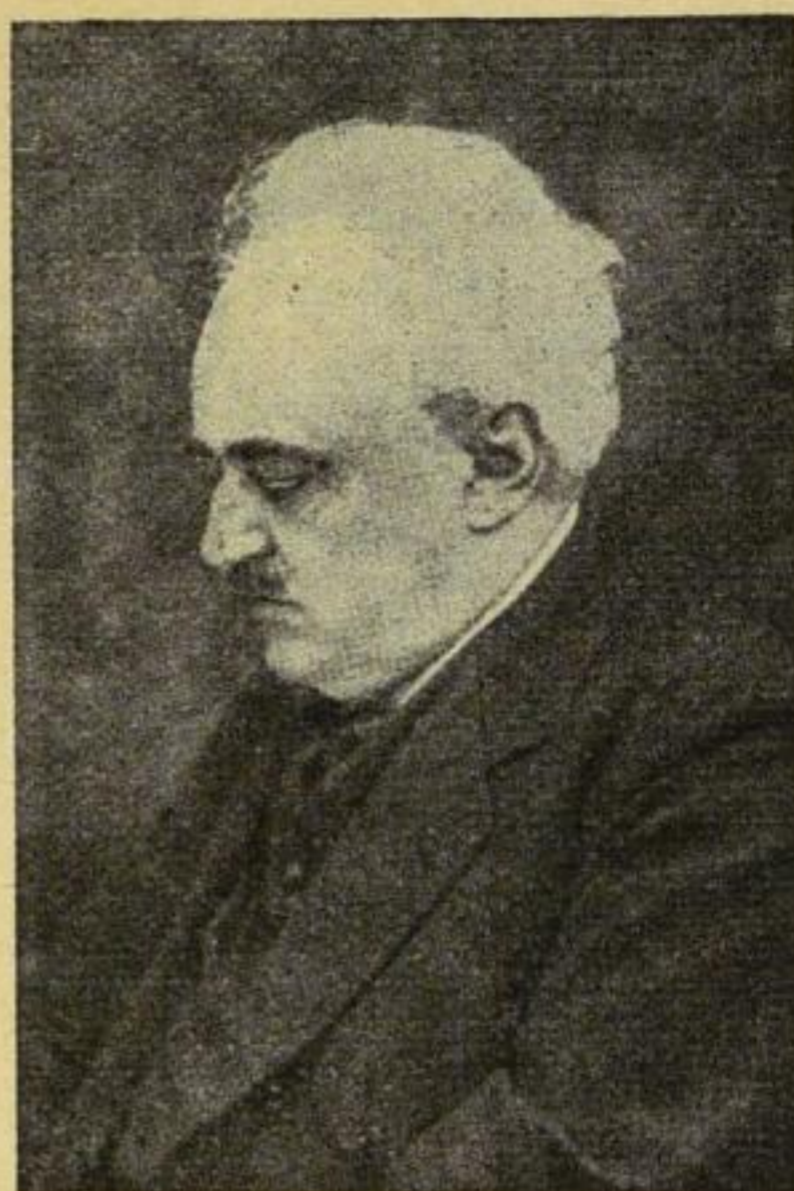
II.

Es lebt ein Völkchen, das ist so zart,
Das ist von einer ganz eigenen Art,
Es will so subtil behandelt sein.
So zärtlich, so zierlich, so sanft und so fein,
Es ist als wie von Zucker gebacken,
Es hat den richtigen Schelm im Nacken.
Das Völkchen, es hat schon viel Not gemacht
Und sich hinterher ins Säustchen gelacht.
Das Völkchen, es weiß es, man kann's nicht entbehren,
Man hält es in hohen, in hohen Ehren,
Es macht dem Direktor oft arge Qual,
Es necket und foppet gar manches Mal,
Und ist doch geschmeidig als wie ein Aal.
Nicht immer läßt sich das Völkchen schauen,
Doch sicherlich da, wo's gibt schöne Frauen!
Drum zeigt sich's auch heute in uns'rer Mitte,
Ist bei uns erschienen ohn' uns're Bitte,
Da zeigt sich's manierlich,
Da zeigt sich's ganz zierlich.
Da spricht's so ausführlich,
Da kann es berücken,
Da kann es entzücken,
Erquicken,
Beglücken,
Als müßt's nur so sein.
Doch glaubt mir, es ist oft nur bloßer Schein —
Ihr werdet das Völkchen wohl alle schon kennen!
Es ist — ja spitzet nur euer Ohr —
Es ist — es ist — der erste Tenor!



Zur Sonne, mein Lied, und bring, was dort glüht,
zur Erde, daß goldenes Leben erblüht!

Richard E. Ulbricht



Hugo Jüngst

Von Erich Langer

Es war an einem wundervollen Märztag, die Amsel schlug, und Sonnengold verklärte die lenzerwachte Glur, ein Tag, wie er ihn oft besungen hat, so schlicht und schön — da brachten wir ihn hinaus zur letzten Schlummerstätte, den Großen unter den Großen, den Guten unter den Guten, den Treuen unter den Treuen, unsern Meister und ewern Meister, ihr Brüder all auf deutscher Erde! Wer ihn gekannt hat, hat ihn geliebt, diesen Herzenskündiger deutscher Art, der nur ein Lebensziel wußte, seine hohe Kunst dem Volke dienstbar zu machen. Und so wurde er wie ein Sängerkönig bestattet: Zahllose Fahnen und Blumen, Tausende von Sängern, heilige Liederklänge seiner eigenen Schöpfung, erhebende Nachrufe des Deutschen Sängerbundes, der Dresdner Bünde, seiner Lieblingsvereine, sächsischer Bünde, der Sudetendeutschen, der Nordamerikanischen Brüder, alles ein Dank- und ein Treugelübde der großen deutschen Sängerschaft! Ein Fürst der Töne, edlen Menschentums, stiegst du im Lied vom Gipfel deines Ruhms hinauf zu reinern Höhen; uns blieb der Schmerz, doch auch im Liederklang dein Geist, dein Herz!

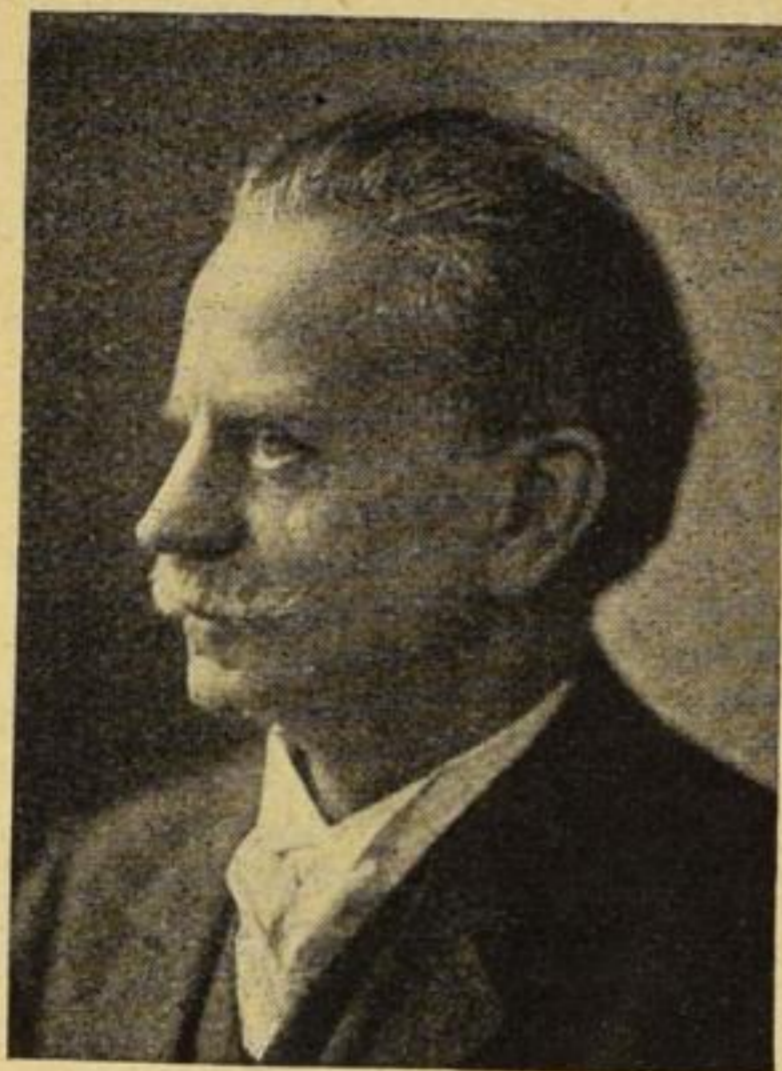
Musikdirektor Prof. Hugo Jüngst verschied am 3. März 1923, fünf Tage nach Vollendung seines

70. Lebensjahres. Er wurde am 26. Februar 1853 in Dresden geboren. Obwohl der Knabe schon vom siebenten Lebensjahre ab Klavierunterricht erhielt und musikalisch zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, sollte er sich dem Kaufmannsstande widmen. Erst nach dem Tode seines Vaters konnte er sich vollständig der geliebten Musik hingeben. Im Dresdner Konservatorium studierte er Klavier, Violine, Orgel, Sologefang, Theorie und freie Komposition. Er war der liebste und letzte Schüler des Generalmusikdirektors Dr. Julius Rietz.

Drei hervorragende Sängerkreise Dresdens hat Hugo Jüngst durch seine Führerkunst zu bedeutender Höhe gebracht. 1876 gründete er den „Dresdner Männergesangverein“ und leitete ihn ununterbrochen bis zum Jahre 1903. Die akademische Sängerschaft „Erato“ dirigierte er von 1895 bis 1915. Vor allem aber führte er seinen geliebten „Julius-Otto-Bund“ seit dessen Gründung 1876 als ständiger Bundeschormeister von Sieg zu Sieg. Auf zahlreichen Konzertreisen und Sängerschaften brachte Jüngst diesem Bunde stets hohe künstlerische Erfolge, so besonders nach dem Deutschen Sängerbundes-Fest in Nürnberg 1912 auf groß angelegter Sängerschaft nach Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg, Freiburg und Neuhausen in der Schweiz. Besonders dem Schwäbischen und Badischen Sängerbunde, wie auch auf Eidgenössischen Sängerschaften in Bern, Zürich und Neuenburg hat Jüngst als Preisrichter wertvolle Dienste geleistet. Seit dem Jahre 1902 gehörte er dem Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes an und hat dort an berufener Stelle als bewährter Sachmann, zuletzt als Vorsitzender des Liederbuch-Ausschusses, gewirkt.

Warum liebten die deutschen Sänger den Komponisten Jüngst so besonders, daß ihn mehrere Bünde und gegen so deutsche und außerdeutsche Männergesangvereine als Ehrenmitglied schätzten? Weil er in seiner Kunst die deutsche Volksseele traf. Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Sängerbundes sagt in seinem Glück-

wunschschreiben zum 70. Geburtstag: „Sie haben uns Sängern, mehr noch: dem ganzen deutschen Volke, Lieder geschenkt, in denen sich Klangreichtum, Melodienfülle und Gemütswärme vermählen, und durch Ihre Bearbeitungen mit echtem Forschersinn aufgespürter alter Volksgefänge dem heutigen Geschlecht zarte Schönheiten verflossener Jahrhunderte offenbart“. — Das esthländische Volkslied „Spinn, spinn“, das im Jahre 1880 erstmalig in Jüngsts Bearbeitung erklang, begründete des Meisters Ruhm. Von nun an brachte er mit seinem „Julius-Otto-Bund“ auf den großen deutschen Bundesfesten immer ein Lied zu Gehör, das der Wesensart des betreffenden deutschen Bruderstammes entsprach und ihm alle Herzen eroberte, so 1890 in Wien: „Grüß' dich Gott, mein liebes Wien!“, 1896 in Stuttgart das geographische Liebeslied „Der Odenwälder“, 1902 in Graz: „Gruß an Steiermark“. In Breslau 1907 erklang sein „Frühlingseinzug“ und in Nürnberg 1912 von allen Sachsensängern sein neckisches Liedchen „An die Mägdelein“. Seine besondere Liebe für Süddeutschland zeigte er ferner in seinem „Gruß ans Badner Land“. So darf man wohl behaupten, daß es keinen deutschen Sänger gibt, der nicht eine Weise von Hugo Jüngst gesungen hätte. Und diese Volkstümlichkeit seiner Kunst sichert dem Verewigten Unsterblichkeit im deutschen Sängerherzen. Seine beiden letzten Schöpfungen, das frische Liedchen „Jungkönig Lenz“ und das herzige „Weit draußen am Wege“, finden sich im III. Bande des Deutschen Liederbuches. So hat das reiche Arbeitsleben eines wahrhaft deutschen Künstlers seinen Abschluß gefunden. Mag sich das erfüllen, was die Seele des nunmehr Verklärten durchzitterte, die Hoffnung auf ein neues starkes Deutschtum, zu dessen Grundpfeilern vor allem auch die Macht des deutschen Liedes gehört! In diesem Sinne dem großen Meister und edlen Menschen unseren Treuschwur und Sängerdank!



Reinhold Becker

Von Richard E. Ulbricht
Dresden

Der ersten Kindheit zartes Träumen
Belauschtest du in stiller Ruh',
Der Jugend Spielen, neckisch Schäumen
Trug dir ein lieblich Schaffen zu;
Selbst heiter und voll frohen Lebens
Hallt dir der Kleinen Jubel nach
Im Herzen, wie ihr Ernst des Strebens,
Und tritt in deinem Lied zu Tag'.
Der Liebe herrlich', großes Hoffen,
Durch dich erklingt es froh und weit,
Es grüßt die Welt den Himmel offen
Zur wunderschönen Frühlingszeit;
Und edler Frauen Lob zu singen,
Solang' ein Atem sich bewegt,
Nach deinem Vorbild soll es klingen,
Wo sich ein Herz voll Liebe regt.

In die Natur, die ewigschöne,
Führt weiter uns dein reicher Sinn
Und zaubert durch die Macht der Töne
Uns wahrhaft göttlichen Gewinn;
Wie Orgelton, wie Klang der Glocken
Umbraust uns feierlich dein Sang,
Wie helles Jauchzen und Frohlocken
Dein Gruß von Berg zu Bergeshang.
Der Heimat wundersames Raunen
Malst du dem Ohre süß und weich,
Die Nacht mit andachtsvollem Staunen
Weihst du für uns zum Gottesreich.
Des Tages glühend Morgenloben,
Der Sonne Bahn am Himmelszelt,

Dir wird's zum Lied, zum heilig=hohen,
 Zu Lob und Preis dem Herrn der Welt.
 Des Friedens Freude, Glück und Segen,
 Der Schlacht, des Krieges finstre Macht,
 Der deutschen Hoffnung edles Regen
 Für unseres Reiches stolze Pracht;
 Des Vaterlandes Ruhm und Ehre,
 Der Krone strahlend Glanz und Licht;
 In deiner Harfe Saitenmeere
 Der Töne Reichtum nie versiegt.



So liegt es vor uns, das reiche
 Schaffen eines deutschen Meisters,
 in dessen Werken sich ein tiefes
 Fühlen und Empfinden wider=
 spiegelt, in dem alles Schauen und
 Erleben zum Ton und Klang wird.

Reinhold Becker ist am 11. August
 1842 in Adorf als Sohn eines Rechts=
 anwalts geboren und wurde nach des Vaters frühem
 Tod in Dresden von seinem Onkel Ehrlich, einem
 angesehenen Geigenbauer, erzogen. Schon mit neun
 Jahren konnte er öffentlich als Geiger auftreten.
 Sein Lehrer in der Musiktheorie war Julius Otto,
 der mit seinen Schülern mit Vorliebe das Studium
 der Männerchorkomposition pflegte. Julius Otto
 war auch zehn Jahre lang musikalischer Leiter der
 Dresdner Liedertafel. Obgleich Julius Otto ein aus=
 gesprochenener Gegner Richard Wagners war, wurde
 Becker, als er Wagners „Tannhäuser“ gehört hatte,
 ein eifriger und begeisterter Anhänger der Wagnerschen
 Musikrichtung. 1860 folgte Reinhold Becker dem be=
 rühmten Geigenkünstler Louis Eller nach Pau in Süd=
 frankreich, um unter ihm seine Studien zu vollenden
 und dann bis 1870 dessen Quartett zu leiten. Leider
 zwang ihn nach der Rückkehr nach Deutschland ein
 durch zu vieles Üben eingetretenes Muskelleiden der
 linken Hand, seiner Geigenkunst für immer zu ent=
 sagen. Er ließ sich dauernd in Dresden nieder und
 wählte zu seiner weiteren künstlerischen Betätigung die
 Komponisten- und Dirigentenlaufbahn.

In Dresden waren bereits 1867 seine ersten Lieder erschienen, u. a. die vielgesungene „Frühlingszeit“, das berühmteste Lied des Meisters. Es hat die ganze Welt durchklungen und wird dauernd als echtes deutsches Volkslied seine Geltung behalten. In Dresden fand Becker nun auch alsbald Gelegenheit zur Verwertung seiner Dirigentenbegabung. Ohne als Bewerber aufgetreten zu sein, wurde er 1884 von der Dresdner Liedertafel zum Chormeister gewählt und hat diese zehn Jahre hindurch mit Begeisterung und hohem musikalischen Verständnis für den deutschen Männergesang geleitet. Durch die neue Stellung wurde Reinhold Becker nun angeregt, zahlreiche Kompositionen für Männerchor zu schreiben, die mit zu seinen schönsten und am meisten gesungenen Werken gehören. Viele von ihnen sind volkstümlich geworden, wie „Hochamt im Walde“, „Abendglocken“, „Mahnruf“, „Der Trompeter an der Katzbach“, „Vor der Schlacht“, „Friedrich Rothbart“ usw. Becker ist ein Meister der Satztechnik für Männerchorgesang, er schreibt melodisch schön und wirkungsvoll. Verwendet er das Orchester bei verschiedenen seiner Chorkompositionen, so gibt er ihm Gelegenheit zu tonmalerischen Wirkungen, wie im „Waldmorgen“. Wiederholt führte Reinhold Becker seine Liedertäfler auch auf Reisen: nach Berlin, Hamburg und anderen Städten. Jedes dieser Konzerte war ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Dresdner Liedertafel. Auch die Konzerte in Dresden, vor allem die Aufführung im Königlichen Opernhause zum fünfzigjährigen Bestehen des Vereins 1889, waren Ehrentage des musikalischen Leiters. Den größten Erfolg hatte die Sängerschaft der Dresdner Liedertafel im Mai 1892 zum Altreichskanzler nach Friedrichsruh, wo Beckers dafür komponiertes „Bismarcklied“ (Dichtung von Paul Heyse) zum Vortrage gelangte. Nicht vergessen sei, daß die Dresdner Liedertafel unter Beckers Leitung in Berlin und wiederholt auch in Dresden die Chöre aus „Parsival“ und „Das Liebesmahl der Apostel“ aufgeführt hat! Ein besonderer Ruhmestag des Meisters war die erste, von

ungeheurem Beifall und Jubel begleitete Darbietung seines „Mahnrufes an die Deutschen in Oesterreich“ durch die Dresdner Liedertafel beim Jubelfeste des Deutschen Männergesangvereins in Prag 1886. Überall, wo Deutsche in Oesterreich singen, hat dieser Chor sich eingebürgert.

1894 legte Reinhold Becker sein Amt als Chormeister der Dresdner Liedertafel aus eigenem Antrieb nieder, um ausschließlich seinem kompositorischen Schaffen leben zu können. Der Verein ernannte ihn einstimmig zum Ehrenmitgliede, und der Vorstand verlieh ihm die goldene Medaille für Treue und Verdienste, um „damit der Liebe und Verehrung für den bisherigen Dirigenten noch besonders Ausdruck zu geben, welcher sich um die Entwicklung des Vereins viele Verdienste erworben und ihm zehn Jahre lang seine volle Kraft gewidmet habe“. In der Zusammenstellung seiner Vortragsordnungen zeigte Reinhold Becker das Bestreben, allen Richtungen und Strömungen des Männergesanges gerecht zu werden. Er selbst arbeitete schöpferisch auf dem liebgewonnenen Gebiete weiter. So wurde 1899 sein „Choral von Leuthen“ als Preischor für den Wettbewerb der deutschen Männergesangvereine um den von Kaiser Wilhelm gestifteten Wanderpreis gewählt. Selten hat man ein deutsches Chorwerk mit solcher Begeisterung aufgenommen, nicht nur in der Feststadt Kassel, sondern auch in allen anderen deutschen Städten. Reinhold Becker wurde weiterhin Ehrenmitglied vieler bedeutender deutscher Männergesangvereine. Zum Regierungsjubiläum des Königs Albert von Sachsen 1898 kam unter Beckers Leitung eine von ihm komponierte Hymne für Männerchor und Orchester durch die gesamte Sängerschaft Dresdens auf dem Theaterplatze zur Aufführung. Der Meister wurde dafür mit dem Titel eines Professors der Musik ausgezeichnet. Und als Reinhold Becker der Dresdner Liedertafel 25 Jahre angehörte, wurde er zu ihrem Ehrenchormeister ernannt.

In stiller Zurückgezogenheit in Blasewitz lebend, schuf der Meister noch manch herrliches Werk für Orchester,

für Solisten und für Männerchöre. Aus den letzteren seien hervorgehoben „Weihe der Nacht“, „Das Eiland“, „Hab' Sonne im Herzen“, „Sturmwind“ und „Sternennacht“, die erst während der Kriegszeit entstanden sind.

Nun ruht des Meisters Hand, aber seine Werke verkünden seinen Namen, seinen Geist, seine Liebe zum deutschen Männergesange. Er starb am 8. Dezember 1924. Die Dresdner Liedertafel hatte ihn kurz vorher erst durch Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshause in Adorf im Vogtland dankbar geehrt.



So klinget fort, ihr trauten deutschen Weisen,
die ihr so oft den starren Sinn beseelt!
Die Werke mögen ihren Schöpfer preisen,
daß edler Kunst auch Ruhm und Dank nicht fehlt!



Reinhold Beckers Gruß

Ein Gedenkwort von Richard E. Ulbricht

Der Meister starb. Die Saite sprang,
eh' noch der letzte Ton verklang.
Stumm ruht die Harfe, still liegt die Hand,
die Lied um Lied für uns erfand.
Am Hügel, der uns allen winkt,
steh' still ich, und der Brust entringt
sich heiß der Schmerz, die Träne fällt:
O unerbittlicher Lauf der Welt!
Da hebt ein leises Singen an,
ein Vöglein ist's im nahen Tann,
das flötet so zart und lockt, daß bald
von jubelnden Stimmen es widerhallt.
Da wird mir's, als zöge der Frühling ein,
sein lachender Himmel jubelt darein:
Tu' auf dich, Herz, begrüße durch Töne
das blühende Leben, die Liebe, das Schöne!
Und wie's so von Himmel und Erde strahlt,
wie Freude und Sonne die Welt übermalt,
da klingt's aus dem Grabe durch Blumen und Grün
als Antwort auf alles Singen und Blüh'n:
„Ich wob, was vom Leben edel und fein,
in meine Lieder mit Inbrunst ein,
und was ich fühlte in Herz und Gemüt,
durch meine Werke beseligend glüht.
Für Euch schuf ich, Menschen, durch mich seid reich
an Schönheit und Liebe! Den Himmlischen gleich
ruf' ich Euch auf zu leuchtenden Höh'n
des reinen Empfindens. Dort Wiederseh'n!“

Des Liedes Sendung

Ein Sänger und ein Dichter, die zogen Hand in Hand,
die Schönheit aufzusuchen im weiten deutschen Land,
das Wahre, Gute, Edle, des Herzens Innigkeit,
die Minne und die Treue, das Kleinod hoher Zeit.

Sie labten sich an Blumen und süßem Vogelsang,
der Wälder Wipfel rauschten den alten Heimatklang,
Die Glocken ehern schlugen, doch schlug kein Menschenherz:
Das war zu Stein geworden an Deutschlands Not und
[Schmerz.

Darob des Einen Klage: „O du mein Vaterland,
so schön — und doch zerrissen der Liebe heil'ges Band!
Fernher aus Väterzeiten ein Lied von deinem Ruhm —
wo find ich solche Treue, solch reines Heldentum?“

„Herzbruder,“ drauf der andre faßt innig seine Hand,
„gestritten und gelitten hat mancher für dies Land,
uns aber ward ihr Erbe, des Sängers höchste Pflicht,
zu rasten nun und nimmer, bis unsre Leier bricht.

Wir wollen singen, singen mit heißer Seelenglut,
in alle Herzen jauchzen den neuen Lebensmut,
wie Priester heilig walten und opfern früh und spat,
dann reißt aus Liedersaaten der Schwur zu neuer
[Tat!“

Erich Langer.

Eine Stunde bei Julius Otto

Von Gertraud Enderlein, Dresden



im Stadtmuseum. Ein kleines Hinterzimmer. Nicht viele wissen davon. Und es ist auch noch gar nicht „offiziell“. Ist nicht Ausstellungsraum, nur Magazin vorläufig, in dem der edle Hausrat eines lang Gestorbenen aufgestapelt wurde. Später einmal, wenn genügend Platz geschaffen ist, soll hier das Julius-Otto-Zimmer entstehen.

Einmal, als alle diese Möbel und mancherlei Gerätschaften noch drüben im festen Haus des Kreuzkantors an der Waisenhausstraße standen, hat man den freundlichen Raum, darin eine liebevolle Frau sorgfältig Ordnung schuf, das „Diplomzimmer“ genannt. Und auch hier sieht man die Diplome nebeneinandergeschichtet in der Schrankcke: schwungvoll in Schnörkelschrift geschrieben all die Ehrenurkunden großer Vereinigungen, die dem berühmten Komponisten gewidmet wurden. Ein paar Bilder von ihm selbst dabei: das freundliche, gescheite Gesicht mit den schmalen Koteletten. Aber das ist nur ein verschwindender Teil des vielen Schönen, das kaum jemand sieht.

Ach, der Erinnerungschrank, der Glasschrank in der Ecke mit den goldgemusterten Tassen, den geschliffenen Pokalen und geschweiften Porzellankörben. Eine mattrosa Glasvase hebt sich, schimmernd wie ein Blumenkelch. An jedem dieser hundert Dinge aber — wichtigen und nichtigen, wie man sie eben in der guten alten Zeit aufspeicherte — hängt eine rührende oder freundliche Geschichte, ein kleiner Spaß oder eine große Ehre, und die Spiegelrückwand läßt alles doppelt erscheinen: unerhörten bunten Reichtum.

Es gibt noch einen hohen Spiegel aus diesen stillen Tagen, da der Kreuzkantor durch die Dresdner Straßen

ging, zur Kreuzkirche hinüber, wo er seine Motetten dirigierte, in den Übungsaal der „Liedertafel“, deren Dirigent er war. Tische und Tischchen mit verblaßten Seidenkissen, Stühle mit grünen Ripsbezügen, alles im tiefen Glanz des alten gepflegten Mahagonis. Ein paar abgelaufene Uhren von besonderer Form, hier im gotischen Gehäuse, hier vom Schnabel eines Bronzeadlers gestützt, stehen auf den Schränken.

Aber das Schönste ist ein Schreibsekretär voller zierlicher Intarsien, freundlicher Malereien an der Innenwand und mit einem Geheimfach. Saß er hier, als er die Noten zum Lied vom „hellen Edelstein“ aufschrieb?

Allerlei Sachen aus seinem allerpersönlichsten Gebrauch liegen und stehen seitwärts auf dem Tisch. Ein Messingleuchter, die große blauweiße Kaffeetasse des guten Sachsen mit seinem Namenszug, die Schreibzeuge aus Meißner Porzellan, noch mit den beklecksten Federhaltern darin. Man sieht die schmalen Hände des Alternden mit diesem Gerät hantieren . . .

Ja, man ist ihm ganz nahe in seinem Zimmer, das noch kein Zimmer wieder ist. So stark atmet, was hier ungeordnet Wand und Dielen füllt, das Persönliche des unvergessenen Dresdners aus.



Wenn auch die Welt dir alles nahm,
ein Kleinod hüte, deutsches Herz:
Dein deutsches Lied, so wundersam!
Mit seinem Klang zieh sonnenwärts!



Aus der Geschichte des deutschen Männerchors, vornehmlich in unserem Sachsenlande.

Von Professor Dr. Oskar Funke, Dresden



Der deutsche Männergesang in seiner jetzigen Kunstform ist vom musikalisch-geschichtlichen Standpunkte aus eine selbständige Schöpfung des 19. Jahrhunderts. Er ist demnach nicht abhängig von den alten Barden, den Minnesängern und Meistersingern, wenn auch gewisse Beziehungen zu ihnen bestehen; er ist auch nicht, wie Dr. Thierfelder in seiner „Vorgeschichte und Entwicklung des deutschen Männergesangs“ tiefgründig nachweist, eine ur-eigene Schöpfung der Männer wie Zelter und Nägeli, deren Verdienste um den deutschen Männergesang deshalb nicht geschmälert werden sollen; er ist vielmehr die Frucht jener vaterländischen Bewegung, die den Sturz der napoleonischen Gewaltherrschaft herbeiführte und den lange schlummernden brüderlichen Gemeinsinn, gepaart mit hingebender Vaterlandsliebe, wieder wachrief. Er wurzelt also nach seiner vaterländischen und gesellschaftlichen Seite, wie in seiner musikalischen Bedeutung in dem Leben und den Kunstanschauungen jener großen Zeit. Seine Geschichte ist daher eng verknüpft mit der deutschen Kulturgeschichte. Es kann darum nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, daß das deutsche Sängertwesen, wie es sich im deutschen Sängerbunde weltumfassend kundtut, die Anerkennung einer noch höheren Stellung im öffentlichen Leben verdient, als ihr von mancher Seite zugebilligt wird.

Dem Männergesang liegt musikalisch das Volkslied, inhaltlich die Volksdichtung zugrunde. Die Kräfte, Gewalten und Erfolge des deutschen Liedes sind nur

durch die Pflege des Volkstümlichen und durch das Festhalten an der Volkstümlichkeit erreichbar gewesen und entstanden. Alle großen Fragen, die das Leben und das Schicksal der Nation beeinflussen, spiegeln sich im deutschen Männergesang wider. Seine Aufgabe ist es, im Volke das Bewußtsein seiner Pflichten um Vaterland und Freiheit, um Muttersprache und Heimatglück immer lebendig zu erhalten. Die folgende Darstellung kann nur in großen Strichen und Linien den Werdegang und die Bedeutung des Männerchors, vornehmlich in Sachsen, wiedergeben:

„Sie sangen von Lenz und von Liebe, von sel'ger, gold'ner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit; sie sangen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, sie sangen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.“

So rühmt und preist unser großer deutscher Liederdichter Ludwig Uhland die Minnesänger in der Blütezeit des Mittelalters. Mit stolzer Freude können wir dieses Dichterswort auch auf den deutschen Männergesang anwenden.

Die Gründungen der ersten Männergesangvereine fallen in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1815 entstand die Leipziger Liedertafel nach dem Muster der Zelterschen in Berlin. Auch sie trug noch ganz den engbegrenzten Charakter: sie bestand anfangs nur aus 12 Mitgliedern, aus Dichtern, Komponisten und Sängern; strenge Prüfungen fanden statt über die Kompositionen der Mitglieder, ehe sie in die Sammlung der Gesellschaft aufgenommen wurden. Man nannte die ersten Männergesangvereine Liedertafeln, eine Gesellschaft, die um eine Tafel versammelt war, um neben den Freuden der Tafel auch alle geistigen Genüsse der Kunst zu haben. Aber sie hatten alle den einen Fehler, daß die Mitglieder zu sehr abgeschlossen waren, so daß nicht einmal alle Kunstgenossen aufgenommen werden konnten. In den Liedertafeln tritt nur der einzelne hervor, wer nicht selbst Dichter, Sänger oder Komponist war, konnte nicht Mitglied werden. Mit Recht rügt man bei den Festen der Liedertafeln 1843 und

1844 in Dresden und Meissen das Hervortreten des „rein persönlichen Elements in eitlem Virtuositentum“, das nicht zur Förderung der Kunst beitrug. Bei jenen Festen war der Gesang nur wenig Geweihten zugänglich, er war eben nur Eigentum einer bestimmten Kaste. Im Jahre 1822 wurde der Universitätsfänger-verein zu St. Pauli in Leipzig gegründet. Sein Hauptzweck war zunächst Kirchengesang, doch war weltliche Musik nicht ausgeschlossen; die Zahl der Sänger ward auf 16 beschränkt, später erhöht; endlich 1832 wurde die Beschränkung ganz aufgehoben. Der Verein entfaltete in und um Leipzig herum große Wirksamkeit.

Im Gegensatz zu den Liedertafeln wurden in den folgenden Jahren Männergesangvereine gegründet, deren Aufgabe es war, den Gesang als eines der höchsten und umfassendsten Mittel zur Bildung und Veredlung des Geistes und Herzens zu pflegen, alle Klassen der Gesellschaft heranzuziehen und ihn durch Ausüben und Genießen zum Gemeingut aller zu machen. Immer mehr drängte man zum Volksgesang hin. Unser Erzgebirge ist eine alte Heimat dieser Art. Die Bergknappen feierten ihre Bergfeste durch echten Volksgesang; bald wurde der Männergesang in allen Dörfern heimisch. Den ersten Schritt zur Vereinigung von Festen tat der 1842 gegründete Liederkranz in Johannegeorgenstadt, wo das 1. Erzgebirgische Sängerefest gefeiert wurde. Das Sängerewesen hatte bis zum Jahre 1848 einen Höhepunkt erreicht, nicht bloß in den Sängerefesten, sondern auch in der weiteren Verbreitung über alle Kreise, alle Stände. Seit 1846 gab es auch eine eigene Zeitschrift: Teutonia, literarisch-kritische Blätter für den deutschen Männergesang, die als Sprechsaal der Männergesangvereine dienen sollte; sie wurden von J. Otto und Dr. Schladebach in Dresden geleitet.

Leider wirkten die politischen Wirren der folgenden Jahre lähmend auf die weitere Entwicklung der sich bildenden Verbände, und da schließlich die Satzung von der Behörde aus einem gewissen Mißtrauen heraus

abgelehnt wurde, lösten sich in den nächsten Jahren die Verbände wieder auf. Dagegen entwickelten sich unter dem Schutze der akademischen Freiheit der bereits genannte Universitätsängerverein zu St. Pauli und der 1849 gegründete Akademische Gesangverein Arion gewaltig und nahmen bis in die sechziger Jahre hinein unter den Männerchören eine führende Stellung ein. Und wenn sie heute nicht mehr allein an der Spitze stehen, so sind sie in ihren Leistungen nicht etwa zurückgegangen, sondern die bürgerlichen Gesangvereine haben einen ungeahnten Aufschwung genommen. In das Jahr 1861 fällt auch noch die Gründung der Sängerschaft „Erato“ an der damaligen „Politechnischen Schule“ in Dresden, die sich gleichfalls die Pflege des deutschen Volksliedes zur Aufgabe gestellt hat. Anfang der sechziger Jahre erwachte mächtig der Einheitsdrang des deutschen Volkes und erfaßte natürlich auch die Sängervelt und trieb sie zu festerem Aneinanderschließen. Tausend Fäden zwischen Nord und Süd, Ost und West wurden geknüpft. Wohl war es bloße Gefühlspolitik, die auf dem Sängerfeste in Nürnberg 1861 getrieben wurde, doch das warm gewordene Gefühl der Zusammengehörigkeit hat doch auch die Herzen bereitet, die künftigen Stürme zu bestehen. Für Sachsen sind diese Jahre nach zwei Seiten hin von ganz besonderer Bedeutung. 1863 wurde das Gesetz, wonach die sächsischen Männergesang- und Turnvereine mit nichtsächsischen nur im Wege der Sondererlaubnis in einen Verband eintreten können, endlich aufgehoben; ferner wurde nach der Gründung des Deutschen Sängerbundes 1862 in Koburg für das 1. Deutsche Bundesfest 1865 Dresden bestimmt. 16 000 Sänger waren herbeigeeilt, außerdem noch Abordnungen aus der alten und neuen Welt; 62 Sängerbünde und 1000 Vereine waren vertreten. Mit dem Dresdner Fest war der 2. Sängertag des Bundes vereinigt. Die Geschäftsführung ging auf den Sächsischen Elbgau-Sängerbund über. Der Ausschuss übernahm sein Amt in einer dem Sängertwesen nicht günstigen Zeit. Zu den Verbrüderungen von Nürnberg

und Dresden wollten die politischen Verwicklungen und der Ausbruch des Krieges 1866 nicht stimmen. Dresden war Vorort inmitten des Kriegsgetümmels. Aber der Bund hielt aus in allen Stürmen. Wohl trat das Singen hinter der Tat zurück, auch Bünde lösten sich auf. Wohl schlugen einige Voreilige vor, den Bund wieder in Nord und Süd zu teilen, aber der tatkräftige umsichtige Dresdner Ausschuß unter Staatsanwalt Held, Rechtsanwalt Kretschmar und J. Otto erklärte mit Recht: die deutsche Kultur ist und bleibt eine unteilbare. 1870 kam heran; wieder hatten die Waffen das Wort, dem Liede blieb bei den Opfern, den heilig großen, nur die bescheidenste Geltung. Doch der Ausschuß erließ einen bewegten Aufruf, für die Angehörigen der ausgezogenen Sangesgenossen einzutreten. In der Geschichte des Männergesangs darf nicht vergessen werden, was das deutsche Lied in der Stunde der vaterländischen Begeisterung geleistet. Th. Körners und Arnolds Lieder oder Uhlands „Guten Kameraden“ im Herzen, gingen die Krieger in den Kampf, und Hauffs „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“ oder die innigen Volkslieder haben Trost in mancher schweren Stunde gebracht. Der Krieg von 1870 hat uns Deutschen plötzlich ein Nationallied gebracht: „Die Wacht am Rhein“ von Max Schneckenburger. Die kräftige und doch so sinnige Weise ward zum Schlachtgesang. Dabeim aber lebte der Tonsetzer in ärmlichen Verhältnissen. Die deutschen Sänger, ihr Ausschuß in Dresden voran, kamen ihm ohne Zaudern zu Hilfe. Vom Reiche erhielt er einen Ehrensold mit einem ehrenden Begleitschreiben Bismarcks.

Bis in die sechziger Jahre hinein haben die Liedertafeln und Männergesangsvereine keine allzu große Rolle gespielt; erst als sie sich landschaftlich zu Bünden zusammenschlossen, konnten sie vor allem an Werke sich heranwagen, die einen starken Männerchor verlangten. Daneben waren die Chorleiter unablässig bemüht, die Klangfülle und Wirkung des Chores durch sorgfältige und sachgemäße Anleitung zur Tonbildung zu erhöhen und eine möglichst klare und dialektfreie Aussprache zu

erzielen. In den großen Städten haben sich außerdem noch Bünde gebildet, deren Gründung auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Eine Sonderstellung nahmen bisher die in den letzten 50 Jahren gegründeten Lehrerergangsvereine ein, die aber wohl jetzt alle dem Deutschen Sängerbunde angehören; abgesondert von ihm haben sich leider die in letzten Jahren entstandenen Arbeiterergangsvereine, deren aufrichtiges Streben nach edler Kunstpflege anzuerkennen, aber deren Trennung sehr zu bedauern ist.

Die Geschichte des Männerchors ist naturgemäß verknüpft mit den Tondichtern und deren Schöpfungen. Freilich „nicht an wenig stolze Namen ist die Liederkunst gebannt“. Ich kann mich nur auf wenig hervorragende Männer, die bereits stumm schlafen, beschränken, Männer wie Hermann Langer, Universitätsmusikdirektor, der fast ein Menschenalter die Seele des „Paulus“ gewesen ist und auch in der übrigen Sängerkunst durch seine sangbaren Männerchöre und seine ganz besondere Fähigkeit als Chorleiter eine besondere Stellung einnimmt, neben ihm etwa noch Karl Zöllner, der Vater des noch lebenden Heinrich Zöllner, Julius Otto und Hugo Jüngst; andererseits haben in der Männerchorliteratur immer noch einen guten Klang Reißiger, Nietz C. Reinecke und der vor kurzem entschlafene K. Becker. Einen dürfen wir aber nicht vergessen, dessen kostbare Sangesgaben, duftig, künstlerisch hochstehende Gesänge, den meisten Vereinen zunächst unbekannt blieben, weil sie sehr schwierig zu singen sind und bis auf ganz wenige es nicht auf einen augenblicklichen Beifallserfolg absehen: Rob. Schumann. Schließlich noch Hermann Kretzschmar, den ehemaligen Universitätsmusikdirektor und späteren Direktor der Hochschule für Musik in Berlin, vielleicht den geistvollsten Musikschriststeller, den „getreuen Eckart der deutschen musikalischen Volkskunst“.

Wie in den zahlreichen Schöpfungen manche unverwelkliche Blüte des Männererganges enthalten ist, so finden sich auch Erzeugnisse einer falschen Richtung. Der begrenzte Tonumfang der Männerstimmen führte zu

Doppelchören, Zuziehung weiblicher Solostimmen. Auch in der Begleitung, wo solche nötig waren, suchte man größere Wirkungen: Klavierbegleitung wurde durch Orchestermusik verdrängt. In der Sucht, etwas Neues zu liefern, kamen die Tonsetzer auf Abarten, die dem Wesen der wahren Kunst widerstrebten: ich denke an die Brumm- und Summstimmen, die ursprünglich vielleicht als harmloser Scherz benützt, zuletzt zu sehr ins Kraut schossen. Gegenüber allen Ausschreitungen hatte der Männergesang eine unversieglige Quelle ewig frischen Lebens, natürlicher und gesunder Kraft, aus der er mehr und mehr zu schöpfen begann, in dem Volksliede. Die Männergesangvereine umfaßten ja ein gut Teil des Volks und wirkten volkstümlich: was stand ihnen näher, als vom Volke die Schätze seiner Dichtkunst in sich aufzunehmen. Sie haben diese Aufgabe ergriffen und dazu auch ihren Führer gefunden, der von keinem seiner vielen Nachfolger erreicht, mit dem glücklichsten Sinne uns die schönsten Blüten der Volksmusik gebracht hat: Fr. Silcher.

Ich muß mir leider versagen darzustellen, was der deutsche Männergesang seither in dem öffentlichen Leben bedeutet, welche volksbildende Kraft und welchen gesellschaftlichen Einfluß er ausgeübt und welchen Anteil er an der nationalen Wiedergeburt gehabt hat. Wohl tritt jetzt im Innern der deutschen Sängerschaft die nationale Bedeutung ihres Tuns mehr zurück als in den früheren Zeiten. Aber immer noch waltet der nationale Geist zumal in den Grenzgebieten gemischter Nationalität und draußen überall auf dem Erdenrund. Und auch wir im engeren Vaterlande haben alle Ursache, uns wieder einmal im deutschen Liede wiederzufinden. Zeigen wir der Welt, daß wir treu zusammenstehen, daß unser neugegründeter Sächsischer Sängerbund eine gewaltige Stütze und Säule in dem erhabenen Bau des großen Deutschen Sängerbundes bildet! Machtvoll und überzeugungstreu erbrause wieder einmal das ewig schöne Bundeslied:

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!

Und wenn dann die Wogen der Begeisterung hoch-
gehen, wenn wir uns im Glanze unseres Festes sonnen,
dann wollen wir auch dankbaren Herzens der stummen
Sänger gedenken, die „verbündet dem deutschen Sange
sich geweiht“, und tief ergriffen mit unserem großen
Meister Mendelssohn singen:

„Wie viele auch schon heimgegangen,
ihr großes, schönes Werk besteht,
an ihren Lehren laßt uns hangen,
auf daß dies Werk nie untergeht!“



Deutscher Männergesang und deutsches Volkslied

Von Studienrat Hugo Herold, Rochlitz



Unsere Zeit krankt in musikalischen Dingen vielfach an Geist- und Geschmacklosigkeit. Durch den modernen Operettenschlager, den seichten Gassenhauer ist in breiten Schichten des Volkes eine Verflachung und Oberflächlichkeit eingetreten, die dringend nach Umkehr und Besinnung ruft. Der Gesang als eine Lebensmacht, die den Weg von Herz zu Herz bahnt, ist vor allem berufen, das Empfindungs- und Gefühlsleben des Volkes einer Gesundung entgegenzuführen. Auch der Männergesang, der in Stadt und Land in engster Beziehung zu allen Volksschichten steht, muß sich an diesem geistigen Wiederaufbau beteiligen. Die Chorleiter müssen als berufene Führer auf Mittel und Wege sinnen, diese Volkserziehung kräftig zu fördern. Mit treffenden Worten wies auf dem Deutschen Sängerbundesfest in Hannover der preußische Kultusminister Dr. Boelitz in seiner Rede auf die hohe kulturelle und nationale Bedeutung des deutschen Männergesanges hin. Das von ihm angeführte Dichterwort, daß „ein Volk so viel wert ist wie sein Gesang und danach gilt, wie seine Lieder heißen“, ließ alle aufhorchen, zeigte zugleich, daß auch dem deutschen Männergesang in Zukunft besondere Aufgaben gestellt sind. Soll unser Deutschtum wieder wachsen, sich läutern, zur kraftvollen Höhe und Einigkeit führen, dann muß von innen heraus die deutsche Seele gefunden, die Gefühlswelt vertieft, für die wahre Volkskunst begeistert werden. Für unsere aufgeregte Zeit nervösen Hastens und Treibens gilt es, sich wieder zu finden, zu schöpfen aus dem lauterem Bronnen verflössener Zeiten. Ein solcher Urquell der Kraft ist das deutsche Volkslied, das seit Jahrhunderten von Mund zu Munde geht und das noch in spätesten Zeiten singen

und klingen wird. Von jeher war das Lied des Volkes seine Seele, sein Gemüt, für die breiten Volksschichten der Ausdruck ihres wahrsten, innersten Gefühlslebens. In seiner unversiegbaren Kraft und eigenartigen Schönheit hat das Volkslied noch immer die sogenannten Schlager der verschiedensten Zeiten überlebt. Aus der Seele des Volkes geboren, kennt das Volkslied keine religiösen, politischen, wirtschaftlichen Unterschiede, ist Gemeingut aller, in seiner Wirkung und Frische immer gleichbleibend. Dichten und Singen war immer mit dem deutschen Wesen aufs innigste verbunden. Dichtend und singend erlebte das Volk seine Zeit und erfand, formte Lieder von bleibendem Werte. Kein Volk der Erde hat einen so reichen Schatz von Volksliedern wie das deutsche. Durch den Krieg und die Nachkriegszeit ist so viel an Gemütswerten im Volke geschwunden, sind zugleich viele Klänge aus alten Zeiten, manche wundervollen Melodien verloren gegangen. Hier muß mit aller Kraft eingesetzt werden, die Schätze zu heben, das alte, echte, deutsche Volkslied wieder heimisch werden zu lassen in Haus und Familie, im Hof und auf der Gasse, unter der Linde, auf froher Wanderfahrt. Mit der rechten Pflege des Volksliedes erfüllt der deutsche Männergesang zugleich die Pflicht, die Namen all der Volksdichter und Sänger, wie sie die geschichtliche Überlieferung vermittelt, im Volke wieder aufleben, den Glanz der Zeiten, aus denen solche Weisen klingen, aufs neue leuchten zu lassen. Was diese Begabten unter dem Volke sangen, sprach allen aus der Seele, ihre Lieder lebten im Volksmund weiter. Wenn einzelne Lieder im Laufe der Zeiten im Ton und Ausdruck wechselten, so zeigte sich immer wieder die schöpferische Kraft des singenden Volkes, alles einzustellen auf das gesunde Empfinden, das Wahre, Natürliche und Schöne. Daneben aber stehen alte Volkslieder, die mit ihrer feststehenden, melodischen Form zugleich eine getreue Textüberlieferung vermitteln, somit als wertvolles Kulturgut anzusprechen sind. Wenn Goethe in einem Briefe an Zelter schreibt: „Nur nicht lesen, immer

singen, und ein jedes Wort ist Dein“, so erkennt er damit an, daß das Wort in seinem melodischen Klang erst recht an Leben und Bedeutung gewinnt. Die einfache Herzenssprache, die aus dem alten Volkslied klingt, ist auch dem einfachsten Mann verständlich und belebt seine Gefühlswelt. So schenkte uns das 16. Jahrhundert in seinem geistigen Aufschwung Lieder von so erhabener Schönheit und Melodienfülle, daß wir sie heute noch als kleine Kunstwerke anstaunen, beim Hören derselben innerlich mit fortgerissen werden. Der musikalische Gewinn, den die Pflege des Volksliedes bringt, kann auch für den kleinsten Verein nicht hoch genug bewertet werden. Ein Spiegel der Zeiten, gibt das Volkslied immer die feinsten Schwingungen des Gemütslebens des Volkes wieder. Darum leuchtet aus diesen Liedern ein Ernst, eine Tiefe, eine Innerlichkeit heraus, die auch in späteren Jahrhunderten ihre Volkstümlichkeit und Frische sich bewahren werden. Die Pflege des deutschen Volksliedes verfeinert unsere Empfindungen, gibt der Gefühlswelt neue Anregungen und bedeutet damit auch eine geistige Aufbauarbeit am deutschen Volke. Klage, Trauer, Schmerz, Freude, Liebessehnen, Scheiden, alles findet seinen letzten Ausklang im Lied. Vom Morgen, dem Abend, der Nacht, von Baum und Strauch, vom Wandern, vom trauten Weihnachtsfest singt das Volkslied so schön und wahr und rührt unseres Herzens Saiten. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ Hier sind dem Chorleiter ernste Aufgaben gestellt, durch natürliche Art des Vortrags, den rechten Wechsel der Zeitmaße, Tongebung, Textbehandlung, fein dynamisches Ausarbeiten dem Volkslied seinen Adel zu wahren. Hier liegt zugleich die Gefahr, durch rhythmische Unebenheiten, durch Künsteleien, schablonenhaftes Zurechtstutzen in sentimentale Gefühlsduselei zu verfallen, die tiefste, gemütbildende Wirkung zu verlieren. Mag es wohl dem modernen Chorleiter oft eine gewisse Überwindung kosten, sich mit dieser einfachen gesunden Volkskunst abzugeben, sich umzustellen, einzufühlen in den Geist und die wahre Stimmung dieser

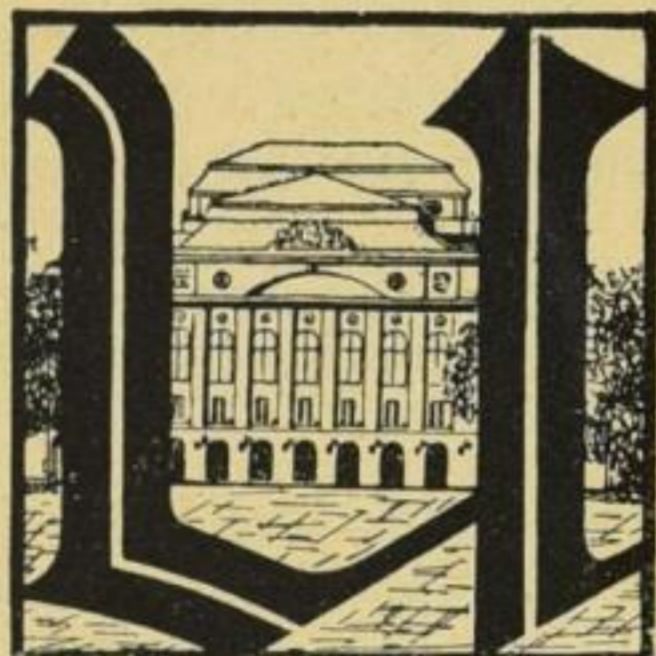
Lieder, das letzte Geheimnis seiner Direktionskunst rückt ins rechte Licht im Herausarbeiten dieser schlichten Weisen. Und damit schenkt er sich selbst, seinen Sängern, den Zuhörern Stunden innersten Genießens und wahrer seelischer Erbauung. Wie mannigfaltig die Gefühlswelt, wie reich das Leben an inneren und äußeren Eindrücken, das Volkslied verklärt es mit seiner Melodie! Vielgestaltig, abwechslungsreich kann hier der Chorleiter seine Lieder zusammenstellen, wenn er seine Vortragsfolge unter einen bestimmten Leitgedanken stellt. „Liebesfreud und Liebesleid“, „Wanderlust und Abschiednehmen“, „Volkslieder in geschichtlicher Entwicklung.“ Wie reich auch die Quellen, die aus den Volksliedersammlungen fließen, vor allem auch unsere Deutschen Sängerbundesfeste mit ihren trefflichen Bearbeitungen namhafter Tonsetzer! Wie dankbar daher die Aufgabe für einen geschulten Chor, zu Sängertagungen, Sängerfesten, durch besondere Konzerte, Volksliederabende, anregend und begeistert für alle zu wirken! Versiegt der frische Quell des Volksliedes, überwiegt im Volke das, was ihm wesensfremd und undeutsch ist, so geht damit deutscher Geist, deutsches Denken und Fühlen verloren. Das führt zur geistigen Verkümmern der Massen, zu einer Öde des Gemütslebens im Volke, die einen gewaltigen Rückschritt aller Geisteskultur bedeuten. Nicht nur der Schule, allen Volksschichten, jedem einzelnen gilt der Mahnruf, den heiligen Schatz unserer Volkslieder singend zu wahren und den kommenden Geschlechtern weiterzugeben; denn nur im Liede lebt die Seele des Volkes. Mag auch in Zukunft der deutsche Männergesang sich in der Pflege des alten Volksliedes als treuer Eckart erweisen, für Volk und Vaterland die gesangliche Betätigung der Männergesangsvereine erziehblichen Einfluß gewinnen, sich an jedem einzelnen Sänger das Dichterwort erfüllen:

„Der Himmel selber gab dem Menschen Lieder,
die blumengleich ihm schmücken seines Lebens Lauf,
der Alltag zieht die Menschenseele nieder,
jedoch das Lied führt sie zu lichten Höhen auf!“

Lieder=Texte

Von Erich Langer

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
daß man so lieb es haben kann,
was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohl laut und Gesang
und eine ganze Seele.



„Und eine ganze Seele“ — sagt Marie von Ebner-Eschenbach. Das Geheimnis des Liedes liegt in der künstlerischen Verschmelzung des Sinnlichen und des Seelischen. Aus der sinnlichen Wirkung muß, wie der nordische Meister Theodor Storm bemerkt, die geistige Wirkung hervorwachsen wie aus der Blüte die Frucht. Das Gedicht muß zeugen und getragen sein von der Tiefe einer künstlerischen Persönlichkeit. Es ist ein Kunstwerk, das nur in geweihter Stunde gelingt. Im kleinsten Liede kann sich größte dichterische Kraft offenbaren, wenn es der Dichter versteht, alles Gedankenmäßige in ein Bild aufzulösen und dieses mit der Blut seiner Empfindung zu durchstrahlen. Nicht auf Bestellung kann man Lieder schaffen, sondern nur im Drange des Gefühls. Das übermächtige Gefühl treibt den Quell aus der Brust. Heine sagt: „Wie Träume, die uns plötzlich kommen, so kommen plötzlich auch die Lieder.“ Gelingt es dem Dichter, rhythmisch und sprachlich ein sangbares Gewand zu finden, so wird sein Lied in der Seele des Tonschöpfers weiterklingen. Die Tiefe der Empfindung vom Dichter zum Tonschöpfer — vom Tonschöpfer zum Sänger — vom Sänger zum Hörer — dann wird das deutsche Lied zur göttlichen Gabe und seine Pflege zum Gottesdienst!

Wenn wir die Texte unserer älteren Liederbücher nachfühlen oder nacherleben wollen, finden wir vielfach nur gereimte Prosa, Singspiellyrik. Die Seele fehlt, die sich uns auf tun soll wie ein liebliches Wunder. Und diese Seele des Gedichtes soll doch gerade erst den Tondichter zum Schaffen begeistern. Und diese Seele des Wortes, nicht bloß die der Töne, soll auch den Sänger mit fortreißen. Deshalb ist es der falsche Weg, wenn ein Tondichter seine Melodie schafft und sich dann einen Text dazu schreiben läßt.

Zu einem guten sangbaren Text gehört auch leichte Verständlichkeit des darin Gesagten. Was nützt dem Sänger des einfachen Volkes das schönste Lied, wenn er die Worte nicht versteht, die er singen soll? Dann möchte wenigstens der Liedermeister seine Pflicht der sprachlichen Erklärung gründlich erfüllen. Gerade der „eiserne Bestand“ unserer kleineren Vereine — „Des Liedes Kristall“

und andere — wird oft gedankenlos heruntergesungen. Ein Textdichter im Dienste des deutschen Männergesangs in unserer Zeit der Sprachverfeinerung möchte strenge Selbstzucht üben, sprachliche Unschönheiten vermeiden und, wenn er nur „Liebe“ auf des „Herzens keusche Triebe“ reimen kann, lieber auf den Reim verzichten. Unsere großen Lyriker Eichendorff, Mörike, Storm weisen uns die Bahn zu den Höhen.

Doch wozu diese Zeilen? Damit unsere Sänger auch Achtung vor dem Wort bekommen, damit sie ein Lied ablehnen, auch um des Textes willen, damit sie es lieben auch wegen seines Gedankeninhaltes in sprachlich edlem Gewande. Ein Blick in die Geschichte unserer Musik zeigt uns, daß unsere größten Tonsetzer auch im Text ein Kunstwerk forderten und dessen Seele erst einatmeten, um sie in der verklärten Form der Töne wieder auszuhauchen. Was wären Schuberts Lieder ohne Goethe, Webers Gesänge ohne Körner, Kreutzers Chöre ohne Uhland, Mendelssohns Lieder ohne Eichendorff?

Mit Recht hält es jetzt die Kritik mehr und mehr für ihre Pflicht, bei Liedbesprechungen auch die Texte nach ihren Schönheiten und Häßlichkeiten zu untersuchen. Freilich dürfen dann dem Textdichter nicht nur Pflichten auferlegt werden, sondern es müssen ihm auch Rechte zugestanden werden. Deshalb sei von neuem die Bitte ausgesprochen, daß auf Vortragsfolgen und vor allem bei Konzertberichten der Dichtername neben dem Namen des Vertoners ein bescheidenes Plätzchen finden möchte, nicht nur der Name eines Goethe, Uhland oder aus Rücksichtnahme eines persönlich bekannten Dichters, nein, auch des unbekanntes, eines jeden! Erkennen wir in dieser althergebrachten Sitte, den Dichternamen zu verschweigen, eine Unsitte, die sich bei gutem Willen beseitigen läßt! Die Deutsche Sängerbundes-Zeitung hat schon öfter darauf hingewiesen. Auch auf dem Deutschen Sängertage in Regensburg ist es gesagt worden — zum Erstaunen der Versammlung; denn man betrachtete diese Maßnahme als selbstverständlich. Und dennoch fehlte im musikalischen Festplan von Hannover wieder vielfach der Dichtername. Auch die Verleger seien gebeten, in ihren Ankündigungen und Partitur-Verzeichnissen der Dichter zu gedenken! Dem Textverfasser, dem ein klingender Lohn meist versagt bleibt, ist diese ideelle Anerkennung wohl zu gönnen.

So mag das deutsche Lied weiter klingen und jubeln, gegründet auf die Kraft des Wortes, verklärt durch die Macht der Töne! Fordert vom Dichter ganze Kunst, schenkt ihm aber auch die ihm gebührende Anerkennung! Geibel singt von der Sprachschöpfung: „O Wunder sondergleichen, wie im Laut sich der Gedanke selbst das Haus gebaut! . . . Nicht Willkür schuf das Wort, sonst wär' es hohl, es ist des Geist's notwendiges Symbol.“

Ob alt, ob jung, vom Tal, von Waldeshöhn,
uns treibt ein Geist, ein Schwur, ein Herzensschlag,
du Stadt am grünen Strom, so reich und schön,
wir grüßen dich zum hohen Liedertag! E. L.

Dresden als Musikstadt

Von Professor Heinr. Platzbecker, Dresden

Die bedeutsame Entwicklung Dresdens als Musikstadt in den letzten 50 Jahren beruht hauptsächlich auf den Ruhmestaten der Oper, um die Ernst v. Schuch, besonders während der glanzvollen Ära des Grafen Seebach, sich unvergängliche Verdienste erworben hat.

Herder prägte das Schlagwort vom „Deutschen Florenz“. Er kennzeichnete damit die landschaftlichen Reize und den wertvollen Kunstbesitz der sächsischen Landeshauptstadt, darüber hinaus, im Lessingschen Sinne, auch die innigen Beziehungen Dresdens zu den bildenden und redenden Künsten Italiens. Von den „redenden“ Künsten beschäftigt uns hier nur die Musik. Man muß bis zu Heinrich Schütz (Sagittarius) zurückgehen, um die lange Reihe der starken Persönlichkeiten festzuhalten, die im Süden die letzten Weihen empfangen und dann als Führer dem Dresdner, wenn nicht dem deutschen Musikleben ihren Stempel aufdrückten. Heinrich Schütz schrieb die erste deutsche Oper „Daphne“ (Dichtung von Martin Opitz). Kurz nach der Erstaufführung in Torgau (1627) ging die Partitur mit anderen kostbaren Handschriften beim Brande des dortigen Schlosses verloren. Nicht minder berühmt als Schütz wurden später die Kapellmeister J. G. Hasse (caro Sassone), der Gatte der Sängerin Faustina Bordoni, und J. G. Naumann, der Schöpfer des Dresdner „Amen“, das Wagner bekanntlich in den „Parsifal“ aufnahm. Neben der italienischen Oper (Morlacchi) wurde 1817 durch Carl Maria v. Weber die deutsche Oper in Dresden begründet. Nach dem frühen Tode des „Freischütz“-Komponisten, dem wir

auch unvergängliche Männerchöre, wie „Schwertlied“, „Hör' uns, Allmächtiger“, „Lützow“ (Körner), verdanken, folgte 1826 Heinrich Marschner, der als Chorkomponist („Liedesfreiheit“, „Im Herbst, da muß man trinken“, „Heidelberg“) in die Fußtapfen Webers trat. Marschner siedelte bald nach Hannover über. Sein Dresdner Amt übernahm C. G. Reißiger („Blücher am Rhein“, „Fern im Süd“, „Als Noah“ usw.). Neben ihm schuf Richard Wagner (1842—49) „Das Liebesmahl der Apostel“, das beim Sängerefest sächsischer Männerchöre am 6. Juli 1843 in der Frauenkirche mit ihrer berühmten Kuppel die Uraufführung erlebte. Des weiteren sind die Kapellmeister Julius Rietz („Morgenlied“, „Einsamkeit“) und Edmund Kretschmer, dessen Oper „Die Foltunger“ vor 50 Jahren Weltruf gewann. Kretschmers Name wurde beim ersten deutschen Sängerbundes-Feste (1865) durch den Preischor „Die Geisterschlacht“ weitesten Kreisen bekannt. Auch später hat er noch viele schöne Erfolge errungen, so mit „Sieg im Gesang“. Ernst v. Schuch wirkte von 1872—1914 (42 Jahre) an der Dresdner Oper. Wie schon eingangs erwähnt, hat er als vielseitiger Orchesterleiter und besonders als genialer Gesangserzieher das Institut zu höchster Blüte und internationaler Berühmtheit gebracht, namentlich mit den Uraufführungen der Tondramen von Aug. Bungert und Rich. Strauß.

Seit 1921 verwaltet Fritz Busch das Erbe Schuchs. Er hält als erster Dirigent des „Lehrergesangsvereins“ die Verbindung mit dem deutschen Liede aufrecht. Sein Eintreten für Hans Pfitzner („Palestrina“, „Von deutscher Seele“), wie für Max Reger (Reger-Fest 1924) verdient große Anerkennung. Neben den Kapellmeistern Herm. Kutschbach und Kurt Striegler, der sich vorübergehend als Leiter des „Dresdner Männergesangsvereins“ betätigte, übt Karl Pembaur als Führer des Opern- und Sinfoniechors, neuerdings auch als Gründer der Dresdner Vokalcapelle, eine umfassende Tätigkeit im Dienste des deutschen Liedes aus. Pem-

baur hat von Schuch die gesangserzieherischen Tugenden übernommen und im Verfolg der künstlerischen Ziele weiland Prof. Reinhold Beckers (Bismarck-Fahrt) die „Dresdner Liedertafel“, den Herren-, wie den (von ihm ins Leben gerufenen) Damenchor zu hoher Leistungsfähigkeit herangebildet. Auch die Gründung der bereits erfolgreich aufgetretenen „Dresdner Vokal-Kapelle“ ist sein verdienstliches Werk. Daß er die Tradition der katholischen Kirchenmusik in der ehemaligen Hofkirche mit besonderer Liebe wahrt und ihre musikalischen Schätze wie ihre ruhmvolle Geschichte sorgsam hütet, sei auch hier nicht vergessen. Viele Werke früherer Meister sind, schon als handschriftliches Material, ausschließliches Eigentum des Chiaverischen Prachtbaues.

Dresdens zweites großes Orchester, die „Philharmonie“, wurde während des Krieges durch die Initiative Edwin Lindners gegründet, bis der schwache Gesundheitszustand diesen impulsiven Feuerkopf zwang, den Dirigentenstab aus der Hand zu legen. Die interessierten Kreise vermochten jedoch das Orchester und die Lindnersche „Singakademie“ zusammenzuhalten. Die letztere hat mit dem strebsamen Kapellmeister Dr. Knöll (zugleich Chormeister des „Dresdner Orpheus“) erst kürzlich eine sehr gute Aufführung der „Missa Solemnis“ Beethovens geboten. Die „Philharmonie“ fand zunächst in J. G. Mráček und später in Generalmusikdirektor Eduard Mörike (für kurze Zeit auch in Prof. Issai Dobrowen) bemerkenswerte und rührige Dirigenten.

Eine Besonderheit im Musikleben Dresdens bilden die Abende des Tonkünstlervereins, dem u. a. die Mitglieder der Staatskapelle angehören. Diese Körperschaft besitzt in Theo Bauer einen kenntnisreichen und wagemutigen Führer, der in den Spuren der Böckmann, Grützmaker, Fürstenau wandelt und erfolgreich dem Fortschritt huldigt, ohne die Pflege klassischer Kammermusik zu vernachlässigen. In diesem Punkte ergänzt ihn als tatkräftiger Schrittmacher des

Modernen Paul Aron. Mit persönlichen Opfern hat der ausgezeichnete Pianist bisher für seine Bestrebungen gekämpft und ist Sieger geblieben. Seine Gemeinde wächst von Konzert zu Konzert. Weit über 100 Werke der namhaften internationalen Neutöner hat Aron in Dresden erstmalig zu Gehör gebracht und damit einen dankenswerten Überblick über das Kammermusikalische Schaffen der Gegenwart gegeben. Bedeutende instrumentale und gesangliche Kräfte (Grete Nikisch) leisteten ihm willige Gefolgschaft. Auch Prof. Bertrand Roth macht sich mit seinen Morgenfeiern im eigenen Musiksaal seit Jahren um die zeitgenössische Musik in selbstlosester Weise verdient. In den Programmen stehen viele Uraufführungen. Weit über 200 solcher Sonntagsmatineen sind zu verzeichnen. Die Kammermusik wird von alters her in Dresden eifrig gepflegt durch das Streichquartett der Staatsoper, durch die Vereinigungen Georg Striegler und Keiner, durch die beiden Bläserquintette (Staatskapelle), durch das „Dresdner Streichquartett“ (Fritzsche und Genossen) u. a. m.

Der Mozart-Verein wurde vor 30 Jahren von Alois Schmitt gegründet und längere Zeit geleitet. Dann hüteten Max v. Haken und Geheimrat Ad. Hagen das wertvolle Erbe. Neuerdings ist dem ausgezeichneten Mozartvereins-Orchester in dem Hochschul-Kapellmeister Erich Schneider (dem Chormeister der „Liederhalle“) ein tatkräftiger Führer erstanden, der vergessene Schätze des Schutzpatrons und anderer Meister in Verbindung mit Prof. Ernst Lewicki, dem neuen Bearbeiter des „Idomeneus“, zu heben weiß. Auch der Kreuzchor hat eine ruhmvolle Geschichte. Zu seinen Dirigenten zählten Julius Otto, der berühmte Meister des deutschen Liedes, und Oskar Wermann, der langjährige Leiter des „Dresdner Lehrer-gesangsvereins“, dessen Wahlspruch (Dahn) Wermann vertont hat. Sein Nachfolger, Prof. Otto Richter, hält (mit dem Organisten Pfannstiehl) die Vespere der Kreuzkirche auf ragender Höhe, nicht minder die

Aufführungen der Matthäus-Passion, des Weihnachts-Oratoriums usw. Ihm untersteht auch der „Bach-Verein“. In der Frauenkirche waltet Kantor Paul Schöne, in der Dreikönigskirche Musikdirektor W. Borrmann, ein Schüler des Orgelkönigs Karl Aug. Fischer, seines Amtes. Borrmann leitet ferner den Männergesangverein „Liederkreis-Harmonie“ und ist, seit Hugo Jüngsts Tode, vom zweiten zum ersten Chormeister des Julius-Otto-Bundes aufgerückt, den er beim 9. Sängerbundes-Feste in Hannover (1924) zu glänzenden Erfolgen führte. In der Lukaskirche veranstaltet Max Stranzky (auch Leiter des „Dresdner Tannhäuser“) vielbesuchte Aufführungen. In der Martin-Luther-Kirche hat Musikdirektor Richard Fricke (Chormeister der „Sängerschaft vom Flügelrad“) soeben ein ereignisreiches „Bach-Jahr“ beendet, das in der Fülle der Gaben auch selten gehörte oder noch wenig bekannte Schöpfungen aus dem Kreise der weitverzweigten Musikerfamilie des großen Sebastian an das Licht des Erklings förderte. Auch die von Kantor A. Stier geleiteten Aufführungen (Chorwerke, Kammermusik) der Versöhnungskirche und diejenigen der Christuskirche (Kantor Kötzschke) seien nicht vergessen.

Die Dresdner Volkssingakademie bildet ebenfalls einen wesentlichen Faktor im Musikleben Dresdens. In den 24 Jahren des Bestehens vornehmlich von ihrem Mitbegründer, Musikdirektor Joh. Reichert, geleitet, hat sie hier wie auswärts wachsende Erfolge errungen. Mit einer kleinen, aber grundmusikalischen Schar pflegt Musikdirektor Otto Winter (zugleich Chormeister des „Dresdner Männergesangvereins“) das Madrigal und verwandte Kunstformen. Noch ist die Dreyßigische Singakademie zu nennen, deren Leiter, Prof. Kurt Hösel, die Tradition seiner Sängerschaft wahrt und sich auch um den Männergesang als früherer, langjähriger Dirigent des „Liedergruß“ verdient gemacht hat.

Unter den jüngeren Talenten finden sich manche aufwärts strebende Musiker, die mit Neugründungen her-

vorgetreten sind, wie Kurt Schöne (Volksmännerchor), A. Wagner (Volkschor) und Arno Starck, der den „Liedergruß“ zu neuen Erfolgen geführt hat. Im Männergesangsvereinsleben, das ja bei uns in hoher Blüte steht, wirken seit Jahren Gruppenchormeister Nötzold (Elbgausängerbund), Arthur Hoyer („Germania“, „Geselligkeit“ und „Gebr. Pfund“), Georg Striegler („Einigkeit“), Otto Hollstein („Echo“) Karl Demmler („Stradella“), Ernst Buch und Hans Bastyr, die auch als Tonsetzer namhafte Erfolge errungen haben, u. a. m.

Wir dürfen hoffen, daß dem diesjährigen Sängersfest der Sachsen ein von „Orgelton und Glockenklang“ beschwingter Sieg im Gesang zuteil wird. Ein Sieg auf der ganzen Linie, zum Preise des deutschen Liedes, deutscher Kunst, deutscher Art und Sitte! Wie vor 100 Jahren fällt auch jetzt den Sängervereinigungen die hohe Aufgabe zu, kraftvoll mitzuhelfen, daß unser schwer niedergebeugtes Volk wieder einig werde. Einig in dem Gedanken, daß Alldeutschland ein Platz an der Sonne nach Recht und Sug gebührt.

„O grüne fort und blühe lang,
du edler deutscher Männerfang!“



Dresdens Schönheit in Kunst und Natur

Von Georg Irrgang, Dresden



Der Ruf Dresdens als eine der schönsten Städte Deutschlands ist weit über die Grenzen des Reiches gedungen; der Einheimische liebt seine Stadt und verläßt nur ungern die Stätte seiner Wiege, weil er ihre Vorzüge zu schätzen weiß; aber auch der Ausländer, mag er im Osten oder Westen Europas oder über dem Weltmeer zu Hause sein, weiß längst, daß Dresden eine der schönsten und wertvollsten Perlen im Kranze der deutschen Städte ist, schön in bezug auf Lage in einem von hügeligem Gelände umgebenen, von einem Strom durchrauschten Talkessel, auf Anlage seiner Plätze, Straßen, Parks und Gärten, auf seine Bauten, wertvoll in bezug auf seine Sammlungen der Kunst und Wissenschaft, auf seine Schulen, auf Industrie und Technik.

Die Anfänge der Stadt — das möge in wenig Worten angedeutet sein — gehen ins frühe Mittelalter zurück. Slawische Fischerdörfer waren die ersten Ansiedelungen. Im 11. Jahrhundert wurde auf dem linken Ufer eine Burg gegründet, die den Elbübergang überwachte. Der Bischof von Meißen sorgte für das kirchliche Leben durch Errichtung einer Kirche. Um 1200 entstand dann eine deutsche Stadt, die das Deutschtum gegen das angrenzende Slawentum zu schützen hatte. Bezeichnend ist, daß die jetzige Neustadt Alten-Dresden und die Altstadt einst Neu-Dresden hieß, die eine im 11. Jahrhundert errichtete Brücke verband. Im 16. Jahrhundert, in der nun folgenden Zeit der Renaissance, entwickelte sich Dresden wesentlich, aber eine wahre Blütezeit, die den zu einer einzigen Stadt vereinigten Gebieten links und rechts der Elbe einen glän-

zenden Aufschwung brachte, schuf Kurfürst August der Starke (1694—1733), der auch König von Polen war, ein pracht- und kunstliebender Fürst, den ein starkes Wollen, ein geläuterter Geschmack und Liebe zu seinem Lande, dessen Hauptstadt er nicht schön genug bekommen konnte, beseelte. Er drückte Dresden seine persönliche Note auf, äußerlich durch die Gründung zahlreicher Monumentalbauten, innerlich durch die Künste und Kunstwerke, denen er eine Heimstätte gab. Dresden wuchs mit jedem kommenden Jahrhundert und verzögerte sich mehr und mehr. Umfaßte das Weichbild im Jahre 1549 nur 1900 Hektar, so 1900 4034 und 1924 10540 Hektar; die Bevölkerung stieg von 73614 im Jahre 1834 auf 611000 Ende 1924. Soviel über das Wachsen und Werden dieser Stadt.

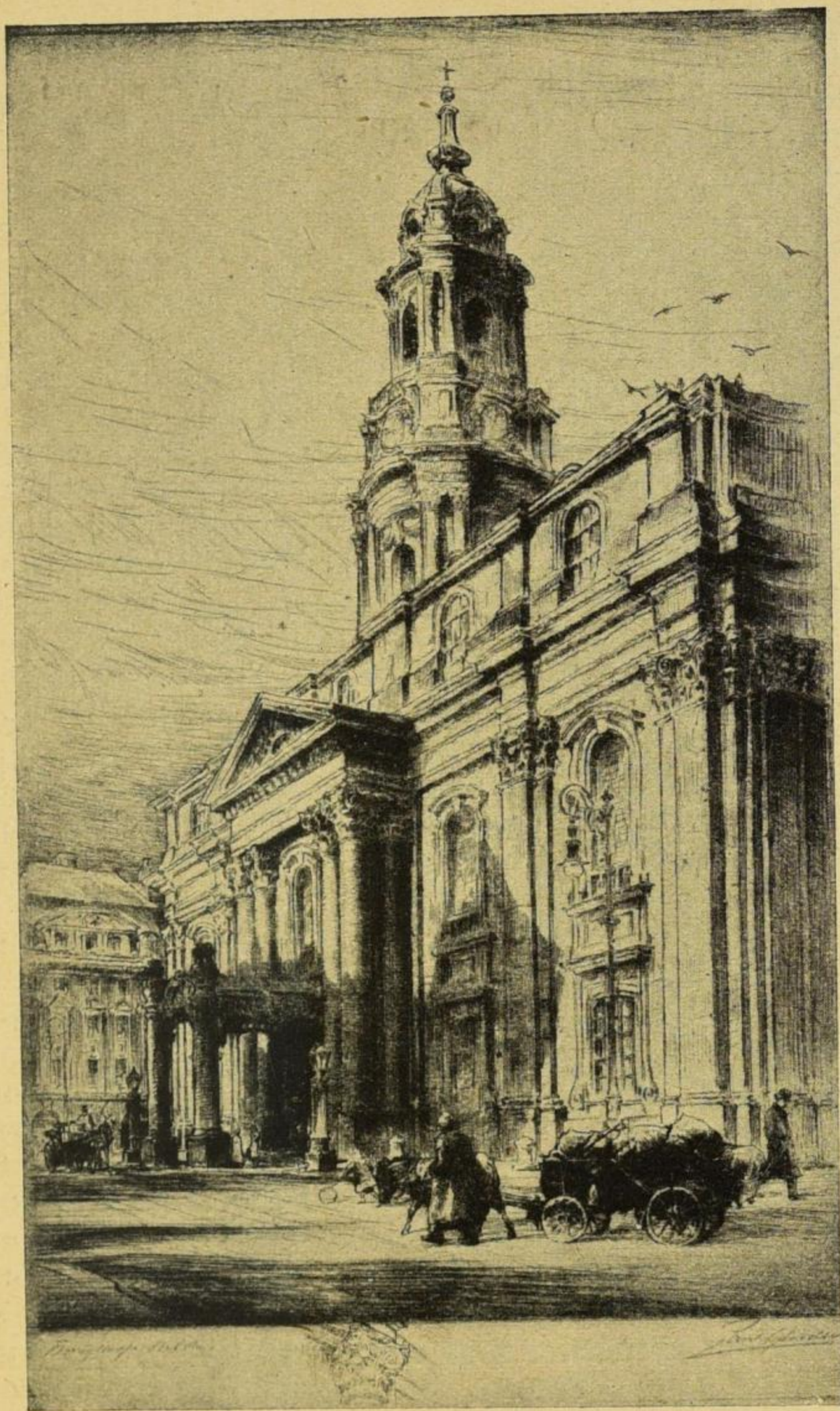
Die Lage Dresdens ist einzig. Die Stadt schmiegt sich an beide Elbufer. Schützend umgeben Höhenzüge das Tal. Im Norden dehnt sich die 6200 Hektar große Dresdner Heide aus, ein Nadelwald, in dem aber hin und wieder auch Laubwald auftritt. Östlich erheben sich die Loschwitzer Berghänge mit weitem Hochplateau; weiter zurück treten die Berge südlich der Stadt, Ausläufer des Erzgebirges mit dem charakteristischen Einschnitt des Plauenschen Grundes, und nördlich ziehen sich die Lößnitzer, Meißner und Cossebauder Höhenzüge längs des Stromes hin. Auf diese Art liegt Dresden in grünende, blühende Gefilde eingebettet, und dunkle Waldgebiete wechseln mit herrlichen Obstplantagen, Weinbergen und zartgrünen Laubbäumen, die sich als Alleen hinziehen oder zu Wäldchen vereinigt sind. Zwischen Gärten erheben sich schlichte und prunkvolle Landhäuser, und große Villen oder Schlösser krönen den Höhenzug von der Lößnitz bis Pillnitz.

Ein Gang durch Dresden überzeugt jeden Fremden, daß er hier eine Stadt durchwandert, die wie wenige herrliche Stadtbilder und Silhouetten offenbart. Wer vom Hauptbahnhof kommt, macht zunächst einen Spaziergang nach dem Bismarckplatz, dessen Baum-



Die Schloßstraße / Nach einer Radierung von Paul Geißler
Aus dem Kunstverlag Max Sinz, Dresden

und Blumenanlagen ihm einen eigenen Reiz verleihen. Südlich erhebt sich der alte Bau der Technischen Hochschule, deren umfassender Neubau in wenigen Minuten erreicht wird. Wer Lust hat, wandelt nach dem angrenzenden Dresden-Räcknitz und genießt hier einen prachtvollen Blick über das große, weite Elbtal und die Stadt. Beim Rückweg lernt man das sogenannte Münchner und Schweizer Viertel, eine umfassende Villenkolonie mit Hunderten von blühenden Gartenanlagen, kennen. Vor dem Hauptbahnhof dehnt sich der Wiener Platz, von dem aus sich die Wiener Straße mit schattenspendender Kastanienallee weit hinzieht und an der nur von Gärten umgebene Villen liegen. Die von dieser Straße rechts und links abzweigenden Straßen schmücken vielfach Reihen des reizenden Rotdorns. Am Wiener Platz beginnt auch die wichtigste Verkehrsader der Stadt, die Prager Straße, die sich geradlinig in der See- und Schloßstraße bis zum Schloßplatz und über die Friedrich-August-Brücke bis in die in gleicher Richtung verlaufende Hauptstraße fortsetzt. Auf der Wanderung durch diesen Straßenzug, der sich durch die Pracht der Geschäftsläden auszeichnet, kann das wenige Meter seitwärts in der Waisenhausstraße gelegene Central-Theater, ein prunkvoller Barockbau, besichtigt werden, ferner das Viktoriahaus, das in seinen Formen an den St. Heinrichsbau Heidelbergs gemahnt, sowie das gegenüberliegende Bismarckdenkmal. Von hier läßt sich durch einen kurzen Gang in die Ringstraße die Reformierte Kirche und das von Roth und Bräter erbaute Neue Rathaus besichtigen, ein großzügig angelegter Bau mit herrlicher Fassade und hohem Turm, nach dessen Höhe ein Fahrstuhl führt und der einen überwältigenden Rundblick über die Stadt und die angrenzenden Höhen gewährt. Durch die Seestraße gelangt man zum Altmarkt, dessen Mittelpunkt das an den siegreichen Krieg 1870/71 erinnernde Germania-denkmal bildet, an dessen Westseite das Alte Rathaus steht und durch dessen Süd-Ost-Ecke die alt-



Die Kreuzkirche / Nach einer Radierung von Paul Geißler
Aus dem Kunstverlag Max Sinz, Dresden

ehrwürdige Kreuzkirche hereinschaut, eine Kirche, die manche Wandlung erfahren hat. Im Jahre 1760 fiel sie einem Bombardement der Preußen zum Opfer und 1897 brannte sie ab. Wiederholt wurde sie neu aufgebaut, und nun streckt sie ihren schön gestalteten Turm, der sich allerdings ganz anders ausnimmt als der in den früheren Jahrhunderten, in das Blau des Himmels empor. Der Weg führt dann durch die Schloßstraße zum ehemaligen Residenzschloß, das 1534 von Herzog Georg anfangs sehr bescheiden errichtet, dann wiederholt umgebaut und vergrößert wurde, zuletzt von Pöppelmann. Sehenswert sind der große Schloßhof, die Paradesäle und die Porzellanansammlung namentlich Alt-Meißner Schöpfungen und japanischer Stücke. Das Schloß enthält aber auch das Grüne Gewölbe mit seinem Reichtum an Kostbarkeiten: Gold- und Edelsteinschmuck, Elfenbeinschnitzereien, Mosaiken vergangener Zeiten, getriebene Edelmetallarbeiten der in höchster Blüte stehenden Goldschmiedekunst, die einst den Kronschatz bildeten und zum Teil dem Staate gehören. Neben dem Schloß erhebt sich die katholische Hofkirche, der Wunderbau Chiaveris, der hier ein Werk von unvergleichlicher Schönheit geschaffen hat. Schloß und Kirche bilden die Ostgrenze des Theaterplatzes, dessen andere Seite das herrliche Opernhaus Sempers begrenzt, in dem eine der berühmtesten Kapellen, die einst Kgl. musikalische, jetzt Staatskapelle, und ein großartiges Opernensemble die Werke alter und neuer Meister zu Gehör bringt. Hier saßen einst C. M. v. Weber, dessen Denkmal nebenan steht, Richard Wagner und Ernst v. Schuch am Dirigentenpult, an dem jetzt Fritz Busch den Taktstock als Erster führt. Man versäume bei einem Besuch nicht das Foyer des 1. Ranges zu besichtigen, dessen Wandgemälde ebenso künstlerisch wirken wie die in Marmor gehaltenen Treppenaufgänge! Die Südgrenze bildet die nach Sempers Entwürfen 1854 vollendete Gemäldegalerie mit einer umfassenden Sammlung der besten Gemälde aller Zeiten. Als erste Perle im



Die katholische Hofkirche nach einem alten Stich
aus dem Stadtmuseum

Kranze der Kunstschöpfungen gilt die Sixtinische Madonna. Ungemein groß ist u. a. auch die Sammlung Rembrandtscher Werke. Mit den sich anschließenden Bauten im Barockstil, dem Wunderbau des weltberühmten, von Pöppelmann errichteten Zwingers, ist ein Hof geschaffen worden, wie Europa keinen zweiten in dieser Art besitzt. Diese entzückenden Formen sind mit das Schönste der Rokoko- und Barockperiode. Der Zwinger enthält wertvolle wissenschaftliche Sammlungen. Gegenüber steht das Schauspielhaus (Staatstheater), in dem die Dichter aller Zeiten und Länder zu Worte kommen.

Nach einer kurzen Wanderung stößt man auf die Sophienkirche im gotischen Stil und weiterhin auf den Neumarkt mit der imposanten von George Bähr erbauten Frauenkirche, deren Riesenkuppel stolz in die Lüfte ragt. Man besichtige noch das in der Mitte des Platzes stehende Martin=Luther=Denkmal und das gegenüberliegende Johanneum mit der berühmten Waffensammlung! Vom Schloßplatz steigt man die große Freitreppe empor, von der sich rechts Wallots großartiges Landtagsgebäude erhebt. Die Treppe führt zur Terrasse, dem Balkon Europas, wie der Dichter sie nannte. Hier steht die Akademie der bildenden Künste mit dem Semper- und Rietscheldenkmal und der Bau des Sächsischen Kunstvereins, an der Spitze der Terrasse das Belvedere, ein beliebter Aufenthalt für alle Fremden, mit dem Ludwig=Richter=Denkmal.

Wer noch Zeit hat, gehe durch die Ringstraße zur Johann=Georgen=Allee und weiter zum Großen Garten, einer wundervollen Parkanlage, die Zeugnis von der bedeutsamen deutschen Gartenbaukunst aus den Tagen der sächsischen Kurfürsten und Könige ablegt! In der Mitte steht das in Rokokostil errichtete Palais Augusts des Starken, und vor dem Bau dehnt sich der Palaisteich aus, in dem zierliche Pavillons und Restaurants liegen. Herrliche Statuen und Gruppen schmücken den Park, in dem nach Dresden=Strehlen zu der idyllische Carolasee liegt.



Vase im Großen Garten / Nach einer Photogravüre
von G. Engler, Dresden

In der Neustadt ist die breitangelegte Hauptstraße mit Neustädter Markt bemerkenswert, in dessen Mitte das vergoldete Reiterstandbild Augusts des Starken steht. Die Hauptstraße stößt auf den Albertplatz mit den berühmten beiden Brunnen, mit den prachtvoll herausgearbeiteten Plastiken „stilles und bewegtes Wasser.“ Das Neustädter Schauspielhaus (Alberttheater) schließt den mit Hunderten von Gliederbäumen besetzten Platz ab. Von diesem Platz aus gelangt man durch die Königsstraße nach dem Wilhelmplatz mit dem Japanischen Palais aus der Zeit Augusts des Starken, das jetzt die staatliche Bibliothek enthält, eine Sammlung der kostbarsten Werke, selbst aus den frühesten Jahrhunderten. Geht man nach der anderen Seite über den Neustädter Markt, so gelangt man zu den Ministerialgebäuden und dem inhaltlich wertvollen Museum für sächsische Volkskunst, hinter dem der Zirkus liegt.

Wer den Rundgang noch weiter ausdehnen will, versäume nicht vom Albertplatz aus nach dem Waldschlößchen zu fahren, von dem man einen entzückenden Rundblick über Dresden hat! Fahre dann weiter zum Weißen Hirsch, der die weltberühmten Dr. Lahmannschen Kuranstalten enthält und in seinem Waldpark, seinen Villen und Gärten, seinem Kurhaus und Luisenhof (prachtvolle Aussicht) seinesgleichen sucht! Dann gehe man nach Loschwitz hinab, besuche das Häuschen, in dem Schiller den Don Carlos dichtete, und fahre mit dem Dampfer nach Dresden oder über Blasewitz zum Bahnhof zurück!

Diese Schilderung stellt nur einen knappen Rundgang dar, der Raum gebietet, auf vieles Wertvolle und Schöne in Dresdens Mauern zu verzichten. Jedenfalls ist die Landeshauptstadt überreich an Schöpfungen der Kunst, sei es in Prachtbauten oder Sammlungen, die Kunstwerke aus allen Jahrhunderten aufweisen, sei es in Oper und Schauspiel oder in den Konzertsälen. Hand in Hand mit den Darbietungen auf künstlerischen Gebieten geht die Natur, die in Dresden ihre herrlichsten



Die Frauenkirche / Nach einer Radierung von M. Barth
Aus dem Kunstverlag E. Arnold

Reize entfaltet. Die großartigen Parks und Gärten, die städtischen Anlagen überall dort, wo sie sich anbringen ließen, die mit Kastanien, Holunderbäumen und Rotdorn bepflanzten Straßen — überall ein Grünen und Blühen, daß es eine Lust ist, das Auge über diese Gartenstadt in ihrem farbigen Blumengewande schweifen zu lassen. So ist Dresden eine Stadt der Arbeit und der Ruhe, der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und des Handels und der reichsten Naturschönheiten.



Der Vorstand des Sächsischen Sängerbundes

Bürgermeister Friedrich Roth, Leipzig, 1. Vorsitzender
Rechtsanwalt und Notar August Brecht, Leipzig,
2. Vorsitzender

Rechnungsamtsdirektor Emil Lautenbach, Leipzig,
Schriftführer und Schatzmeister



Rechnungsamtsdirektor Emil Lautenbach, Leipzig
Schriftführer und Schatzmeister des Sächsischen Sängerbundes

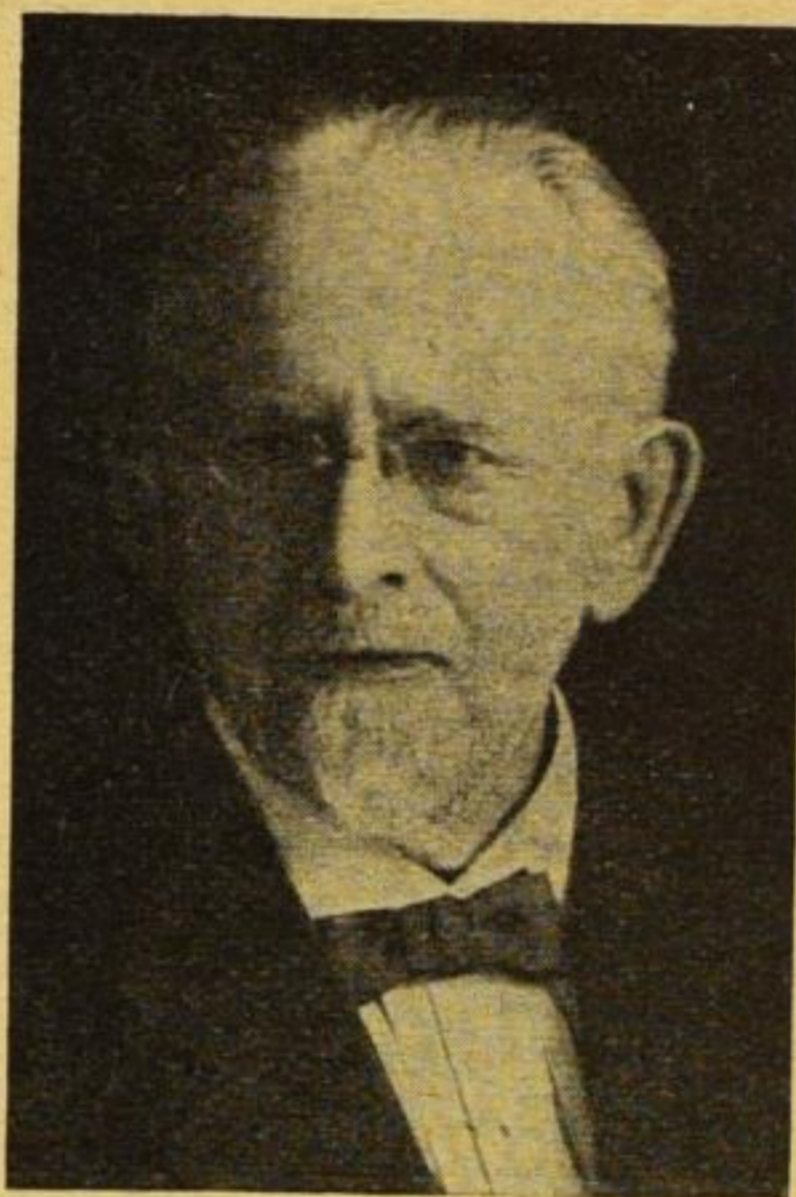
Lehrer Erich Langer, Dresden
Kaufmann Horst Ludwig, Chemnitz
Fabrikdirektor Albin Weiß, Plauen
Oberlehrer Adolf Werner, Großschönau
Dr. med. Fritz Schröpfer, Gornsdorf i. L.



Musikdirektor Professor Gustav Wohlgemuth, Leipzig,
Bundeschormeister

Die 16 Unterbünde des Sächsischen Sängerbundes

1. Sängerbund Dresden



Bernhard Philipp

Vorort: Dresden / Begründet: 1894

Beitritt zum Deutschen Sängerbund: 1894

Vorsitzender: Schuldirektor a. W. Bernhard Philipp,
Dresden=A., Cottaer Straße 1

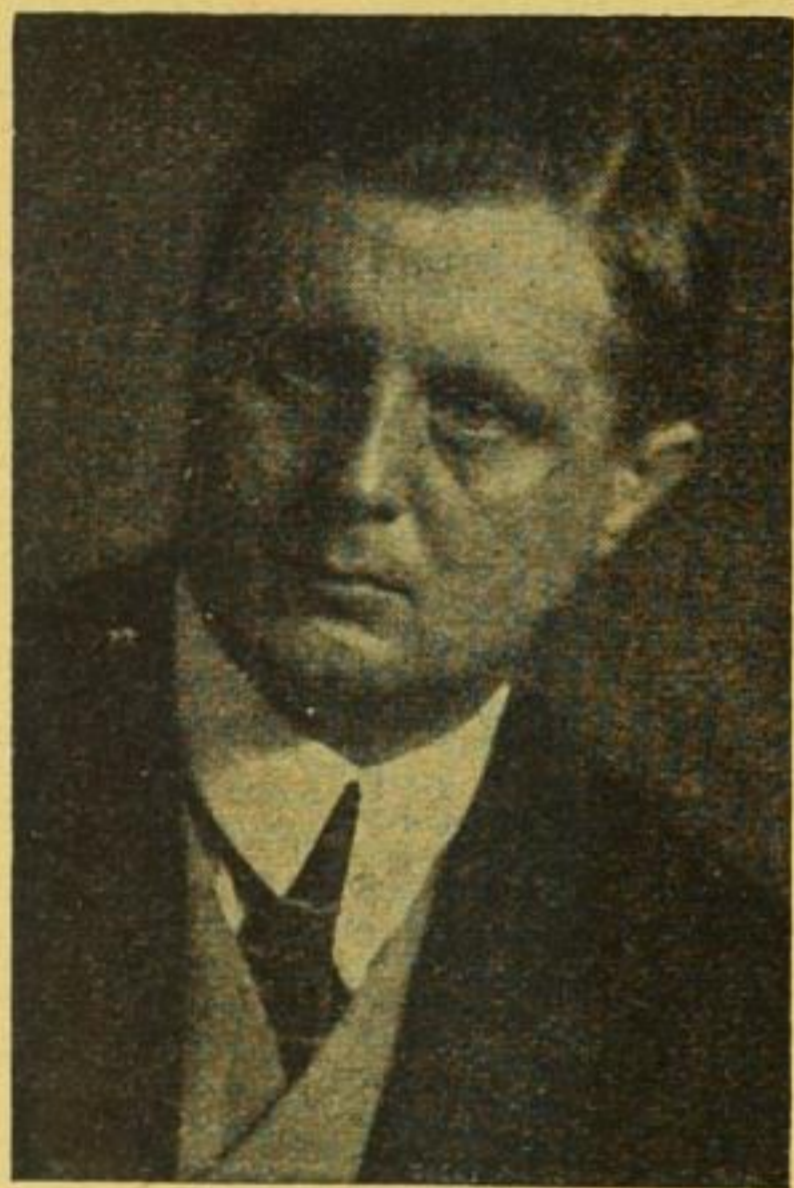
Chormeister: Generalmusikdirektor Fritz Busch und Kapellmeister Karl Pembaur

Letzter Standesausweis: 2 Vereine mit 320 Sängern

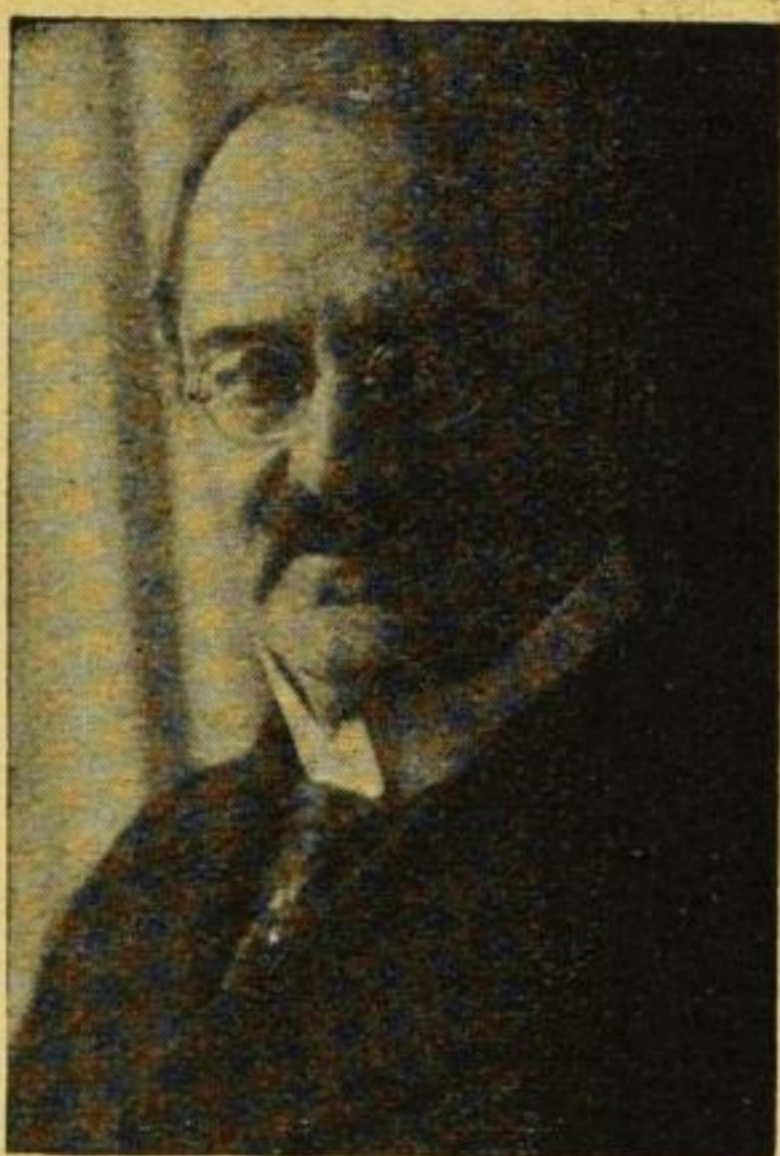
Der Sängerbund Dresden steht zur Zeit unter dem Voritze des Schuldirektors a. W. Bernhard Philipp, Dresden, Cottaer Str. 1. Da er sich nur aus der Dresdner Liedertafel (Chormeister: Kapellmeister Karl Maria Pembaur) und dem Dresdner Lehrergesangsvereine (Chormeister: Generalmusikdirektor Fritz Busch und Johannes Leonhardt) zusammensetzt, wird er von den Chorleitern der Vereine abwechselnd geleitet. Er wurde gegründet im Jahre 1894,

um Anschluß zu haben an den Deutschen Sängerbund und um sich mitzubetätigen an der Ausgestaltung der heimischen, vaterländischen und kommunalen festlichen Veranstaltungen. Unter den sächsischen Sängerbünden gehört er zu den kleinsten; denn er stellt nur 320 Sänger, denen sich rund 900 unterstützende Mitglieder beigesellen.

Am 1. Deutschen Sängerbundes-Feste im Jahre 1865 bestand der Bund noch nicht, wohl aber ein Bundesverein: Die Dresdner Liedertafel. Sie hat an diesem Feste mit 45 Sängern teilgenommen.



Fritz Busch



Karl Pembaur

2. Sächsischer Elbgau-Sängerbund

Vorort: Dresden / Begründet: 1864

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1864

Wahlspruch: Herz und Lied, frisch, frei, gesund,
wahr' dir's Gott, du Sängerbund!

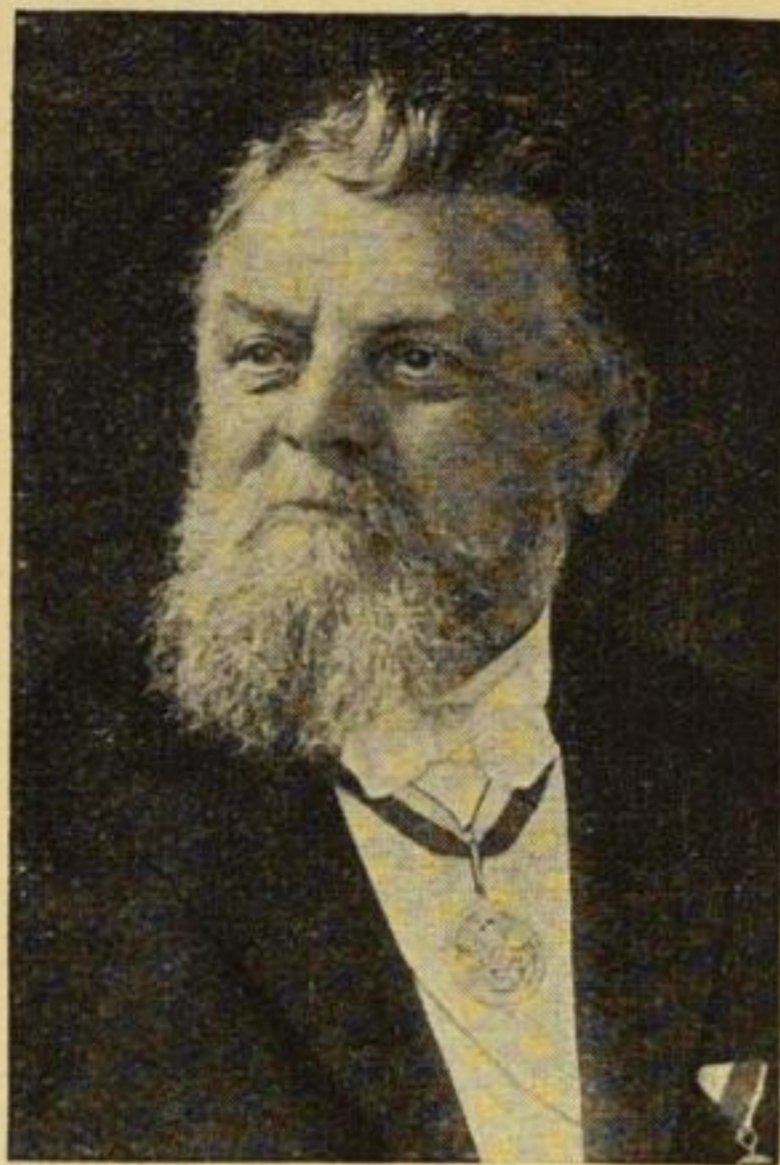
Verfaßt von Dr. Julius Pabst, Vertonung von Johann Gottlob Müller

Vorsitzender: Kunstgärtner Adolf Leiberg, Dresden-
Loschwitz, Grundstraße 26

Chormeister: Chormusikdirektor Richard Büttner, Pirna

Letzter Standesausweis: 292 Vereine mit 10535
Sängern

Der Sächsische Elbgau-Sängerbund wurde am 18. September 1864 mit 44 Vereinen und 1517 Sängern in Dresden gegründet. Er erstreckt sich über die Kreishauptmannschaft Dresden und ist zur Zeit in 14 Gruppen geteilt. Jede Gruppe hat ihre geschäftliche und musikalische Leitung (Vertrauensmann und Gruppenchormeister). Die 14 Gruppenchormeister, sämtlich Kantoren, bilden den Bundesmusikausschuß. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist der jeweilige Bundeschormeister, zur Zeit Chormusikdirektor Kantor Richard Büttner in Pirna. Erster Vorsitzender des



Adolf Leiber



Richard Büttner

Bundes ist Kunstgärtner Adolf Leiber, Dresden-Loschwitz. Kurz nach seiner Gründung erwachsen dem Bunde große Aufgaben: Vom 22. bis 25. Juli 1865 fand in Dresdens Mauern das 1. Deutsche Sängerbundes-Fest statt. Am 22. und 23. August 1869 wurde in Freiberg das 1. Elbgau-Sängerbundes-Fest gefeiert. Die Bundesleitung stellte der Stadt Freiberg 162 Taler zur Verfügung, um ein bleibendes Erinnerungszeichen an dieses herrlich verlaufene Fest zu schaffen. In den Anlagen der Stadt wurde ein schmuckes Standbild „Die Muse des Gesanges“ errichtet, mit der Inschrift: „Der Stadt Freiberg vom Elbgau-Sängerbund: Gesangsfest 23. und 24. August 1869“. In den 61 Jahren seines Bestehens hat der Bund 17 Bundes-Sängerfeste in verschiedenen Städten des Bundesgebietes veranstaltet. Zu jedem Feste erklang ein besonderer Festspruch. Diese Sprüche bilden einen kostbaren Schatz der Sängerschaft. Alle Feste des Deutschen Sängerbundes sind von zahlreichen Bundesmitgliedern besucht gewesen, so das 9. Deutsche Sängerbundes-Fest in Hannover von 1400 Sängern. Die Deutsche Sängerbundes-Zeitung wird von sämtlichen Vereinen und einer großen Anzahl Einzelmitgliedern gehalten.

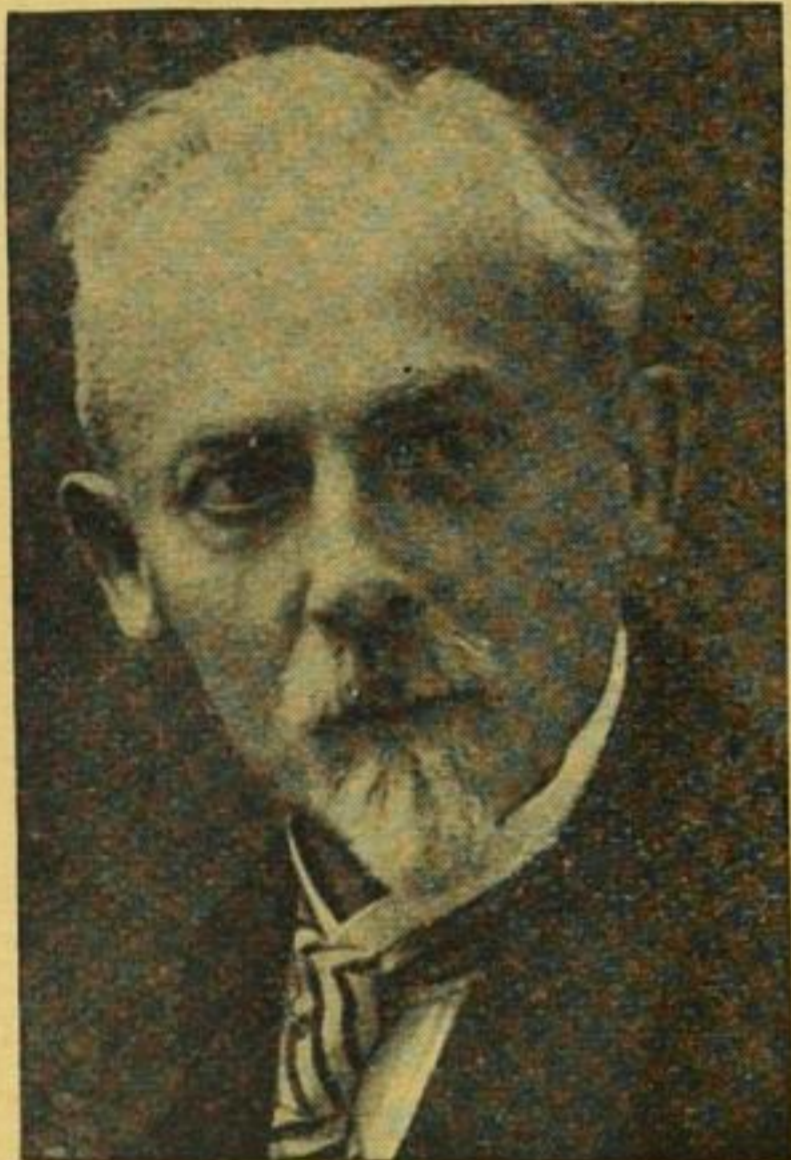
3. Erzgebirgischer Sängerbund

Vorort: Chemnitz / Gegründet: 1862

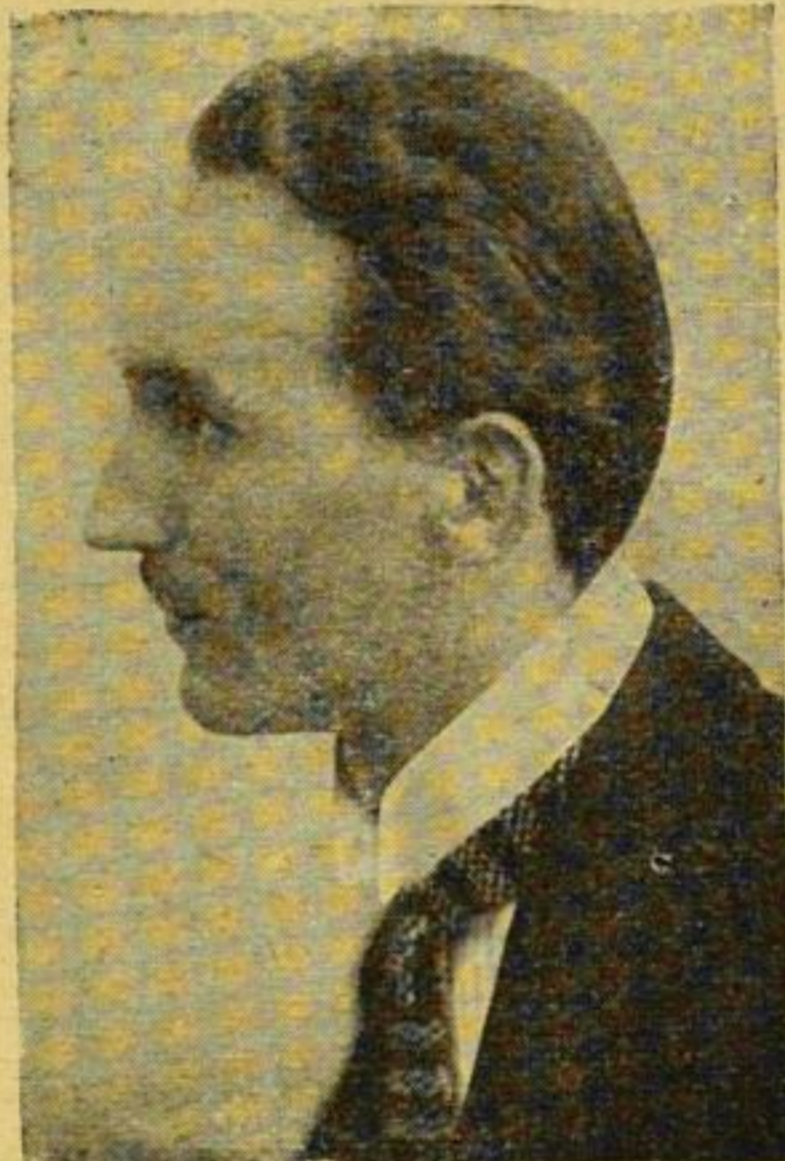
Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1862

Wahlspruch: Mein deutsches Land, mein deutsches Lied,
in Ewigkeit dich Gott behüt'!

Verfaßt und vertont von Robert Buge



Horst Ludwig



Paul Geilsdorf

Vorsitzender: Kaufmann Horst Ludwig, Chemnitz,
Äußere Johannisstraße 1

Chormeister: Kantor Paul Geilsdorf, Chemnitz

Letzter Standesausweis: 248 Vereine mit 7800
Sängern

Der Erzgebirgische Sängerbund wurde am 2. Februar 1862 in Meerane gegründet, umfaßt von Böhmens Grenze das Heimatgebiet von Oberwiesenthal, Neuhausen, Olbernhau, Seiffen bis nördlich nach Waldheim, Burgstädt, Bergrevier Lugau—Olsnitz—Meerane—Waldenburg—Stollberg—Annaberg, war Mitbegründer des Deutschen Sängerbundes und ist im Besitze der 1912 gestifteten Jubiläumsmedaille. Als Vorort dient seit je Chemnitz dem Bunde. Die Sängerschaft bestand am 1. Januar 1925 aus 248 Vereinen mit 7800 Sängern und 12000 unterstützenden Mitgliedern und ist in 18 Gruppen eingeteilt, denen ein Gruppenobmann mit einem

Gruppenchormeister vorsteht. Alljährlich hält der Bund ein Sängerkonzert ab, in welchem je ein geistliches und ein weltliches Konzert geboten werden. Diese Sängerkonzerte sind im Gebirge außerordentlich beliebt und finden in allen Bevölkerungskreisen stärkste Teilnahme. Solche Konzerte wurden bis heute 51 veranstaltet.

„Es liegt ein Reich in dämmernder Ferne — — —!“
Ein neues Vaterland, wo Haß und Neid aufhören mag,
die unser altes zerstörten! —

Auf Flügeln des Gesanges wollen wir es zu erreichen suchen!
„Zieh' mit!“ du ideal gesinnter Sänger, hilf mit auch an dem
weiteren Ausbau des Erzgebirgischen Sängerbundes, daß Berg und
Tal unserer schönen Heimat widerhallen zu jeder Zeit von unserem
Sängergruß, der auch dir geweiht:

Mein deutsches Land, mein deutsches Lied,
in Ewigkeit dich Gott behüt'!

* 4. Julius = Otto = Bund *

Vorort: Dresden / Gegründet: 1875

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1877

Wahlspruch:

Die Herzen auf! Zur Andacht stimmt die Seele,
denn Gottes Odem weht im deutschen Lied!
Begeistert lauscht dem hohen, hehren Klang,
der treuem deutschen Herzen tief entsprang!

Verfaßt von Hinrich Schütt, Vertonung von Johannes Teichgrüb

Vorsitzender: Eisenbahn-Oberinspektor Max Mühle,
Dresden=A., Schäferstraße 60

Chormeister: Kirchenmusikdirektor Wilhelm Borrmann,
Dresden

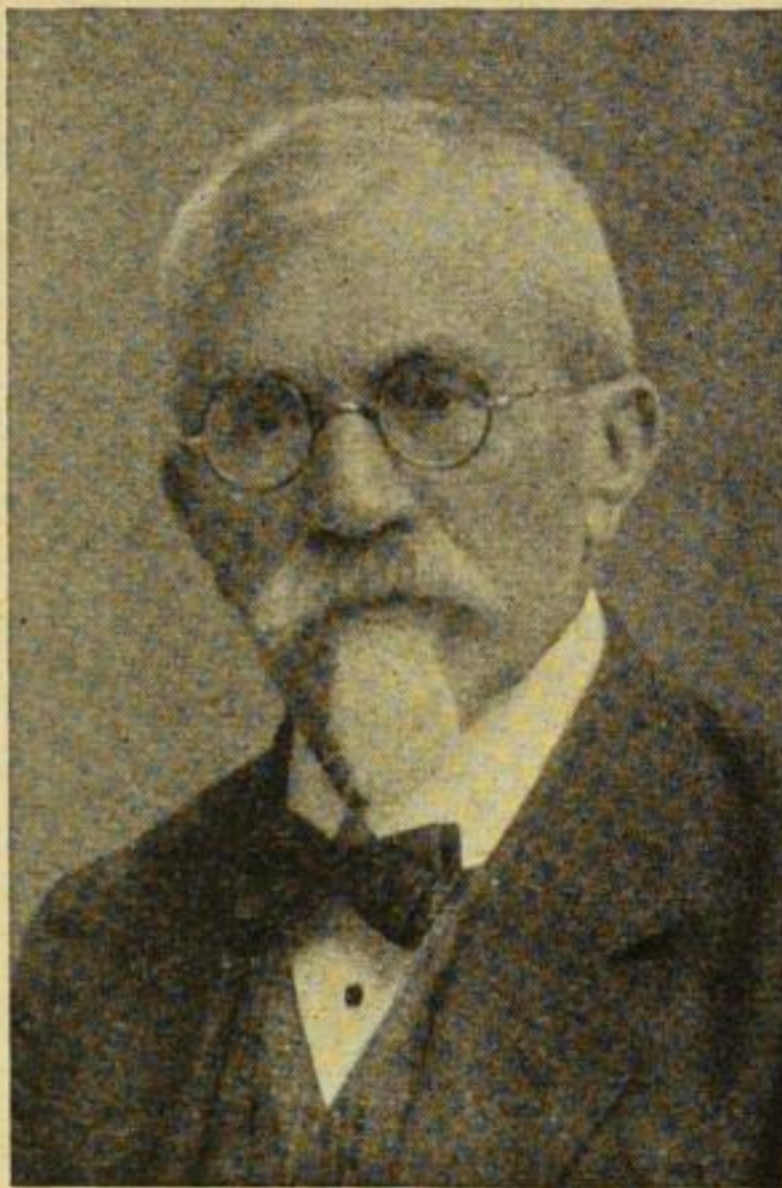
Letzter Standesausweis: 21 Vereine mit 1700
Sängern

Am 30. Dezember 1875 traten zu Ehren Julius Ottos 10 Männer-
gesangsvereine Dresdens zusammen und vereinigten sich zu einem
Julius-Otto-Bunde. Herr Kantor und Musikdirektor Julius Otto
in Dresden ward Ehrendirigent des Bundes. Der Bund trat

dem D. S.-B. als Mitglied bei. Im Laufe der Zeit traten weitere 16 Vereine bei und nur 3 zurück. Als Zweck des Zusammenschlusses galt künstlerische Pflege des Männergesanges, Förderung eines guten Einvernehmens der Bundesmitglieder und vor allem Zusammenwirken derselben behufs größerer Gesangsaufführungen. Ganz besondere Verdienste um das Wachsen und Gedeihen des Bundes hat sich der am 3. März 1923 verstorbene Ehrenchormeister des Bundes, der deutsche Liederkönig, kgl. Musikdirektor Professor Hugo Jüngst erworben. Ihm war es vor allem zu danken, daß



Max Mühle



Wilhelm Bormann

der Julius-Otto-Bund seit seiner Gründung auf jedem großen Deutschen Sängerbundes-Feste einen Einzelvortrag bot und dabei sich immer größter Erfolge erfreuen durfte. Über 40 Jahre hat Jüngst in selbstloser Weise als Dirigent an der Spitze des Bundes gestanden. Der Bund hat größere, von künstlerischen Erfolgen begleitete Konzertreisen unternommen, und zwar 1910 nach Thüringen, 1912 nach Stuttgart, Straßburg, Konstanz, Lindau, 1924 anschließend an das 9. Deutsche Sängerbundes-Fest unter Leitung seines gegenwärtigen Chorleiters, Kirchenmusikdirektor Wilhelm Bormann, nach Helgoland und Hamburg. Es dürfte wohl fast einzig dastehen, daß von 1700 Sängern, die der Julius-Otto-Bund zur Zeit zählt, über 600 Bezieher der Deutschen Sängerbundes-Zeitung sind. Der Männergesangsverein Tannhäuser hat allein 300 Bezieher in seinen Reihen zu verzeichnen. Die geschäftliche Leitung des Bundes liegt (seit 1905 als 2. Vorsitzender, seit 1910 als 1. Vorsitzender) in den Händen des Eisenbahnoberinspektors Max Mühle.

5. Leipziger Gaufängerbund

Vorort: Leipzig / Begründet: 1863

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1864

Wahlspruch: Wahr im Wort, treu im Gemüt,
laut preisen wir das deutsche Lied

Verfaßt von B.J. Hansen, Vertonung von Richard Müller

Vorsitzender: Bürgermeister Friedrich Roth, Leipzig,
Waldstraße 56

Chormeister: Bundesmusikdirektor Arno Piltzing, Leipzig

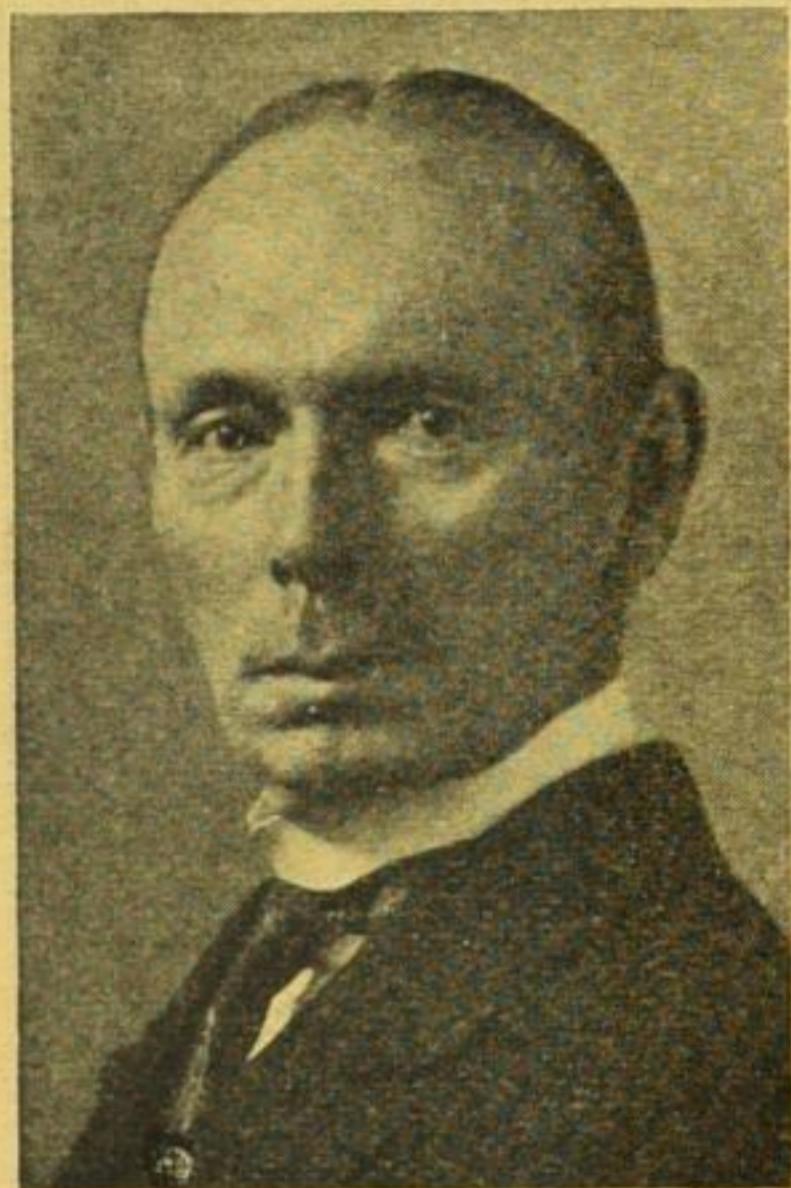
Letzter Standesausweis: 215 Vereine mit 8800
Sängern

Im April 1862, also noch vor Gründung des Deutschen Sängerbundes, machte der Föllnerbund in Leipzig den Versuch der Gründung eines Gauverbandes. Dieser Versuch scheiterte aber an dem Sächsischen Gesetz über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 22. November 1850 (aus der Zeit der Reaktion!). — Erst im April 1863 war es möglich, die Anwendung dieses Gesetzes auf Männergesangvereine aufzuheben, nicht ohne daß die Polizeibehörden vom Ministerium angewiesen wurden, genaue Aufsicht zu führen, ob diese Vereine sich etwa auch mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Am 6. Juni 1863 beschloßen die Leipziger Liedertafel und der Föllnerbund unter dem Vorsitz von Dr. Langer, die Gründung eines Leipziger Gaufänger-Bundes in die Wege zu leiten. Es erging ein auch vom Akademischen Gesangverein „Arion“ und dem Universitätsgesangverein zu St. Pauli unterzeichneter Aufruf, und am 1. November 1863 wurde die Gründung des Leipziger Gaufängerbundes vollzogen, der am 1. Januar 1864 ins Leben treten sollte mit 20 Vereinen und 3 Bünden und mit mehr als 1500 Sängern. Zum 1. Vorsitzenden wurde später Universitäts-Professor Dr. Victor Carus (vom Leipziger Männergesangverein), zu Bundesmusikdirektoren Universitätsmusikdirektor Dr. Langer (vom Paulus) und Gesanglehrer Richard Müller („Arion“ und „Liedertafel“) gewählt. 1864 trat der Bund dem Deutschen Sängerbunde bei.

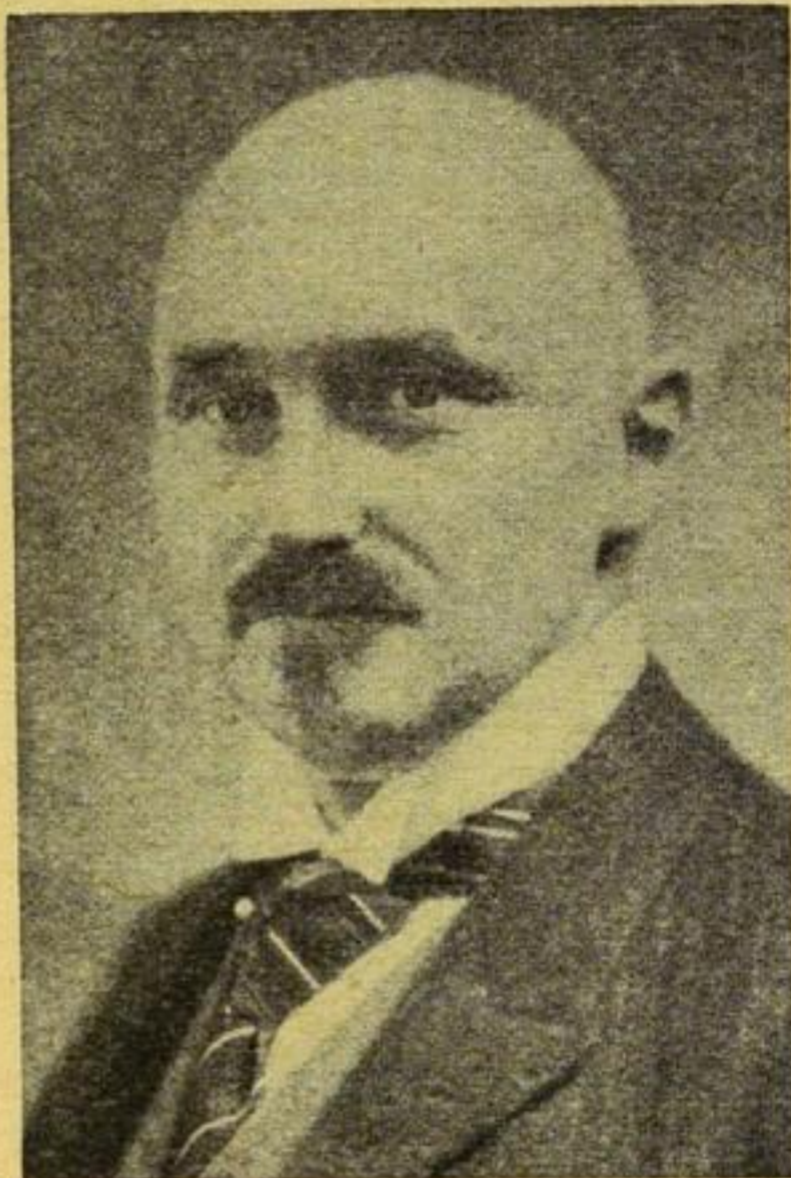
Das 1. Gaubundsänger-Fest fand in Wurzen am 31. Juli 1864 statt und bestand in einem geistlichen Konzert (in der Domkirche) und einem weltlichen Konzert (auf dem Marktplatze). 1100 Sänger nahmen daran teil. Der künstlerische Erfolg war nach dem Berichte von Heinrich Pfeil in der „Sängerhalle“ ein erhebender. Das finanzielle Ergebnis war weniger befriedigend. Ein Fehlbetrag von 93 Talern, 24 Neugroschen, 1 Pfennig (281 M., 41 Pf.) mußte durch Umlage (2 Neugroschen auf jeden Sänger) gedeckt werden. Am 24. September 1864 wurde Dr. Langer in den Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes berufen. Am 1. Deutschen Sängerbund-

bundes-Fest in Dresden (22.—25. Juli 1865) nahmen 1597 Sänger des Leipziger Gaufängerbundes teil (= etwa $\frac{2}{3}$ aller Mitglieder).

Seit dem Bestehen des Bundes sind 20 Gaubundesfeste abgehalten worden. Das Bundesgebiet, ursprünglich für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Leipzig gedacht, hat sich im Laufe der Jahre etwas nach Norden verschoben und über die Grenzen Sachsens ausgedehnt, indem Orte, die geschichtlich, wirtschaftlich und in künstlerischer Hinsicht mit dem Leipziger Gau in nahen Beziehungen stehen, einverleibt wurden.



Friedrich Roth



Arno Pilzinger

6. Sängerbund des Meißner Landes

Vorort: Lommatzsch / Begründet: 1862

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1864

Wahlspruch: Mein deutsches Lied, mein Meißner Land,
euch schirme Gott mit starker Hand!

Verfaßt und vertont von Alfred Hansch

Vorsitzender: Stadtrat a. D. Gotthardt Gerstenberg,
Lommatzsch

Chormeister: Kirchenmusikdirektor Paul Gläser,
Großenhain

Letzter Standesaussweis: 39 Vereine mit 1565
Sängern

Der Bund umfaßt die Amtshauptmannschaften Meißen, Großenhain und Oschatz. Er ist gegründet am 15. Juni 1862 in Diesbar und zählt 39 Vereine, von denen 26 städtische (einschl. der Vereine von Herzberg und Liebenwerda, die in der Provinz Sachsen gelegen sind) und 13 ländliche mit insgesamt 1565 Mitgliedern. — Gründer des Bundes war der verstorbene Musikdirektor Hartmann in Meißen, unter dessen Leitung der Bund fast vollzählig am 1. Deutschen Sängertage in Dresden teilgenommen hat. Vorsitzender ist Herr Stadtrat a. D. Gotthardt Gerstenberg in Lommatzsch.



Gotthardt Gerstenberg



Paul Gläser

Er bekleidete dieses Amt erst von 1902 bis 1904 vorübergehend und seit 1907 ununterbrochen. Bundesliedermeister ist seit 1907 Herr Kirchenmusikdirektor Paul Gläser in Großenhain. Im Bunde herrscht reges Leben; die Ortsgruppen lassen es sich angelegen sein, die ihnen angegliederten Vereine zur gedeihlichen Pflege des deutschen Liedes anzueifern.

7. Mittelerzgebirgischer Sängerbund

Vorort: Ehrenfriedersdorf / Gegründet: 1875

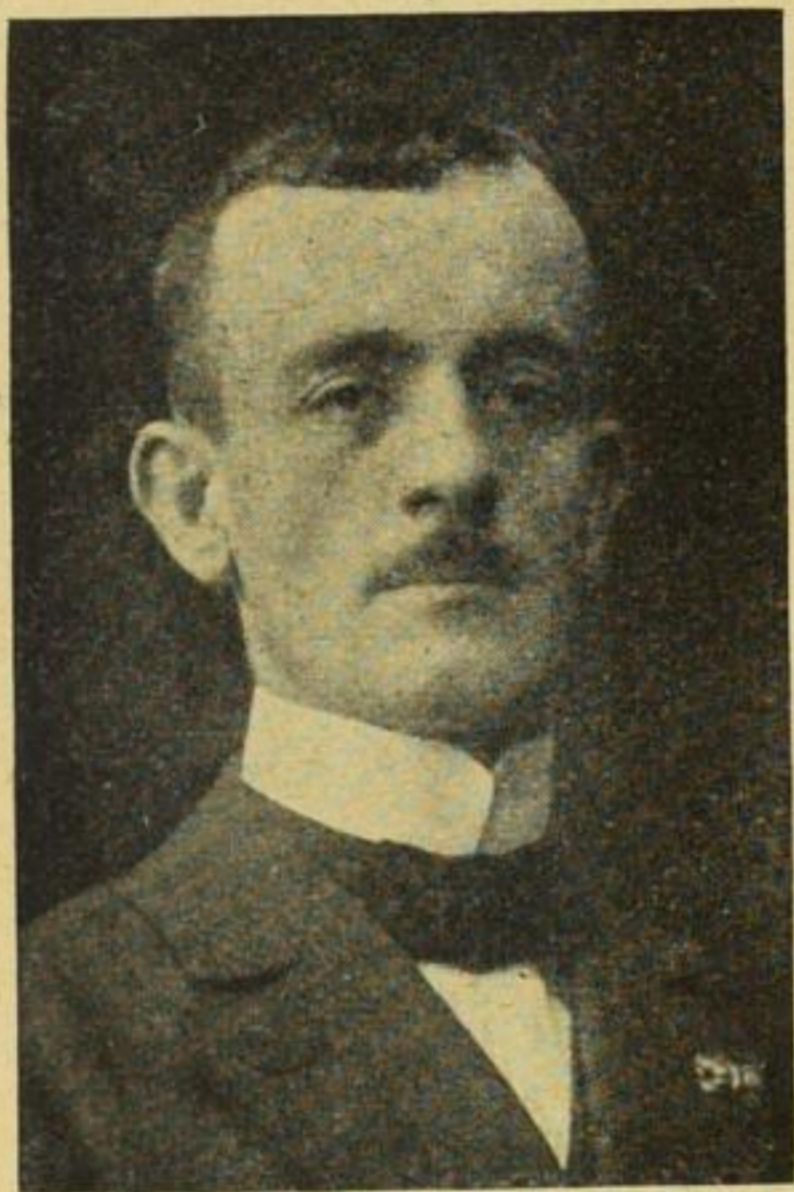
Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1875

Wahlspruch: Keiner Sang, freies Wort,
treues Herz ist Sängerbund

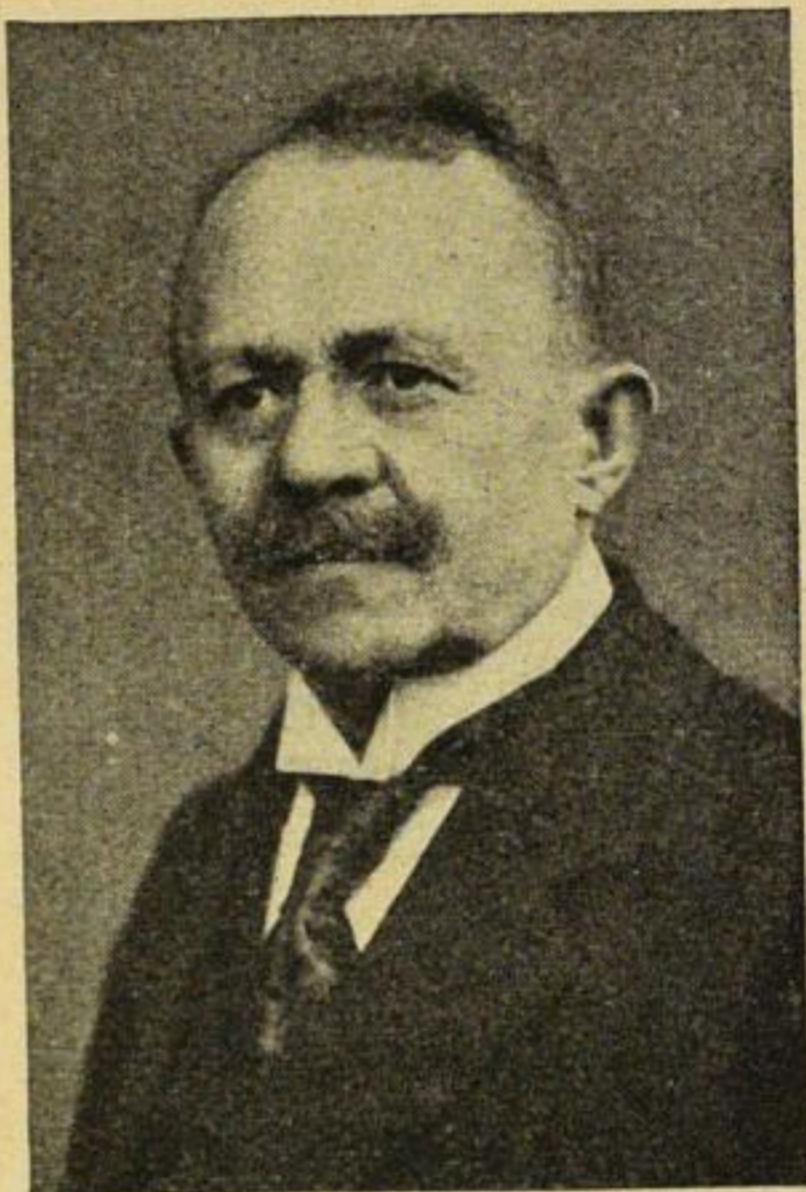
Verfaßt von Karl Mey, Vertonung von Emil Winkler

Vorsitzender: Oberpostsekretär Willy Wohlgemuth,
Ehrenfriedersdorf im Erzg., Greifensteiner Straße 7
Chormeister: Oberlehrer und Organist Markus Schuricht
Letzter Standesausweis: 14 Vereine mit 500 Sängern

Schon in den Jahren 1851, 1853, 1858, 1862, 1864 und 1865
fanden Sängerfahrten nach dem Greifenstein statt. Aus Anlaß der



Willy Wohlgemuth



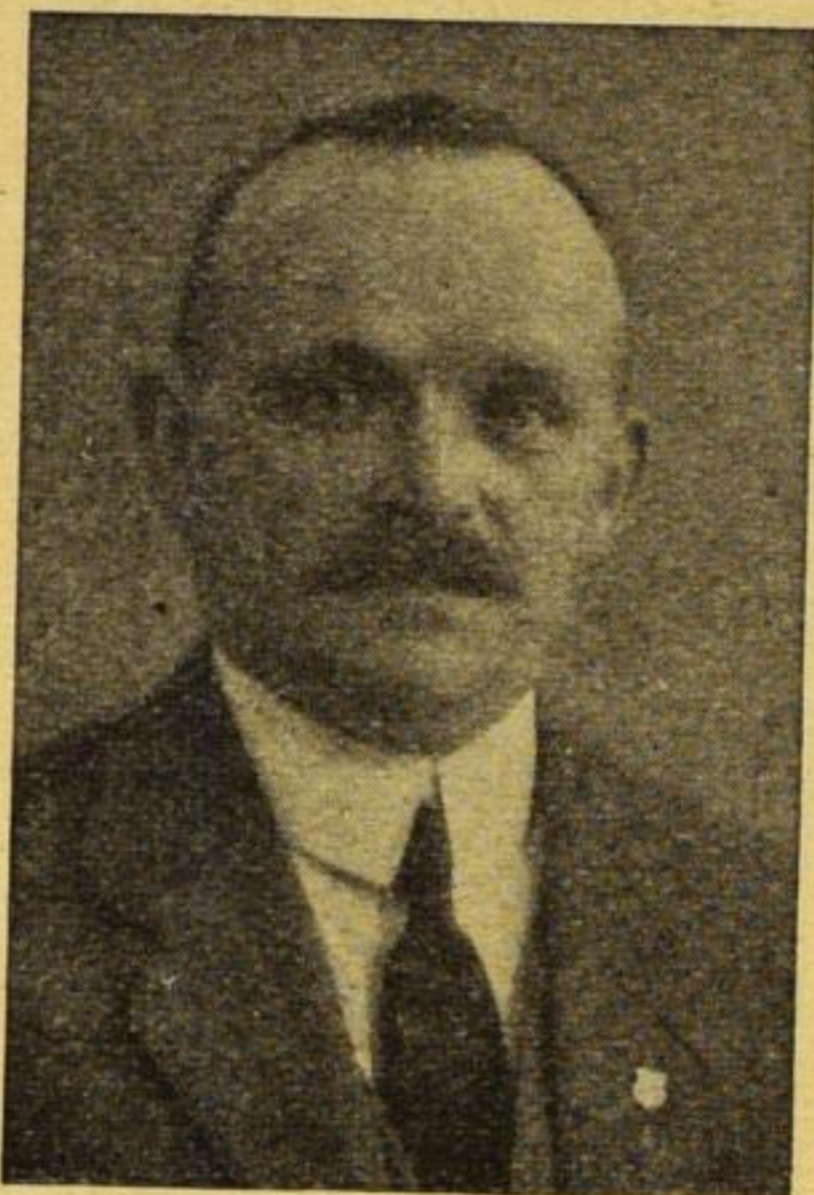
Markus Schuricht

fünften Sängerfahrt erfolgte auf Anregung des Lehrers Hofmann,
Ehrenfriedersdorf, die Gründung eines „Mittelerzgebirgischen
Sängerbundes“, der zum Vororte Stollberg erhielt, 1865 mit
am 1. Deutschen Sängerbundes-Fest in Dresden teilnahm, jedoch
schon nach wenigen Jahren sich wieder auflöste.

Erst die 25 jährige Bestehensfeier des Männergesangvereins „Har-
monie“, Ehrenfriedersdorf, im Sommer 1875 gab aufs neue Anlaß
zur Gründung eines „Mittelerzgebirgischen Sängerbundes“. Ihm
schlossen sich an 12 Vereine mit insgesamt 220 Sängern. Gründer
war abermals Lehrer Hofmann. Vorort wurde diesmal Ehren-
friedersdorf und ist es ununterbrochen geblieben bis in die Gegen-
wart. Am 6. November 1875 erfolgte seine Aufnahme in den
Deutschen Sängerbund, dessen Feste für die Folge von vielen
Sängern mit besucht wurden. Der Bestand des Bundes war mehr-
fachem Wechsel unterworfen. Hindernd an der Aufwärtsbewegung
wirkten bei den weiten Entfernungen namentlich die ungünstigen
Verkehrsverhältnisse. Alljährlich wurden neben den regelmäßig

abgehaltenen Sängertagen abwechselnd Sängerkonzerter und Sängerfahrten unternommen.

Im August 1900 feierte der Bund sein 25 jähriges Bestehen, verbunden mit dem 50 jährigen Bestehen des Gesangsvereins „Harmonie“, Ehrenfriedersdorf. Im Sommer 1907 weihte der Bund sein prächtiges Banner, und zwar ebenfalls in Ehrenfriedersdorf. Der Bund zählt gegenwärtig 14 Vereine und 500 Sänger. Bundesvorsitzender ist zur Zeit Oberpostsekretär Willy Wohlgemuth, Bundeschormeister Organist Markus Schuricht, beide in Ehrenfriedersdorf.



Max Stelzmann



Johannes Müller

s. Mittelmuldentaler Sängerbund

Vorort: Hartmannsdorf, Bez. Leipzig / Gegründet: 1862

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1863

Wahlspruch: Grüß Gott, mein deutsches Land,
grüß Gott mit Herz und Hand,
deutsches Lied, deutscher Sang,
blühe lang!

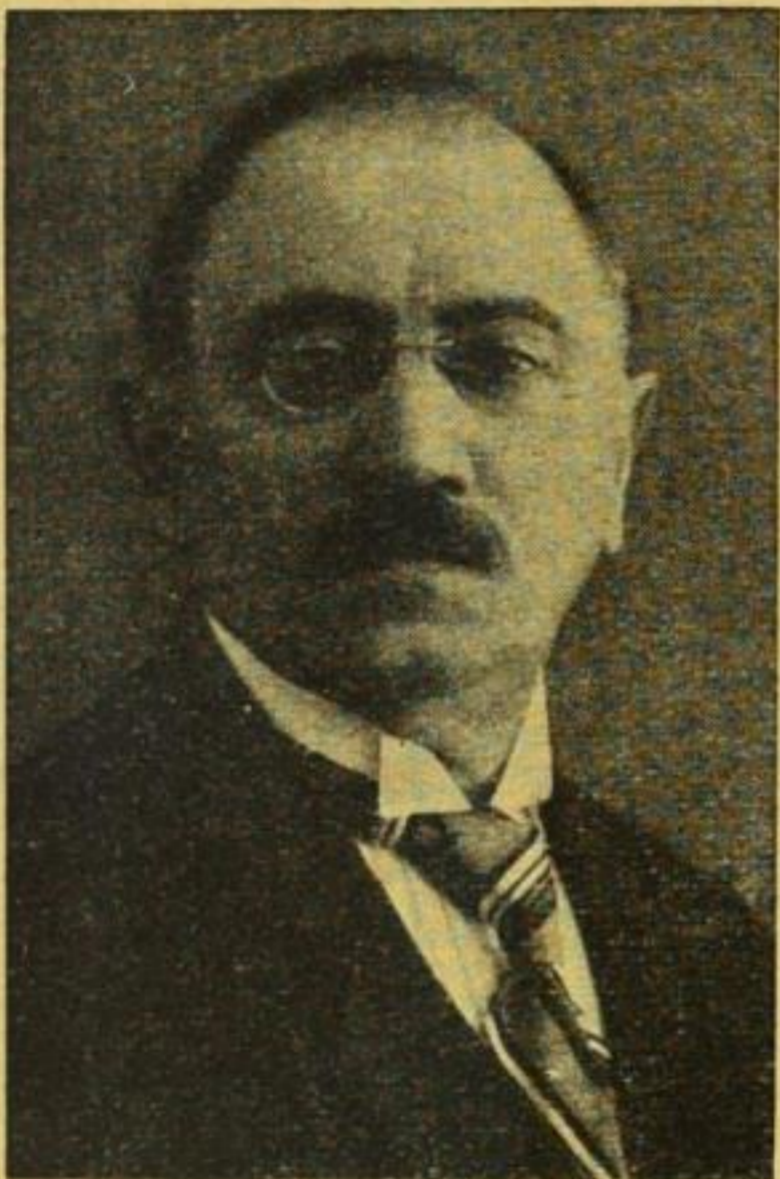
Verfaßt und vertont von J. Dennhardt

Vorsitzender: Fabrikbesitzer Max Stelzmann, Hartmannsdorf, Bez. Leipzig

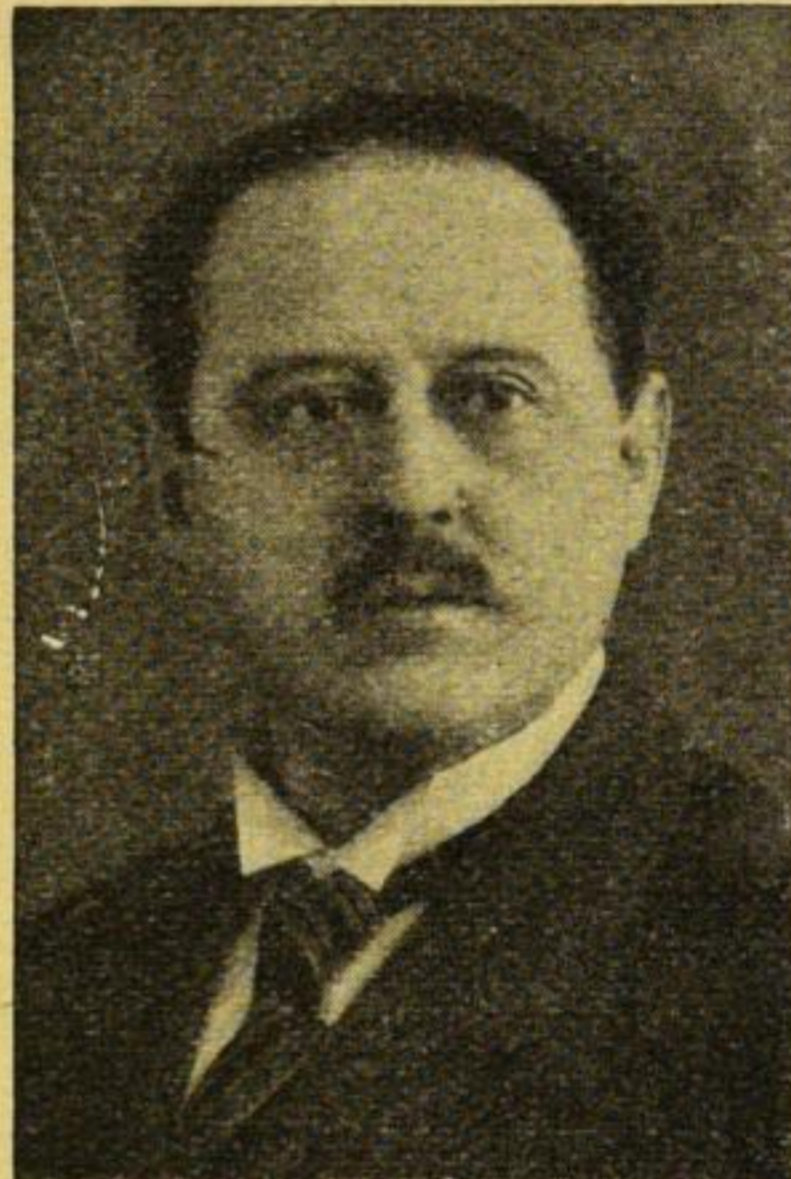
Chormeister: Kantor Johannes Müller, Penig a. d. Mulde
Letzter Standesaussweis: 30 Vereine mit 800 Sängern

Der Mittelmuldentaler Sängerbund wurde am 12. Juli 1862 in Wolkenburg von Herrn Streübel, Buchhalter einer dortigen Fabrik, gegründet und trat 1863 dem Deutschen Sängerbunde bei.

Der Bund besteht heute aus 30 Vereinen mit etwa 800 Sängern, welche fast ausschließlich ihren Sitz in der Amtshauptmannschaft Rochlitz haben. Sitz des Bundes ist Hartmannsdorf, Bezirk Leipzig. Städte, wie Burgstädt, Limbach, Penig, Lunzenau, Wechselburg usw. gehören ihm an.



Robert Wünsche



Richard Wagner

9. Obererzgebirgischer Gaufängerbund

Vorort: Buchholz in Sachsen / Gegründet: 1864

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1864

Wahlspruch: Die alte Treu, gebirg'sche Art

bleib' immer neu von uns gewahrt!

Verfaßt von Christian Friedrich Köder, Vertonung von Bruno Dost

Vorsitzender: Oberlehrer Robert Wünsche, Buchholz

Chormeister: Kirchenmusikdirektor Richard Wagner,
Buchholz

Letzter Standesausweis: 92 Vereine mit 3200 Sängern

Das Obererzgebirge ist von jeher eine Heimstätte des Gesanges gewesen. Hier erklangen in den Zeiten des Bergsegens die alten Bergmannslieder, in den Hutzenstuben einheimische, mundartliche Weisen und in der Weihnachtszeit die lieben Mettenlieder. Gerade die letzteren haben in Verbindung mit größeren kirchlichen Auführungen hier „oben“, wie historisch nachgewiesen, mit zur Entstehung der ersten Kantoreien geführt. Bereits Ende der 30er und in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts schlossen sich Männergesangsvereine zu einem Verbande zusammen, der freilich infolge des damaligen oberbehördlichen Mißtrauens der Auflösung verfiel, um aber dennoch am 1. Dezember 1864 neugegründet mit 25 Vereinen und 690 Sängern dem Deutschen Sängerbunde beizutreten. So konnte das Deutsche Bundesfest in Dresden von 20 Vereinen mit über 300 Sängern besucht werden. Wenn nun auch in der Folgezeit fast in jedem Orte, auch dem kleinsten, Gesangsvereine entstanden, die aber wegen der noch mangelhaften Bahnverbindung nicht allenthalben in die nötige enge Fühlung miteinander treten konnten, auch eine gewisse Sonderbündelei Platz griff, in der neue Vereinigungen ringsherum ins Leben gerufen wurden, so der Zwönitz-Auertaler, der Stollberger, der Raschauer Bund, und andere Vereine zum erzgebirgischen oder mittelerzgebirgischen übertraten, ist doch seit Anfang der 90er Jahre ein stetes Wachstum zu verzeichnen, so daß heute der Bund 92 Vereine mit rund 3200 Sängern zählt, eine wohl zu würdigende Tatsache, wenn man bedenkt, daß unsere Gegend größere Mittelstädte nicht aufzuweisen hat.

Deutlich erkennbar ist für jeden, auch den Fremden, daß hier gern und viel gesungen wird, und jeder, den das deutsche Lied einmal gebannt, diesem auch die Treue hält, solange ihm die Gabe des Gesanges verliehen. Nur so allein ist es erklärlich, daß innerhalb der letzten zehn Jahre über 50 Mann ihr 50. bzw. 60. Jubiläum als aktive Sänger feiern konnten. Möge diese Treue weiterhin vorbildlich wirken, dann wird es auch in unserem Obererzgebirge allezeit wohlstehen um unseren Bund, um das deutsche Lied!

10. Sängerbund der Sächsischen Oberlausitz

Vorort: Großschönau in Sachsen / Begründet: 1862

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1864

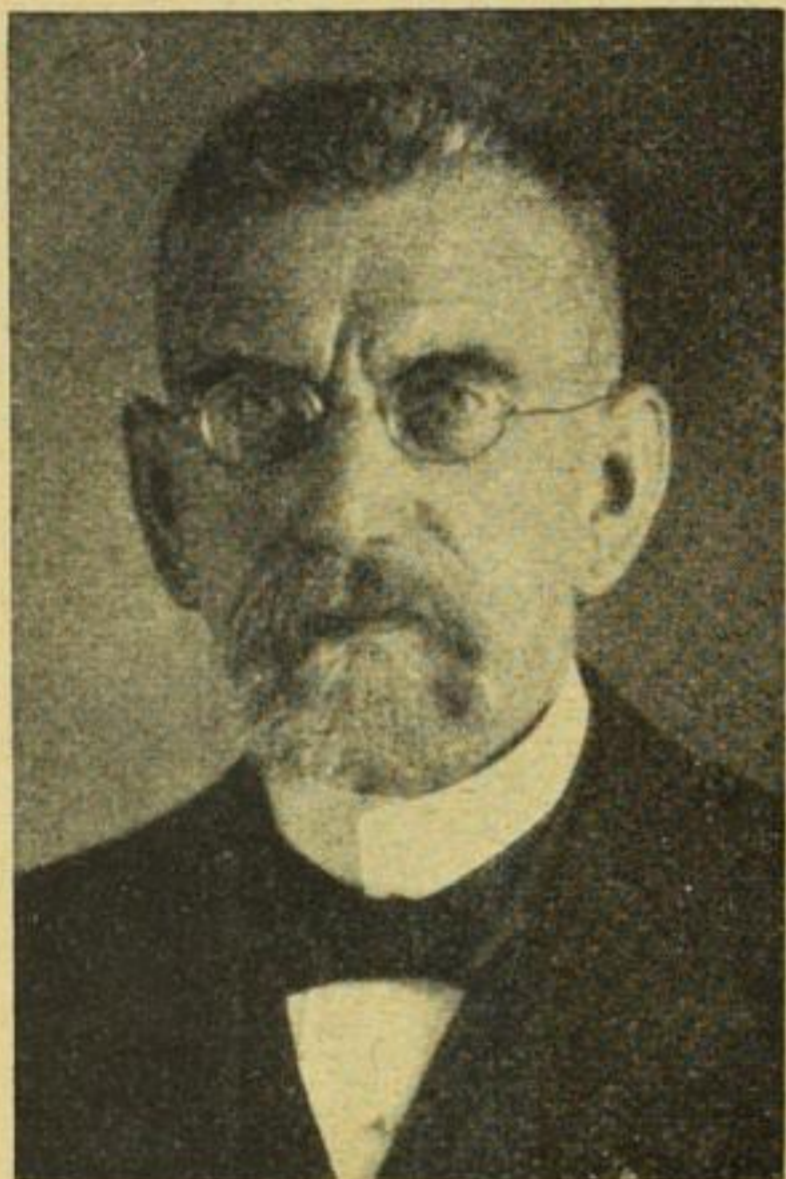
Wahlspruch: Hoch, wessen Herz in Lust erglüht
bei deinem Klang, mein deutsches Lied!

Verfaßt und vertont von Friedrich Reinhold Schaarschmidt

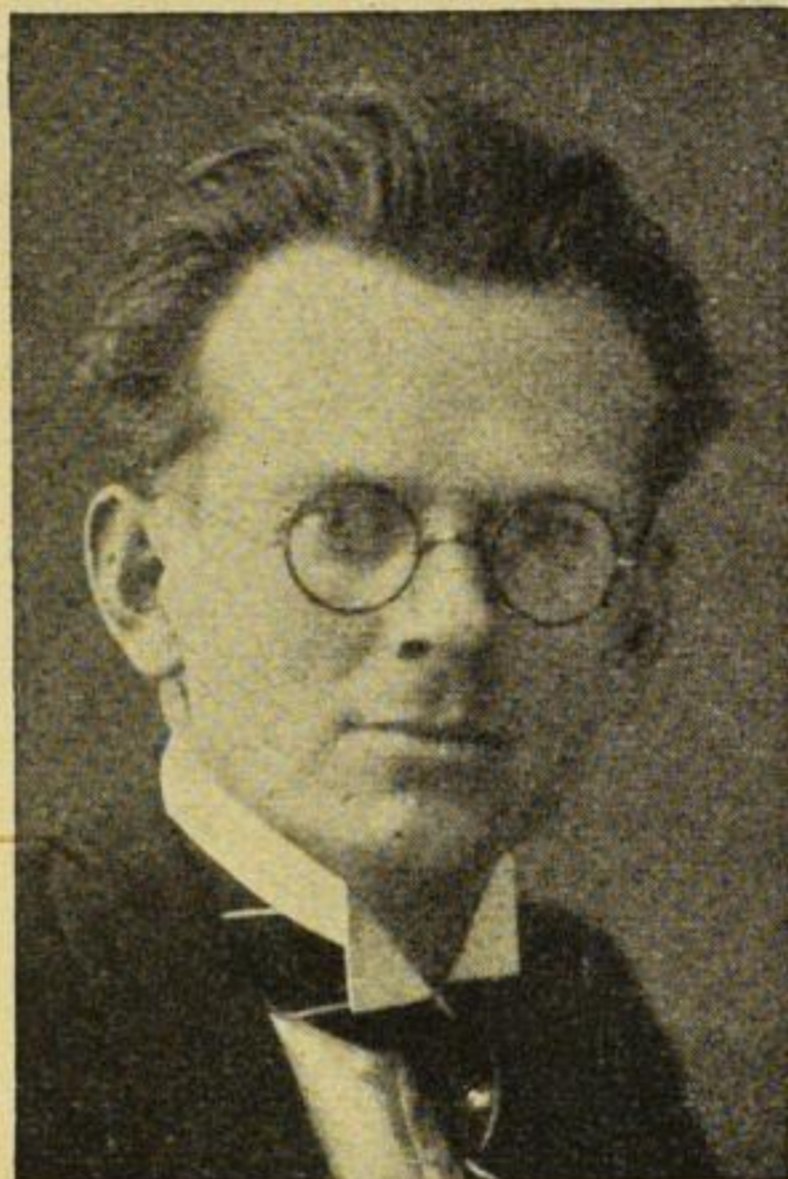
Vorsitzender: Oberlehrer Adolf Werner, Großschönau,
Gabelsbergerstraße 1

Chormeister: Kantor W. A. Richter, Puzkau
Letzter Standesausweis: 132 Vereine mit 6300
Sängern

Der Sängerbund der Sächsischen Oberlausitz wurde am 29. Mai 1862 in Bautzen von 16 Vereinen mit 523 Sängern gegründet. Er beteiligte sich am 1. Deutschen Sängerbundes-Fest in Dresden vom 22. bis 25. Juli 1865 mit 925 Sängern, von denen heute noch sechs leben und am diesjährigen 1. Sächsischen



Adolf Werner



W. A. Richter

Sängerbundes-Fest hoffen teilnehmen zu können. Alle weiteren deutschen Bundesgesangsfeste wurden vom Sängerbunde beschickt, 14 Oberlausitzer Bundesgesangsfeste wurden veranstaltet, am letzten (1922) in Wiltzen konnte der Bund in würdiger Weise sein 60jähriges Bestehen feiern. Am 12. Oktober 1905 wurde auf dem Bundesfest in Großschönau das Bundesbanner geweiht. Der Sängerbund umfaßt jetzt 132 Einzelvereine mit über 6000 Sängern und gliedert sich in neun Sängerkreise.

Der Bundesvorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Bundesvorsitzender: Oberlehrer Adolf Werner; Bundesliedermeister: Kantor W. A. Richter; Bundeskassierer: Fabrikbesitzer Hans Häbler; Bundeschriftführer: Justizrendant Richard Bäurich.

Am 9. Oktober 1924 konnten der Bundesvorsitzende und der Bundeskassierer in Gemeinschaft mit dem Herrn Kgl. Musikdirektor Hermann Wenzel, der inzwischen sein Amt als Bundesliedermeister niedergelegt hat, unter lebhafter Anteilnahme des gesamten Bundes ihr Jubiläum für 25 jährige treue Führung der Bundesgeschäfte feiern.

11. R ö d e l t a l = S ä n g e r b u n d

Vorort: Rothenkirchen im Vogtl. / Gegründet: 1902

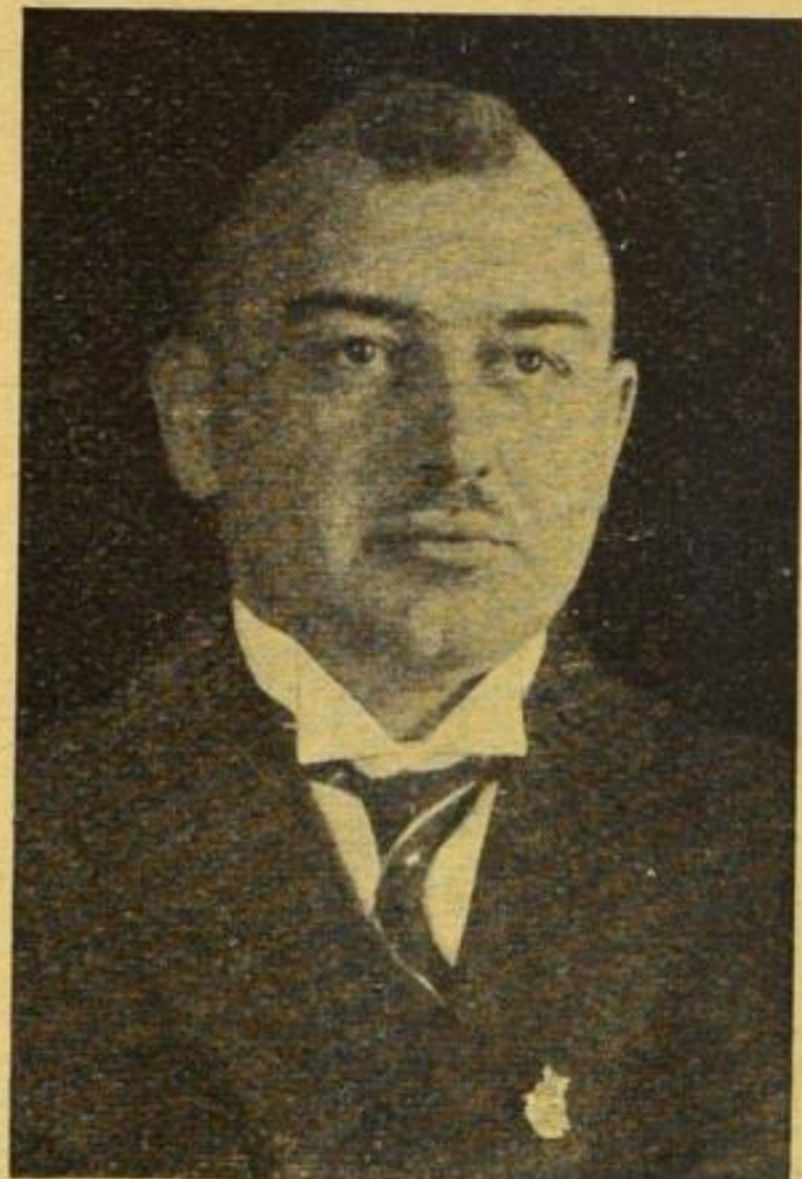
Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1903

Wahlspruch: Mein Rödeltal, mein Sachsenland,
Gott schütze dich mit treuer Hand!

Verfaßt und vertont von Albin Weinhold



Hans Kleppisch



Willy Doß

Vorsitzender: Fabrikant Hans Kleppisch, Rothenkirchen

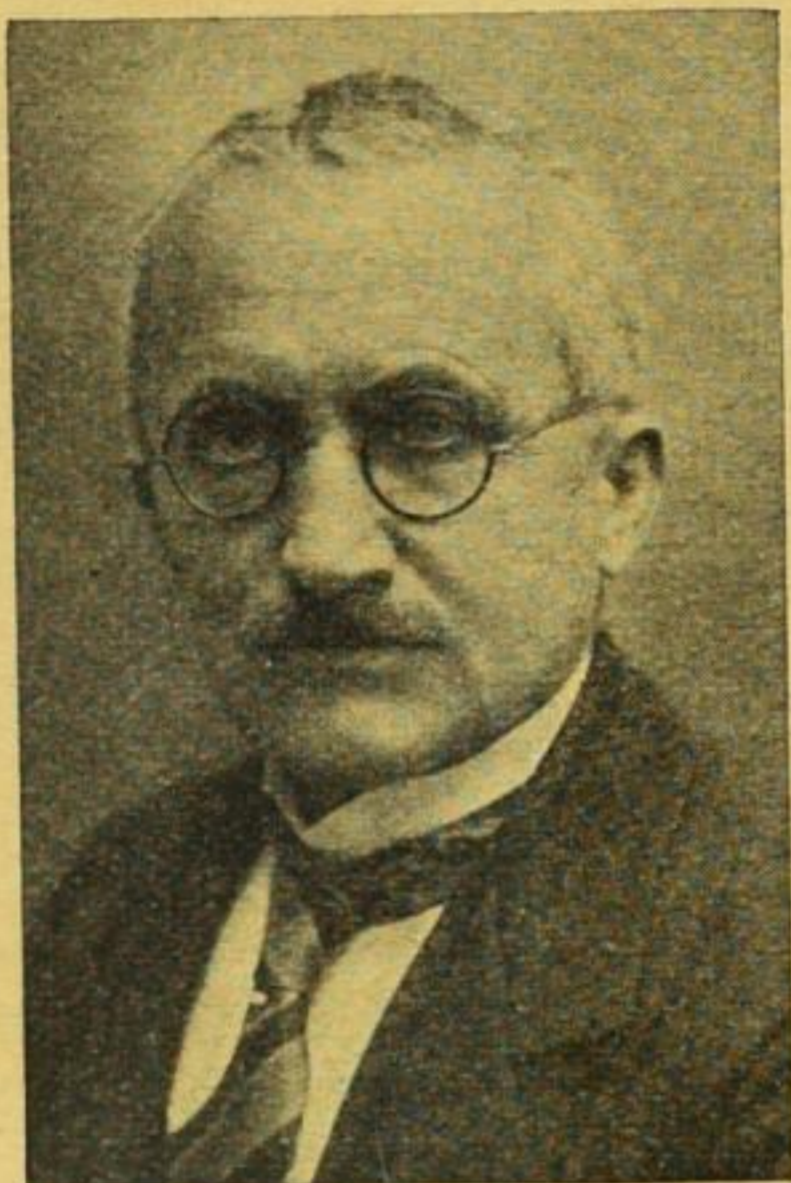
Chormeister: Kantor Willy Doß, Rothenkirchen

Letzter Standesaussweis: 8 Vereine mit 295 Sängern

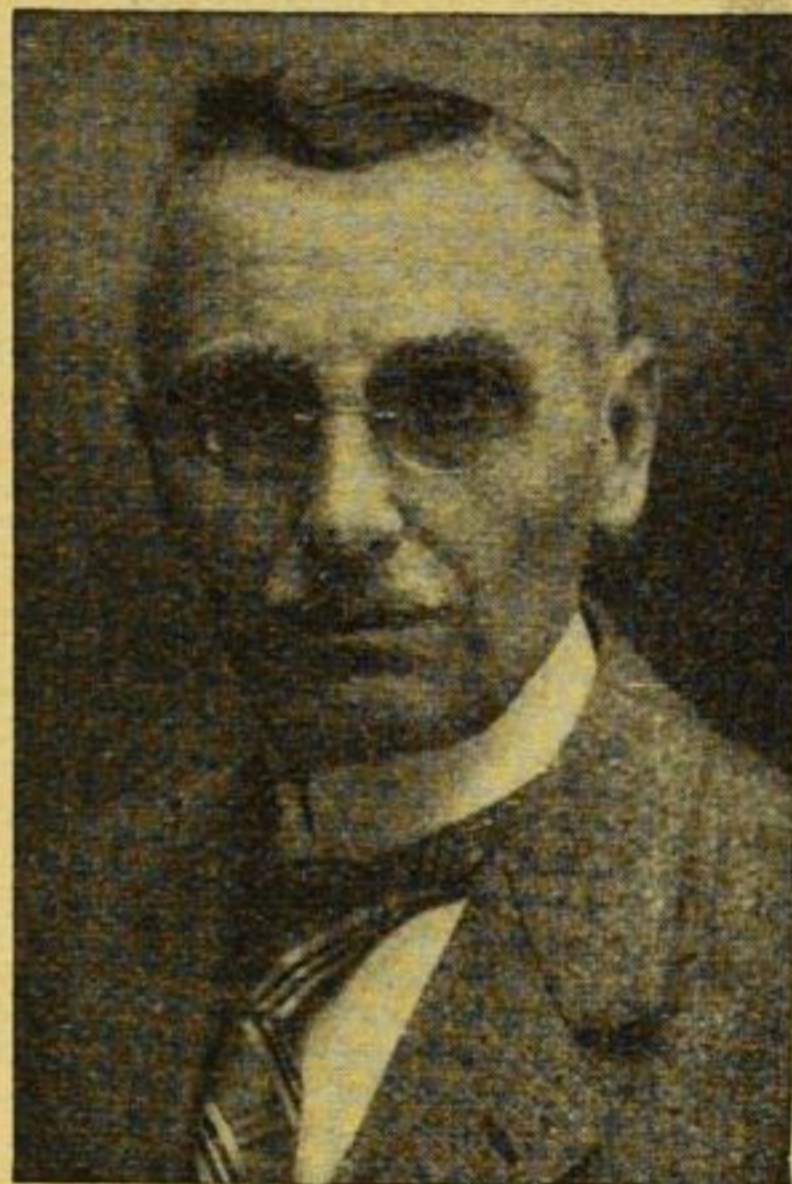
Der Rödeltal-Sängerbund wurde im Juni 1902 in der alten Tuchmacherstadt Kirchberg mit 165 Sängern aus Kirchberg, Hartmannsdorf und Cunnersdorf gegründet. 1905 schloß sich der Bund dem Deutschen Sängerbund an und beteiligte sich mit 12 Sängern am Breslauer und mit 42 Sängern am Nürnberger Sängerefest. Der Bund hat seinen Namen nach der geographischen Lage bezeichnet. Die Bundesvereine haben fast alle ihren Wohnsitz in den Ortschaften, die im Tale des Rödelsbaches liegen. (Der Rödelsbach entspringt in Rothenkirchen und mündet in Willkau in die Zwickauer Mulde.) Im Jahre 1912 zählte der Bund gegen 360 Mitglieder und reichte von Rothenkirchen bis Willkau. Leider ging in den nächsten Jahren die Mitgliederzahl merklich zurück. Einige Vereine traten

aus, um sich benachbarten Bünden anzuschließen, andere, um sich zu Arbeitergesangvereinen umzuformen. Durch Aufnahme dreier Vereine in den letzten Jahren ist der Bund auf 500 Sänger angewachsen.

Dem Bunde mit seinen vorwiegend kleineren Landvereinen gilt als vornehmste Aufgabe die Pflege des deutschen Volksliedes. Seit Bestehen des Bundes wird durch regelmäßig abgehaltene öffentliche Kommerse und Konzerte im Rödeltal für das deutsche Lied gewonnen. In den Kommerse, Bundessitzungen und bei Ausflügen herrscht stets echter Sängergeist.



Max Adler



Max Hachenberger

12. S ä n g e r b u n d „S a x o n i a“

Vorort: Döbeln / Gegründet: 1869

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1872

Wahlspruch: Saxonia, heil, du schöne Maid,
sei unser Hort zu aller Zeit!

Verfaßt von Emil Windisch, Vertonung von Johannes Hennig

Vorsitzender: Justizrat Max Adler, Döbeln, Leipziger Str.

Chormeister: Musikdirektor Max Hachenberger, Döbeln

Letzter Standesausweis: 30 Vereine mit 1200 Sängern

Der Sängerbund „Saxonia“ wurde am 6. Juni 1869 in Döbeln gegründet und umfaßte ursprünglich zehn Vereine mit 350 Sängern. Die beteiligten Vereine waren bereits einige Jahre Mit-

glied des Leipziger Gaufängerbundes, des Elbgau- oder des Erzgebirgischen Sängerbundes gewesen. Man wünschte jedoch einen Bund im engeren Kreise, in welchem eine Verbrüderung sämtlicher Bundesvereine möglich sei, und in welchem auch kleineren Städten die Möglichkeit geboten sei, ein Sängerfest abzuhalten. An diese Bestimmung der Satzung hat man sich gehalten, bis der Deutsche Sängerbund für die Einzelbünde die Mindestzahl von 1000 Sängern vorschrieb. Jetzt zählt der Bund 30 Vereine mit rund 1200 Sängern. Korporatives Mitglied ist neuerdings der Ländliche Männergesangsvereins-Sängerbund „Germania“ (Sitz Krögis) mit 11 Vereinen und 250 Mitgliedern.

Die Sängerfeste wurden meist aller zwei Jahre wechselnd in den Städten abgehalten. Sie bestanden aus weltlichem und geistlichem Konzert mit Einzel- und Massenchören. Bis zum Kriege war der Liedermeister des festgebenden Vereins Bundesdirigent. Nach dem Kriege wurde der Agl. Musikdirektor Hachenberger, Döbeln („Arion“) als ständiger Bundeschormeister erwählt und ein Musikausschuß berufen, dem außer dem Bundeschormeister noch Kirchenmusikdirektor Nagler, Leisnig, und Lehrer Koch, Döbeln, angehören. Die Ziele des Bundes wurden höher gesteckt und durch neue Satzungen festgelegt.

Sänger, die in einem Bundesverein über 40 Jahre sich betätigt haben, werden mit der 1913 gestifteten goldenen Bundesmedaille nebst Ehrendiplom ausgezeichnet.

13. Vogtländischer Sängerbund

Vorort: Plauen im Vogtl. / Begründet: 1802

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1802

Wahlspruch: Treu unser Herz,
wahr unser Wort,
deutsch unser Lied,
Gott unser Hort!

Verfasser unbekannt, vertont von Paul Hertel

Vorsitzender: Fabrikdirektor Albin Weiß, Plauen i. V.,
Pestalozzistraße 70

Chormeister: Oberstudienrat Prof. Walter Dost, Plauen
Kantor Bernhard Hammerschmidt, Plauen
Kantor Paul Hertel, Plauen
(abwechselnd mit einjähriger Dienstzeit)

Letzter Standesausweis: 102 Vereine mit 5300 Sängern

An der Gründungstagung des Deutschen Sängerbundes in Koburg am 21. September 1862 nahmen auch zwei Vertreter des Vogtlandes (Rechtsanwalt Hähnel und Liedermeister Sachse) teil; der Vogtländische Sängerbund stand also mit an der Wiege des Deutschen Sängerbundes. 32 Vereine mit ziemlich 1000 Sängern des Vogtlandes hatten sich in die Reihen der deutschen Sangesbrüder gestellt und mit ihnen bekannt: „Wie auch die Zeiten sich, die wechselnden, gestalten, wir wollen treu und fest an unserem Sängerbunde halten.“ Diese Treue hat der Vogtländische Sängerbund bis heute bekundet; mit einem starken Prozentsatze seiner Mit-



Albin Weiß



Walter Dost

glieder besuchte er die Deutschen Sängerfeste in Dresden (1865), München (1874), Hamburg (1882), Wien (1890), Stuttgart (1896), Graz (1902), Breslau (1907), Nürnberg (1912) und Hannover (1924).

In Bezirksängertagen, Sängertagen und Sängerfesten sammelt der Vogtländische Sängerbund seine Glieder in Orten des Vogtlandes um sich, um mit der Pflege des deutschen Liedes die in ihm wohnende Kraft der Einigung zu Nutz und Frommen des Vaterlandes dem Bewußtsein des Volkes wach zu erhalten.

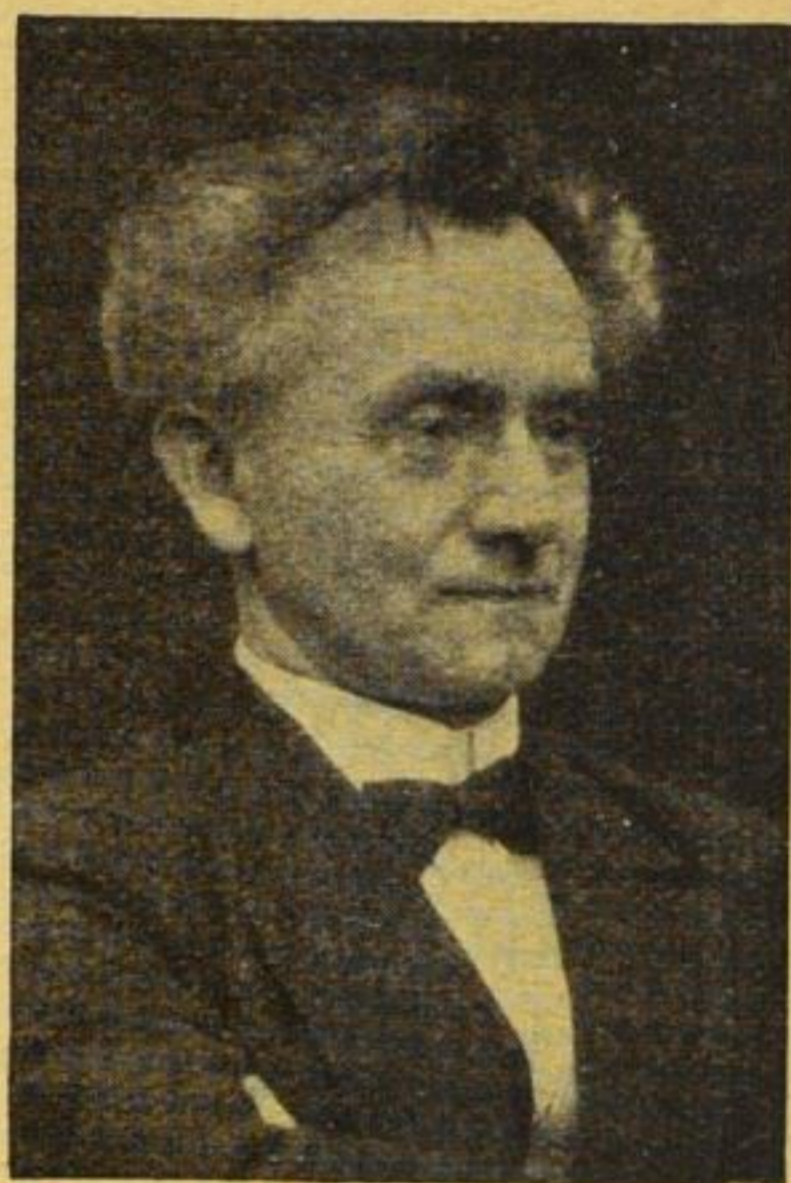
Vorort des Bundes war bisher immer die Kreisstadt Plauen i. V. Der Bund wird vertreten durch einen Bundesvorstand (Vorsitzender: Fabrikdirektor Weiß) und einen Bundesausschuß (Vorsitzender: Schuldirektor Warg). Das Liedermeisteramt verwalten mit je einjähriger Amtszeit die Herren: Professor Dost, Kantor Hammerschmidt und Kantor Hertel.

In den letzten Jahren hat der Vogtländische Sängerbund ein rasches Wachstum zu verzeichnen: 103 Vereine mit 5300 Sängern bilden zur Zeit den Bund, der seit 1912 ein Banner hat.

Ein Sangesbruder, Herr Kaufmann Adolf Krito in Lengensfeld i. V., nahm am 1. Sängerkongresse in Dresden teil und ist infolge seiner Rüstigkeit heute noch tätiges Mitglied im Männergesangsverein Lengensfeld i. V. Der Vogtländische Sängerbund ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede. Dem Vogtländischen Sängerbund gehören als Ehrenmitglieder noch ferner an: Kommerzienrat Ernst Baumgärtel, Lengensfeld i. V., vom Männergesangsverein Lengensfeld. Privatmann Hermann Pröse, Plauen i. V., vom Plauer Männerchor. Die Ernennung zu Ehrenmitgliedern erfolgte auf Grund aktiver Mitgliedschaft von länger als 50 Jahren.



Bernhard Hammerschmidt



Paul Hertel

14. Westfälischer Sängerbund „Canon“

Vorort: Glauchau / Begründet: 1867

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1872

Wahlspruch: Das deutsche Lied,
das freie Wort
sei unser Stolz,
sei unser Hort!

Verfaßt und vertont von Robert Uhlig

Vorsitzender: Verwaltungsinspektor Gustav Döschner,
Glauchau

Chormeister: Kantor Alfred Biefeld, Glauchau

Letzter Standesausweis: 27 Vereine mit 1250 Sängern

Der Westfälische Sängerbund „Canon“ ist am 17. Februar 1867 im Gasthof zu Kemse (Mulde) von Vertretern Glauchauer, Meeraner und Waldenburger Gesangvereine zunächst als Sängerbund „Canon“ gegründet worden. Infolge seiner weiteren Ausdehnung nach Westen erhielt er im Jahre 1881 seine gegenwärtige Bezeichnung.

Der Bund zählt zur Zeit 27 Vereine mit 1250 singenden Mitgliedern, die sich auf die Bezirke Crimmitschau, Glauchau, Gößnitz (Thüringen), Waldenburg und Werdau verteilen.



Gustav Döschner



Alfred Biefeld

Am 9. Mai 1872 erwarb er sich die Mitgliedschaft beim Deutschen Sängerbund. Seit dem 2. Deutschen Sängerbundes-Fest 1874 in München war er bei allen weiteren Sängersfesten zahlreich vertreten.

Seine in Zeiträumen von zwei zu zwei Jahren abgehaltenen Sängertage sind oft durch öffentliche Konzertveranstaltungen größeren Stils ausgezeichnet worden.

Von den Jahren 1898 bis 1924 lag die musikalische Leitung in den bewährten Händen des Kirchenmusikdirektor i. R. und Ehrenbundeschormeisters Robert Uhlig, Waldenburg. 1925 wurde die musikalische Leitung Kantor Alfred Biefeld, Glauchau, übertragen.

15. Zwickauer Gaufängerbund

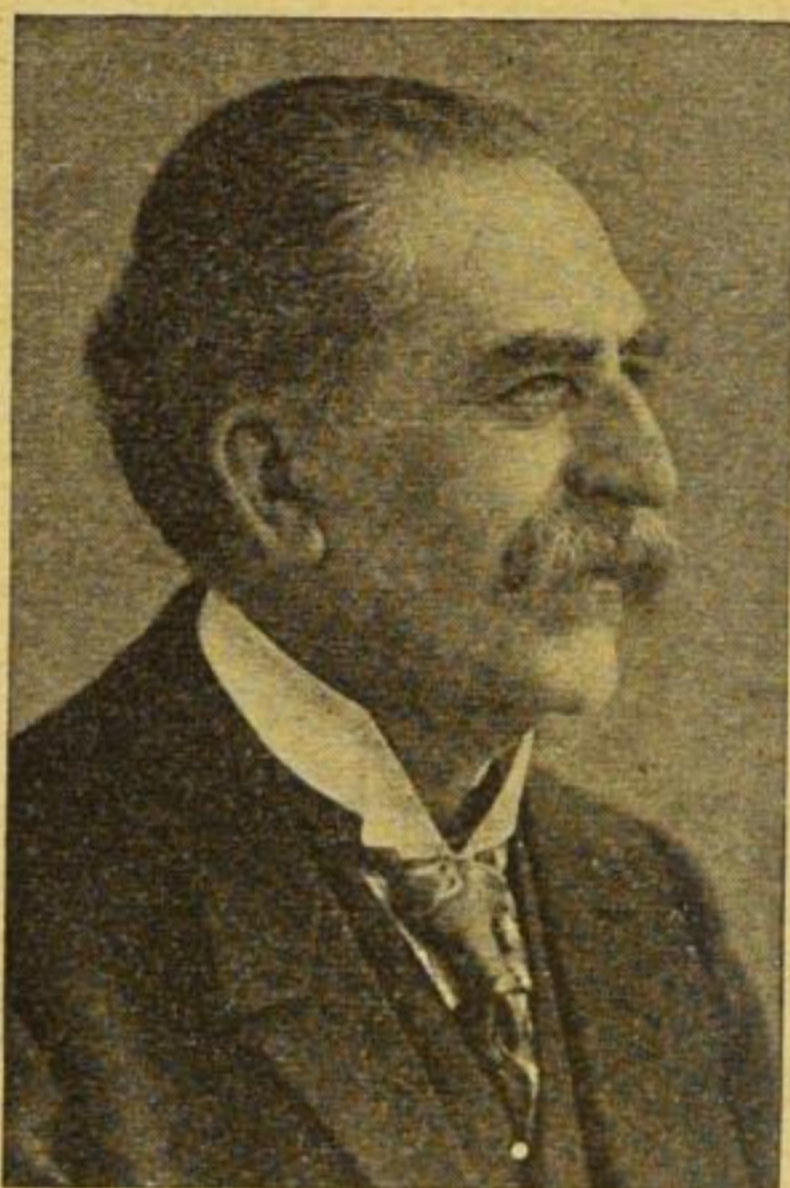
Vorort: Zwickau / Begründet: 1898

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1902

Wahlspruch: Wie aus der Erde Schacht
der Schatz quillt auf,
tön' unser Lied mit Macht:
Glückauf! Glückauf!

Verfaßt und vertont von Oswald Lutz

Vorsitzender: Schuldirektor Ewald Hirsch, Zwickau,
Werdauer Straße 81



Kirchenmusikdirektor i. R. und Ehren-Bundeschormeister Robert Uhlig
Waldenburg

Chormeister: Professor Reinhard Vollhardt, Zwickau
Oberlehrer Oswald Lutz, Zwickau

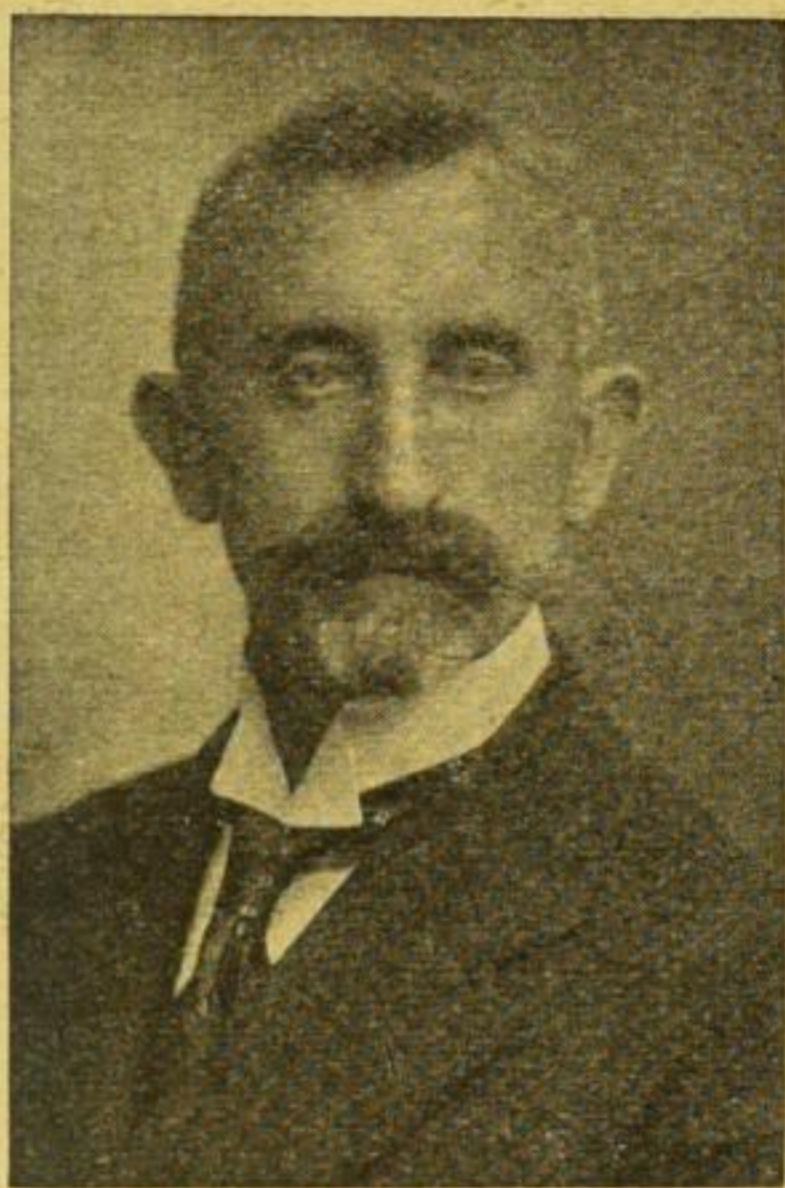
Letzter Standesausweis: 55 Vereine mit 1210 Sängern

Nachdem sich bereits im Jahre 1890 der Stadtkämmerer Gustav Görner — leider erfolglos — um die Gründung eines Sängerbundes in Zwickau bemüht hatte, regte im Jahre 1898 unser heute noch lebender Sängerjubilär Hutmachermeister Moritz Härtling den Zusammenschluß der Zwickauer Gesangsvereine zu einem Bund an.

Am 19. August 1898, nach Beendigung der Gedächtnisfeier für den verewigten Altreichskanzler, Fürst Bismarck, versammelten sich die bei der Feier beteiligt gewesenen Gesangsvereine zu einer Aussprache, die zur Gründung des Zwickauer Sängerbundes führte. Acht Vereine mit 213 Sängern gründeten den Bund. Als Gründer ist der obengenannte Moritz Härtling anzusprechen.

Stadtrat Thümmler wurde zum Vorsitzenden erwählt. Als erster Bundeschormeister wurde der Agl. Musikdirektor Reinhard Vollhardt und als dessen Stellvertreter Lehrer Oswald Lurtz gewonnen, unter deren Leitung der Bund heute noch steht.

Ist die Gründung des Zwickauer Sängerbundes den Bemühungen Moritz Härtlings, Stadtrat Thümmlers und des Liedermeisters Vollhardt zu danken, so hat sich andererseits das damalige Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Keil, um die Entwicklung und Förderung der edlen Bestrebungen des Bundes durch Zuwendung von



Ewald Hirsch

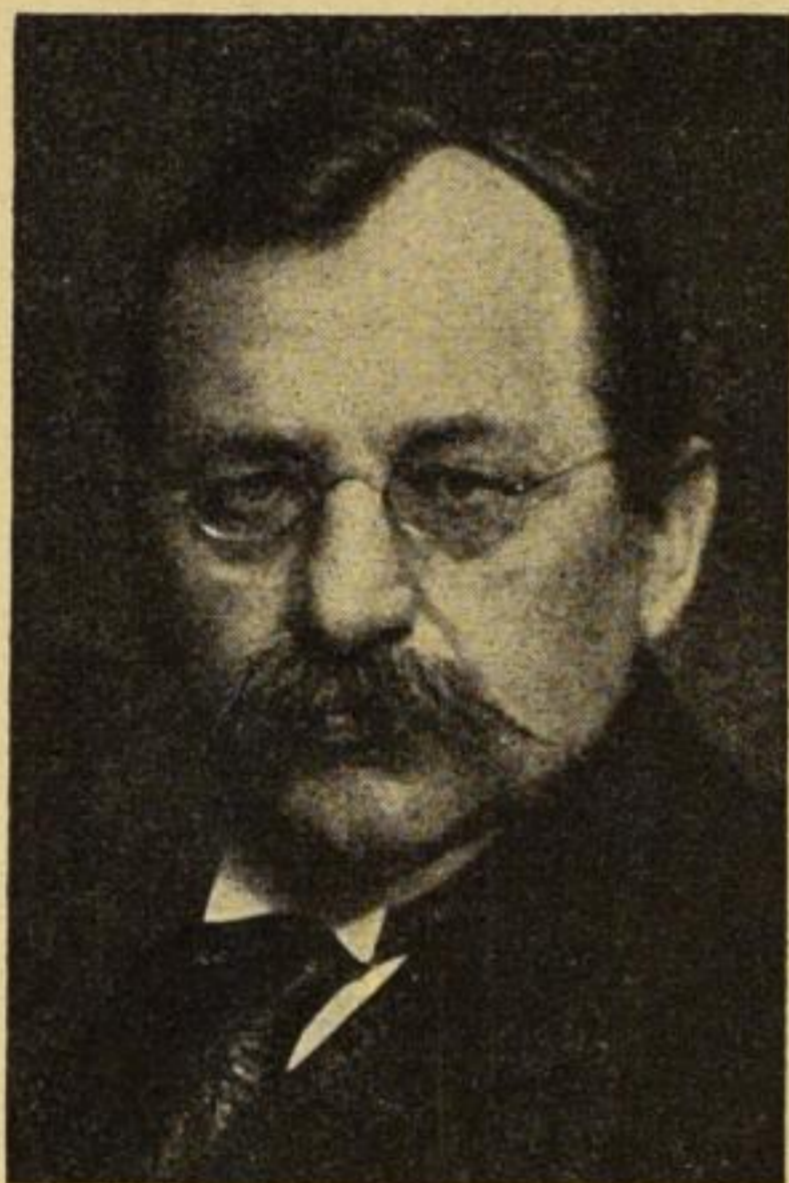
Stiftungsmitteln und Unterstützung aus städtischen Zuwendungen zur Beschaffung des Deutschen Liederbuches entschiedene Verdienste erworben. Der Bund würdigt die Verdienste seines Gönners und Förderers dadurch, daß er ihn am 10. Oktober 1908, gelegentlich der Feier des 10jährig. Bestehens des Bundes, zum Ehrenmitgliede ernannte.

Aber auch die beiden Bundeschormeister Professor Vollhardt und Oberlehrer Oswald Lurtz haben sich um den Bund dadurch die größten Verdienste erworben, daß sie ihm seit seiner Gründung, also seit 27 Jahren, ununterbrochen in der hingebendsten und selbstlosesten Weise und in vorbildlicher Treue ihre Kunst und Kraft bis zum heutigen Tage gewidmet haben. Dafür gebührt ihnen der wärmste Dank und die bleibende höchste Anerkennung des Bundes.

Dieser Dank kam zum lebhaften Ausdruck zur Jubelfeier des Bundes im Jahre 1923. Der Bund verlieh ihnen seine höchste Auszeichnung: Die tragbare silberne Medaille.

Mehr denn 40 Jubilare zählt der Bund. Das sind solche Veteranen, die 40 Jahre lang ununterbrochen in ein und demselben Bundesverein gesungen haben. Ihre Brust schmückt das silberne Ehrenzeichen des Bundes.

Einen Höhepunkt des Bundeslebens bildete das bereits erwähnte Fest seines 25jährigen Bestehens im Jahre 1923. In zwei Konzerten, einem weltlichen und einem geistlichen in unserer Marienkirche, zeigte die Sängerschaft die Früchte ihres ernstesten Strebens und



Reinhard Vollhardt



Oswald Lutz

reifen Könnens. Als Vertreter des D. S. B. weilte der Geschäftsführer Schlicht in unserer Mitte und überbrachte die Glückwünsche des D. S. B.

Die ersten Vorsitzenden des Bundes waren: Stadtrat Thümmler von 1898 bis 1907; Otto Schulze von 1907 bis 1909; Schuldirektor Hirsch von 1909 bis heute.

Der Bund hat längst die Mauern der Stadt überschritten und in den großen Vorortgemeinden kräftigen Fuß gefaßt. Unter dem Namen „Zwickauer Gausängerbund“ vereinen sich heute 33 Vereine mit 1210 Sängern.

16. Sängerbund Zwönitz = Auerthal

Vorort: Aue im Erzgebirge / Begründet: 1893

Beitritt zum Deutschen Sängerbunde: 1894

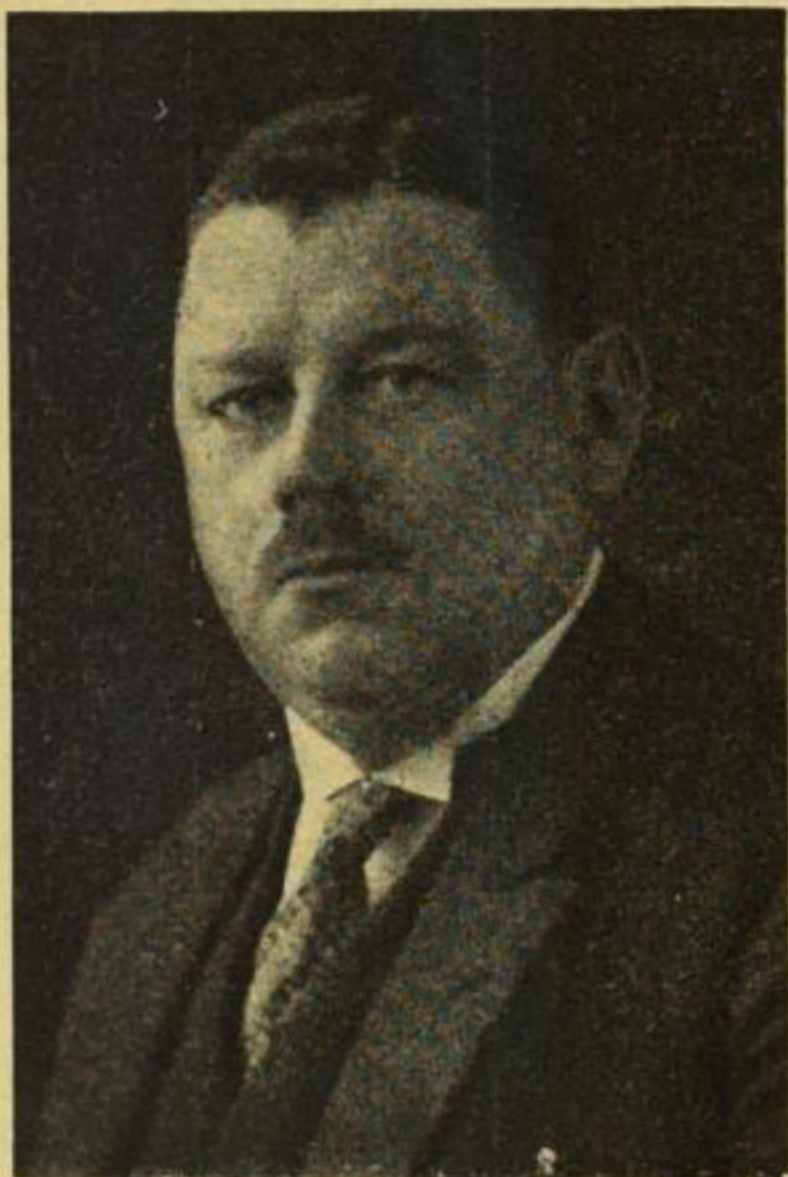
Wahlspruch: Die alte Treu, gebirgsche Art
bleib' immer neu von uns gewahrt!

Verfaßt von Christian Friedrich Köder, Vertonung von Bruno Dost

Vorsitzender: Dr. med. Fritz Schröpfer, Gornsdorf i. L.

Chormeister: Kantor Otto Semmler, Aue

Letzter Standesausweis: 18 Vereine mit 650 Sängern



Fritz Schröpfer



Otto Semmler

Der Zwönitz=Auertal=Sängerbund ist am 29. Oktober 1893 in Aue gegründet worden. Er umfaßt heute 18 Vereine mit 650 Sängern. In ihm hat jederzeit reges Leben pulsiert. Neben zahlreichen Sängertagen und -fahrten hat der Bund größere Sängere-feste abgehalten: 1896 in Aue, 1899 in Wilkau, 1904 in Zwönitz, 1910 in Thalheim, 1914 in Thalheim, 1921 in Aue. Mitglieder des Bundes haben sich an den Deutschen Sängerefesten in Breslau, Nürnberg und Hannover beteiligt. (Hannover 185 Sänger.)

Vorsteher waren: 1894—1899 Fabrikbesitzer Schwotzer in Zwönitz †; 1899—1922 Oberbetriebsleiter B. Georgi in Aue; seit 1923 Dr. med. Fr. Schröpfer in Gornsdorf. Liedermeister waren: 1893—1907 Kantor Kollbusch in Thalheim; seit 1907 Kantor Oberlehrer Semmler in Aue. 2. Liedermeister ist Kantor Br. Wegel in Zwönitz. Als Kassenwart waren tätig: 1923—1920 Fabrikdirektor Strinitz in Zwönitz; seit 1921 Prokurist Krawutschke in Zwönitz. Das Amt des Schriftführers verwaltet seit 1893 der Ehrenschriftführer Bankbeamter i. R. Louis Möckel in Aue.

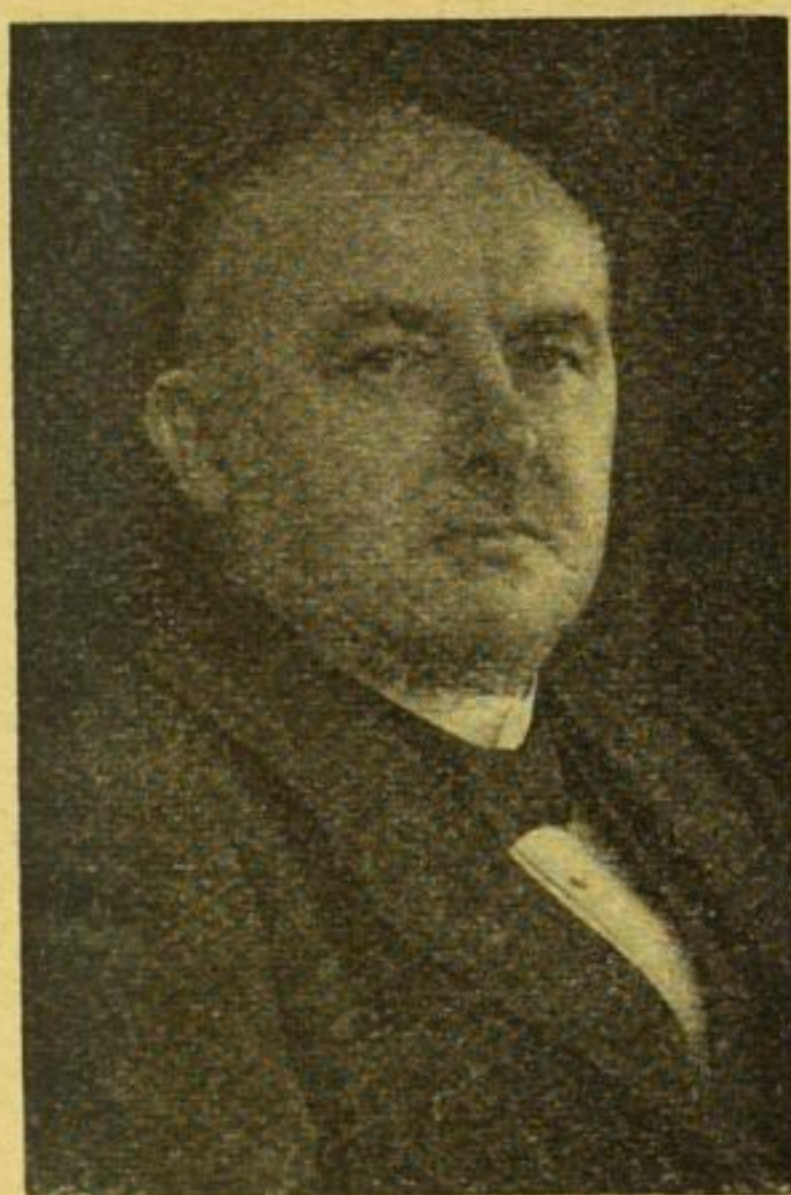
Übersicht

U n t e r b u n d	Vereine	Sänger
Sängerbund Dresden	2	320
Sächsischer Elbgau = Sängerbund . .	292	10535
Erzgebirgischer Sängerbund	248	7800
Julius = Otto = Bund	21	1700
Leipziger Gausängerbund	215	8800
Sängerbund des Meißner Landes . .	40	1600
Mittelerzgebirgischer Sängerbund .	14	500
Mittelmuldentaler Sängerbund . . .	30	800
Obererzgebirgischer Gausängerbund	92	3200
Sängerbund der Sächs. Oberlausitz .	132	6300
Rödeltal = Sängerbund	8	295
Sängerbund „Saxonia“	30	1200
Vogtländischer Sängerbund	103	5300
Westfäcsh. Sängerbund „Canon“ . .	27	1250
Zwickauer Gausängerbund	33	1210
Sängerbund Zwönitz = Auertal	18	650
	1305	51460

Festauschuß

für das 1. Sächsische Sängerbundes-Fest

Ehrenvorsitzende:
Staatsminister Dr. Kaiser.
Oberbürgermeister Blüher.
Kommerzienrat Dr. Claviez.



Bürgermeister a. D. Dr. Kretschmar, Dresden,
dessen Vater 1868 das Deutsche Bundesbanner weihte — Mitglied des Festauschusses

Alterspräsident:
Kunstgärtner Adolf Leiberg.

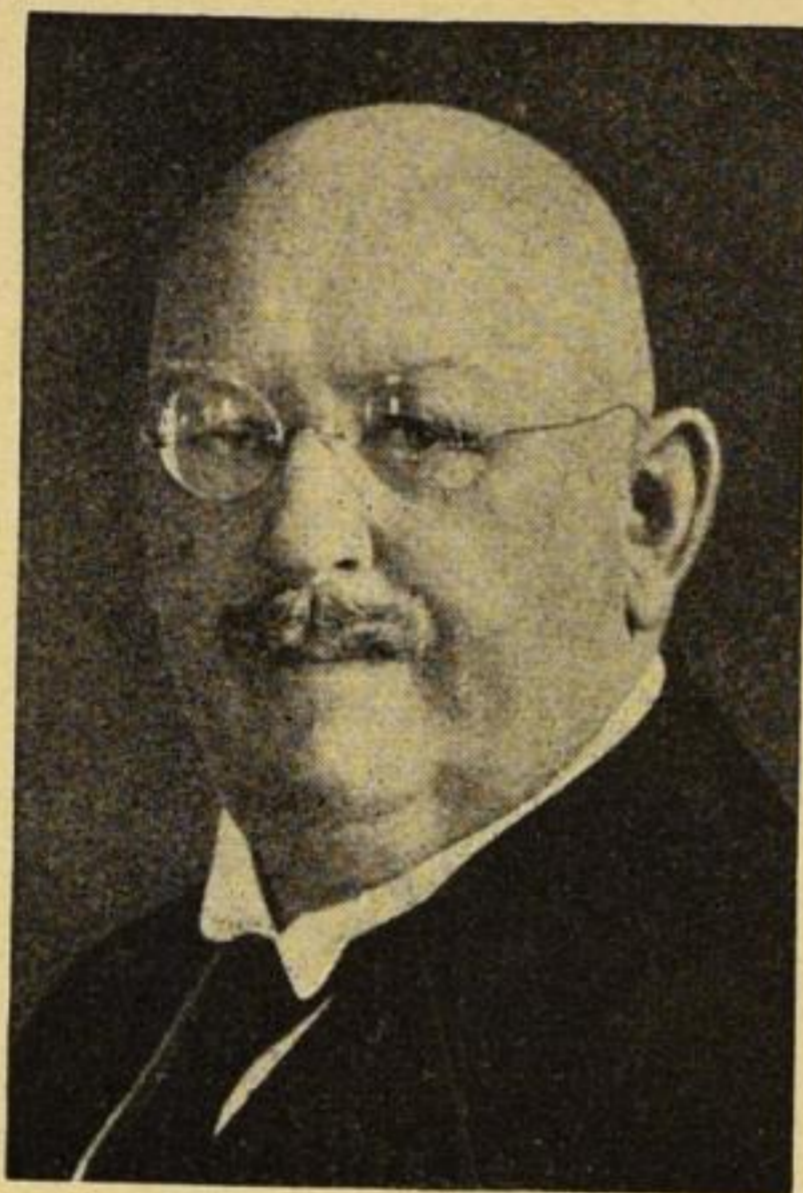
1. Geschäftsführender Ausschuß:

Abzeichen: rot-weiße Rosette

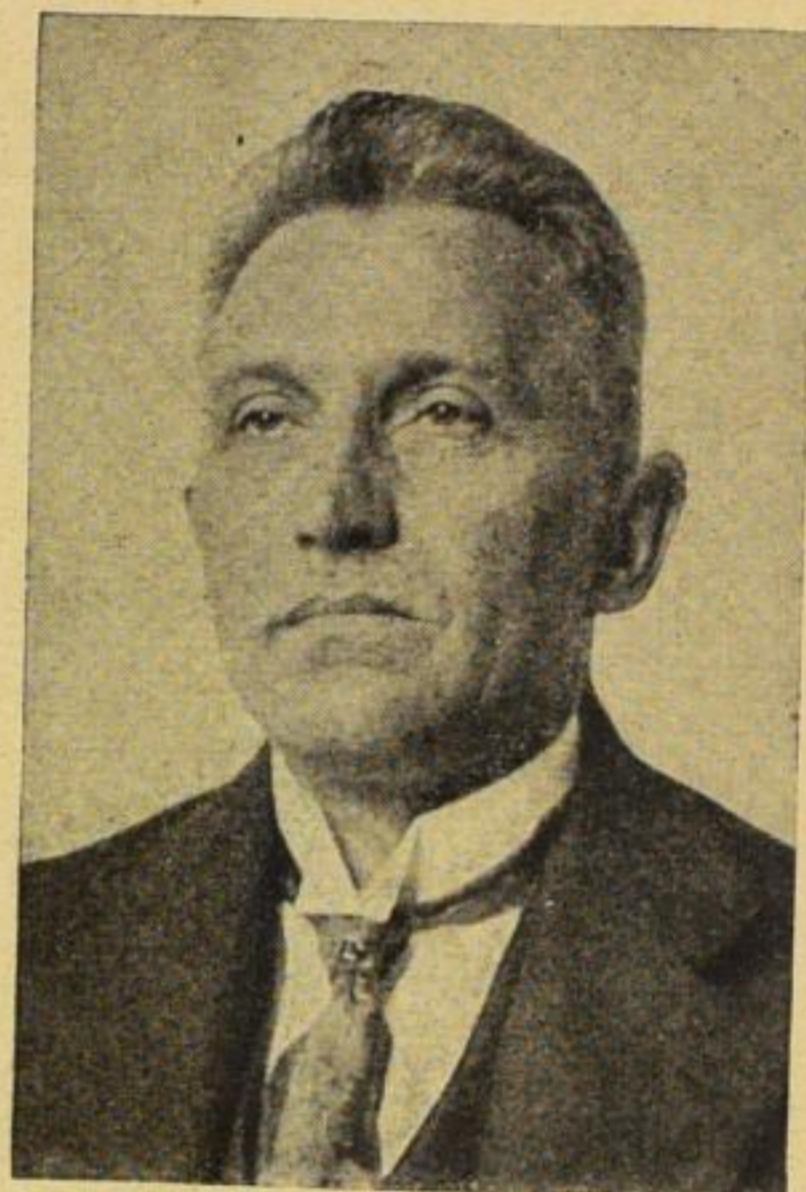
1. Vorsitzender: Reichsbahnrat Prof. Dr. Bloß.
2. Vorsitzender: Lehrer Erich Langer.
1. Schriftführer: Studienrat Prof. Dr. Junke.
2. Schriftführer: Kaufmann Max Hennig.
- Schatzmeister: Stadtbankdirektor Dr. Graupner.
- Beisitzer: Bürgermeister Dr. Kretschmar.

Mitglieder:

Werkmeister Otto Adam.
Ortsrichter Franz Becker.
Stadtrat Hugo Borack.
Hofrat Otto Dietz.
Kaufmann Paul Hengst.
Schriftsteller Georg Irrgang.



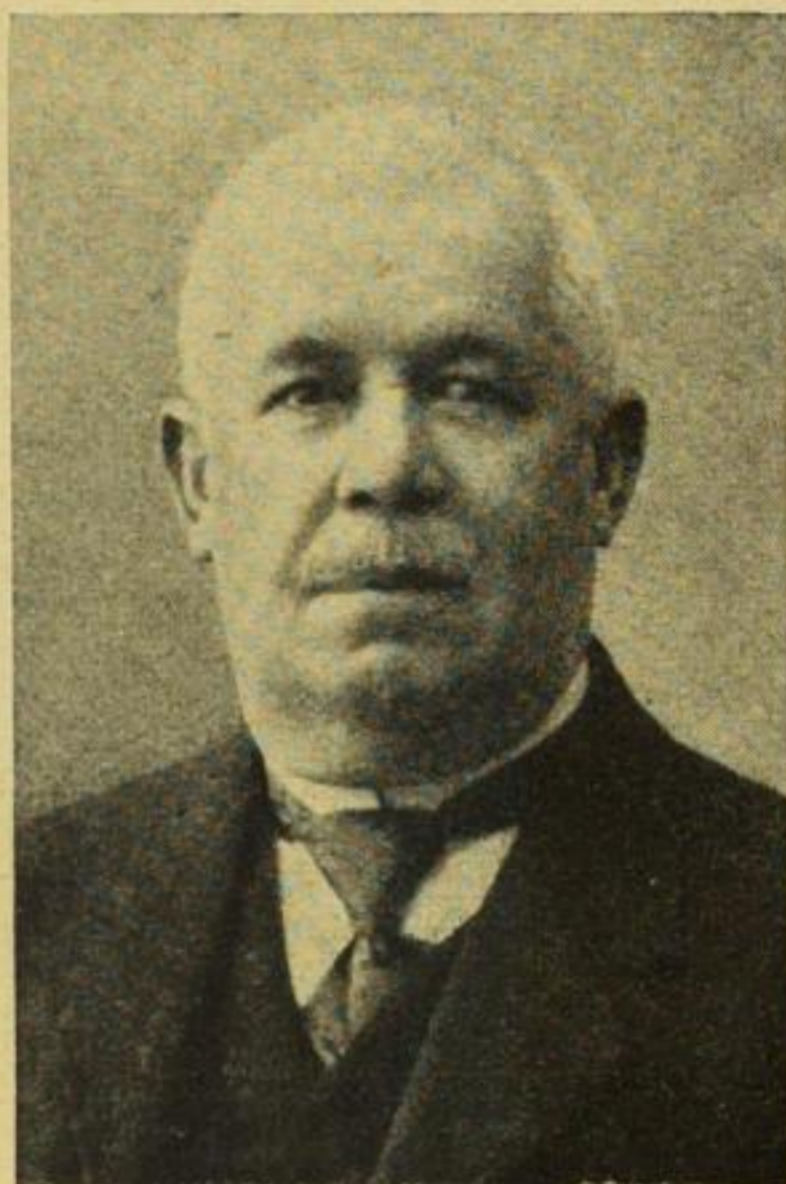
Baumeister Max Schwenke
Vorsitzender des Bau-Ausschusses



Reichsbahnamtman Georg Scheder
Vorsitzender des Empfangs- und
Ordnungs-Ausschusses

Kaufmann Max Katzschke.
Stadtrat Köppen.
Landtagsamtman Otto Marx.
Eisenbahnoberinspektor Max Mühle.
Eisenbahnoberinspektor Fritz Müller.
Schuldirektor Bernhard Philipp.
Maurermeister Paul Pietzsch.
Prof. Heinr. Platzbecker.
Oberbuchhalter Eduard Richter.
Schulleiter Paul Sättler.
Reichsbahnamtman Georg Scheder.
Stadtamtsbaurat Franz Schulz.
Baumeister Max Schwenke.

Schneidermeister Otto Sickert.
Lehrer Felix Thieme.
Kaufmann Paul Tietz.
Kaufmann Max Weiser.
Werkmeister Otto Wendel.
Dr. jur. Direktor Wiedemann.
Musikdir. Prof. Gustav Wohlgemuth.



Fabrikbesitzer Otto Becker
Vorsitzender des Finanz-Ausschusses



Lehrer Felix Thieme
Vorsitzender des Vergnügungs-Ausschusses

Geschäftsstelle:

Leiter: Kaufmann Paul Tietz.

Abzeichen: blau-gelbe Rosette.

* 2. Sonder-Ausschüsse: *

Bau-Ausschuß:

4 Mitglieder — Abzeichen: grüne Rosette

1. Vorsitzender: Baumeister Max Schwenke.

1. Schriftführer: Stadtamtsbaurat Franz Schulz.

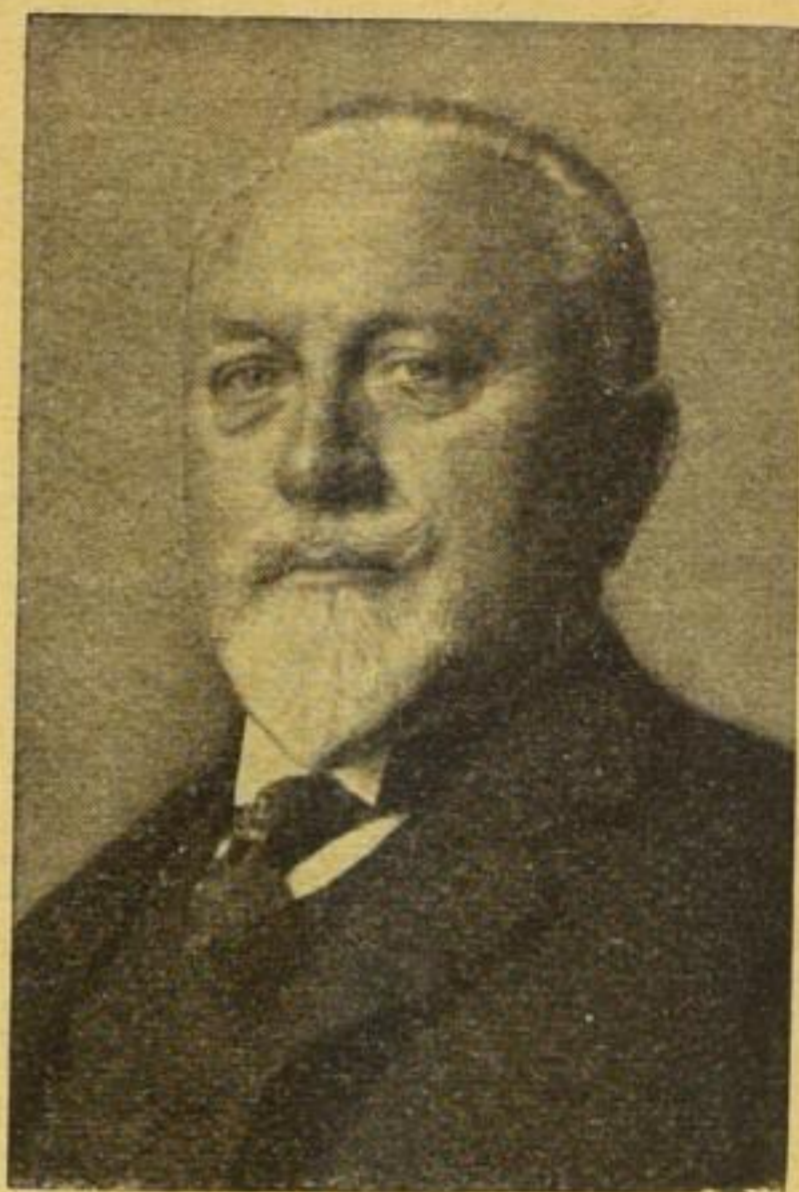
Empfangs- und Ordnungsausschuß:

7 Mitglieder — Abzeichen: blau-weiße Rosette

1. Vorsitzender: Reichsbahnamtmann Georg Scheder.
2. Vorsitzender: Schulleiter Paul Sättler.
1. Schriftführer: Kaufmann Erich Held.



Eisenbahnoberinsp. Fritz Müller
Vorsitzender des Verkehrs-Ausschusses



Hofrat Otto Dietz
Vorsitzender des Wirtschafts-Ausschusses

Finanz-Ausschuß:

8 Mitglieder — Abzeichen: gelbe Rosette

1. Vorsitzender: Fabrikbesitzer Otto Becker.
2. Vorsitzender: Bankdirektor M. Schurig.
1. Schriftführer: Landtagsamtman Otto Marx.

Musik-Ausschuß:

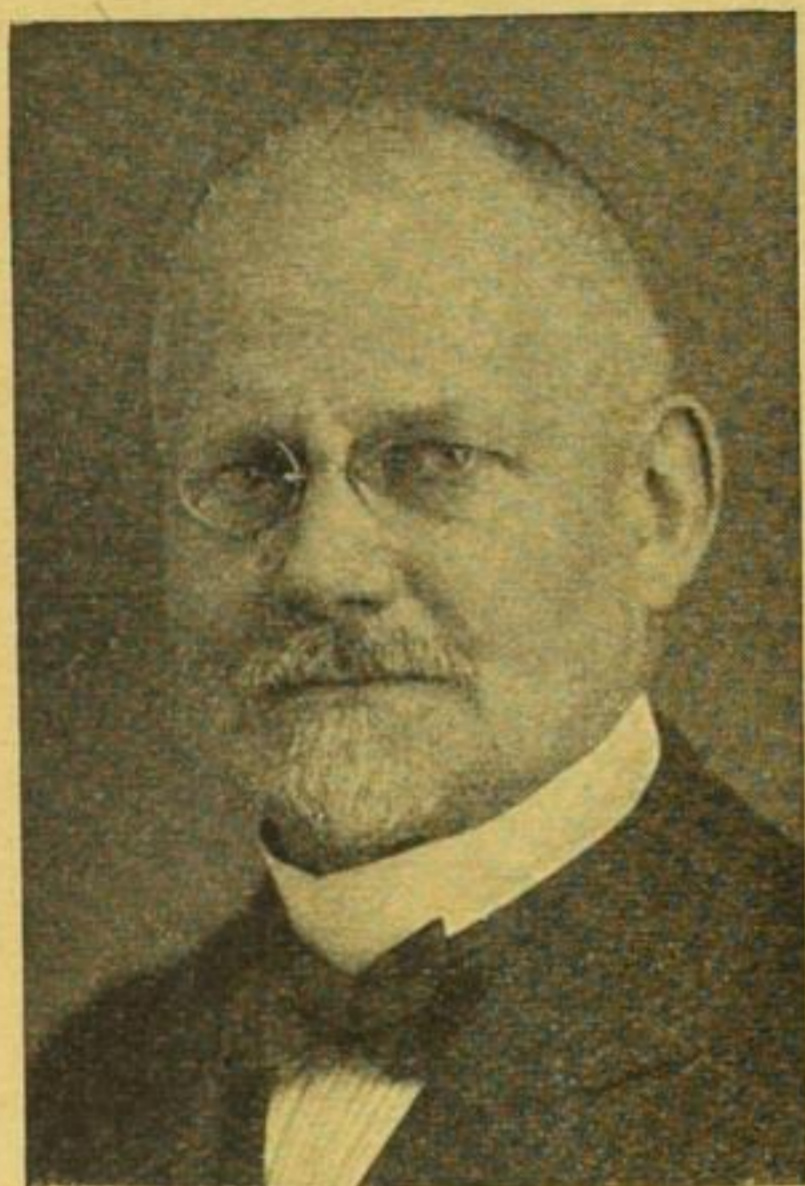
6 Mitglieder — Abzeichen: lila Rosette

Vorsitzender: Professor Gustav Wohlgemuth. —
Musikdirektor Richard Büttner. Hofkapellmeister
Karl Pembaur. Kirchenmusikdirektor Wilhelm
Borrmann. Oberstudienrat Prof. Walter Dost.
Kantor Paul Geilsdorf.

Presse = Ausschuß:

7 Mitglieder — Abzeichen: grün = weiße Rosette

1. Vorsitzender: Erich Langer.
2. Vorsitzender: Professor Heinr. Platzbecker.
1. Schriftführer: Professor Dr. Oskar Junke.



Kaufmann Max Katzschke
Vorsitzender des Wohnungs-Ausschusses



Kaufmann Paul Tietz
Leiter der Geschäftsstelle

Vergnügungs = Ausschuß:

12 Mitglieder — Abzeichen: blaue Rosette

1. Vorsitzender: Lehrer Felix Thieme.
2. Vorsitzender: Abteilungsleiter Arno Köthig.
1. Schriftführer: Bäckermeister Walter Bohnstedt.

Verkehrs = Ausschuß:

7 Mitglieder — Abzeichen: schwarz = weiß = rote Rosette

1. Vorsitzender: Eisenbahnoberinsp. Fritz Müller.
2. Vorsitzender: Eisenbahnamtmanntmann Otto Lohse.
1. Schriftführer: Prokurist Fritz Brähler.

Wirtschafts = Ausschuß:

8 Mitglieder — Abzeichen: weiße Rosette

Vorsitzender: Hofrat Otto Dietz.

Geschäftsf. Vors.: Eisenbahnoberinsp. Max Mühle.

Schriftführer: Kaufmann Karl Süß.

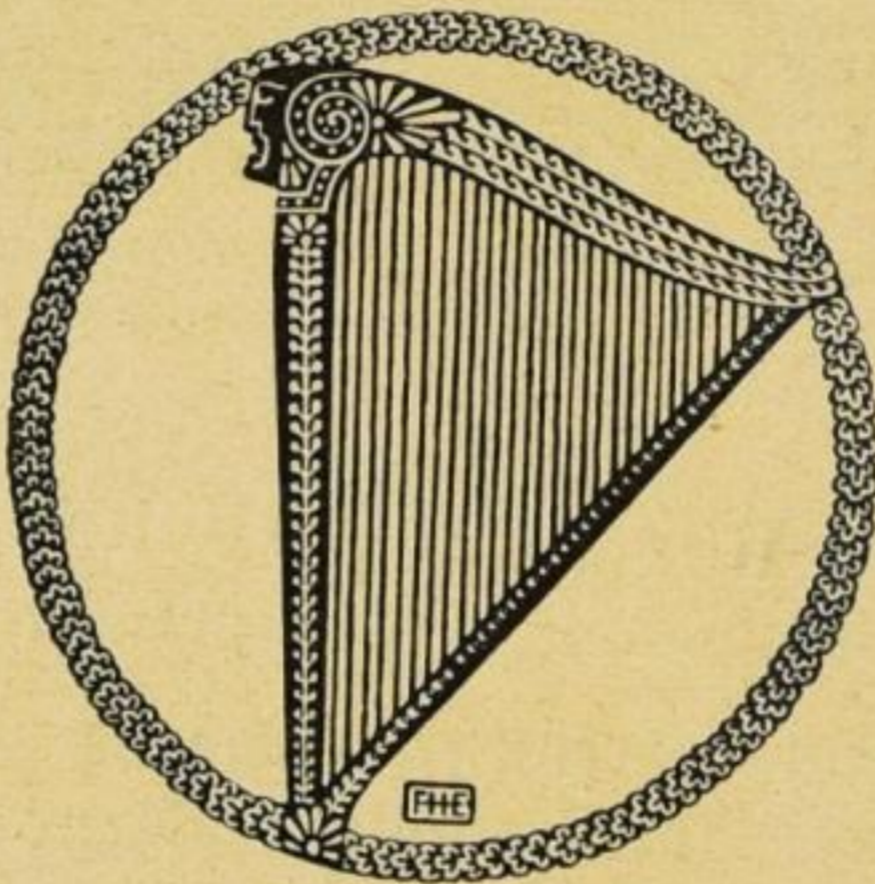
Wohnungs = Ausschuß:

7 Mitglieder — Abzeichen: orange Rosette

1. Vorsitzender: Kaufmann Max Katzschke.

2. Vorsitzender: Rechnungsrat Robert Elsner.

1. Schriftführer: Buchhalter Tronick.

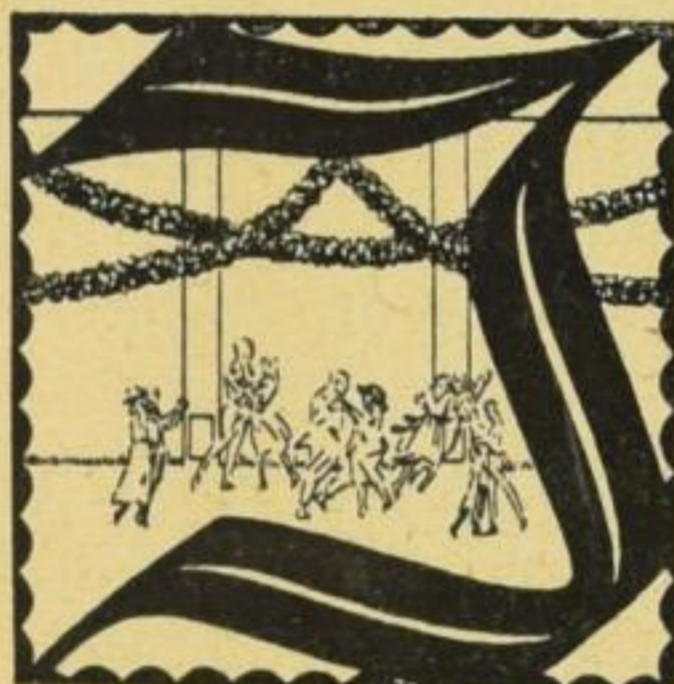




Frohsinn und Fröhlichkeit auf dem 1. Sächsischen Sängerbundes-Fest vom 20. bis 23. Juni 1925

Eine harmlose Plauderei des Vergnügungs-
Vorstandes über seine bisherigen Vorarbeiten

Von Felix Thieme



In jedem sächsischen Gesangsverein ist jetzt „Dresden“ das Tagesgespräch. Die Kassierer graulen sich hinter den Ohren, sie rechnen hin, sie rechnen her, bis endlich ihrem Munde ein befreiendes: „Ah, ich hab's! So geht's! Nun langt's!“ ent schlüpft. Schmunzelnd teilt der Vorstand den vor Be-

geisterung fiebernden Sangesbrüdern mit, daß die Fahrt des ganzen Vereins zum 1. Sächsischen Sängerbundes-Fest gesichert ist. „Vertraulich“ plauscht er aus, daß die „Kasse“ jedem durch „Stiftungen“ und „Manipulationen“ die Teilnahme am Feste ermöglicht. Und nun werden die Geheimnisse verraten, als da sind „Katenzahlung, Stundung, Unterstützung“ und was da alles unter der Firma „Sängertreue“ im Vereinsleben bugsiert. Aber es ist ja schließlich Nebensache, wie es gemacht wird, die Hauptsache ist, daß es gemacht wird. Und damit: „Schluß! Punkt! Streusand!“

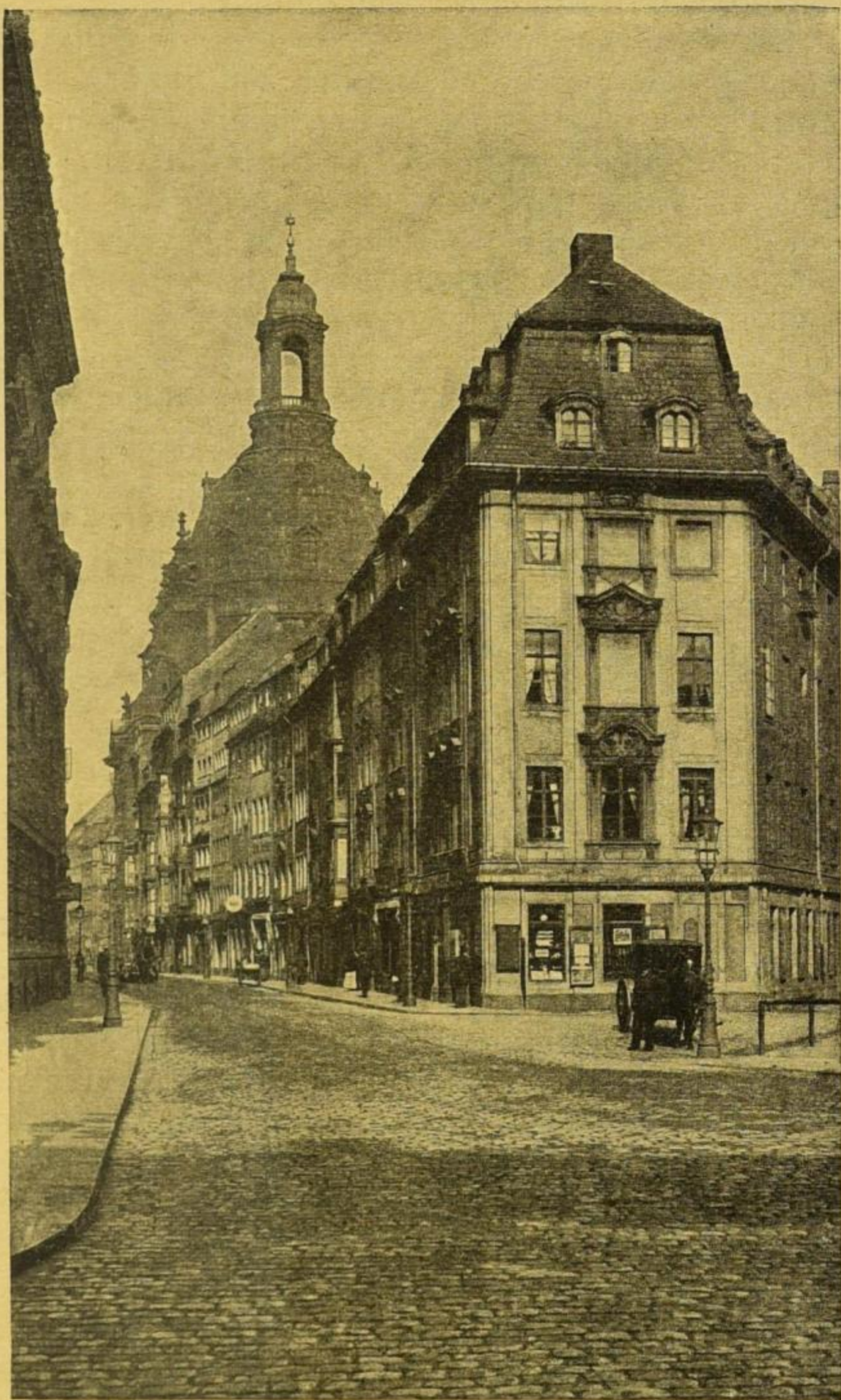
Die glückstrahlenden Sänger sind also nun im lieben, gemütlichen „Dräsen!“ Von Eisenbahnfahrt, Empfang und Quartier reden wir gar nicht; wir stehen mittendrin in der festgeschmückten Landeshauptstadt und wissen vor lauter Leben und Treiben nicht, wohin wir unsere Schritte zuerst lenken sollen. Freilich, ihr — die ihr so wohlgenut hierher gekommen seid, ihr werdet gewissenhaft des Rufes des „gestrengen Wohlgenuth“ gedenken und immer und überall fragen und sorgen: „Wo ist denn die Sängersalle? Wann haben wir Probe? Wann tritt unser Verein im Festkonzert auf?“

Und der Vergnügungsausschuß reibt sich ob solcher gewissenhafter Sangesbrüder schmunzelnd die Hände und denkt bei sich: „Oh, daß sie ewig grüne bliebe, diese heilige, begeisterte Sangesliebe!“ Denn, ihr lieben Sangesbrüder aus unserem schönen Sachsenlände und seinen Nachbarländern, hier an dem Elbestrande buhlt noch manche andere „Liebe“ um euch. So freut sich der Vergnügungsausschuß, wenn ihr die Liebe und Gastfreundschaft eurer Quartiergeber genießen und erwidern könnt; er ist auch nicht eifersüchtig, wenn euch ein holdes Dresdner Mägdlein freundlichen Augen- und Blumengruß schenkt. Ach, das gehört ja zum Sängersfest wie die Butter zum Brote!

Aber damit ist die Sängersfahrt nach Dresden noch nicht vollkommen. Der Vergnügungsausschuß will euch Dresden lieben lehren, er will euch jede freie Stunde verschönen und erheitern. Er wird deshalb an allen Festtagen hiesige Sänger als Führer bereitstellen, die euch auf kurzen

Rundgängen und Führungen

die Hauptsehenswürdigkeiten unsrer schönen Stadt (wie Zwinger, Schloß- und Theaterplatz, Brühlische Terrasse usw.) zeigen werden. Es werden sich auch Gruppen zusammensinden, die nach den Räcknitzer Höhen, dem Wolfshügel, dem Großen Garten, nach Blasewitz, Loschwitz oder dem Weißen Hirsch pilgern werden. Wer Zeit und Nervenkrast findet, einen Gang durch



Die Kampische Straße am Neumarkt

unsre reichen, weltberühmten Sammlungen, z. B. Grünes Gewölbe, Bildergalerie usw., zu machen, dem ist dazu ebenfalls billige — voraussichtlich kostenlose — Gelegenheit gegeben. Besonderer Erwähnung sei auch des „Volkskundlichen Museums“ in der Neustadt getan. Prof. Hofrat Seyffert wird sich über jeden Sänger freuen, der sich an diesem an Anregung so reichem Orte einfinden wird. Alle Theater, Staatstheater wie auch Privat Bühnen, von den zahllosen Kinos gar nicht zu reden, halten ihre Pforten für euch, liebe Sangesbrüder, offen, um euch eure Alltagsorgen auf einige Stunden vergessen zu lassen.

„Ja, es mag wohl vielerlei bei euch in Dresden zu sehen geben“, höre ich da manche seufzen, „aber ich lasse mich am Sängersfeste nicht durch euer Dresden jagen.“ — Gemach, lieber Freund, das haben wir auch schon bedacht; der Vergnügungsausschuß hat nämlich für alle Festtage Gesellschaftsautos bereitgestellt, die die gut eingeführten

Kundfahrten

ausführen werden.

Wer sich und seine Beine schonen will und auch noch seine zu Fuß wandernden Sangesbrüder im Genießen der Stadtschönheiten übertreffen will, der besteige eines der zahlreichen Gesellschaftsautos, die das Dresdner Fuhrwesen zur Benutzung zur Verfügung stellt. Diese Autos sind ein rechtes Sängervehikel, nicht genug, daß man sich darin stimmenweise gruppieren kann, nein, diese Autos haben den rechten Instinkt für die Durst- und Hungergefühle ihrer Fahrgäste; denn sie halten regelmäßig vor den bestempfohlenen Gaststätten. Drum beherzigt den guten Rat: „Risikiert die paar Mark und gleitet auf Gummi durch die einstige Residenz!“

Der 25. Juni 1925 wird ein Tag reichsten Genießens werden. Der Nachmittag wird viele von euch nochmals hinaus auf die Festwiese führen; denn Dresdens Jugend hat da die Halle mit Beschlag belegt. Mehrere tausend Schulkinder werden uns als unser Nachwuchs in einem



211

Blick auf die Carolabrücke / Walter Hahn, Dresden, phot.

Kinderkonzert

ihr Können vorführen und uns die schönsten deutschen Volks- und Jugendlieder vorsingen. Ein warmes Sängerbild wird seine helle Freude haben, wenn es sich in der Frische und dem Wohlklänge der klaren, freien Kinderstimmen gesund baden kann. Manches Auge wird von Tränen der Rührung erfüllt sein, wenn sich unsere Kinder so ungezwungen und innig in unsere Herzen singen.

Die Jugend wird uns weiterhin in einem

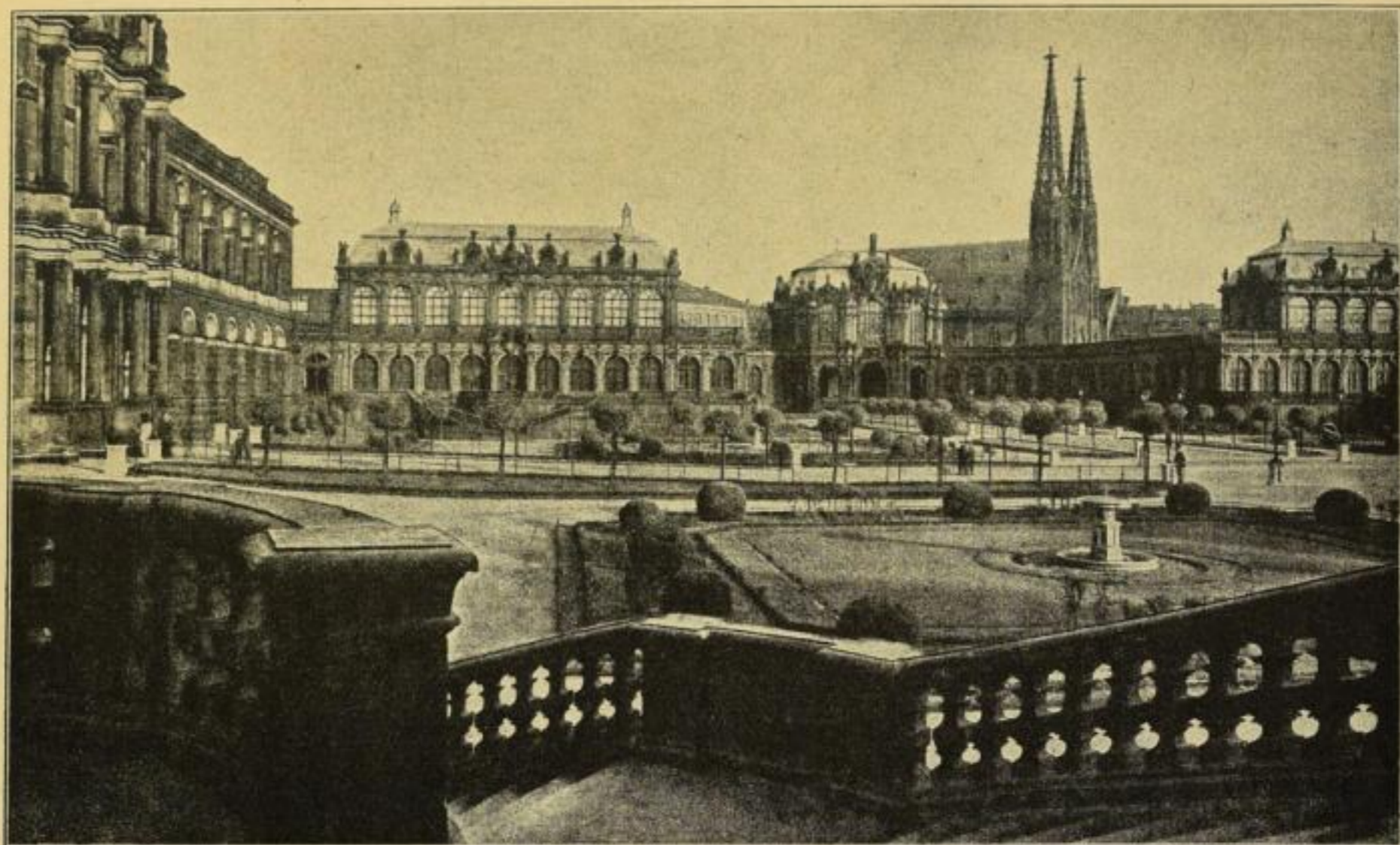
Schauturnen

ihre turnerische Kraft und Gewandtheit zeigen. Freudig werden noch Tausende von Schülern und Schülerinnen auf den Festplatz eilen, um in diesem Schauturnen und mehreren Wettspielen zu zeigen, wie sie ihre jungen Leiber stählen, wie ihre Muskeln und Nerven eine bessere Ausbildung erfahren, als wir Alten und Älteren sie einst genießen konnten. Wer sein Herz jung und seine Nerven frisch erhalten will, der schließt sich der Jugend an; der lacht, lebt und — leidet mit ihr. Wir Sängerbild rühmen uns, ein solch jugendfrohes Herz zu besitzen; darum ist der Vergnügungsausschuß überzeugt, Tausenden von Festbesuchern mit diesen Veranstaltungen eine große Freude zu bereiten.

Die „Jugend“ lädt uns weiter nach dem Ausstellungsparke ein, wo sie mit uns bei Rosenduft und Heiterkeit einen gelungenen

Sommernachtsball

halten will. Die Jugend ist unternehmend, sie ist voll schöner Pläne und versteht es, in wirkungsvollster Weise zu überraschen. Darum ist uns das Siegel der Verschwiegenheit auferlegt worden, heute nicht aus der Schule zu plaudern. Aber tip-top wird es in den Sälen der Ausstellung, das kann schon jetzt mit gutem Gewissen versichert werden. Dieser Sommernachtsball wird als Abschlußveranstaltung die Festteilnehmer, selbst die Ausflügler, in glücklicher Ungebundenheit bis zum Morgenrauen zusammenhalten.



911

Der Zwinger / Walter Gahn, Dresden, phot.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ —, drum meinen wir, unsern Sangesfreunden eine große Freude zu bereiten, wenn wir sie durch

Ausflüge

in Dresdens schöne, weltberühmte Umgebung führen. Dresden ist ja so glücklich, in eine herrliche, vom Schöpfer reich bedachte Landschaft gebettet zu sein, die den besonderen Vorzug hat, von einem breiten Strom durchflossen zu werden. Unsere Elbe wird auch diesmal ihre Anziehungskraft ausüben. Der Vergnügungsausschuß weist hier auf die Möglichkeit hin, die schmucken Elbdampfer zu kurzen Ausflügen nach Loschwitz, Pillnitz und der Lößnitz benützen zu können. Eisenbahn oder Gesellschaftsautos bringen Eilige schnell nach der Sächsischen Schweiz und nach Moritzburg.

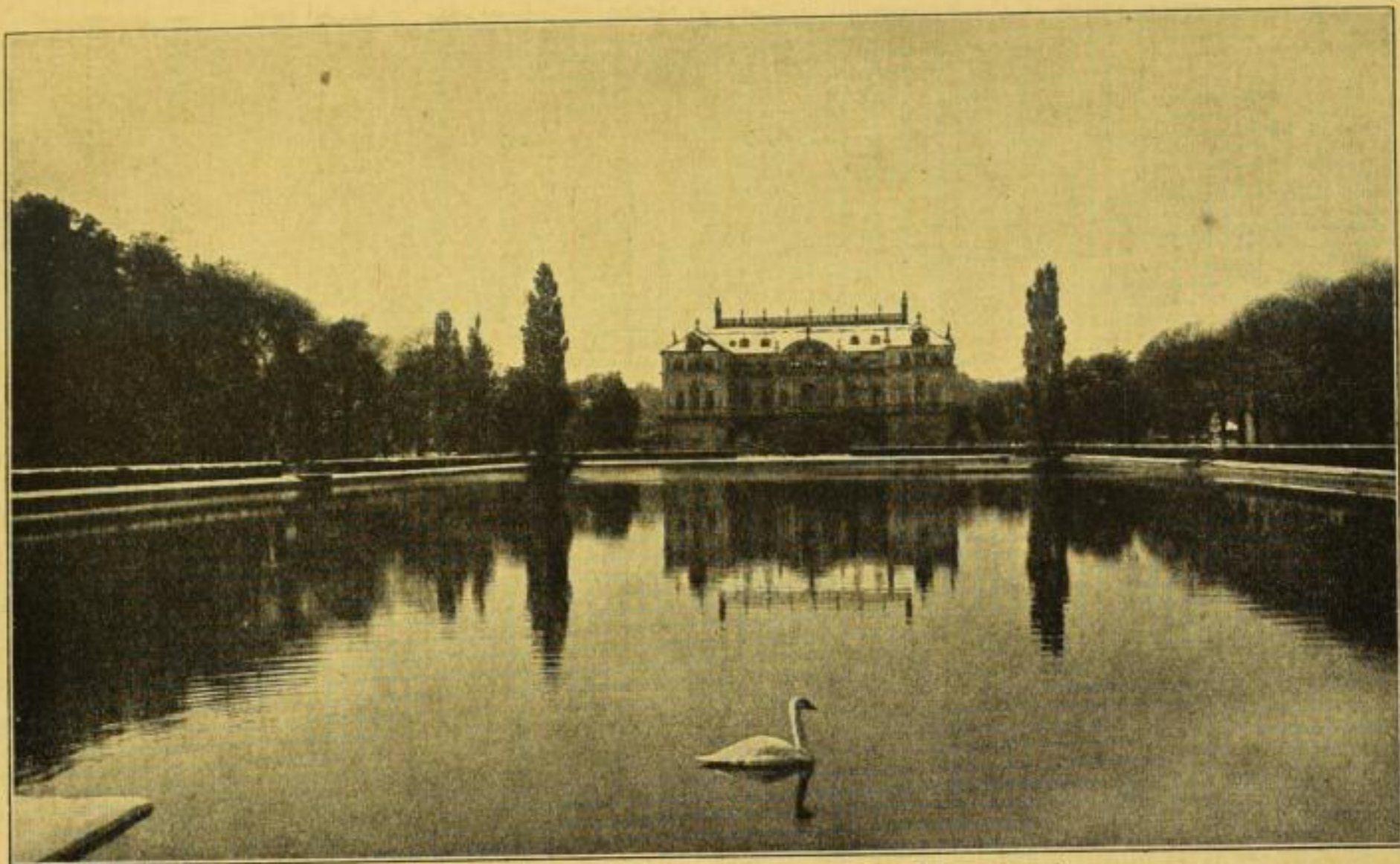
Zu fröhlichen Sängerefahrten werden die gemeinsamen
Konzertdampferfahrten

nach der Sächsischen Schweiz und nach Meissen ausgestattet. Lassen wir jetzt in kürzesten Abrissen diese Ausflüge vor unserem geistigen Auge vorüberziehen!

Stattliche, mit zahllosen Wimpeln geschmückte Dampfer der altbekannten „Sächsisch-Böhmischen“ erwarten am Morgen des 23. Juni die Tausende von Teilnehmern, um sie stromauf nach Wehlen—Rathen oder stromab nach dem weinseligen Meissen zu tragen. Schon lange vor der Abfahrt klingen frohe und „zackige“ Marschweisen, unterbrochen von Liedern und Tänzen, den Ankommenden entgegen. Und schließlich beginnt die

Fahrt in die Sächsische Schweiz

Der Dampfer trägt uns durch mehrere Brücken. Die Festwiese ruft uns glückliche Fahrt zu, von gegenüber grüßen uns die Sängerpiesen von 1865 mit dem „Waldschlößchen“ und den Grenadierkasernen. Die drei „Albrechtsschlösser“ ziehen vorüber. Das erste — Schloß Albrechtsberg — diente einst einer Gräfin Hohenau als Aufenthaltsort. Sie war die morganatische Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen. Vor dem Weltkriege



117

Das Palais im Großen Garten / Walter Hahn, Dresden, phot.

erwarb es Kommerzienrat Lingner (Odolwerke). Dieser vermachte es testamentarisch der Stadt Dresden, die das Schloß mit seinem sehenswerten Park dem öffentlichen Verkehr übergeben hat, sodaß Dresden dort am Rande seiner schönen Heide einen weiteren Erholungsort erhalten hat. Das zweite Schloß wird im Volksmunde die Naumannsche Villa genannt; es wird von dem Standesherrn v. Naumann bewohnt. Das dritte — Schloß Eckberg — ist Eigentum der gräflichen Familie v. Schaffgotsch. Nun blicken Loschwitz und der darüber liegende „Weiße Hirsch“ (bekannt durch Lahmanns Sanatorium) zu uns herüber, während am anderen Ufer die Villen von Blasewitz vorübergleiten. Über dem Loschwitzer Elbhafen fällt das gelbliche Körnersche Haus auf, in dem Schiller seinen Don Carlos schrieb und Theodor Körner seine Kindheit vertummelte.

All das Schöne des rechten Ufers hier zu beschreiben, würde zu weit führen. Auf der Fahrt sind jedem Dampfer einige Dresdner Herren als Führer beigegeben, die alles gewissenhaft erklären werden.

Laubegast zeigt uns den Denkstein für Karoline Neuber, der ersten deutschen Schauspielerin, die sich für einen Lessing und Gottsched einsetzte und eine Vorkämpferin des deutschen Theaters wurde. Hosterwitz war der Landsitz Karl Maria v. Webers, der hier an seinem „Freischütz“, der „Euryanthe“ und dem „Oberon“ gearbeitet hat. Pillnitz mit seinem Schloß und dem unvergleichlich schönen Park folgt links; der 350 Meter hohe Borsberg bringt Grüße vom Lausitzer Gebirge; das Tal weitet sich, dem Sänger zrufend: „Stärke dich, iß und trink! Die in der Ferne aufsteigenden Berge der Sächsischen Schweiz — Bastei, Lilienstein, Königstein und wie sie alle heißen — wollen von kräftigen, frischen Menschen bezwungen sein“.

Nachdem der Magen gestärkt, die Kehle angefeuchtet ist, fahren wir durch die Pirnaer Elbbrücke, und das altertümliche Pirna grüßt uns, überragt vom schroffen Sonnenstein; einst eine stolze Burg, heute eine Irren-



611

Das Opernhaus / Walter Habn, Dresden, phot.

anstalt. Wir sind nun in der Sächsischen Schweiz, die steilen Felswände mit ihren zahllosen Verwitterungsercheinungen beengen das Tal und zwingen den Strom, ihnen in mehreren Windungen auszuweichen. Nach kurzer, reizvoller Fahrt lädt uns die Stadt Wehlen zum Aussteigen ein. Wir folgen aber ihren verführerischen Lockungen nicht, sondern lassen uns weiter stromauf an den „Weißen Brüchen“ vorüberfahren. Auf dem letzten Felsen dieser Wand thronte einst die Burg Neurathen, heute steht dort der Basteiturm, das Ziel unserer Wanderung. Das Auge schweift weiter und bemerkt den Basteifelsen — 195 Meter über dem Elbtale — mit seinen großen und kleinen verwandten Felsgebilden. Während wir versunken in all diese Naturschönheiten diese verzerren und zerklüfteten Felsen bewundern, geht ein Ruck durchs Schiff; es legt an unserem Ziel Rathen an. Die Führer ordnen ihre Gruppen, und auf verschiedenen Wegen — über die Basteistufen, den Amstelgrund, die Schwedenlöcher, vielleicht gar den Hockstein — geht es hinauf auf die steile Bastei. Das Auge schweift von Berg zu Berg, von Ort zu Ort und blickt entzückt ins Elbtal, wo Dampfer und Eisenbahn wie Spielzeug dahinschleichen, Menschen kaum noch erkennbar sind.

Eine Schilderung all der Pracht und Herrlichkeit, die dort zu genießen sind, sei heute unterlassen! Doch wollen wir verraten, daß der Vergnügungsausschuß zur Zeit mehrere spiritistische Sitzungen abhält, um den dort hausenden Berggeist samt seinen Helfern für die sächsischen Sängern wohlwollend zu stimmen. Wir hoffen, bei ihm freundliches Gehör zu finden, daß die Fahrtteilnehmer das Walten dieser Geister vom Mittag bis zum Abend werden beobachten können.

Gekrönt wird der Ausflug durch das weltbekannte Marktfest der Stadt Wehlen, das die Bürgerschaft uns Sängern aus liebevollem Herzen bieten wird. Das soll ein Leben und Treiben, ein Singen, Klingen und Scherzen werden, wie es nur in Sachsen möglich ist. Die Heimfahrt wird in der Dunkelheit zu einem un-



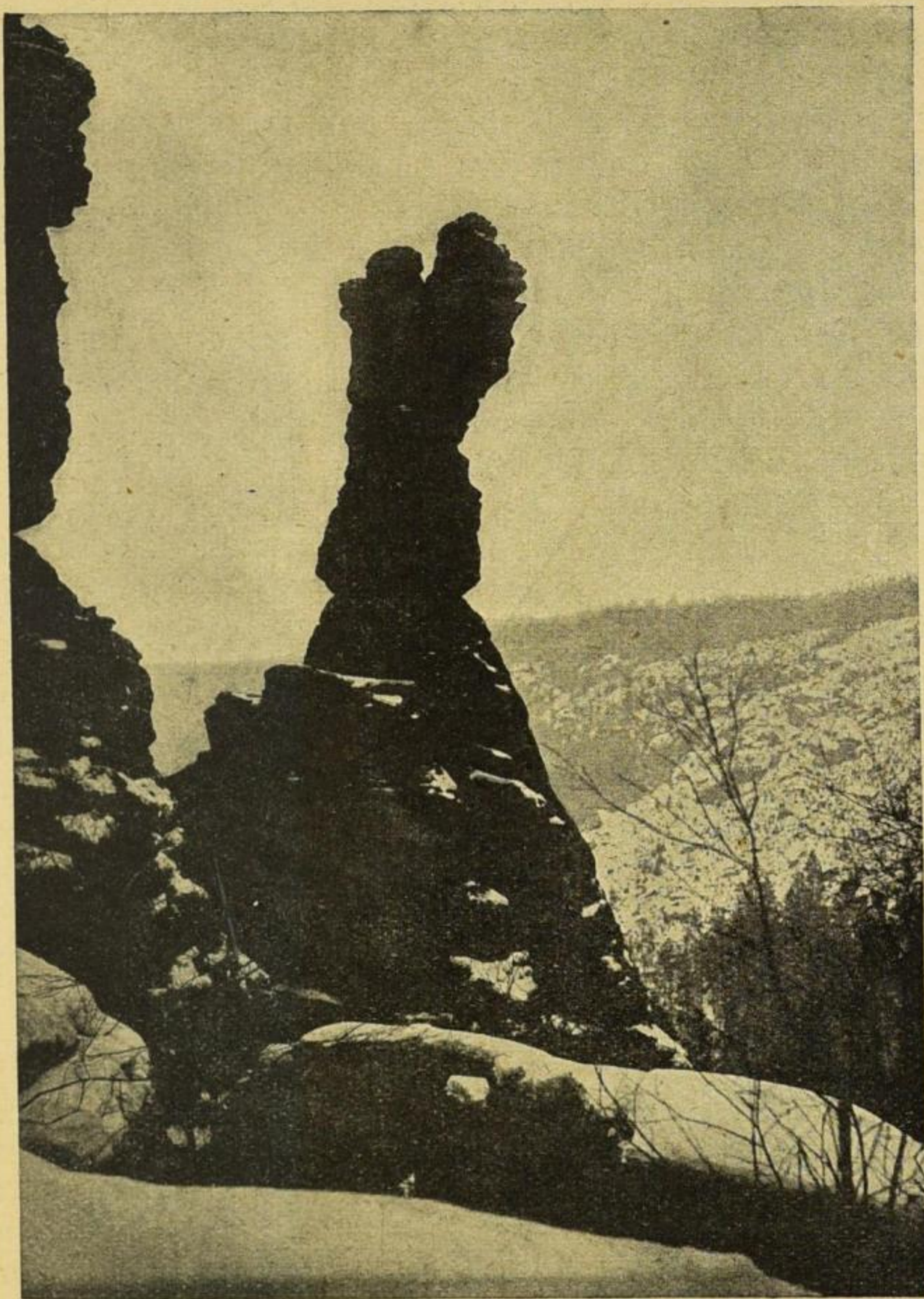
Die Barbarine in der Sächsischen Schweiz / Photographie
von Walter Hahn, Dresden

vergeßlichen Ereignis werden, weil uns Buntfeuer, Feuerwerk, Schattenspiele und, was es sonst noch für Feuerwerkskünste gibt, begleiten werden. Reich an Eindrücken und selig vor Freuden werden wir den Dampfer verlassen und den heimatlichen Gefilden zueilen.

Dresden hat aber außer der Sächsischen Schweiz noch ein ganz eigenartiges und höchst lohnendes Ausflugsziel:

Meißen

Sachsen, das kleine, oft bespöttelte Ländchen, birgt der Abwechslungen gar viele in sich. Wer die Strapazen einer Schweizfahrt scheut, aber dennoch an frischer Luft herrliche Landschaftsbilder genießen will, der fahre mit dem Dampfer elbabwärts! Er trinkt dort Schönheit, blickt aber auch in die geschäftige, nie rastende Arbeit der Menschen. Der Dampfer, von dem ebenfalls flotte Musik ertönt, gleitet an vielen Frachtdampfern und -kähnen hin, Geräusche der Krane und Maschinen gellen an unser Ohr. An Fabriken, dem Schlachthof, fauchenden Eisenbahnzügen und dem Winter-(Albert-)Hafen vorbei, geht's ins freie, fruchtbare Land. Zuvor bemerken wir die bedeutungsvollste Fabrik der dortigen Gegend: „Die Übigauer Schiffswerft.“ Geschichtlich erinnert diese Gegend an die Wettiner; das „Kleine Gehege“ an die Jagdlieber unter ihnen, das „Große Gehege“ mit dem Kammergut Ostra an die Kulturförderung durch Vater August. Auch August der Starke mit seiner Prachtliebe erscheint vor uns, wenn wir das Japanische Palais und die Übigauer Schlossschänke erblicken. Der Dampfer eilt durch die glückliche, gesegnete Landschaft zwischen den Cossesbauder- und Lößnitzbergen dahin. Das Auge labt sich am satten Grün der uns begleitenden Höhenzüge, die Nerven finden Stärkung in der frischen Brise, unser Sinn belustigt sich am tollen, übermütigen Spiel der zahlreichen Möwen, die neben unserm Dampfer kreischend schweben. Windmühlen weisen darauf hin, daß wir uns der norddeutschen Tiefebene nähern. Da schließt sich das Tal, eine Eisenbahnbrücke überspannt den breiten Strom, ein bewaldeter Höhenzug folgt uns links der

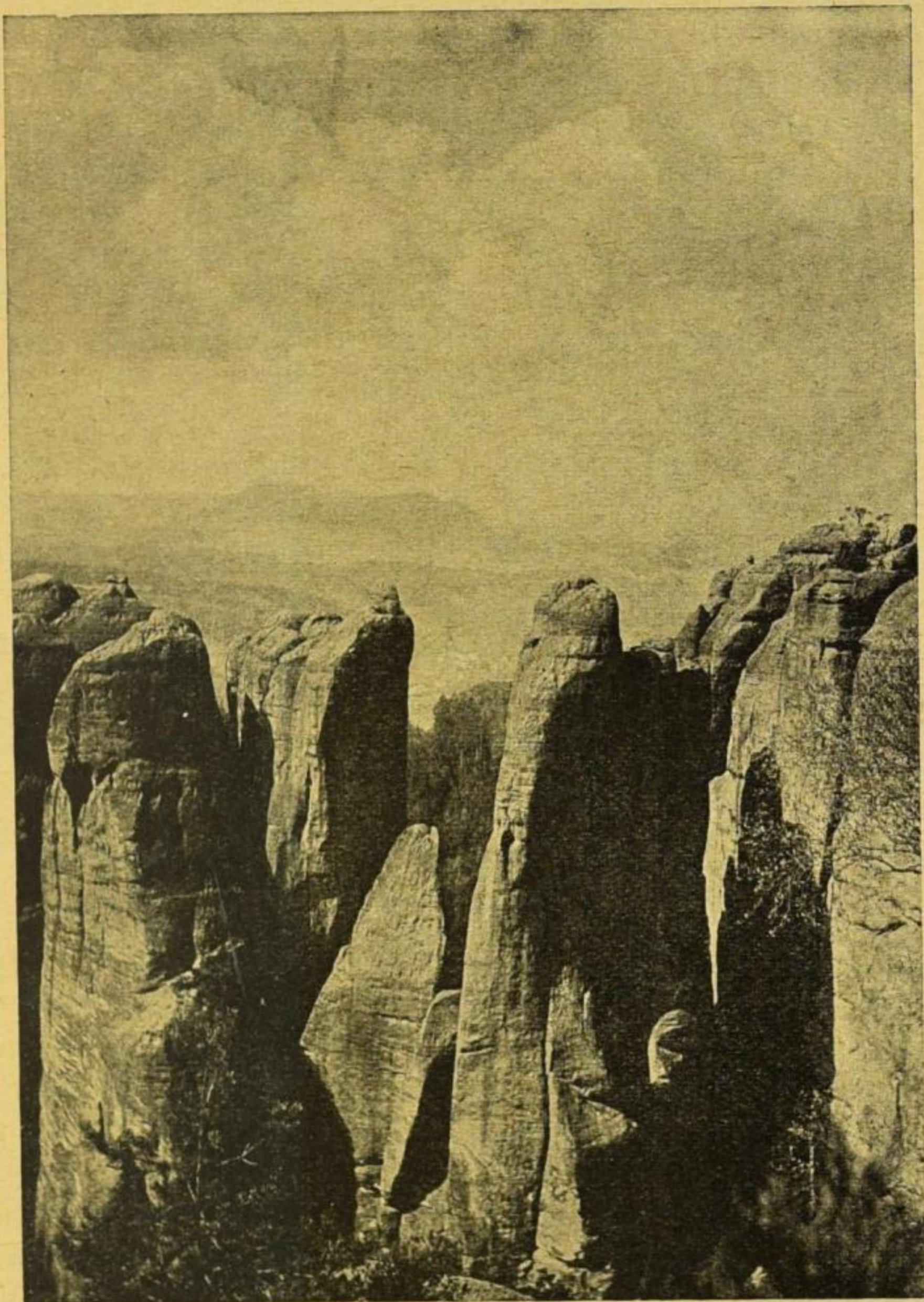


Die Herkulesfäulen in der Sächsischen Schweiz / Photographie
von Walter Hahn, Dresden

Elbe. Er erzählt von vergangenen Tagen, wo man auch hier nach Silber grub, wo einst alte Ritter hausten (Schloß Scharfenberg). Da wird das Tal scheinbar verriegelt, auch von rechts wird dem friedlichen Strom der Weg vom Spaargebirge — die Bosel — versperrt. Unsere ruhige Elbe gibt als die Klügere nach, sie weicht aus und bringt uns in ein paradiesisch schönes Stückchen Erde. Herrliche Wälder und Parkanlagen zur Linken — darin ruht wie auf hoher Wacht Schloß Siebeneichen —, rechts Weinberg an Weinberg, Landhaus an Landhaus, Gärten und Obstbäume in stetem Wechsel. Und über all dieser Herrlichkeit erscheint im Strahlenglanz der Sonne Meissen, das idyllische, trauliche Meissen mit seinem Dom und der Albrechtsburg. Empfangsgrüße der Meißner, sie haben ihre eigne Art des Willkommgrußes, erschüttern das Trommelfell, bis wir unsere bewimpelten Dampfer verlassen und mit Musik unsern Einzug halten.

Meissen, du liebes, weinseliges, immer junges und ewig schönes Altmeissen! Wie oft hast du Leib und Seele gestärkt, das Herz verjüngt und neues Leben, neue Gedanken, neue Schaffenskraft gespendet! Meissen, du altertümliche Stadt, du Nürnberg unter den Städten Sachsens, das uns immer belebt und gleichzeitig liebe und stolze Erinnerungen in uns wachruft! Möge dir dein Zauber ewig erhalten bleiben!

Meissen besitzt die Kunst, seinen Gästen stets etwas Besonderes zu bieten. Es hat sich diesmal überlegt, daß hier einst (929) die deutsche Ausbreitung blutigen Widerstand der Sorben fand, daß Meissen außer seinen drei „Spezialitäten“: „Sommel, Wein und Porzellan“ noch eine Besonderheit in sich birgt, an die leider nur wenige Fremde in Meissen denken: Ludwig Richter. Ludwig Richter ist auch ein Maler für uns deutsche Sänger. Wie er das deutsche Haus, das deutsche Familienleben, das deutsche Gemütsleben bildlich dargestellt hat: beschaulich = gemütvoll, glücklich = sorgenlos oder warmherzig = mitleiderregend, so wollen auch wir Sänger



Der Wehlturm in der Sächsischen Schweiz / Photographie
von Walter Hahn, Dresden

durch unser deutsches Lied uns und die Unfern erheben und erbauen, die Sorgen verscheuchen, Traurige trösten. Was lag also näher, als hier an den Kampf des Deutschtums und seinen Maler zu erinnern?

Drum führen euch wanderlustige Sangesbrüder die Meißner in ihren herrlichen Park von Siebeneichen, der eine sehenswerte, stimmunggebende Mischung von Laub- und Nadelwald darstellt. Mit Erlaubnis des Schloßherrn, Baron von Miltitz, wird hier — umrahmt von Musik und Gesangsvorträgen — das Meißner Heimatspiel „Siebeneichen“ vorgeführt werden. Der Dichter, K. W. Streit, läßt in edler und ausgeglichener Sprache die Sagen von der Entstehung des Namens Siebeneichen, der Gründung der Martinskapelle und Erinnerungen an Theodor Körner bei Miltitzens vor uns vorüberziehen, durch geschickte Gedankengänge an die Gegenwart gemahnend.

Auf verschiedenen Wegen geleiten uns die Meißner Freunde nach den Kaff- und Gaststätten der Stadt. Daß dort jeder etwas Gutes zu essen bekommt, verbürgt die mustergültige Meißner Organisation.

Meißen wird uns Sängern etwas ganz Neues bieten: ein Marktfest im Geist Ludwig Richters, kurz: ein

Ludwig-Richter-Fest

Wo Ludwig Richter gearbeitet, gesorgt, gebangt, aber auch gescherzt und sich am Meißner Wein gelabt und gestärkt hat, werden Ludwig Richtersche Schöpfungen vor uns aufleben. Lange werden wir dieses Fest genießen; denn in Meißen feiert alles mit. Überall werden euch Kutten und Nieder begegnen, euch alle Sorgen vergessen lassen und mit neuem Mute und neuer Arbeitslust erfüllen. Das Schönste und Beste aber hebt sich Meißen für zuletzt auf: Wenn ihr von seinem feurigen Weine gehobenen Geistes in das Dämmern der Nacht singt, wird euch ein Schauspiel bereitet werden, das es in Deutschland nur noch in Heidelberg zu sehen gibt:

Die Beleuchtung der stolzen Albrechtsburg.



127

Meißen

Meißen wird da in einem „Lichte erstrahlen“, wie wir es uns nicht schöner denken können.

Mit unvergänglichen Eindrücken und übervollem Herzen werden wir diese lebhafteste, weinselige Stadt verlassen. Mit Singen und Klingen werden die Dampfer in warmer, lauschiger Sommernacht unserem lieben Dresden zustreben, damit ein jeder sich noch auf dem Sommernachtsball des Parkfestes in der Ausstellung mit den „Schweizfahrern“ ausplauschen kann, ob's dort auch schön gewesen ist.

Nun bittet der Vergnügungsausschuß: Kommt in Massen! Belebt alle unsere geplanten Veranstaltungen durch eure freudige Teilnahme! Es soll alles geschehen, euch die Sorgen hier vergessen zu lassen!



Leb wohl, du mein Schätzchen, so herzlich und fromm!
Uns winken die schimmernden Berge Willkomm',
uns rufen die Lerchen aus goldklarer Luft,
uns locken die Auen mit Blüten und Duft.
Da jauchzt unser Lied bis zum blauen Gezelt:
Ein fahrender Sänger ist König der Welt! E. L.



Offener Brief an meinen Sangesfreund Ordentlich

Verehrter Sangesfreund!



Also Du willst, wie hier in Dresden schon allgemein bekannt ist, zum 1. Sächsischen Sängers-Feste kommen. Da ferner allgemein gewußt wird, daß sich Dir alle netten Sangesbrüder aus Sachsen und Umgegend anschließen wollen, so werden hübsch paar tausend liederfrohe männliche Menschen zusammenkommen. Ich wollte Dir nun bloß mitteilen, daß ich die Ehre und die Arbeit habe, dem sogenannten Empfangs- und Ordnungs-Ausschusse für das Fest vorzustehen und vorzusitzen und deshalb vor aller Obrigkeit und den Menschen mit meinen Getreuen verantwortlich bin, daß das Fest ordentlich beginnt, ordentlich verläuft und ordentlichen Nachhall hat, also kurz, daß allgemein der schöne Begriff „Ordnung“ hochgehalten wird. Da ich weiß, daß Du, schon Deinem Namen nach, und alle Deine Sangesbrüder immer hübsch ordentlich gewesen sind, wenigstens haben mir's Eure Frauen gesagt, und die sind gewiß ordentlich, so wird Euch dieser Begriff nicht fremd vorkommen. Doch immerhin halte ich es für in der Ordnung, Deinen lieben Ordnungssinn in aller Liebenswürdigkeit noch auf verschiedenes hinzu lenken, denn Ordnung ist zu allem nütze.

Komme also zunächst ordentlich an, das heißt, nachdem Du zu Hause in bezug auf „Übungsfleiß“, „Gemütsbildung“ und „Sparsinn“ Dich ordentlich auf das Fest vorbereitet hast! Nebenbei sage, bitte, auch Deinem Vorsitzenden und anderen Brüdern, die bei Euch noch etwas zu bestimmen haben, daß sie ihre Untertanen in diesem Sinne belehren und ordentlich an-

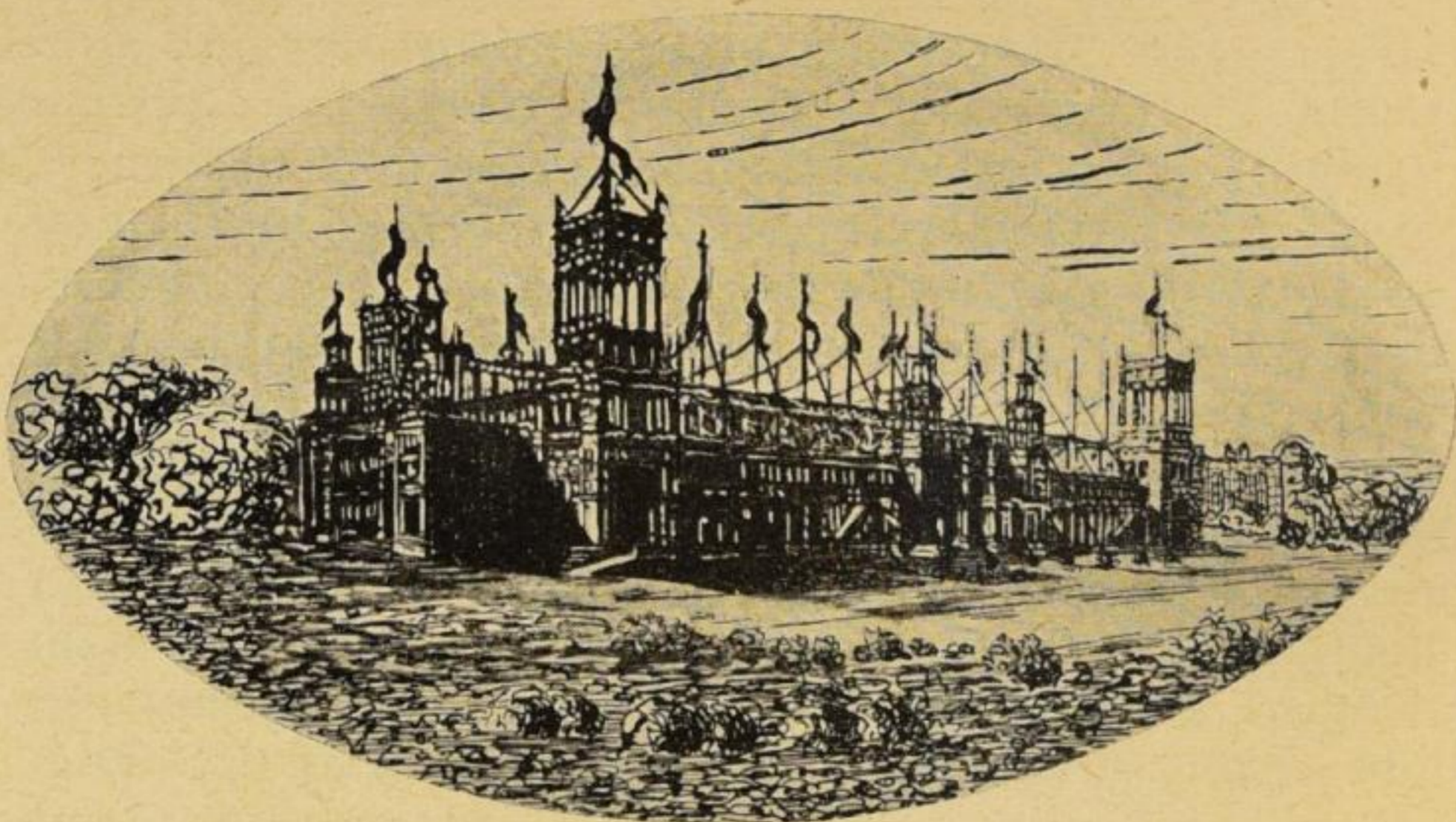
halten sollen! Über den Festbeitrag soll ein jeder denken, daß wir nicht einen einzigen ordentlichen Balken für die Sängerballe umsonst erhalten hätten, und Balken müssen viele sein, Du wirst sie ja ordentlich in den Augen haben, wenn Du vor oder in der Riesenhalle stehen wirst. Wenn also Dein Sängersfuß Dresdner Pflaster auf dem Hauptbahnhofe betreten wird, beginnt für Dich das ordentliche Fest. Begib Dich hübsch ordentlich nach dem Wiener Platz vor dem Hauptbahnhofe, wo der festliche Zug zum feierlichen Einmarsch in die Feststadt geordnet werden wird! Stecke nunmehr die festlichste Miene auf und ziehe ordentlich mit in die Stadt ein, nicht so allein hinten herum auf krummen Wegen, als wenn Du etwas „Besonderes“ suchen willst, sondern mit durch die geraden Feststraßen nach dem Rathausplatz, wo ordentlicher feierlicher Empfang stattfinden wird! Danach kannst Du Dich, geführt von ortskundigen Jünglingen, nach Deinem ordentlichen Quartier begeben, Dich dort ordnungsgemäß vorstellen und alles Sonstige ordnen. Sage Eurem Fahnenträger, daß er die Fahne ordnungsgemäß in der Festhalle zur Schmückung derselben abzugeben habe! Erscheine auch ordentlich pünktlich zu den Proben und Aufführungen und singe ordentlich mit! Zähle Dich, bitte, nicht zu den unordentlichen Bummlern und Schwänzern! Mache meinen Glauben an Dich, als einen ordentlichen Sangesfreund, nicht zuschanden! Am Sonntag, den 21. Juni, stelle Dich pünktlich und ordentlich zum Festzuge, so daß dieser pünktlichst um 3 Uhr beginnen kann! Er wird in zwei Teilen geführt werden, demnach nicht lange dauern und Dich nicht übermäßig anstrengen. Halte auf größte Ordnung im Zuge, es wird in Sechserreihen gegangen werden, bedanke Dich ordentlich mit freundlichen Augen für etwaige Blumengrüße aus zarten Händen, doch vergiß keinesfalls das Weitergehen, damit keine Stockungen entstehen und der Festzug ordentlich zu Ende geführt werden kann! Der „hygienischen“ Ordnung halber sollen im Festzug

Wagen zur Beförderung von Bannern oder gar gefaule Sängern nicht zugelassen werden — Bestimmungen wegen schwerer Banner werden noch erlassen —, damit die gewöhnlichen fußgängerischen Sänger nicht das zweifelhafte unordentliche Vergnügen haben, im Pferdekote zu waten. Nach dem Festzug beteilige Dich ordnungsgemäß an der Feierlichkeit vor der Festhalle zur Ehrung der Sängerveteranen von 1865 und weiterhin an allen sonstigen Veranstaltungen, wie an den beiden herrlich vorbereiteten und ausgestatteten Ausflügen nach der Sächsischen Schweiz oder nach Meissen! Sie werden Dein für alles Schöne empfängliche Sängerherz ordentlich erfreuen. Daß Du Dich dazwischen hinein, wenn Dich die Sängerpflicht nicht besonders ruft, auch sonst an allem Guten und Schönen, Sehenswürdigkeiten, Speise und Trank usw., in unserer schönen Feststadt erfreuen sollst, gehört natürlich auch zur Ordnung. Aber vergiß auch in aller Festes- und Liederfreude nicht, an Deine Lieben zu denken, denn das gehört bei einem ordentlichen Sänger auch zur Ordnung! Um Dir dabei ordentlich behilflich zu sein, hat der Gesamtausschuß drei amtliche Festpostkarten zum ausgiebigsten Gebrauche anfertigen lassen. Und nun bitte ich, meine kleinen Hinweise, die ja lediglich der Ordnung wegen sich von meinem um Dich und die anderen Brüder besorgten Sängerherzen losgelöst haben, nicht übelzunehmen. Vergiß nicht, dies den anderen von Deinesgleichen zu sagen; immer nur der Ordnung halber!

Wird so alles ordnungsmäßig verlaufen, dann werde ich und meine Getreuen vom Ausschusse nicht versäumen, Dir zum Abschied den ordentlichsten Bruderkuß zu verabreichen, damit er immerdar auf Deiner Sängerwange angenehm brenne und Dich er-
innere an

Deinen

Georg Scheder
vom Ordnungsausschuß!



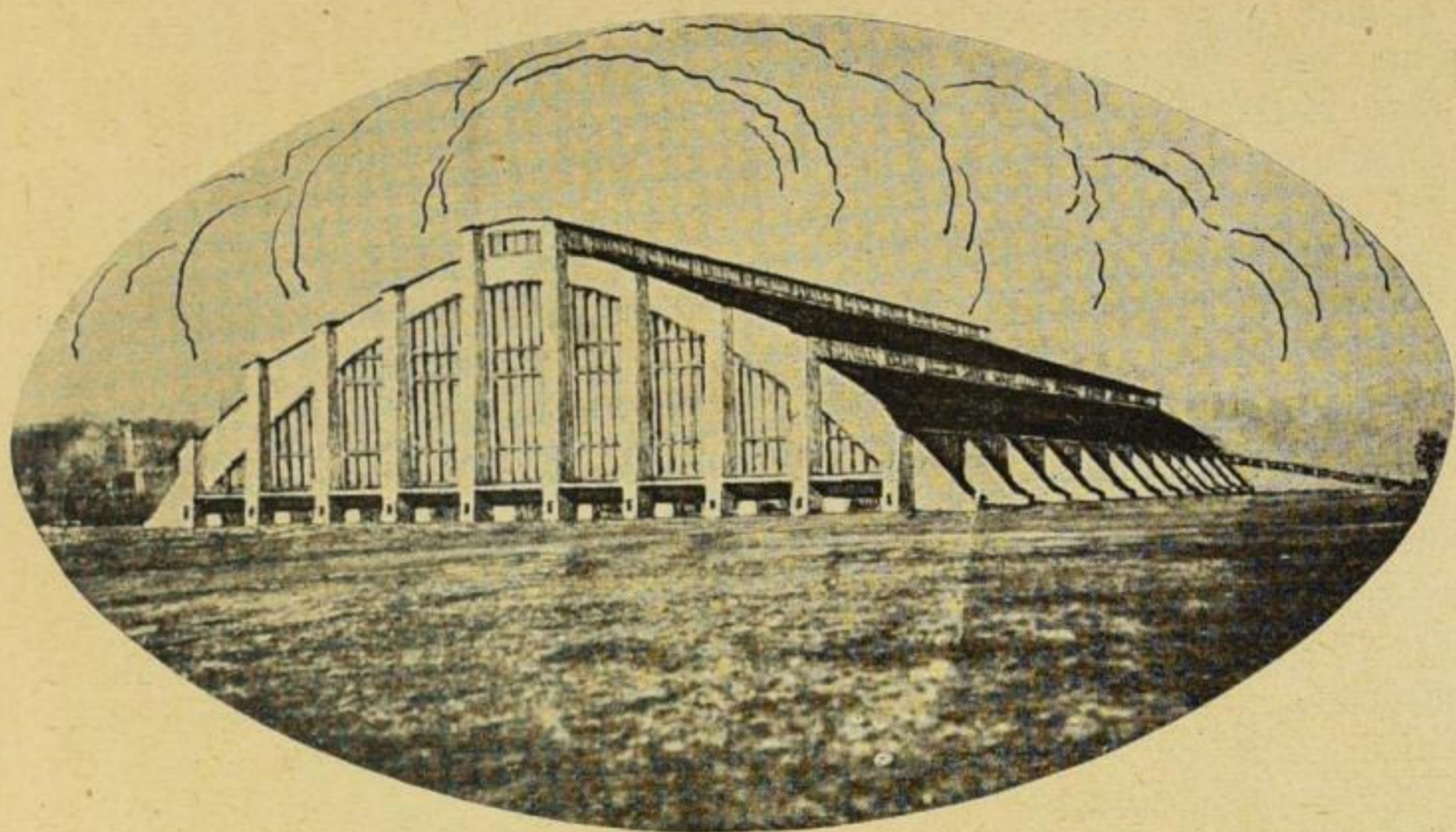
1865

Unsere Festhalle

Von Amtsbaurat Franz Schulz



ür die Zwecke des 1. Sächs. Sängerbundesfestes wird eigens eine große Festhalle errichtet. Ihre Aufstellung erfolgt auf den Elbwiesen, die am Altstädter Ufer stromaufwärts das Vogelwiesenland begrenzen. Ihr Abstand von der feststehenden Schießhalle der Bogenschützengesellschaft beträgt in der Richtung nach Blasewitz etwa 150 Meter. Die Halle erhält also einen Aufstellungsort, der nicht nur praktisch gewählt erscheint, sondern auch von der Natur aus besonders bevorzugt ist. In der Tat dürfte man im Sachsenlande einen herrlicher gelegenen Platz zur Abhaltung eines Sängerfestes kaum wieder finden. Stromabwärts die klassische Stadtsilhouette mit der die zahlreichen Türme Dresdens siegreich beherrschenden Kuppel der Frauenkirche, dem Wahrzeichen der Feststadt. Elbaufwärts ein lieblicher Hintergrund in Gestalt der Loschwitz Höhen mit ihren verschwenderisch ins satte Grün dahingestreuten Villen und burgähnlichen Schlössern. Knapp 150 Meter vor der Längsseite der Halle verfolgt der schöne Elbstrom seinen Lauf nach Norden und trägt auf seinem Rücken die schmucken Dampfer sowie all das lustige Kleinvolk an vielfach gestalteten Booten für den regen Segel- und Rudersport.



1925

Als Zugang zur Halle dient die verlängerte Fürstenstraße. Auf zahlreichen Linien der Straßenbahn kann der Festteilnehmer von hier aus in kurzer Fahrt nach dem Stadttinnern befördert werden. Von der Wasserseite her werden sich auch die Dampfschiffe an der Bewältigung des zu erwartenden Riesenverkehrs beteiligen. Der Haupteingang für den ganzen Festplatz liegt am Treffpunkte der Blumen- und Neubertstraße, durch den sich auch der Festzug bewegen wird.

Über die Halle als Bauwerk dürfte zunächst von Interesse sein, daß sie etwas größere Abmessungen erhalten soll als diejenige Halle, die im Jahre 1912 für das Deutsche Sängerefest in Nürnberg erbaut gewesen ist. Bei 132 Meter Länge und 70 Meter Breite wird sie eine Grundfläche von 9240 Geviertmeter bedecken. Diese bedeutende Fläche wird von einem einzigen Bogendach in Form eines riesigen Tonnengewölbes überspannt, dessen Kämpfer im Erdboden wurzelt und dessen Scheitel sich bis zu einer Höhe von 24 Meter aufschwingt. Das Innere dieses Raumes bildet ein ungeteiltes Ganzes, weil keinerlei Zwischenstützen vorhanden sind, die den Genuß der Vorführungen bekanntlich immer sehr stören. Bei der Einteilung des Raumes ist zunächst ein großes Podium zu nennen, das im elbaufwärts gerichteten Hallenteile untergebracht werden soll. Es wird 3000 Geviertmeter groß angelegt und soll auf seiner bis zur Höhe von 8 Meter stufenförmig ansteigenden Fläche Raum bieten für 12000 Sänger. Für den Dirigenten wird eine gleichhohe Plattform errichtet. Der übrige Hallenraum dient den Zuschauern. Er wird mit Sitzbänken ausgestattet, die aller drei Reihen umschichtig in Tische für die Kommerse verwandelt werden können. Auch Stehplätze sind vorgesehen. Ins-

153

gesamt wird die Halle etwa 13000 Zuhörer fassen. Der Zu- und Abgang des Publikums erfolgt durch 33 Tore, die je drei Meter breit sind. Für die Sänger sind 18 Stück ebenso weite Öffnungen vorgesehen, die auf Außenrampen münden und eine rasche Entleerung des Innenraumes gewährleisten. Das Tageslicht gelangt durch zahlreiche Oberlichtfenster ins Innere der Halle. Sie werden nicht verglast, sondern mit lichtdurchlässigen, dabei wasserdichten Stoffen bespannt. Die Abendbelichtung erfolgt durch 60 Stück elektrische Bogenlampen. Mit der Ausführung des Hallenbaues ist der Dresdner Hofzimmermeister Ernst Noack betraut, von dem auch der Entwurf stammt. Ihm zur Seite stehen noch die hiesigen Baufirmen Gebr. Sichtner und Louis Beyer Nachf.

Die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten und die Überwachung der Ausführung liegt in den Händen eines fünfgliedrigen Bauausschusses, an dessen Spitze der Dresdner Baumeister Max Schwenke steht. Die örtliche Bauleitung hat der hiesige Amtsbaurat Franz Schulz übernommen. Die Gesamtkosten für das fix und fertige Bauwerk betragen rund 267000 Mark. Für die Einrichtung von Garderoben, Abortanlagen, Umplantungen, Beleuchtungen, Wasserzuführungen usw. werden sich noch weitere 100000 Mark nötig machen.

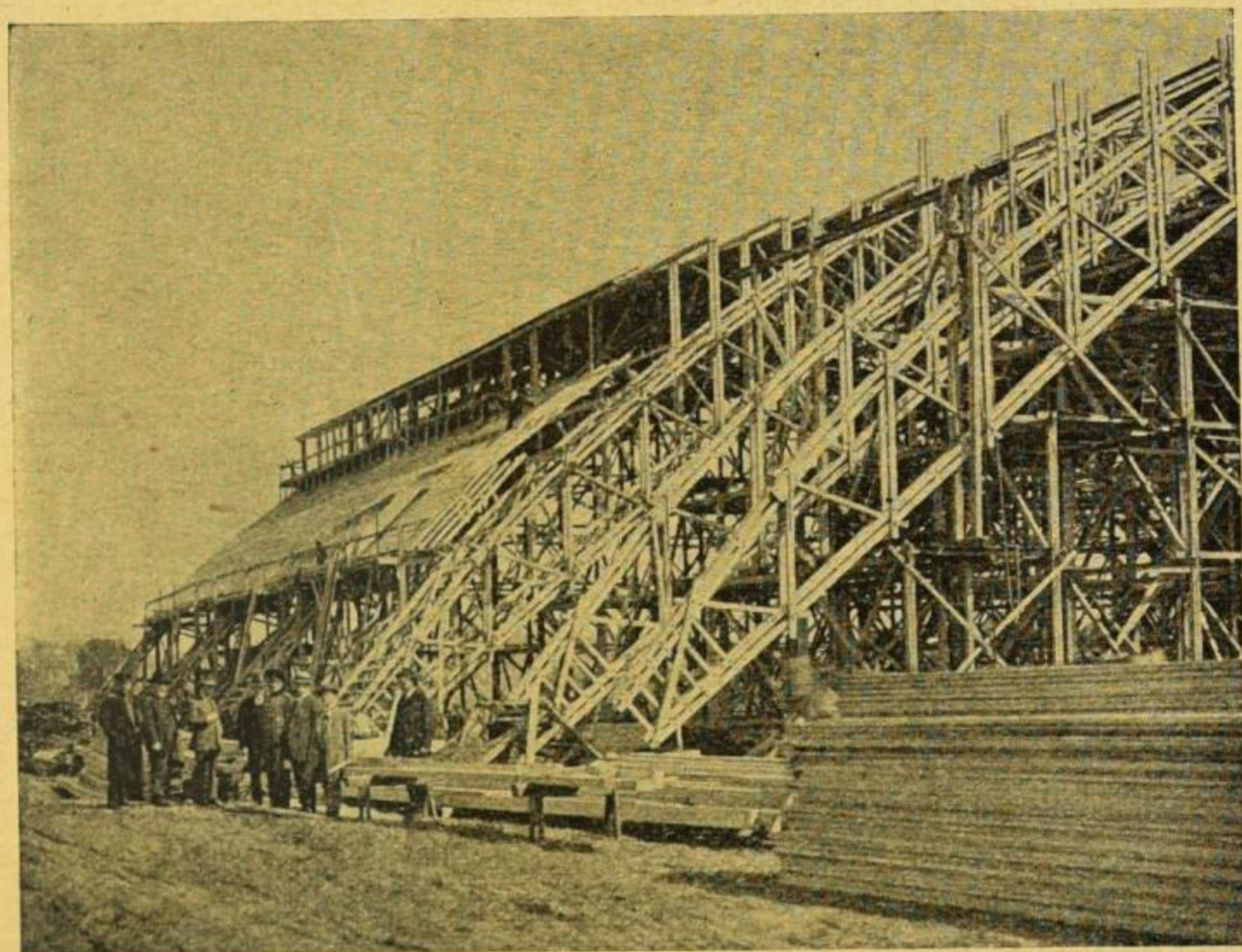
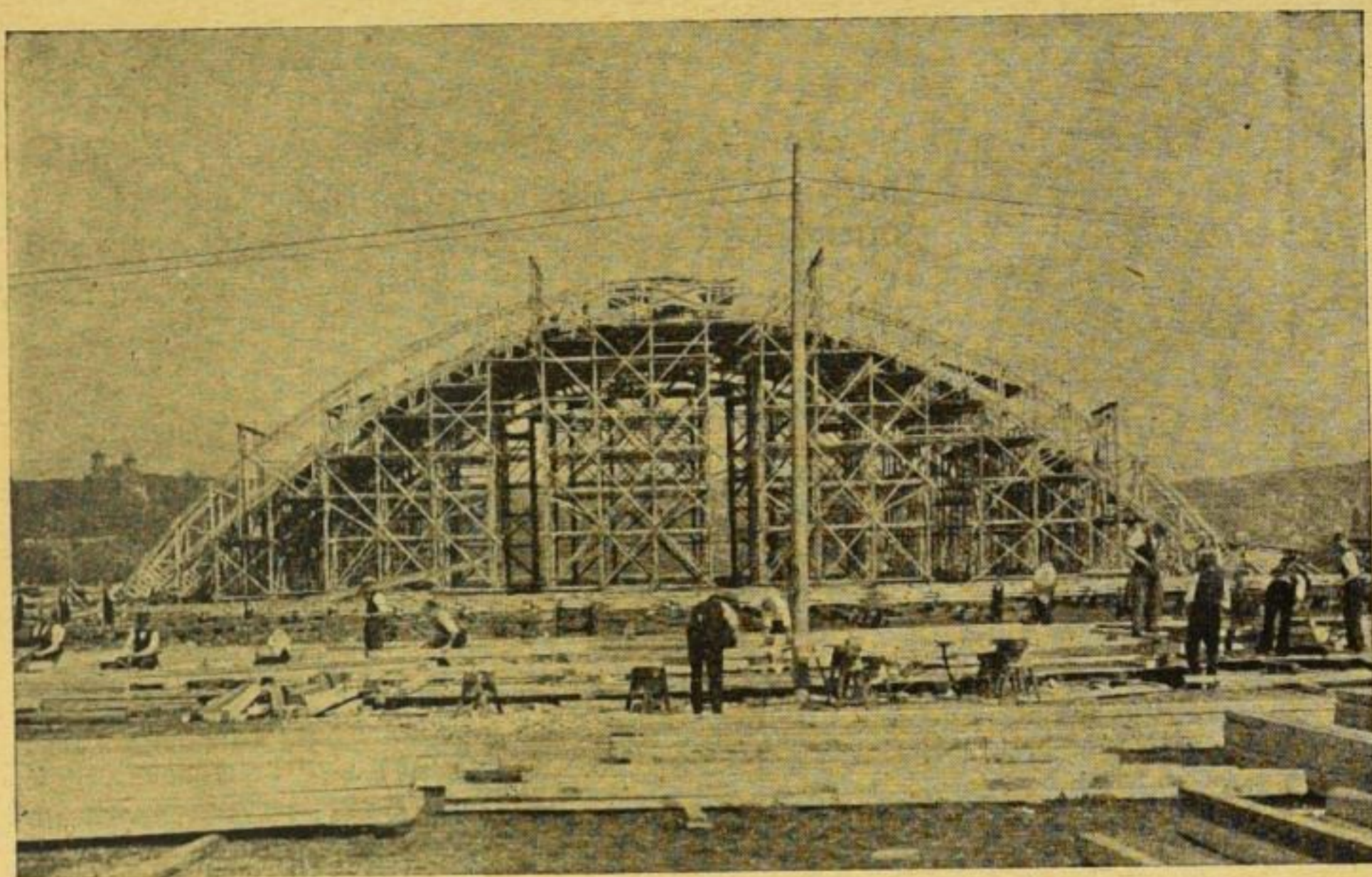
Der Hallenbau bleibt bis auf weiteres noch bestehen. Wegen seiner Benutzung zu anderweiten Zwecken steht die Festleitung in vielfachen Verhandlungen.



Kling auf, mein Lied, am stolzen Strom!
Lobsinge Fels und Waldesdom!
Dem Wandrer rufe jauchzend zu:
Lieb Heimatland, wie schön bist du!



Die Festhalle während des Baues



Photograph. Aufnahmen des „Dresdner Anzeigers“ (Heim und Welt)

Festplan

Sonnabend, den 20. Juni: Empfangstag

Von vormittags 9 Uhr ab Empfang der Sängergäste auf dem Hauptbahnhofe. Einzug durch die Prager und Ringstraße. Begrüßung vor dem Rathause durch die Festleitung.

Begrüßungs-Konzert in der Festhalle abends 5 Uhr, dargeboten von der Dresdner Sängerschaft (Julius-Otto-Bund, Sängerbund Dresden, Sächsischer Elbgau-Sängerbund, Gruppe Dresden). Zu diesem Konzerte erhalten die Inhaber der Festkarte freien Eintritt. Nach dem Konzerte Räumung der Halle und um 8 Uhr Begrüßungsfeier nur für Inhaber der Festkarte. Sonderveranstaltungen in der Stadt um 7 Uhr.



Sonntag, den 21. Juni: Erster Festtag

Hauptprobe in der Festhalle vorm. 8 Uhr für die Sänger folgender Bünde: Oberlausitzer, Saronia, Vogtländischer, Zwönitz-Quertal, Zwickauer, Leipziger. Die Montagsänger hören zu.

1. Hauptaufführung in der Festhalle vorm. 10,30 Uhr. Festdirigenten: Professor Gustav Wohlgemuth; Chormusikdirektor Richard Büttner.

Aufstellung zum Festzuge 3 Uhr. Die Reihenfolge der Bünde wird ausgelost; Ankunft auf dem Festplatze gegen 6 Uhr. Anschließend Überreichung der Fahrendenkmünzen, gemeinsamer Gesang vor der Halle: „Das treue deutsche Herz“ von Julius Otto; Ehrung der Veteranen von 1865, Festabend in der Halle und Sonderveranstaltungen in Kirchen und Sälen der Stadt.



Montag, den 22. Juni: Zweiter Festtag

Hauptprobe in der Festhalle mittags 1 Uhr für die Sänger folgender Bünde: 3 Dresdner, Erzgebirgischer, Meißner Land, Mittelerzgebirgischer, Mittelmuldental, Obererzgebirgischer, Ködeltal, Westsächsischer Canon. Die Sonntagsänger hören zu.

2. Hauptaufführung in der Festhalle nachm. 4 Uhr. Abschiedsfeier in der Festhalle abends 8 Uhr, Sonderveranstaltungen in Kirchen und Sälen der Stadt.



Dienstag, den 23. Juni

Parkfest und Sommernachtsball im Ausstellungsgelände (Großer Garten). Dampferfahrt nach Meissen zum Ludwig-Richter-Fest. Dampferfahrt zum Marktfest nach Wehlen (Sächsische Schweiz). In der Festhalle Kinderkonzert und Jugend-Schauturnen.

Das Verpflegungs-Eck auf dem Festplatze

Von Amtsbaurat Franz Schulz



Bei einem allgemeinen Sängersfest, wo viele Zehntausende zusammenströmen, handelt es es sich natürlich nicht nur um die Darbietung von Genüssen musikalischer und künstlerischer Natur. Es muß vielmehr Vorsorge getroffen werden, den vorhandenen Menschenmassen eine schnelle und gute leibliche Erfrischung zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck ist das sogenannte Verpflegungseck geschaffen worden. Selbstverständlich muß eine solche lediglich materiellen Zwecken dienende Stätte von der Festhalle eine gewisse Entfernung einhalten, damit nicht Störungen der gesanglichen Darbietungen eintreten. Um hierfür den nötigen Raum zu gewinnen, hat man sich entschlossen, von dem vorhandenen Vogelwiesengelände noch einen großen Teil mit zum Festplatz hinzuzuschlagen. Auf diese Weise hat der letztere die große Ausdehnung von rund 120 000 Geviertmetern erhalten.

Das Verpflegungseck wird aus drei parallel zur Elbe angeordneten Zeltreihen bestehen, die unter sich zwei großräumig wirkende, langgestreckte Plätze einschließen. Der hiervon südlich gelegene Platz ist allen Vogelwiesenbesuchern von langher wohlbekannt. Es ist der sogenannte Königsplatz, welcher 50 Meter breit ist und eine Länge von 170 Metern aufweist. In seiner Längsachse befindet sich die feststehende Schießhalle der Bogenschützengilde, die von uns während des Festes zu einer Art von Ehrenhalle ausgestaltet wird. Vor ihr erfolgt die Schmückung der Fahnen mit der Gedenk Münze für unser Fest, sowie auch die Ehrung der Veteranen vom 1. Deutschen Sängerbundes-Fest, das bekanntlich vor nunmehr 60 Jahren gleichfalls in Dresden abgehalten worden ist.

Durch eine Reihe größerer Gaststätten getrennt, zieht sich gleichlaufend mit dem Platze ein anderer Teil des Verpflegungsecks hin. Er erhält eine Breite von 80 Meter und öffnet sich bei 250 Meter Länge gegen die Hauptgiebelfront der Festhalle. Derjenige Teil des Platzes, welcher von letzterer stadtwärts am meisten entfernt liegt, wird durch entsprechende Zwischenbauten zu einem intimen Hof ausgestaltet, der ein Quadrat von 80 Meter Seitenlänge darstellt. Vor den Gaststätten, die diesen Hof umschließen, werden geräumige Vorgärten angelegt, wo die Besucher bei schönem Wetter im Freien verweilen können. Gegen das Platzinnere hin werden diese Gärten durch eine Reihe eng aneinander gestellter Tannenbäumchen abge-

grenzt. Von hier aus lauschen die Besucher der Zelte den Klängen einer guten, 30 Mann starken Musikkapelle, die in einem von Künstlerhand geformten, in der Platzmitte aufgebauten Pavillon täglich konzertieren wird. Man bezeichnet daher diesen Platz als Konzerthof. Er wird auf die Besucher eine große Anziehungskraft ausüben, und um die Musikhalle herum wird sich zweifellos die mit Recht so beliebte Konzertpromenade entwickeln. Ermüdete Festteilnehmer, die keine Gaststätte aufsuchen wollen, können von bequemen Sesseln aus, die entlang der grünen Tannenwände aufgestellt werden, die Konzertdarbietungen in vollster Ruhe genießen.

Da die beiden Teile des Verpflegungsseck durch eine ununterbrochene Reihe buntbewimpelter Fahnenmasten, die unter sich mit grünen Reissigirlanden verbunden sind, zusammengefaßt werden, verschmelzen sie durch diese straffe Linienführung zu einer vollen Einheit.

Es steht zu hoffen, daß sich unsere Festteilnehmer, zu denen jeder zählt, der gegen Erlegung eines geringen Entgelts den Festplatz aufsucht, in diesem Rahmen wohl und behaglich fühlen werden, zumal lärmende Vergnügungen, wie sie bei Jahrmärkten und dergleichen landläufig sind, unserem Verpflegungsseck ferngehalten werden. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß die weiter vom Konzerthof gelegenen Gaststätten ihre Besucher besonders unterhalten werden, doch dürfte sich in unserem Verpflegungsseck immerhin ein Verkehr entwickeln, der weitab liegt von dem sonst üblichen Vergnügungsbetrieb. Dafür aber werden an allen Ecken und Enden deutsche Lieder und Volksweisen erklingen, nicht nur den Zuhörern, sondern auch den Sängern selbst zur Labfal. Denn ein heimatliches Volksfest soll es werden, wie es vornehmer und edler nicht gedacht werden kann.



I. Hauptaufführung

Sonntag, 21. Juni, 10¹/₂ Uhr vorm., in der Festhalle

Die Gesamtchöre
unter Nr. 1 und 3 leitet Professor Gustav Wohlgemuth,
die unter Nr. 5 und 7 Musikdirekt. Richard Büttner

V o r t r a g s o r d n u n g :

1. Gesamtchöre
 - a) „Begrüßt seid, Brüder!“, Eingangschor aus dem „Liebesmahl der Apostel“ Richard Wagner
 - b) Die Vätergruft, mit Orchester (Ludw. Uhland) . . Heinrich Zöllner
2. Einzelvorträge des Sängerbundes der Sächf. Oberlausitz
Chorleiter: Kantor Arno Richter, Putzkau
 - a) Vaterland (Rudolf Geck) Gustav Wohlgemuth
 - b) Ostwacht der Lausitzer, Uraufführung (Paul Schöne) Paul Schöne
3. Gesamtchöre
 - a) „Das ist das Meer“ (Karl Wörmann) Jean Louis Nicodé
 - b) Hochamt im Walde (F. Brunold) Reinhold Becker
4. Einzelvorträge des Leipziger Gaufängerbundes
Chorleiter: Bundesmusikdirektor Arno Piltzing, Leipzig
 - a) Morgengebet (Joseph v. Eichendorff) Karl Zöllner
 - b) Die Stillen im Lande (Heinrich Peitmann) Gustav Wohlgemuth
5. Gesamtchöre
 - a) „Es steht ein' Lind'“, Volksweise . . . bearbeitet von Hugo Jüngst
 - b) Das stille Tal (Wilhelm Ganzhorn)
Volkslied, bearbeitet von Gustav Wohlgemuth
 - c) „Abschied hat der Tag genommen“ (Adolf Kleber) . . Viktor Neßler
6. Einzelvorträge des Vogtländischen Sängerbundes
Chorleiter: Kantor Bernhard Hammerschmidt, Plauen i. V.
 - a) Das Lied der Heimat (Erich Langer) Paul Geilendorf
 - b) Deutschlands Lied aus „Wieland der Schmied“ (Rudolf Herzog)
Paul Wege
7. Gesamtchor
Der Freiheit Wiederkehr, m. Orchester (Jos. v. Eichendorff) Walt. Dost

Chorwiederholungen und Zugaben sind nicht gestattet!

Die Probe zu den Gesamtchören für die 1. Hauptaufführung
findet vorm. 8 Uhr in der Festhalle statt. Unbedingte
Pünktlichkeit ist Ehrenpflicht für alle Sänger!

Wortlaut zu den Gesamtchören der I. Hauptaufführung



1a) Begrüßt seid, Brüder!

Eingangschor aus dem „Liebesmahl der Apostel“
Richard Wagner

Begrüßt seid, Brüder, in des Herren Namen,
der uns zum Mahl in Eintracht hier vereinet,
damit inbrünstig Seiner wir gedenken,
der von uns schied, den unser Herz beweinet!
Kommt her, ihr, die ihr hungert, die ihr dürstet,
zu stärken euch, beut Er sein Fleisch und Blut!
Was wollen wir nun zagen, warum schmachten,
da solche Labung uns erquickten soll?



1b) Die Vätergruft

Ludwig Uhland / Heinrich Zöllner

Es ging wohl über die Heide
zur alten Kapell' empor
ein Greis im Waffengeschmeide
und trat in den dunklen Chor.

Die Särge seiner Ahnen
standen die Hall' entlang,
aus der Tiefe tät ihn mahnen
ein wunderbarer Gesang.

„Wohl hab' ich euer Grüßen,
ihr Heldengeister, gehört:
Eure Reihe soll ich schließen;
Heil mir! ich bin es wert.“

Es stand an kühler Stätte
ein Sarg, noch ungefüllt,
den nahm er zum Ruhebette,
zum Pfühle nahm er den Schild.

Die Hände tät er falten
aufs Schwert und schlummert' ein.
Die Geisterlaute verhallten:
Da mocht es gar stille sein.

3a) Das ist das Meer

Karl Wörmann / Jean Louis Nicodé

Das ist das Meer! Wie groß, wie weit,
wie hoch der Himmelsbogen!
Ein Schauer der Unendlichkeit
weht auf den ewigen Wogen.

Das ist das Meer! Wie feierlich,
ohn' Anfang, ohne Ende!
In stummer Andacht neig' ich mich
und falte meine Hände.



3b) Hochamt im Walde

S. Brunold / Reinhold Becker

Wie ist's im Wald so kirchenstill!
Kein Baum, kein Blatt sich rühren will;
die Bäume schau'n so ernst darein,
es muß im Wald wohl Sonntag sein.

Ein Glockenton klingt durch die Luft,
und rings erhebt sich Blütenduft;
die Bäume säuseln lind darein,
es sollte wohl gesungen sein.

Auf rauscht der Wald voll Majestät
wie Bibelwort und still Gebet;
vorüber rauscht mit Macht der Strom:
Ein Hochamt ist's im Waldesdom!

Anbetend steh' und lausche ich,
ringsum so ernst und feierlich!
Fernhin der Glocke Ton verhallt.
Die Nacht beginnt. Es schläft der Wald.



5a) Verlorenes Lieb

Volkslied aus dem 16. Jahrhundert / Volksweise, 1542

Bearbeitet von Hugo Jüngst

Es steht ein' Lind in jenem Tal,
ach Gott, was tut sie da?
Sie will mir helfen trauern,
daß ich mein Lieb verloren hab'.

Es sitzt ein Vöglein auf dem Zaun,
ach Gott, was tut es da?
Es will mir helfen klagen,
daß ich mein Lieb verloren hab'.

Es quillt ein Brunnlein auf dem Plan,
ach Gott, was tut es da?
Es will mir helfen weinen,
daß ich mein Lieb verloren hab'.



5b) Das stille Tal

Wilhelm Ganzhorn

Volkslied, bearbeitet von Gustav Wohlgemuth

Im schönsten Wiesengrunde
Ist meiner Heimat Haus,
da zog ich manche Stunde
ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!

Muß aus dem Tal jetzt scheiden,
wo alles Lust und Klang,
das ist mein herbstes Leiden,
mein letzter Gang.
Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!

Sterb' ich, im Talesgrunde
will ich begraben sein,
singt mir zur letzten Stunde
beim Abendschein:
„Dir, o stilles Tal, Gruß zum letztenmal!“



5c) Abschied hat der Tag genommen

Adolf Kleber / Viktor Neßler

Abschied hat der Tag genommen,
und die stille Nacht zieht ein;
Zwei lichts dicke Trauerschleier
decken schon den duft'gen Hain.

Nach der Heimat ziehen alle,
die da atmen, klein und groß,
von des Tages heißen Mühen
in des Hauses Freudenschloß.

Alle sind schon heimgegangen,
ich allein noch wandle still,
weil mein Herz, das sturmbewegte,
nicht zur Ruhe kommen will.



7) Der Freiheit Wiederkehr

Joseph von Eichendorff / Walter Dost

Geht ein Klingen in den Lüften,
aus der Tiefe rauscht der Fluß,
Quellen stürzen von den Klüften,
bringen ihr der Höhen Gruß.

Denn es naht im Morgenblitzen
eine hohe Frau zu Roß,
als wär' mit den Felsenspitzen
das Gebirge dort ihr Schloß.

Und die grauen Schatten sinken,
wie sie durch die Dämm'ung bricht,
und die Kreaturen trinken
dürstend alle wieder Licht.

Ja, sie ist's, die wir da schauen,
unsre Königin im Tal,
holde Freiheit, schöne Frauen,
grüß dich Gott viel tausendmal!



Die Liedertexte sind mit Genehmigung der Verlagsfirmen
Rudolf Gleitsberg, Otto Forberg, Breitkopf & Härtel,
Ristner & Siegel, S. E. Leuckart, Leipzig, abgedruckt worden

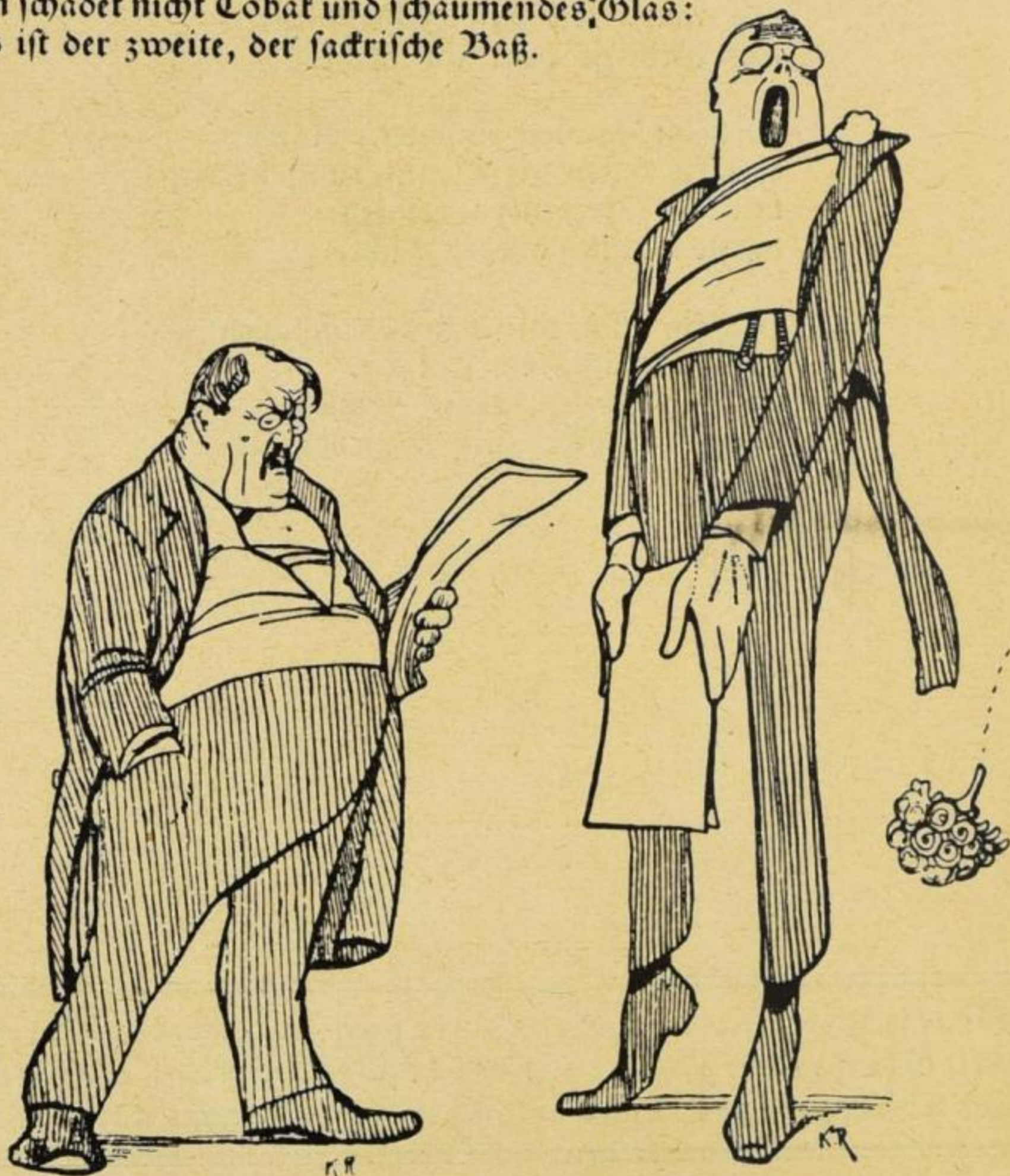
Die vier Stimmen

Wer rühret die Herzen durch schmelzenden Laut
und hat in die höchsten Höhen gebaut?
Wer schmettert gewaltig im wuchtigen Chor?
Das ist der erste, der Heldentenor.

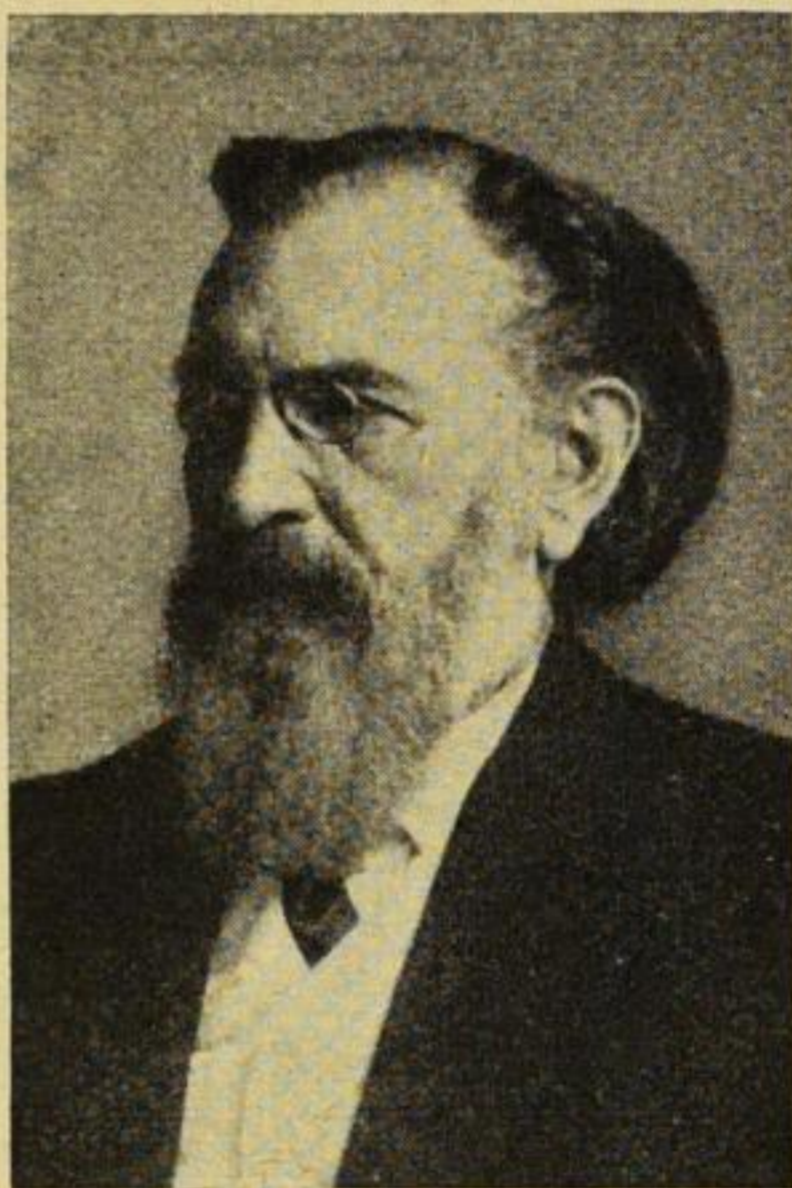
Wer sind die Sänger, die niemals ganz
erreichen des ersten Tenores Glanz?
Sie ragen im Chore selten hervor:
Die Herren vom zweiten, vom Untertenor.

Wer gibt die Würze dem deutschen Lied,
das mühlos hinauf und herunter er zieht,
liebt Wein, Weib, Gesang ohn' Unterlaß?
Das ist der Ritter vom ersten Baß.

Wer stürzt in der Töne Keller herum
und zähmt den Tenor durch Kontragebrumm?
Ihm schadet nicht Tobak und schäumendes Glas:
Das ist der zweite, der sackrische Baß.



Sächsische Tonschöpfer, von denen die Haupt-Aufführungen Gesamtchöre bringen



Professor
Heinrich Zöllner

ist geboren am 4. Juli 1854 in Leipzig als Sohn des berühmten Pflegers des Männergesanges Carl Zöllner (geb. 1800, gest. 1860). Nach dem Tode seines Vaters kam er in die erzieherische Pflege seines Onkels, des Kantors Friedrich Schaar- schmidt in Bautzen, woselbst er das Gymnasium ab- solvierte. 1874 bezog er die Universität Leipzig, erst als Philolog, dann als Jurist, um dann von 1875 bis 1877 zugleich das Konservatorium zu besuchen (Schüler von Reinecke, Jadasohn, E. S. Richter, E. S. Wenzel, Hermann Kretzschmar). 1878—1885 in Dorpat in Liv- land als Universitätsmusikdirektor. 1885—1890 Di- rektor des Kölner Männergesangvereins, Lehrer am Konservatorium, Direktor des Wagner-Vereins in Köln. 1890—1898 Leiter des Konzertvereins „Deutscher Liederkrantz“ in Newyork, 1898—1907 Universitäts- musikdirektor in Leipzig, Lehrer der Komposition am Konservatorium und Musikredakteur des Leipziger Tage- blattes. 1907—1912 in Antwerpen (1. Kapellmeister

der flämischen Oper, Professor an der Akademie de musique), 1912—1914 in der Schweiz und Italien. Von 1914 an privatisierend in Freiburg i. Br.

Als Komponist hat sich Zöllner so ziemlich auf allen Feldern der Musik betätigt. Er hat eine Reihe Opern geschrieben, worunter die bedeutendsten „Faust“ (Uraufführung 1887 an der Münchner Hofoper), „Der Überfall“ (Dresdner Hoftheater 1895), „Bei Sedan“ (Leipzig 1895), „Das hölzerne Schwert“ (Kassel 1897) und „Die versunkene Glocke“ (Berlin 1899). Letztere Oper gelangte an mehr als 90 Theatern zur Aufführung.

Seine großen Chorwerke für Männerchor, Soli und Orchester, „Sunnenschlacht“, „Columbus“, „Bonifazius“ und das ganz neue „Babylon“ haben ihre Uraufführung durch die Pauliner im Leipziger Gewandhaus gefunden, von wo aus sie sich in alle Welt verbreiteten. „Babylon“ allerdings hatte im Krefelder Stadthaus vorher schon einige Aufführungen erlebt. „Die neue Welt“ (für doppelten Männerchor) hatte in Newyork die Uraufführung. Das bedeutende „Requiem, Benedictus und Sanctus“ (für Doppelchor a capella) gelangte 1903 in Köln zur Uraufführung (bei einem internationalen Wettstreit).

An Sinfonien schrieb Zöllner vier (Uraufführung erste Sinfonie in Sondershausen, zweite in Kassel, dritte in Köln, vierte in Düsseldorf). Steinbach, Panzner, Nikisch, Schuch und viele andere waren den Orchesterwerken Pate.

In seinen späteren Lebensjahren wandte sich Zöllner auch dem Streichquartette zu, schon sind sieben dieser Kammermusikwerke vollendet (gedruckt sind bis jetzt allerdings nur zwei). Das Wiener Roséquartett, das Leipziger Gewandhausquartett, das Kölner Gürzenichquartett u. a. haben einzelne dieser Werke aufgenommen.

Ein großes Oratorium „Luther“ (abendfüllend) hat die Leipziger Singakademie (unter Prof. Gust. Wohl-

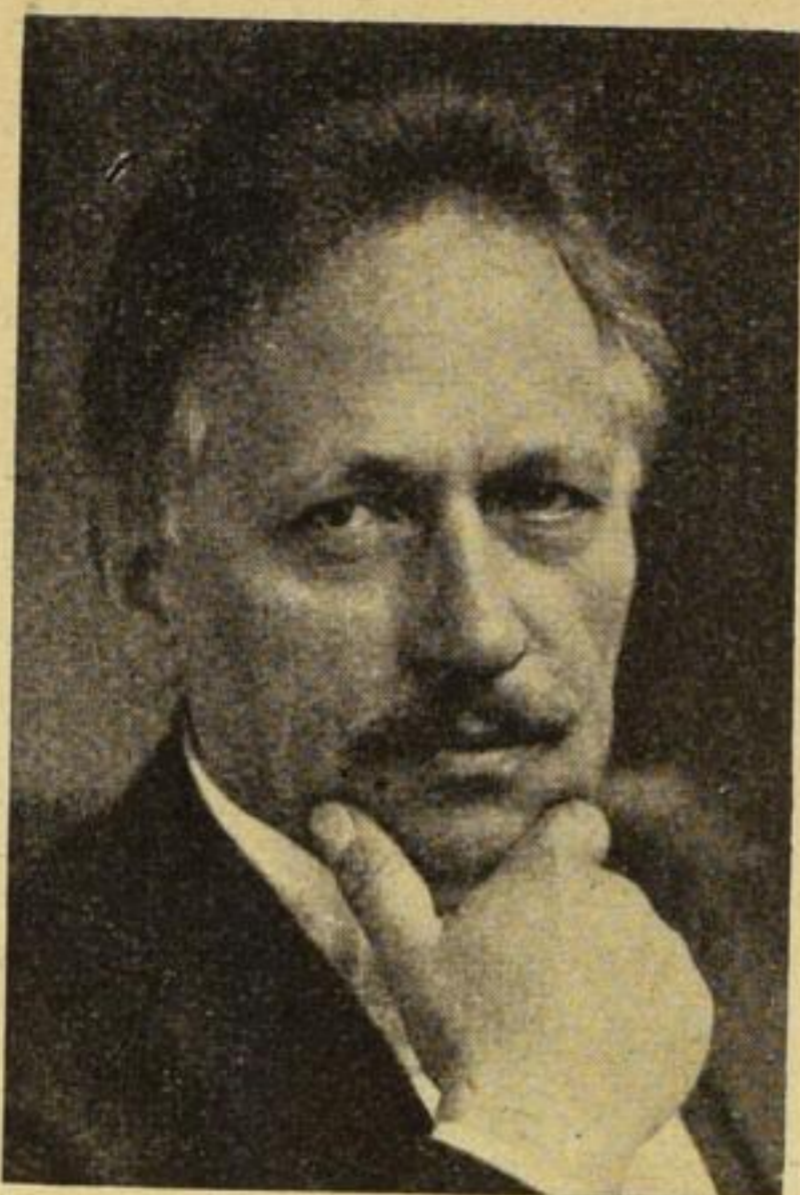
gemuth) öfters in der Kirche aufgeführt. Doch ist das Werk leider nur zum Teil gedruckt, so daß es nur vom Komponisten selbst bezogen werden kann.

Zu seinem 70. Geburtstag wurden dem Komponisten vielfache Ehren zuteil. Sowohl in seinem Wohnsitz Freiburg, wie auch in Leipzig (durch Wohlgemuth und den Leipziger Männerchor), wie in Dresden (durch Hans Franke und die „Lyra“) wurden „Heinrich-Zöllner-Konzerte“ veranstaltet, die sowohl große Orchesterwerke (zweite und dritte Sinfonie) als auch Chorwerke („Hymnus der Liebe“ für gemischten Chor, „Columbus“, Bruchstücke aus der „Versunkenen Glocke“), wie auch zahlreiche kleinere Chöre („Belsazar“, „Fest der Nebenblüte“, „Jung Siegfried“ usw.) zu Gehör brachten.

Daß der Kölner Männergesangverein, der Newyorker Liederkranz, die Leipziger „Pauliner“ (die ebenfalls ein ganzes Konzert Heinrich Zöllner widmeten) auf ihren Konzertprogrammen den Namen Zöllner in seinen besten Werken immer und immer wieder erscheinen lassen, ist ein natürliches Zeichen der Aufmerksamkeit, welches sie ihrem früheren Leiter schuldig zu sein glauben.

Als Musikschriftsteller hat sich Zöllner öfters betätigt. So stammt von ihm eine Dichtung „Beethoven in Bonn“ (Dresden, Piersons Verlag). Auch übt Zöllner in Freiburg zur Zeit eine kritische Tätigkeit aus.

★



Professor

Gustav Wohlgemuth,

in Leipzig 1803 geboren, besuchte dort die Volksschule und dann 1878 bis 1884 das Lehrerseminar in Grimma. Infolge verschiedener Anregungen während seiner Tätigkeit als Lehrer in Leipzig-Anger und später wurde ihm die Förderung und Vertiefung des Männergesangs Lebensaufgabe. Er bildete 1901 aus zwei von ihm geleiteten Vereinen den jetzt in ganz Deutschland durch seine Leistungen bekannten „Leipziger Männerchor“. In der Folge wurde er als Massenchorleiter bei den Sängerbundesfesten 1902 in Graz, 1907 in Breslau, 1912 in Nürnberg allen deutschen Sängern lieb und wert. Es wird unvergeßlich bleiben, wie er auch beim 9. Deutschen Sängerbundesfeste in Hannover gemeinsam mit Viktor Keldorfer abertausend Sänger geführt und durchglüht hat. Seit 1900 steht er auch der altherwürdigen „Leipziger Sing-Akademie“ vor (Oratoriumverein, gegr. 1802) und ist seit 1909 Schriftleiter der Deutschen Sängerbundeszeitung, die er auch schon vorher als „Sängerhalle“ leitete. Ehrenmitgliedschaften und behördliche Anerkennungen folgten seinen in den Belangen der Kunst und des Vaterlandes liegenden unermüdlichen idealen Bestrebungen.

Professor
Walter Dost



Oberstudienrat am Realgymnasium Plauen, ältester Sohn des 1916 verstorbenen Professors der Musik und Liedermeysters des Obererzgebirgischen Sängerbundes Bruno Dost, wurde geboren am 26. Mai 1874 zu Schneeberg; besuchte drei Jahre die Thomasschule, war dort unter Rüst Alumnus und Sopransolist, machte 1893 die Reifeprüfung auf dem Gymnasium Schneeberg, 1894 die wissenschaftliche und musikalische Prüfung am dortigen Lehrerseminar, studierte vier Jahre Theologie, machte beide theologischen Staatsprüfungen, war ein Vierteljahr in Döbeln und ist seit 1. Juli 1898 am Realgymnasium in Plauen tätig, wo er mit der Zeit zum Oberlehrer, Professor und Oberstudienrat ernannt wurde. Seit 1908 dirigiert er den „Plauener Männerchor“, seit 1913 ist er Bundesliedermeister vom Vogtländischen Sängerbund, seit Hugo Jüngsts Tode Mitglied vom Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes, dessen Musikausschuß er gleichzeitig angehört. Seit 1909 erteilt er den gesamten Gesangs- und Musikunterricht am Realgymnasium und führte hier und mit dem von ihm gegründeten Philharmonischen gemischten Chor, meist in Verbindung mit seinem Plauener Männerchor, im Laufe der Jahre viele große Konzertwerke und Oratorien auf, deren Zahl bereits die 40 überschritten hat. 20 Jahre lang

war er erster Musikkritiker für Konzert und Oper an der „Neuen Vogtländischen Zeitung“. Von seinen Kompositionen sind besonders zu nennen drei Opern, „Ullranda“, „Das versunkene Dorf“, „Die Feuerprobe“ (sämtlich wiederholt aufgeführt). Das Festspiel „Hermann und Dorothea“ für die Naturbühne in Bad Elster, zahlreiche Männerchöre und Chorwerke mit und ohne Begleitung, mehrere Hefte Lieder, Orchesterstücke, Volksliedbearbeitungen u. a. Sein neuestes Werk, op. 51, ist eine Messe in D-Dur für gemischten Chor, Soli, Orgel und kleines Orchester.



Franciscus Nagler

Wer seine „Dorfheimat“ gelesen hat — und das wird wohl jeder sächsische Sänger getan haben —, der weiß, daß Nagler als Sohn des Kantors in einem Dörfchen zwischen Riesa und Lommatzsch geboren ist. Den Namen des Ortes aber verschweigt er. Auch den Geburtstag. Beides sei hier nachgeholt! Also: Prausitz, am 22. Juli 1873. Schon als Junge von acht bis zehn Jahren war er musikalisch so weit, daß er den Vater an der Orgel vertreten konnte. Seine schöne Sopranstimme öffnete ihm die Tore des Alumnates der Thomasschule zu Leipzig, wo er bald Aufsehen er-

regender Solist wurde. Als man aber nach ein paar Jahren des Glanzes und nach eingetretenem Stimmwechsel plötzlich auf der Seite der wissenschaftlichen Beeinflussung des Knaben fand, daß diese mit der musikalischen nicht Schritt gehalten habe und man ihn in Untertertia sitzen lassen wollte, nahm ihn der gekränkte und allzu rasche Vater hinweg und brachte ihn auf das Freiherrlich von Sletchersche Seminar in Dresden. Dort genoß Nagler unter den Professoren Bruchmann und Seifhardt eine seinen vielseitigen Anlagen entsprechende, besonders musikalische Ausbildung, von der er noch heute mit dankbarer Freude spricht. Die Jahre 1894—1897, die er als Muß-Hilfslehrer in Trachau bei Dresden (alias „Grünwiese!“) verbrachte, hat er in dem Büchlein „Zwischen Lenz und Sommer“ köstlich geschildert. Endlich konnte er sich ganz der Musik widmen und studierte in Leipzig unter Reinecke, Jadasohn, Hermann Kretzschmar u. a., sich besonders zum Theater berufen fühlend. Er wollte Kapellmeister werden, aber die Professoren Rebling, Sitt und Proft hätten ihn gern wegen seiner hervorragenden Tenorstimme und des schauspielerischen Talentes auf die Sängerlaufbahn gebracht. Es kam ganz anders: Die eingefleischte Liebe zur Kirchenmusik siegte. Als „Pauliner“ dirigierte er ein Konzert in Limbach und wurde dort Nachfolger Johannes Paches im Kantorat. Seit 1902 lebt er als Kantor und Musikdirektor in dem lieblichen Muldenstädtchen Leisnig, somit die andere der beiden hauptamtlichen Kantorenstellen der Kleinstädte Sachsens innehabend. Die ersten veröffentlichten Kompositionen von Nagler sind Männerchöre. Das ist für uns wichtig. Das (übrigens vom Musikhaus F. Feiste in Leisnig herausgegebene) Verzeichnis seiner bisher gedruckten musikalischen Werke weist eine stattliche Reihe von Männerchören auf, kunstvollen und volkstümlichen, die noch lange nicht so allgemein bekannt sind, wie sie es verdienen. Diese Tatsache kritisiert er selbst mit gutem Humor, wenn er sich gelegentlich als der Komponist des „einzigen Tanzliedchens“ vor-

stellt. Seiner heiteren Natur verdanken die Gesangsvereine auch eine Anzahl von Singspielen und Operetten, die er zunächst für seine Leisniger Vereine schrieb, um Wertvolleres zu schaffen, als was auf diesem bisher jämmerlich bestelltem Gebiete zu finden war. Der Kinderwelt hat Nagler von je sein warmes Herz und ein tiefes Gemüt entgegengebracht. Davon zeugen seine wohl auf keinem Dorfe unseres Heimatlandes mehr unbekanntem „Kinderfestspiele“. Entstanden sind diese Stücke in den Jahren, da er Gesangsstunden an der Real- und Bürgerschule in Leisnig gab. Als Kantor folgt er alter Väter Weise und schreibt, stark religiös veranlagt, seine Kirchenmusiken frisch und fröhlich selbst. Dem Oratorium „Die heilige Nacht“ wird er in nächster Zeit ein zweites, „Der verlorene Sohn“ folgen lassen. Nagler ist als Dirigent sowohl straffer Erzieher als auch großzügiger und feinsinniger Leiter von Chor, wie Orchester.



Was uns heilig früh und spat,
Kling' im Liede ewig neu:
Deutscher Handschlag, deutsche Tat,
deutsche Sängertreu!





Paul Geilsdorf

wurde am 10. Juni 1890 in Plauen i. V. geboren und besuchte das dortige Lehrerseminar 1904—1910. Nach seinen Hilfslehrerjahren in Reichenbach i. V. studierte er am Leipziger Konservatorium. 1915—1916 wurde er zum Heeresdienst eingezogen, dann war er Kirchenschulvikar in Pöhl i. V. Seit August 1917 wirkt er als hauptamtlicher Kantor an der St. Pauli-Kirche in Chemnitz. Außer seinem Kirchenchor leitet er den Bürgergesangsverein, den Geilsdorffschen Frauenchor und ist seit 1919 als erster Bundeschormeister des Erzgebirgischen Sängerbundes tätig. Seine Sänger schätzen ihn als vortrefflichen Führer und liebwerten Menschen. Als Komponist trat er mit geistlichen und weltlichen Chören und Liedern hervor, die bei C. A. Klemm, Leipzig, ihren Verleger gefunden haben.

★

M i t t e i l u n g e n

Die Fahnen=Denkmünze
für das 1. Sächsische Sängerbundes=Feſt wurde entworfen
und hergeſtellt von der Firma Glaſer & Sohn in Dresden



Die Firma Joſ. Günther
Muſikverlag, Dresden=A., Ziegelſtraße 24, bringt in ihren
Geſchäftsräumen während des Feſtes eine beſondere Aus-
ſtellung von Chören für alle Gelegenheiten. Die Beſichti-
gung wird Chorleiſtern und Sangesbrüdern empfohlen.
Leiter des Verlags iſt Chorleiſter Franz Bartl



Die Geſchäftsſtelle des 1. Sächſiſchen Sängerbundes=Feſtes
befindet ſich Dresden=A., Beuſtſtraße 7. Außerdem wird im
Feſtzelt für den Feſtausſchuß (Schützenzelt) ſtändig Aus-
kunſt zu erhalten ſein



Eine
Poſt- und Telegraphenanſtalt befindet ſich auf dem Feſtplatz



Die Geſchäftsſtelle
und Kartenausgabe des Wohnungsausſchuſſes befindet
ſich während des Feſtes im Lichthof des neuen Rathauſes



Die Fahnen und Banner
werden nach der Begrüßung vor dem Rathaus nach der Feſt-
halle gebracht. Den Vereinen wird Verſicherung empfohlen!



Chorleiſter Sachſens
Montag, den 22. Juni 1925, vormittags 10³⁰ Uhr, geſelliges
Beſammenſein im neuen Saale des „Johanneshof“
Dresden=A., Johann=Georgen=Allee 1

2. Hauptaufführung

Montag, 22. Juni, 4 Uhr nachm., in der Festhalle

Die Gesamtchöre

unter Nr. 1 und 3 leitet Musikdirektor Richard Büttner,
die unter Nr. 5 und 7 Prof. Gustav Wohlgemuth

V o r t r a g s o r d n u n g :

1. Gesamtchöre

- a) Heiliges Lied!, mit Orchester (Erich Langer) . . . Franciscus Nagler
- b) „Groß sind die Wogen“ (Fr. Oser) Ernst Friedrich Richter

2. Einzelvorträge des Sächs. Elbgau-Sängerbundes

Chorleiter: Musikdirektor Richard Büttner, Pirna

- a) Weibelied (Erich Langer) Georg Striegler
- b) Morgendämmerung (Martin Greif) Franz Curti
- c) Waldkönig (J. Suggenberger) C. S. Döring

3. Gesamtchöre

- a) „Es liegt ein Reich“ (Martin Boelitz) Paul Geilsdorf
- b) Rosenfrühling (Alfred Muth) Hugo Jüngst

4. Einzelvorträge vom Sängerbund des Meißner Landes

Chorleiter: Kirchenmusikdirektor Paul Gläser, Großenhain

- a) Jägers Morgenbesuch (Volksweise) . . . bearbeitet von Hugo Jüngst
- b) „Neuer Frühling“ (Otto Roquette) Theobald Petschke

5. Gesamtchöre

- a) „Ich fahr' dahin“, Volksweise bearbeitet von Julius Otto
- b) Die Königskinder, Volksweise. bearbeitet von Ferd. Siegert
- c) Abendlied (S. C. Andersen) Robert Volkmann

6. Einzelvorträge des Erzgebirgischen Sängerbundes

Chorleiter: Kantor Paul Geilsdorf, Chemnitz

- a) „Mein ist die Welt!“ (Julius Gerardoff) Franz Curti
- b) Erzgebirgslied (Rudolf Habetin) Paul Geilsdorf
- c) Trinklied (Theodor Körner) Paul Geilsdorf

7. Gesamtchor

- „Deutschland, erhebe dein Haupt!“,
mit Orchester (Felix Marquart) Gustav Wohlgemuth

Chorwiederholungen und Zugaben sind nicht gestattet!

Die Probe zu den Gesamtchören für die 2. Hauptaufführung
findet nachm. 1 Uhr in der Festhalle statt. Unbedingte
Pünktlichkeit ist Ehrenpflicht für alle Sänger!

Wortlaut zu den Gesamtchören der 2. Hauptaufführung

★

1a) Heiliges Lied!

Erich Langer / Franciscus Nagler

O deutsches Lied, von Gott beschieden
dem, der dich reines Herzens singt,
aus Sternenhöhen bringst du Frieden,
wenn Erdennot uns niederzwingt!

O deutsches Lied, du heil'ger Bronnen,
der Wunder über Wunder gießt,
von Herz zu Herzen fortgesponnen,
bis unser Tiefstes sich erschließt!

O deutsches Lied, an grauen Tagen
warst du uns goldner Glanz und Duft,
der Heldenruf zu kühnem Wagen,
der Brudergruß an dunkler Gruft!

O deutsches Lied, laß uns beschreiten
mit deinem Klang das neue Land;
der Zauber deiner Seligkeiten
bannt Aug' in Auge, Hand in Hand!

O deutsches Lied, in Tempelhallen
laß deinen Gral uns betend weih'n,
des Segens Schauer auf uns fallen:
Er soll uns heilig, heilig sein!

★

1b) Groß sind die Wogen

Fr. Oser / Ernst Friedrich Richter

Groß sind die Wogen und brausen gar sehr:
Fürchte dich nicht, dein Fels ist der Herr!
Nacht aller Enden, kein Sternelein mehr:
Fürchte dich nicht, dein Licht ist der Herr!
Zitternd die Knie und das Kreuz, wie so schwer:
Fürchte dich nicht, dein Stab ist der Herr!

3a) Es liegt ein Reich

Martin Boelig / Paul Geilsdorf

Es liegt ein Reich in dämmernden Fernen,
hoch über goldenen einsamen Sternen,
wo die Süße so leicht und leise geh'n,
Rosen blühen, die nie verweh'n,
wo Schönheit thront in sel'ger Enthüllung,
von heimlichen Harfen die Luft ertönt,
und alle Herzen sind still und versöhnt,
und alles ist Glanz und alles Erfüllung.



3b) Rosenfrühling

Nach Franz Alfred Muth / Hugo Jüngst

Es grünet ein Strauch an des Waldes Saum,
noch liegen die Blüten all' im Traum;
brich keine Knospe! Es kommt die Zeit,
da brechen sie auf in Herrlichkeit:
Nur eine Nacht, nur eine Nacht,
und duftig blühet der Rosen Pracht.

Und schaust du träumend ein sinnig Kind,
die Rosen hoffe nicht zu geschwind!
Brich keine Knospe! Du bringst nur Leid,
es hat ja alles schon seine Zeit,
bis über Nacht, bis über Nacht
der Rosenfrühling ist aufgewacht.



5a) Altd deutsches Minnelied

Aus dem 15. Jahrhundert / Weise aus dem Lochamer Liederbuch

Bearbeitet von Julius Otto

Ich fahr' dahin, weil es muß sein,
ich scheid' mich von der Liebsten mein.
Zur Letz' laß ich das Herze mein,
dieweil ich leb', so soll es sein.
Ich fahr' dahin.

Ich bitt' dich, liebste Fraue mein,
da ich dich mein' und anders kein',
da ich dir geb' mein Lieb' allein,
gedenk, daß ich dein Eigen bin!
Ich fahr' dahin.

Halt du dein Treu' so stet als ich,
so wie du willst, so findest du mich!
Halt dich in Hut, das bitt' ich dich!
Gesegn' dich Gott, gesegn' dich Gott!
Ich fahr' dahin.



5b) Die Königskinder

Aus „des Knaben Wunderhorn“

Volksweise, bearbeitet von Ferdinand Siebert

Es waren zwei Königskinder,
die hatten einander so lieb,
sie konnten zusammen nicht kommen,
das Wasser war viel zu tief.

„O Liebster, kannst du nicht schwimmen?
So schwimme doch her zu mir!
Drei Kerzen will ich dir anzünden,
und die sollen leuchten dir.“

Da saß eine falsche Nonne,
die tat, als wenn sie schlief;
sie täte die Kerzen ausblasen,
der Jüngling ertrank so tief.

Ein Fischer wohl fischte lange,
bis er den Toten fand:
„Nun sieh da, du liebliche Jungfrau,
hast hier deinen Königssohn!“

Sie nahm ihn in ihre Arme
und küßt' ihm den bleichen Mund:
Es muß' ihr das Herzlein brechen,
sie sank in den Tod zur Stund'.



5c) Abendlied

Nach H. C. Andersen / Robert Volkmann

Der Abend senkt sich leise,
der Himmel ist so blau;
nun schlummern alle Blumen
und Vögel auf der Au.
Sie nicken, und sie träumen;
o stör nicht ihre Lust,
ist eine Welt gegründet
doch in der kleinsten Brust!

Im Traume schwingt die Lerche
sich in die klare Luft;
was jede Blum' empfindet,
das haucht sie aus in Duft.
Das Weltall groß und herrlich
mit seinen Welten klein
und aller Himmel Himmel
nimmt ja mein Busen ein.

Sieh alle Stern' erflimmern!
Es schmilzt des Abends Pracht.
Laß kommen nur die Stürme
und kleiden schwarz die Nacht!
Schlaft süß und träumt, ihr Vöglein,
ihr Blumen auf der Au!
Im Busen ist es ruhig,
da ist der Himmel blau.



7) Deutschland, erhebe dein Haupt

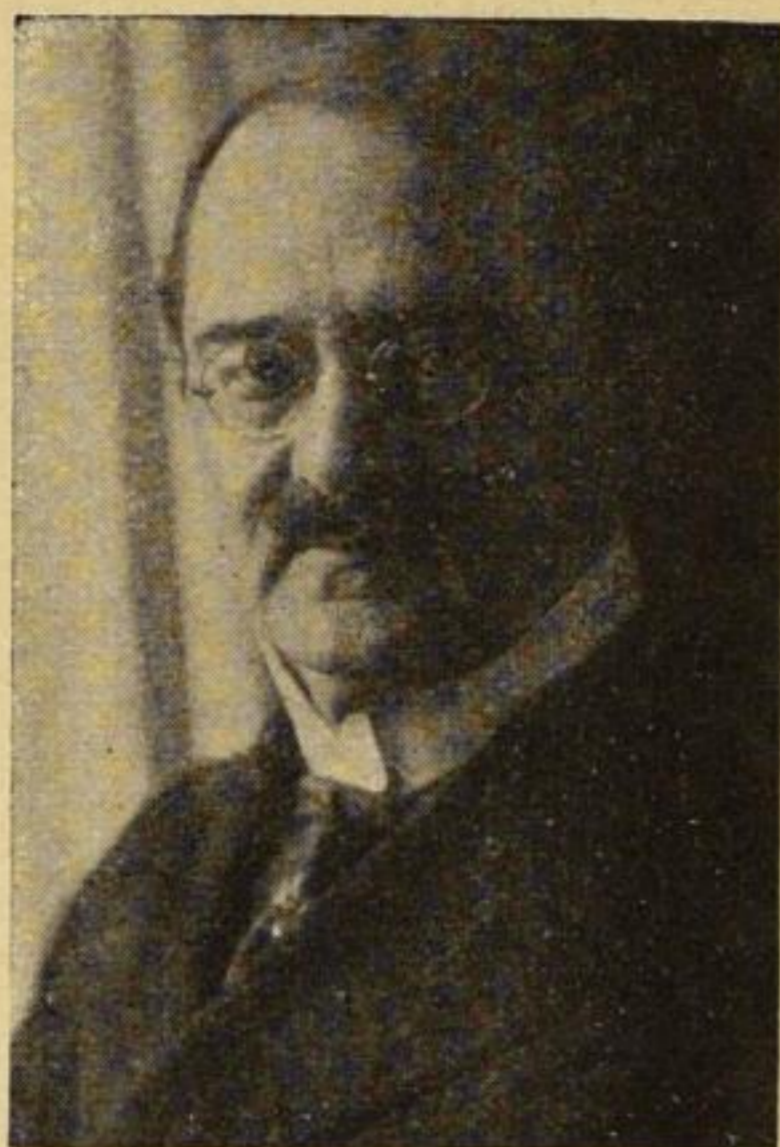
Selig Marquart / Gustav Wohlgemuth

Deutschland, erhebe dein Haupt;
noch strahlt's, von Lorbeer umlaubt!
Von deinen Helden sagen
wird man in fernesten Tagen.
Sieger noch, ruh'n sie im Feld,
die einst umkämpfte die Welt.

Sank in Trümmern gleich
uns das alte Reich,
schöneres woll'n wir erbauen;
Ahnen, die jauchzend wir schauen,
von Walhall gesandt,
schweben herab zu dem Land.

Sehr ihr Geist umbraus
deutschen Volkes Haus!
Wie sie's uns sangen in Liedern,
bleiben ein Volk wir von Brüdern,
bleiben auf immerdar
e i n s in Not und Gefahr!

Deutsche Wissenschaft
und deutsche Kunst und Kraft,
Liebe und Treue der Frauen
helfen von neuem uns bauen.
Deutschland, von Lorbeer umlaubt,
Deutschland, erhebe dein Haupt!



Karl M. Pembaur

Kapellmeister an
Staatsoper und Hofkirche

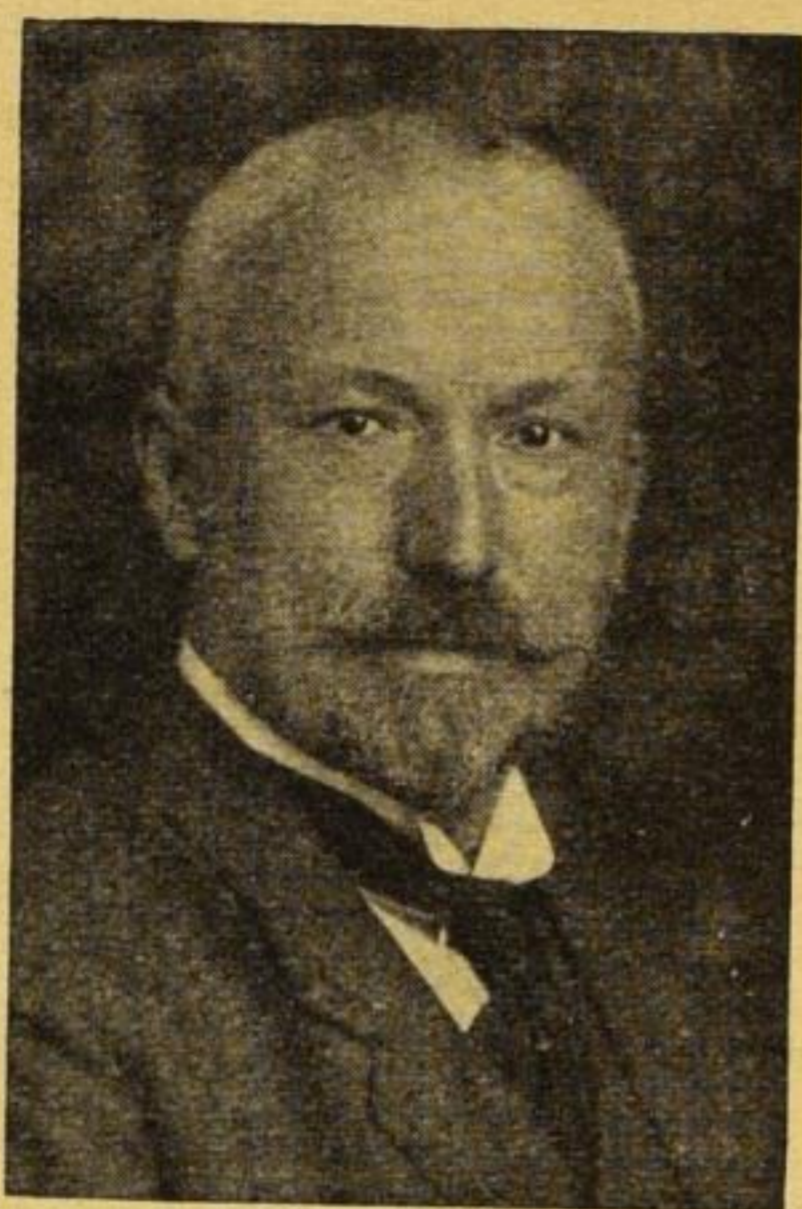
Werke:

- op. 10 Missa brevis (Nr. 1, F-Dur) für gemischten Chor, Streichorchester, Orgel (Verlag A. Böhm, Augsburg).
- op. 11 „Ständchen“ für Männerchor, kleines Orchester (Rob. Forberg, Leipzig).
- op. 12 Drei Männerchöre: Trinklied — Zu hoch hinaus — Maienkönigin (Zug, Leipzig).
- op. 13 „Ich und die Sehnsucht“, Lied für Bariton und Klavier (Schirmer, New York).
- op. 14 Missa solennis (Nr. 2, G-Dur) gemischter Chor, Orchester, Orgel (A. Böhm, Augsburg).
- op. 15 Humoristisches Quartett für Mst. „Odol“ (C. S. W. Siegel, Leipzig).
- op. 16 Humoristisches Quartett für Mst. mit Klavier „Heinrichstraße 8“ (C. S. W. Siegel, Leipzig).
- op. 17 „Singspiel“ für Soli, Männerchor oder gemischten Chor, kleines Orchester (C. S. W. Siegel, Leipzig).
- op. 18 Weihnachtsmesse (Nr. 3, G-Dur) Soli, gemischter Chor, Orgel (A. Böhm, Augsburg).
- op. 19 Melodram „Wiederssehen“ mit Klavier (C. S. W. Siegel, Leipzig).
- op. 20 Paraphrase über das Andreas-Hofer-Lied, Bass-Solo, Männerchor, Orchester (Manuskript).

- op. 21 Mimodrama „Das Opfer“, Kleines Orchester (Mskpt.).
- op. 22 Oratorium „In vitam aeternam“, zum Gedächtnis deutscher Seehelden für Soli, Doppelchor, großes Orchester und Orgel (Manuskript).
- op. 23 „Silhouetten“, fünf Duette für Sopran und Bariton (Breitkopf & Härtel, Leipzig).
- op. 24 Duo für zwei Klaviere: „Dolor Rex“ (Manuskript).
- op. 25 Sechs Lieder für hohe Stimme (C. F. W. Siegel, Leipzig).
- op. 26 Drei heitere Lieder für hohe Stimme (C. F. W. Siegel, Leipzig).
- op. 27 „Im Zauber Venedigs“, Frauenchor und kleines Orchester oder Klavier (Manuskript).
- op. 28 Kammergesänge: „Geistliche Sonette“, fünf Gedichte von Theodor Körner, für fünf Solostimmen und Klavier (Manuskript).
- op. 29 Musik zu Faust I (Im Schauspiel der sächsischen Staatstheater und vielen anderen Bühnen in Verwendung [Manuskript]).
- op. 30 Sechs Volkslieder verschiedener Nationen für Sopran und Bariton und Klavier (Manuskript).
- op. 31 Zwei Trauungslieder für hohe Stimme und Orgel (Manuskript).
- op. 32 „Bergbilder“, Sertett in vier Sätzen für Fl., Ob., Kl., Horn, Fag. und Kl. (Manuskript).
- op. 33 Lieder für Sopran, Flöte, Klavier: Madonna im Abend — Arm Seelchen — Im Frühling (Ristner & Siegel, Leipzig).
- op. 34 Fünf Männerchöre zu Texten von Theodor Körner: Harras, der kühne Springer — An meine Zither — Poesie und Liebe — Trinklied — Vor Raphaels Madonna (Rheinischer Musikverlag, Essen).

Außerdem:

„Drei Jahrhunderte Kirchenmusik am sächsischen Hofe“ (Illustriert) Beitrag zur Kunstgeschichte Sachsens
C. A. Klemm, Dresden



Professor
Heinr. Platzbecker

Musikreferent und Komponist vielgesungener Männerchöre („Mädel sei gescheit“, „Glitterwochen“, „Spatz und Spätzin“, „Der mutige Hase“, „Ein Fliegenroman“, „Der deutsche Rhein“ u. a. m.).

Auf Wunsch des Herausgebers hat der Komponist folgende Zeilen für die Festschrift zur Verfügung gestellt:

„Die Anregung, ein Rheinlied für das 9. Deutsche Sängerbundes-Fest in Hannover (1924) zu schaffen, kam mir unter dem Eindrucke eines Sonntagsbriefes, den ich aus meiner niederrheinischen Heimat empfang. Darin war viel von alten Zeiten Bonner Studentenseligkeit, von akademischer Freiheit, rheinischer Fröhlichkeit, doch auch von den Scherereien und Nöten des schon so lange besetzten Gebietes zu lesen. Erinnerungen stiegen auf. Bald formten sich die Gedanken in Verse. Die „Lindewirtin“, „Dort wo der alte Rhein“, „Ein Mädel so schön, wie die Loreley“ und viele andere Lieder der Westmark summten mir in den Ohren, als fester „Pol in der Erscheinungen Glucht“ natürlich auch „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Ich beschloß, diesen Anklang beim Kejrreim zu verwenden. Die erste Strophe schildert ein eigenes Erlebnis mit einem lieben Bonner Mädel

in Rolandsack, gegenüber dem Torwart des Sieben-
gebirges, dem Drachensfels. Aus der zweiten Strophe
spricht das Sehnen, die heimatlichen Fluren und Höhen
vom fremden Joche befreit wiederzusehen.“

„Der deutsche Rhein“ hat durch den Julius-
Otto-Bund unter Wilhelm Borrmanns Leitung
in Hannover die Uraufführung erlebt. Bekanntlich
war es nicht statthaft, einen Chor zu wiederholen.
Dr. Volkmann schreibt im „Dr. Anzeiger“: „Der Erfolg
war so groß, und die durch das Lied ausgelöste Be-
geisterung schwoll so weit, bis die Versammlung
stehend „Deutschland über alles“ anstimmte. „Der
deutsche Rhein“ hat u. a. auch beim letzten Pauliner-
Konzert unter Prof. Brandes Leitung im Leip-
ziger Gewandhause seine Wirkung getan. Der Chor,
der mittlerweile bei Ernst Eulenburg, Leipzig, im Druck
erschienen ist, wird am Begrüßungsabend in der
Festhalle wieder durch den Dresdner Julius-Otto-Bund
vorgetragen.



Das sei der Sängerglaube,
den uns kein Sturm verweht,
den uns kein Nörgler raube,
der felsenfest besteht:
Ein Deutschland kann nicht sterben,
solang' ein Sänger singt,
Deutschtum kann nicht verderben,
solang' sein Lied noch klingt!

E. L.



Dresdner Waldschlöbchen- Bier

das echte Bier
in höchster Vollendung
nur aus Malz
und Hopfen hergestellt



Werke sächsischer Tonschöpfer,

die zum 1. Sächsischen Sängerbundes = Fest
aufgeführt werden

Von Bünden, Bezirken, Vereinen sind folgende Chorwerke angemeldet
(eingeschlossen sind auch die Hauptaufführungen und Festabende):

- Adam: Abendlied. (1806—1807)
Baer: Jung Gredlein.
v. Baußnern: Hymne an die Sonne.
Becker: Hochamt im Walde. Das Eiland. Sternennacht. Abend-
glocken am Rhein. Sturmlied. Heimweh. (1842—1924)
Biefeld: Auf dem Meere.
Bock: Brunnen in Czerny. Der Maibaum. Jung Volker.
Curti: Morgendämmerung. Mein ist die Welt. Hoch empor.
(1854—1898)
Dost, Br.: Die Hoffnung.
Dost, W.: Der Freiheit Wiederkehr.
Draeske: Deutscher Sang. (1835—1911)
Döring, C. S.: Waldkönig. (1834—1912)
Döring, G.: Wildröselein.
Gatter: Frische Fahrt. Frühlingsdämmerung.
Geilsdorf: Erzgebirgslied. Lied der Heimat. Es liegt ein Reich.
Trinklied.
Geyer: Abschied.
Händel: Macht hoch die Tür. Orakel. Deutsches Trutzlied. (1685—1759)
Hertel: Jung Siegfried.
Herold: Deutsches Volkslied. Deutscher Mahnruf. Deutscher Schwur.
Jüngst: Frühlingseinzug. Im Mai. Rosenfrühling. Jungkönig
Lenz. Gruß ans Elbtal. — Bearbeitungen: Jagdlied. Jägers
Morgenbesuch. Es steht ein' Lind. (1853—1923)
Kaltosen: Hell auf ein Klang!
Kießig: Heiliger Frühling.
Kluge: Der Schmied.
Kretschmer: Geisterschlacht. (1830—1908)
Krieger: Maienzeit.
Ludwig: Frühlingsnacht.
Marschner, Ad. E.: Vaterlandslied.
Marschner, G.: Frei wie des Adlers. (1795—1865)
Mendelssohn: Rheinweinlied. (1809—1847)
Müller: Hügel fallen.
Nagler: Heiliges Lied. Siehst du das Meer? Deutscher Glaube.
Nestler: Sängers Heimatgruß. Sehnen nach dem Rhein. Zieh' mit!
Nestler: Abschied hat der Tag. (1847—1890)
Nicodé: Das Meer. Requiem. (1853—1920)
Nößler: Heimat. An dem Brünnele.
Otto: Das treue deutsche Herz. Ich fahr dahin. Zuruf an
Deutschland. Trostlied. (1804—1877)

Das vorzügliche

**Dresdner
Genossenschafts-
Pilsner**

nur aus

feinstem

Malz u. Hopfen

★

Überall bevorzugt

Pombaur: Andreas Hofer. Vor Raphaels Madonna. Poesie
 und Liebe. Trinklied. Maienkönigin.
 Petzold: Abendgesang (Naumann).
 Petzschke: Neuer Frühling. (1806—1888)
 Platzbecker: Der deutsche Rhein.
 Richter: Groß sind die Wogen.
 Rietz: Morgenlied. Einsamkeit. (1812—1877)
 Schumann: Der träumende See. Ritornell. Minnesänger. Lotos-
 blume. (1810—1856)
 Schöne: Ostwacht. Der Spielmann.
 Schönebaum: Deutsche Hymne. Tanzlied.
 Schönherr: Rheinsage.
 Schreck: All' mein' Gedanken.
 Siegert: Königskinder.
 Stark: Hörst du das Lied. Gesang an das Leben.
 Striegler, G.: John Maynard. Weibelied. Ostertag.
 Striegler, K.: Neue Liebe.
 Sturm: Der Fahlmann. Unterm Lindenbaum.
 Volkmann: Abendlied. Hymne. (1815—1885)
 Wagner, R.: Mein Erzgebirg.
 Wagner, Rich.: Begrüßt seid. (1815—1885)
 Weber, K. M. v.: Wanderers Nachtlied. Frühlingslied. Lützows
 wilde Jagd. (1786 1820)
 Wege: Deutschlandslied.
 Wenzel: Du deutsches Lied.
 Winkler: Ständchen.
 Wohlgemuth: Vaterland. Scheiden. Die Stillen im Lande.
 Jugendlid. In der Fremde. Deutschland. Gute Nacht. Wie's
 daheim war. — Bearbeitungen: Das stille Tal. Heimliche Liebe.
 Mädchen mit den blauen Augen. Übermut.
 Zöllner, S.: Die Vätergruft. Märchen.
 Zöllner, K.: Wo möcht ich sein? Morgengebet. Einkehr. (1800 - 1860)



Sänger!

Was Sie suchen, finden Sie im



Ansichtskarten
von Dresden und Umgebung
sowie der Sächsischen Schweiz
Verschiedene Routen- u. Reise-Führer
Photo-Platten und -Papiere
Strümpfe, Wäsche u. alle Herren-Artikel
Rasier- und Toilette-Seifen, nur
angesehener Herkunft
Reiselektüre

Alles für Alle

im

Residenz Kaufhaus

*Prager Straße / Ecke
Waisenhausstraße*

Begrüßungskonzert

Sonnabend, 20. Juni, abds. 5 Uhr, in der Festhalle

dargeboten von der Dresdner Sängerschaft:

Sängerbund Dresden, Chormeister: Kapellmeister

Karl Pembaur / Julius-Otto-Bund, Chormeister:

Kirchenmusikdirektor Wilh. Borrmann / Sächs. Elb-

gau-Sängerbund, Gr. Dresden, Chormeister:

Kantor Robert Nötzold / Fest-Orchester: 150 Musiker

V o r t r a g s o r d n u n g :

1. Orchester

Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger“ Richard Wagner

2. Gesamtchor

Deutscher Sang, mit Orchester (Hoffmann) Felix Draeseke

Leitung: Wilhelm Borrmann

3. Sängerbund Dresden

a) Sturmlied (Joseph Suggenberger) Reinhold Becker

b) Heimweh (Jos. v. Eichendorff) Reinhold Becker

Leitung: Karl Pembaur

4. Gesamtchor

Andreas Hofer, Paraphrase für Solo, Chor, Orchester (Julius

Mosen) Karl Pembaur

Mitwirkend: Adolf Schöpflin, Mitglied der Staatsoper

Leitung: Karl Pembaur

5. Julius-Otto-Bund

a) „Hoch empor“ (Mahlmann) Franz Curti

b) Frühlingseinzug (August Baumann) Hugo Jüngst

c) Der deutsche Rhein, Text und Musik von Heinr. Platzbecker

Leitung: Wilhelm Borrmann

6. Gesamtchor

Die Geisterschlacht, mit Orchester (Herm. Waldow) . . Ed. Kretschmer

Leitung: Wilhelm Borrmann

7. Sächs. Elbgau-Sängerbund, Gruppe Dresden

a) Wildröselein (Erich Langer) Georg Döring

b) Hell auf ein Klang (Erich Langer), Preischor Armin Kaltosen

c) Deutscher Mahnruf (Reinhold Braun) Hugo Herold

Leitung: Robert Nötzold

8. Gesamtchor

Deutsche Hymne, mit Orchester, Text und Musik von Iwan Schönebaum

Leitung: Robert Nötzold

LOTTE MÄDER

⟨SOPRAN⟩

Oratorien / Lieder / Arien

LEIPZIG

KOCHSTRASSE Nr. 120

Fernruf 19500

sang bei den Konzerten von Bundesvereinen des Deutschen Sänger-Bundes u. a. in folgenden Städten: Altenburg, Apolda, Arnstadt in Thüringen, Bautzen, Cassel, Chemnitz, Cottbus, Cöthen, Danzig, Dresden, Dessau, Detmold, Elbing, Erfurt, Eisenach, Forst in der Lausitz, Görlitz, Gera, Halle an der Saale, Hannover, Hamburg, Jena, Königsberg in Preußen, Leipzig, Mannheim, Oppeln, Plauen im Vogtland, Reichenbach, Rudolstadt, Wesel, Zittau, Zwickau



Zum Einspringen
auch bei allerneuesten Werken
jederzeit bereit



HAMBURG ⟨Uraufführung von fünf Kammergefangen von Erwin Lendvai am 26. April 1924⟩, » bot eine **vollendete Leistung** von **seltener Schönheit**. Es wäre sehr zu begrüßen, der Künstlerin wieder im Konzertsaal zu begegnen.⟨

⟨Hamburger Fremdenblatt⟩

» für den gefanglichen Teil der Werke **geradezu prädestiniert**.⟨

⟨Neue Zeitschrift für Musik⟩

Begrüßungsabend

Sonnabend, 20. Juni, abds. 8 Uhr, in der Festhalle
geleitet von Bürgermeister Dr. Kretschmar

V o r t r a g s o r d n u n g :

1. Orchester

Krönungsmarsch aus der Oper „Die Foltkunger“ Edmund Kretschmer
Leitung: Musikdirektor Georg Schönberg

2. Ansprache vom Vorsitzenden des Festausschusses, Herrn Reichs- bahnrat Professor Dr. Bloß

3. Allgemeiner Chor

Das treue deutsche Herz (Julius Otto, Sohn) Julius Otto

4. Ansprache von Herrn Oberbürgermeister Blüher

5. Einzelvortrag des Obererzgebirgischen Gausängerbundes

Mein Erzgebirg! (Erich Langer) Richard Wagner
Leitung: Der Komponist, Kirchenmusikdirekt. Rich. Wagner, Buchholz

6. Ansprache von Herrn Staatsminister Dr. Kaiser

7. Orchester

Steuermannslied und Matrosenlied aus der Oper „Der fliegende
Holländer“ Richard Wagner
Leitung: Musikdirektor Georg Schönberg

8. Einzelvorträge des Sängerbundes der Sächs. Oberlausitz

Drei Lausitzer Komponisten

a) „Du deutsches Lied“ (Erich Langer) Herm. Wenzel*)

*) Geb. 1863 in Großschönau, lebt daselbst, Ehrenbundeschormeister

Leitung: Der Komponist

b) Abendgesang als „Freimaurerlied“ 1786 erschienen**)

***) Weise von J. G. Naumann (1741 – 1801), Hofkapellmeister in Dresden, für Männer-
chor bearbeitet von Emil Peggold, geb. 1877 in Plauen, lebt als Domkantor in Bautzen

c) Liedesfreiheit (Ludwig Schnabel) Heinrich Marschner***)

****) (1796 – 1861) Geb. in Zittau, Hofkapellmeister in Hannover

Leitung: Kantor W. Arno Richter

9. Ansprache vom Vorsitzenden des Sächsischen Sängerbundes, Herrn Bürgermeister Roth, Leipzig

10. Allgemeiner Chor

„Im Krug zum grünen Kranze“ (Wilhelm Müller) . Karl Föllner

11. Orchester

„Deutsches Land in Sang und Klang“, vaterländisches Tongemälde
Leitung: Musikdirektor Georg Schönberg [Otto Franke

RESTAURATION ZUR
REICHSTREUE

Waldschlößchenstraße 24, gegenüber dem Festplatz
Preiswerte gute Speisen / Waldschl.-Spez.-Ausschank
Sangesbruder Emil Zenker

**Seidenhaus
Zschucke**

Dresden

An der Kreuzkirche 2

Das führende
Haus in Samt und Seide

**HOTEL
STADT WEIMAR**

DRESDEN-A., WAISENHAUSSTRASSE 2

Das Haus für reisende Kaufleute und Familien / Neben
dem Centraltheater in ruhigster Lage des Zentrums / 100
Zimmer mit allem neuzeitlichen Komfort / Konferenz- und
Sitzungszimmer / Küche von Ruf / Fernruf 21541 u. 20547

Besitzer: M. Berger

Konzertpreise

Besucher ohne Festkarte
zahlen für einmaligen Zutritt
zum Festplatz

am Sonntag	1.—	Mark
an Wochentagen	0.50	"
für eine dreitägige Dauerkarte	1.50	"

Zum Begrüßungskonzert am Sonnabend in der Festhalle werden nur
Festkarteninhaber zugelassen

Preise

für die beiden Hauptaufführungen

Reservierter Stuhlplatz	5.—	Mark
1. Platz	4.—	"
2. Platz	3.—	"
3. Platz	2.—	"
Stehplatz	1.50	"

Die Bankplätze des 1., 2. und 3. Platzes werden in Reihennummern (eine
Reihe hat 29 Plätze) ausgegeben, sodaß eine Überfüllung ausgeschlossen ist

Der Konzertpreis

zu allen Sonder-Veranstaltungen in Kirchen und Sälen
der Stadt ist einheitlich auf 2.— Mark
festgesetzt worden

Kartenverkauf durch die Geschäftsstelle
und die Dresdner Konzert-Direktionen

Vergünstigungen

Benutzung der Straßenbahn: 12 Fahrten 1.— Mark (Ausgabe im Haupt-
bahnhof und im Lichthof des neuen Rathauses) / Zur Hälfte ermäßigt
ist der Eintritt zur Jahreschau „Wohnung und Siedlung“, ferner zur
Gemäldegalerie, zur Porzellansammlung, zur Skulpturensammlung, zum
Grünen Gewölbe, zum Historischen Museum und zur Gewehr-galerie /
Der Eintrittspreis zum Zoologischen Garten ist auf 60 Pfg. ermäßigt

ZU AUSFLÜGEN

Bautzner Straße 37

Fernsprecher 25 091

in die Umgebung von Dresden

empfehlen wir **20 – 24 sitzige Gesellschaftswagen**
Landauer – Personen-Autos

Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft A.-G.

SPEZIALHAUS FÜR CHORMUSIK UND THEATERLITERATUR

**MUSIK
VERLAG**

DRESDEN-ALTST.
FERNRUF 29948



**JOS.
GÜNTHER**

ZIEGELSTRASSE 24
FERNRUF 29948

KATALOG GRATIS

AUSWAHL VON CHÖREN SÄMTLICHER VERLEGER BEREITWILLIGST

Flügel und Pianos

*von C. Bechstein, Grottrian Steinweg und andere
Meisterwerke des Klavierbaues kauft man unter
günstigen Bedingungen bei*

F. Ries (F. Plötner), Dresden-A., Seestraße 21

*Großes Lager: Notenschränke, Notenpulte in Holz und Eisen, Noten-
ständer, Klavierstühle, Klaviersessel, Flügeldecken in prachtvoller japa-
nischer Handstickerei / Musikalien, Opern, Operetten, Tänze, Vereins-
und Chormusik / Lieferung auch nach außerhalb*

Der alte Krumholz

Von Franciscus Nagler, Leisnig



Also . . . wirklich und wahrhaftig! Eine Mandel Gesangvereine gab es damals in dem Städtchen von zehntausend Einwohnern! Davon waren zehn Männergesangvereine. Ein bißchen viel, nicht wahr? Aber diese zehn zusammengenommen zählten sicher nicht mehr als 200 Sänger. Dreißig Mitglieder war das höchste, was die beiden größten Vereine aufbrachten. Die übrigen vegetierten als sogenannte Doppelquartette. Sogenannte, sage ich. Denn in den wenigsten Fällen waren wirklich genau nur acht Herren beteiligt, sondern gewöhnlich 12 bis 16. Diese sonderbare Zersplitterung der Männerchorsache hing wahrscheinlich mit der eigentümlichen Entwicklung der Stadt selbst zusammen. Ich werde mich aber hüten, jetzt etwa zu erörtern, warum nicht eine Vereinigung der „Vereine“ herbeigeführt werden konnte, denn ich habe keine Lust, mir und den Lesern die köstliche Sängerfeststimmung dadurch zu verderben. Als ich in dem Städtchen sozusagen musikalischen Fuß zu fassen versuchte, war mein Schreck nicht gering bei der Nachricht von den gesegneten Umständen, in denen sich hier der äußere Musikbetrieb befand. Nahm man an, daß ich täglich oder nächtlich zwei Gesangvereine „erledigte“? Das wäre denn doch zuviel verlangt gewesen, wenn man auch frisch vom Konservatorium weg bereit war, wie ein Torero auf den Stier, auf weltbewegende Kunsttaten loszugehen. Aber nein. Die meisten Vereine befanden sich in festen Händen. Nur die einem Kantor sowieso zukommenden, dann eine Militärvereins-Sängerabteilung, der ich die später dem Landsturmrekruten sehr dienliche militärische Vorbildung verdanke, und ein Doppelquartett, das älteste am Platze, warteten auf mich. Dieses sang Donnerstags im Ge-

C. SPIELHAGEN

ANNENSTRASSE 9
BAUTZNER STRASSE 9
GALERIESTRASSE 6



WEIN-HANDLUNG
LIKÖR-GESCHÄFT
DRESDEN *

Dresden
Altmarkt 14
gegr. 1825

Fernsprecher
21409-19235

Conditorei und Cafe
Neue Kreuzkammer
Hoflieferant

Dr. Hartmann Dresden A.

Parlital

VORNEHMES KONDITOREI-KAFFEE DER NEUSTADT
Ecke Bautzner- und Kurfürstenstr. ☩ Ruf 14670

Inh.: A. Mehlhorn

sellschaftszimmer des Hotels „Zum Rehbock“. Um einen großen runden Tisch herum saßen elf Herren, von denen fast jeder hätte mein Vater sein können. Dem Alter nach. Alle Stimmen waren dreifach besetzt. Außer dem Ersten Baß. Das fiel auf. Denn nach meinen schon damals gemachten Erfahrungen hat gerade diese Stimme den meisten Zuspruch. Auf meine diesbezügliche Bemerkung sagte der mir als Herr Sekretär Krumbholz und als der „erste beste Baß“ vorgestellte Sangesbruder in leisem erzgebirgischen Dialekt: „Ja, bei annern is das so, da steht überm Ersten Baß — hier kann Schutt und Asche agladen werden — aber mir san ein feiner Verein“! Ich wagte und wage auch heute noch nicht zu behaupten, daß sein Vergleich fein und richtig ist. Aber der ulkige Mann gefiel mir. Trotz seiner dauernden Borstigkeit, die einen anderen vielleicht abgestoßen hätte. Er war, was man eine „Type“ nennt. Schon äußerlich. In seiner ungemeinen Wohlbeleibtheit schienen zunächst alle Einzelheiten der menschlichen Figur unterzugehen. 75 Prozent seiner Person beanspruchte der Bauch, den er durchaus nicht als lästig empfand, sondern würdevoll vor sich her trug, wie etwa Siegfried den Goldschatz der Nibelungen, wenn ich das kühne Bild anwenden darf. „Der hat mich schweres Geld gekostet!“ pflegte er ihn wichtig beklopfend zu sagen. Sein Embonpoint aber veranlaßte ihn, nie wirklich in der Tafelrunde, sondern immer einen halben Meter etwa außerhalb zu sitzen. Deshalb hatte der Wirt seines Stammlokals, einer kleinen Kneipe der unteren Stadt, einen Ausschnitt an seinem Platze des Stammtisches machen und zum An- und Abschrauben einrichten lassen, in den seine Fülle gerade paßte. Ohne die schwarzgrundierte, weißgepunktete Weste habe ich ihn nie gesehen, in deren geräumigen Falten sich immer wieder Schnupstabaß ansammelte, obgleich er ihn ab und zu durch Straffziehen der Weste von sich schleuderte. Zu seinen Kleinodien gehörte die Dose. Übrigens eine „zweimenschge“, wie die anderen sagten. Immer wieder holte er sie aus der Tiefe der linken Rocktasche und aus

Restaurant
„Zum Lämmchen“

Gutbürgerliches Familienrestaurant

Blasewitzer Straße 58

Gute
Küche

Vereinslokal des Erz-
gebirgsvereins

Echte
Biere

Große Wirtschaft

Großer Garten



Täglich Nachmittags- und Abend- **Konzerte**

Beginn 4 und 7 Uhr

Während der Festtage des Sächsischen Sängerbundes-Festes

Große Militär-Festkonzerte

Kapellen des 1. u. 3. Bat. Inf.-Reg. Nr. 10 und des Art.-Reg. Nr. 4 * Leitung: Obermusikmeister Thiele, Arnold und Ende

Sonntags

Frühkonzerte / Mittagskonzerte

Beginn 1/2 7 Uhr

von 11—1 Uhr

WO?
spelst man
in Dresden
gut u. billig

im
**BRAUNSCHWEIGER
HOF**

Telephon 22577 Freiberger Platz (Ecke Rosenstraße)
2 Min. v. Postpl., in der Nähe der Annenkirche
Eigene Fleischerei / ff. Biere und Weine
Schöne freundliche Fremdenzimmer

Es ladet freundlichst ein
SANGESBRUDER GEORG MÜLLER

der rechten das mächtige rote Schnupftuch. Eine besondere Ehre war's, wenn er jemandem eine Prise anbot. Als sie mir zum ersten Male widerfuhr und ich aus verschiedenen Gründen ablehnen zu müssen glaubte, funkelte er mit seinen grauen Augen über die verbogene Nickelbrille, die er beim Singen trug, daß ich erschrocken zugriff. Er schnauzte mich beinahe an: „Tun Sie aber Ihrer Jugend keinen Schaden, wenn ebber noch keine Haare in der Nase gewachsen sein“! Manchmal ärgerte ich mich über ihn. Das schien ihm besonderen Spaß zu machen. Nachdem ich ihn kennen gelernt hatte, habe ich über seine Art herzlich gelacht, obwohl er gewiß meist ernst genommen sein wollte. Oft wußte man wirklich nicht, wie er es meinte. Als Sänger stellte der alte Krumbholz seinen Mann. Wenn sein „Bariton“ auch nicht gerade von Schmelz glänzte, er war mit Begeisterung bei der Sache und unermüdlich im Studieren, wobei er natürlich sehr bald in Schweiß geriet, dauernd mit dem roten Tuche den dünn- und graubehaarten Schädel wischte und schimpfte, daß er bloß zwei Hände habe. Naja, zu gleicher Zeit Noten halten, Zigarre nicht ausgehen lassen, Bier trinken, schnupfen, Schweiß trocknen und auch noch singen, das war doch nicht so einfach! Er ruhte nicht eher, als bis er seinen Part beherrschte. Aber dann konnte ihn auch „eine ganze Herde Kaffern nicht rausbringen“. Auf seine Sicherheit war er nicht wenig stolz. Was seiner Stimme an Schönheit abging, suchte er an Kraft zu ersetzen. Donnerwetter nochmal! ich sehe noch den roten Kopf, den er kriegte, als ich den ersten bescheidenen Versuch machte, diese Kraft zu dämpfen. Sich von einem „Schnifflich“ (so hat er sich aber nur anderen gegenüber ausgedrückt!) etwas sagen zu lassen, fiel ihm schwer. Meinem jugendlichen Eifer setzte er anfangs grunzendes Mißtrauen entgegen. „Weiß mir denn, obr was kann?!“ war seine Meinung. Wollte ich etwa am Vortrage eines vor meiner Zeit gelernten Liedes etwas ausbessern, da wurde er schlecht: „Mir könn' unsern Kram; und der Vor'ge (Dirigent) is auch

KONDITIONEIREI U. CAFÉ LIMBERG

Dresden-A., Prager Straße Nr. 10

Fernruf 21076

VORNEHMER VERKEHR

Vorzügliches Gebäck

Gepflegte Getränke

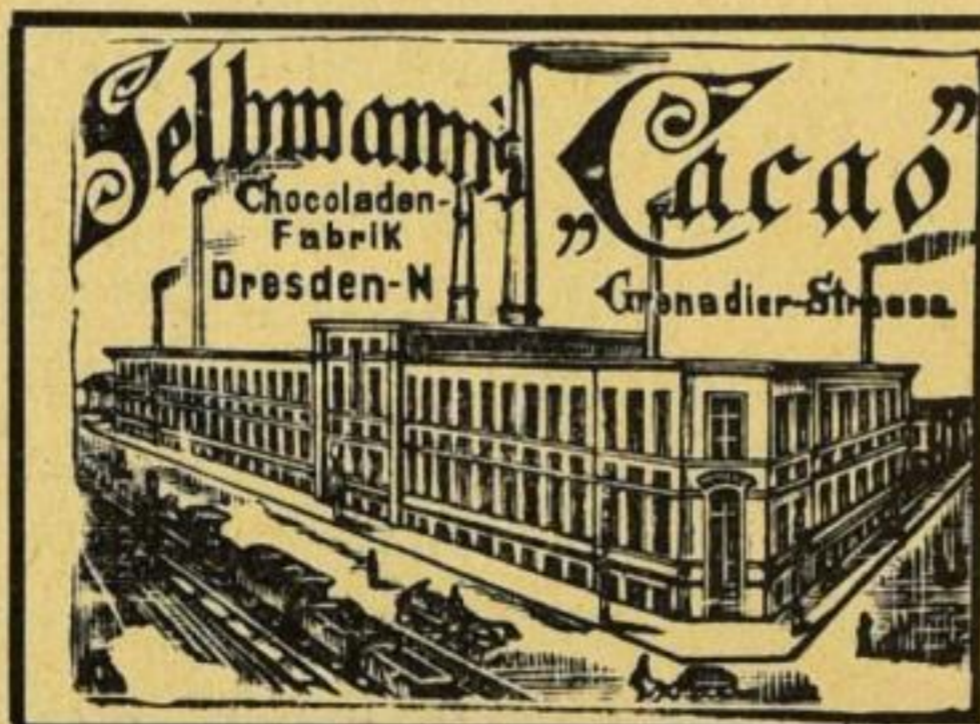
Radeberger Pilsner „Cabinet“

das neue erstklassige Spezialbier

Dresdner
Feldschlößchen-Exportbiere

dunkel

hervorragende Qualitätsbiere



Bei Einkäufen von
feinem chinesischem
Tee praktische

**Gratis-
Zugaben**

Rich. Selbmann
Dresden

kei Dämlack gewesen". Neuerungen konnte er nicht leiden. Einmal forderte ich, nichts Böses ahnend, die Herren auf, ein Lied im Stehen zu singen. Ich denke, Krumbholz will plätzen. Ob wir denn gar nicht wüßten, was für Albernheiten wir noch rausstecken sollten!! Auf eine gelegentliche Bemerkung von mir: in manchen Gesangsvereinen pflege man in der ersten Hälfte der Singstunde nicht zu rauchen . . . war er zunächst sprachlos. Da kam der Kellner eben und wollte Krumbholzens leeres Glas auch mitnehmen. Ganz giftig fuhr er den an: „Um Gottswillen, Fritz, fragen Sie erst, vielleicht dürfn mr auch kei Bier mehr trinken"! Daß er die glatt für verrückt erklärt haben würde, die ihm zugemutet hätten, auch nur eine Viertelsingstunde ohne Bier zu verleben, ist sicher. Ein derartiger Antrag konnte indessen gar nicht kommen, auch von mir nicht. Die erzieherische Strenge solcher Kasteiung schien unangebracht und den Zweck der Vereinigung überschätzend, der die augenblickliche Freude am Singen alles bedeutete. Konzerte gab es nicht. Und dann war das Allzumenschliche überstark: wir litten sonderbarerweise sämtlich an einem chronischen Durste. Der arme Krumbholz am meisten. Ehe er dem Übel einigermaßen abgeholfen hatte, war gewöhnlich schon Mitternacht vorbei. Aber er blieb bis zur letzten Minute standhaft, als ob er überhaupt nichts getrunken hätte, und verlor vor allem nie seine Ruhe. Einmal — zur Pilzzeit — hatte es wieder recht lange gedauert, und die Sonne guckte schon hinter dem Rabensteiner Walde raus, als Krumbholz auf verschwiegenen und abschneidenden Wegen heimwärts strebte. Da sieht er von weitem richtig seinen Chef, einen Frühaufsteher, ihm entgegenkommen. Schnell nimmt er sein rotes Schnupftuch heraus, sackt es voll Erde und Steine und trägt es an den vier Zipfeln. „Nun, Herr Krumbholz“, ruft der joviale Vorgesetzte, ehe er in einen anderen Weg einbiegt, „so früh auf?“ Krumbholz grüßt höflich und hebt das Bündel hoch. „Aha!“ kommt's zurück, „aus den Pilzen! Mojn!“ . . . Also mit dem Trinken war's ein Kreuz.

Auf der Festwiese / Feststraße 2

EMILGÖRNER

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

Dresden=N., Antonstr. 18

Reelle Bedienung! Solide Preise!

PLENER & CO. NACHFOLGER
WEINHANDLUNG

DRESDEN=A., SCHEFFELSTR. 2

Fernsprecher 20368

Gegründet 1775

Wein-Restaurant

I. Ranges

Englischer Garten

Curt Röthing

Dresden=A., Ringstraße 32

Fernsprecher

13333

Hingegen machte das Essen allgemein viel Vergnügen. Jeden Donnerstag gab es etwas Gutes zu schnabulieren. Mindestens einmal im Monat fanden wir beim Betreten des Lokals einen gedeckten Tisch vor, an den uns nach der Singerei ein „Geburtstagsmann“ einlud. Denn es bestand die schöne und bindende Sitte, der sich auch einige Passive freiwillig unterwarfen, einen Familienfesttag auch im Doppelquartett zu feiern. Daß der Vorstand über diese Dinge in der Stille Buch führte, war offenes Geheimnis. In den vier Jahren meiner „Amtierung“ blieb die Zusammensetzung des Sängerkreises immer dieselbe. Ein jüngerer Mann wollte einmal eintreten, sah aber dann aus mir nicht mehr erinnerlichen Gründen ab. Krumbholz meinte, er hätte auch nicht gepaßt, weil er im schon dreifach besetzten November Geburtstag hatte, wir brauchten einen für den schwachen Januar. Sollte der auffällig, ja fast unnatürlich regelmäßige Besuch der Singstunden auf diese Einrichtung zurückzuführen sein? Krumbholz hat meines Wissens nicht einen Donnerstag versäumt. Nein . . . ich will das Andenken des famosen Doppelquartetts nicht beschmutzen. Drei große Ereignisse leuchteten alljährlich besonders hell auf: Das Schweineschlachten — „Sautod“ genannt — vor Weihnachten, die einzige Veranstaltung, die mit Damen gefeiert wurde; die Sommerpartie ins Erzgebirge, auf deren einer uns Krumbholz einen tüchtigen Schreck einjagte . . .; er hatte (in Scheibenberg war's) in der Finsternis des Schlafzimmers nach etwas Trinkbarem gesucht, auf unerklärliche Weise ein Gläschen Melissengeist erwischt und einen kräftigen Schluck daraus genommen, sodaß ihm der Atem wegblieb und sein fürchterliches Stöhnen die Nachbarschaft und schließlich das ganze Haus auf die Beine brachte; und die Krone von allem — die Himmelfahrtspartie nach der Höllmühle. Am Himmelfahrtstage blieb in dem Städtchen niemand daheim. Alles flog aus. Natürlich auch unser Doppelquartett. In der letzten Singstunde vorher fand jedesmal dieselbe ulkige Beschlußfassung statt, die etwa so verlief: Vorschlag aus



Es stärkt die Liebe ohnegleichen,
Der Liebsten Süßes darzureichen,
Am höchsten schätzt sie delikate,
köstliche

Schweitzer Schokolade



*Schweitzer=
Schokolade
Riedel & Engelman, Dresden*

der Mitte der Sängerschaft, dieses Jahr doch auch mal eine Himmelfahrtspartie zu machen. Beifall! Nur Krumbholz meinte, wenn das „ganze Gottch draußen rumzieht“, müßte das Doppelquartett eigentlich zu Hause bleiben. Aber gerade er hätte sich den Tag so überhaupt nicht vorstellen können. Frage des Vorstandes, wohin die Partie gehen solle? Die verschiedensten, unglaublichsten Vorschläge werden gemacht, ausführlich besprochen und schließlich abgelehnt. Da sagt Krumbholz: „Nu, wenn durchaus draußen rumgezogen werden muß, da könnt' mr doch mal in die Höllmühle machen“. Kopfschütteln. Achselzucken. Abstimmung: also gut! Höllmühle! Früh 6 Uhr wurde vor dem „Rehbock“ gesammelt. Dort stand schon der Wagen bereit, um die Menge der Freß- und Trinkpakete aufzunehmen. Die Passiven waren an diesem Tage von einer geradezu großartigen Hochherzigkeit, um die berühmte Maibowle zu sichern. „Das ist der Tag des Herrn!“ erklang es durch die Morgenluft, und dann wurde losmarschiert. Nach dem „Suchen Hahn“. Das ist der „Hohe Hain“. Auf der Höhe unter einer ganz bestimmten Baumgruppe das erste Halt. Gesang: „Waldeinsamkeit“ von Johannes Pache. Und hier nahm ich Abschied, denn ich mußte zurück um den Gottesdienst zu versorgen, bei dem mich auch die sonst treuesten Adjuvanten im Stich ließen. Ganz offen und ehrlich: ich war im Geiste auch wo anders, verfolgte die Sangesbrüder auf ihrem Wege und sah Krumbholzen schwer aber leistungswütig hinterherstapfen und schwitzen. Nach der Kirche wartete der Hausdiener vor dem „Rehbock“ mit dem kleinen Hotelwagen auf mich, und — heidi! fort ging's, die Straße nach Burgstädt lang. Der ehemalige Dorfjunge aus der Dorfheimat besann sich auf seine Künste und nahm selber Zügel und Peitsche. Wenn ich um den Teich vor der Höllmühle herumbog, lauerten schon die Sangesbrüder und empfingen mich, in der Hand die Bowlengläser, mit dem Sängerspruch. Mit Freuden denke ich an die lustigen Stunden, die wir da verlebten. Krumbholz hielt uns immer im Lachen. Ein trockner

ALTHISTORISCHER SCHILLERGARTEN

Blasewitz / Herrlich an der Elbe gelegen

Täglich Freikonzert / Kino im Garten, Anfang 1/2 9 Uhr

Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke

Robert Lindner und Frau



Hauptbahnhofswirtschaft Dresden

B E Y E R & B E R G M A N N

Vornehme Gaststätten

Besonders empfohlen die Speisesäle: Pirna / Moritzburg / Weesenstein

Im Speisesaal Pirna

Mittags- und Abendkonzerte

Größter und leistungsfähigster Küchenbetrieb, ca. 350 Angestellte

Lohnendste Partie / Herrliche Fernsicht
Bequem v. Rathen in 1 1/4 St. zu erreichen / Logis f. 60 Pers.

BRAND
Sächs. Schweiz

Fernsprech-Anschluß Hohnstein 22 u. öffentl. Fernsprechstelle
Hochachtungsvoll Rudolf Uhlig

und drastischer Witze nach dem anderen entsprang seinem urwüchsigen Sängerbhumor. Am Nachmittag wanderte man durchs Muldental nach Rochsburg und kehrte auf dem Bahnhof ein. Dort passierte uns einmal durch Krumbholzens Unverfrorenheit etwas Unangenehmes. Wir saßen in der Veranda und stimmten ein Lied nach dem andern an, besonders auf Krumbholzens Wunsch, der dem zumeist aus Sängern anderer Ortschaften bestehenden Publikum zeigen wollte, „wie eigentlich gesungen wird“. Denn nach seiner Meinung „brachten die andern alle nichts“. Nachdem wieder „eingeschmettert“ worden war, dreht sich Krumbholz plötzlich zu den hinter ihm stehenden Zuhörern herum, steckt seine unverschämte lange Zunge heraus und sagt: „Bäh! so möchte ich wohl auch können, ihr Kaffern!“ Bei allem Verständnis für seine Urwüchsigkeit und derbe Volkstümmlichkeit — das war ungezogen — nicht wahr? Und wir alle wünschten ihm damals einen ordentlichen Denkartzettel, den er auch ganz gewiß bezogen hätte, wenn es nicht einigen Besonnenen gelungen wäre, die entzündete Menge von einer wüsten Keilerei abzuhalten. Der sofortige Ausbruch war gar nicht nach seinem Sinn. Mit Mühe und Not nur konnte er, der den „Kaffern“ weiter unverblühte Grobheiten sagte, von der Stelle gebracht werden. Bis nach Lunzenau und Cossen verfolgte man uns. Heilfroh saßen wir endlich im Zuge . . . Ein Gutes hat die Sache aber doch gehabt: diesmal kam er wenigstens „mit der Kolonne“ nach Hause. In anderen Jahren war er zum Schluß meist „verschollen“ und soll erst am nächsten Morgen in der Heimat gelandet sein . . . Ich habe im Laufe der Zeit denn doch noch seine Achtung errungen; denn er gab mir bei meinem Weggange zum Abschiede die Hand; und das war eine große Auszeichnung, da er diese Sitte eigentlich haßte. Darauf bin ich natürlich stolz gewesen. — Später habe ich noch mehr solche „Typen“ unter den Sängern gefunden. Ihre Art wird wohl nicht aussterben. Es wäre auch schade . . .

Waldschlößchen-Terrasse

Größtes Speise-,
Konzert- und
Ball-Lokal

(über der Elbe)

Sonnabend, Sonntag und Montag
Große Massenkonzerte
5 Kapellen / Beginn abends 1/2 8 Uhr

Bauernschänke

Kreuzstraße 11
schräg gegenüber Neues Rathaus

Bauernwirt:
Josefus Linke

Museum,
größte Sehenswürdigkeit Dresdens
Witz und Humor
Stimmungs-Musik
Humoristische Erklärungen



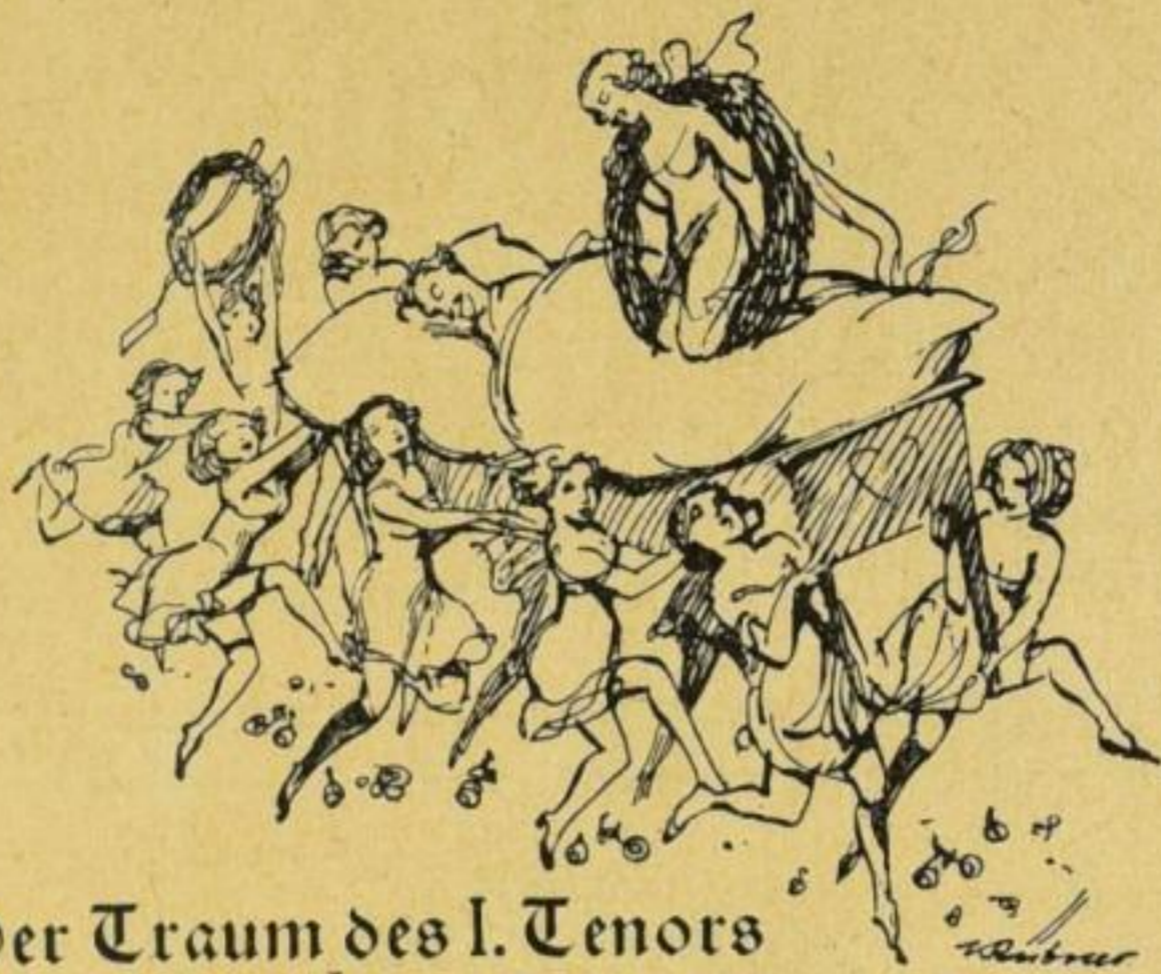
DRESDEN

ZW

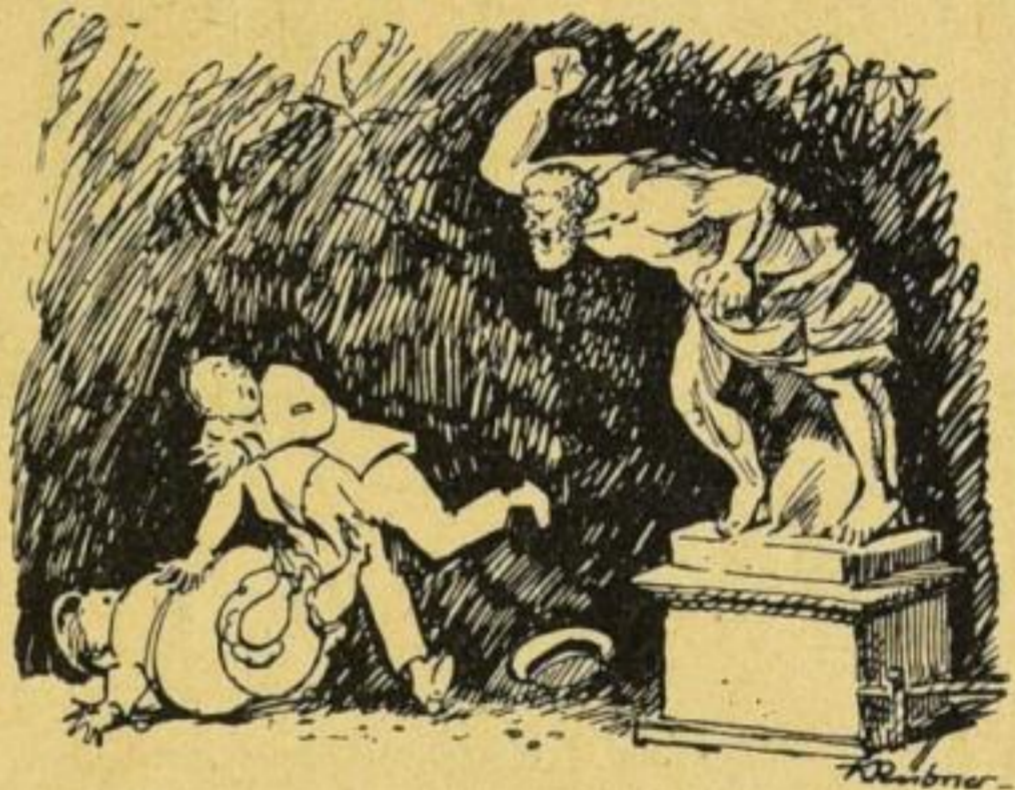
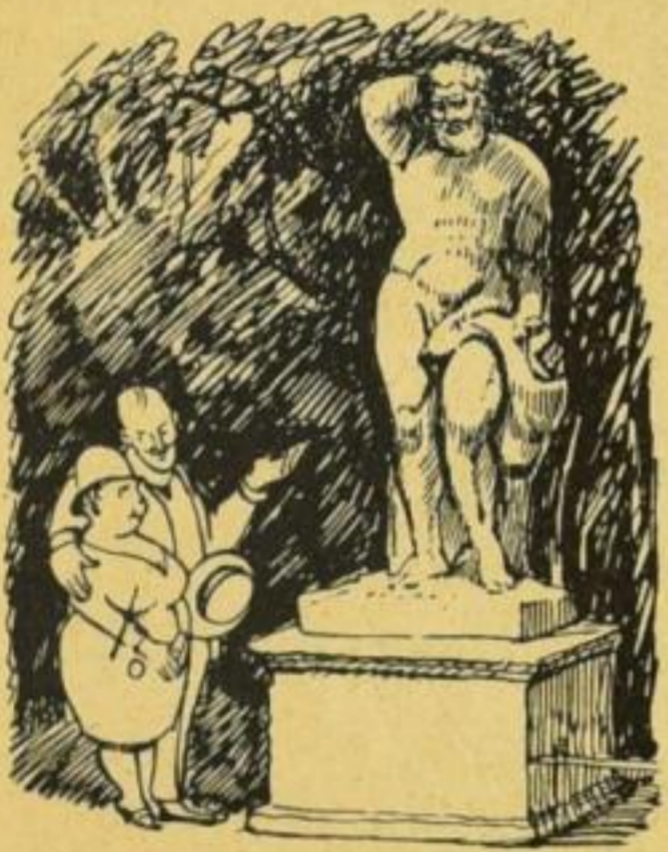
Schokolade

von anerkannt vorzüglicher Qualität,
in vornehmer Verpackung ein beliebtes
Geschenk für Alle

HARTWIG & VOGEL A.-G. DRESDEN



Der Traum des I. Tenors



Ein Liebesabenteuer im Großen Garten

Wie
unser II. Bass
mit Hilfe



der
Straßenbahn
heimkommt

Originalzeichnungen für die Festschrift von Kurt Kübner, Dresden

Neustädter Katzeller

DRESDEN-N., HAUPTSTRASSE 1, AM MARKT
FERNRUF 44636 / HALTESTELLE 6, 7, 9, 10, 11, 13 UND AUTOBUS

Große Speisekarte / Mäßige Preise / Spezial-Ausschank der
Mönchshofbrauerei Kulmbach / Vereinszimmer m. Klavier
Um frdl. Besuch bittet Georg Trautmann, Inh. S. Rathstock



Idealer Aufenthalt für Sänger

Münchner Löwenbräu - Grenzquell Pilsner
Kalte und warme Speisen - Erstklassige Weine
Versandhaus Dresdner Baumkuchen und Christstollen

Dresden-A., Prager Straße 48, gegenüber Europ. Hof
Inhaber Paul Hülfert, Mitglied der Dresdner Liedertafel

Oberlausitzer Sänger

treffen sich bei

Richard Nitzschmann

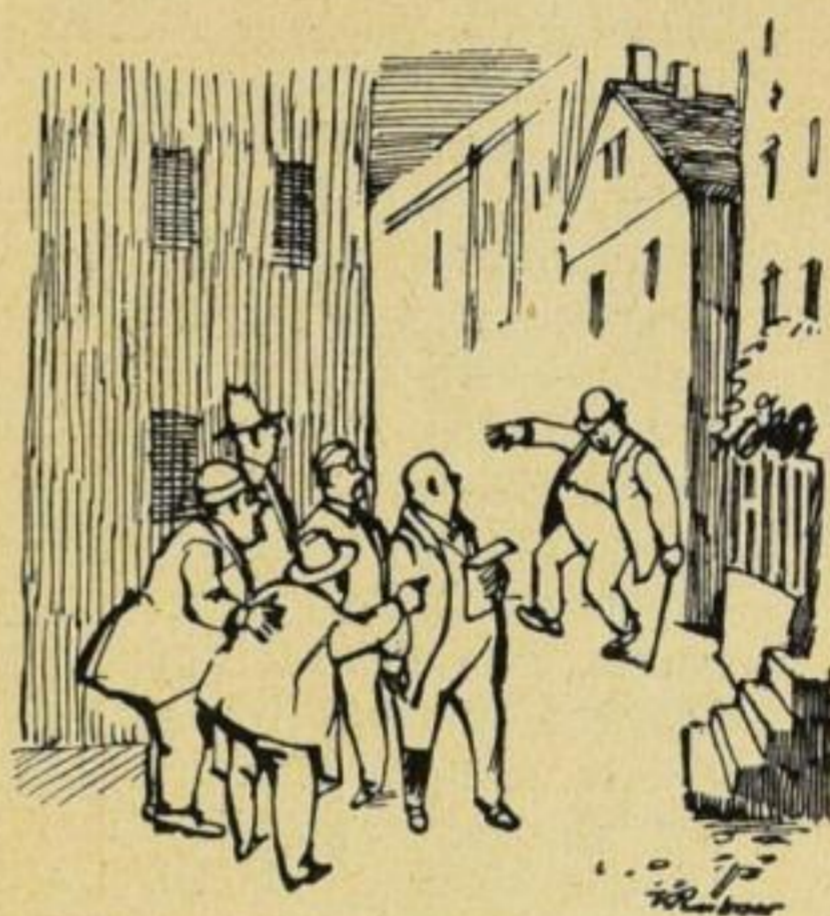
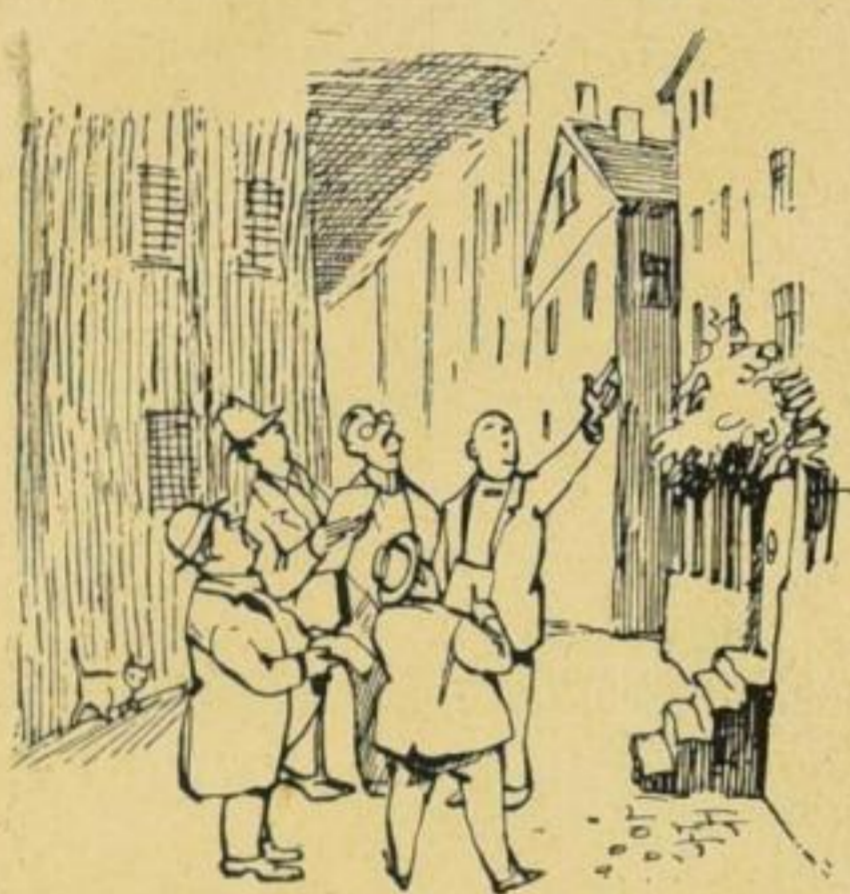
Festwiese Straße 1, neben dem Schützenzelt
Stadtlokal Bischofsweg



Bestgepflegte Biere
Anerkannt beste Fleisch- und Wurstwaren
Eigene Fleischerei mit Motorbetrieb

Das Morgenständchen

Da oben wohnt unser lieber
Sangesbruder. Bringen wir
ihm zu seinem Geburtstage
einen Sangesgruß! Eins — zwei —



Da ist er ja!



Wieder daheim

Originalzeichnungen
für die Festschrift von Kurt Kübner, Dresden

GESANGVEREIN DRESDNER GASTWIRTE

Begründet im Jahre 1908 / Mitglied des Elbgaufänger-Bundes

Vorsitzender: Eugen Mehnert, Dresden-N. 6, Priesnitzbad / Fernruf Nr. 15 630
Chormeister: Arthur Regel, Dresden-N., Louisenstr. 75, II.



Nachstehende Mitglieder des Vereins empfehlen ihre Lokale den sächsischen Sangesbrüdern auf das Beste!

Aktive:

- Bohr, Emil, Zum lustigen Becher, Pirnaische Straße 39
Grahl, Felix, Sophiengarten, Kleine Plauensche Gasse 26 / Fernruf 15 387
Habich, Paul, Café Antons an der Festwiese / Fernruf 32231
Hähnelt, Karl, Feldschlösschenstraße 2
*Helm, Walter, Galeriestraße 9 / Fernruf 18 858
*Hente, Karl, Remnik, Bahnstraße 13
Hofmann, Emil, Zum 12. Armeekorps, Georg-Allee 15
Kaden, Ernst, Thüringer Hof, Deubner Straße 14 / Fernruf 28 462
Keller, Bruno, Weinhandlung und Weinstube, Am Poppitz 8 / Fernruf 16 654
Knäsel, Heinrich, Bienertstraße 6 / Fernruf 40 632
Krauß, Conrad, Lindenaustraße 19
Krähschmar, Oskar, Sängereiche, Rath
Kunze, Paul, Hotel Ritterhof, Breite Straße / Fernruf 22253
Mehnert, Eugen, Priesnitzbad, Am Maunplatz, Linien 5, 7 u. 9 / Fernruf 15630
Müller, Paul, Teichschänke Prinz-Hermann-Bad, Weizdorf
*Pahlisch, Artur, Hospitalstraße 2, Wurst-Pavillon auf der Festwiese
Pfennig, Gustav, Café Widel, Schloßstraße 14
Reuther, Hugo, Gasthaus 3 Lilien, Fischhofplatz 12 / Fernruf 13 178
Richter, Wilhelm, Stadt Chemnitz, Bahngasse 31 / Fernruf 29 551
Schmid, Heinrich, Flemmingstraße 21 und Zelt auf dem Festplatz
Schnadt, Ernst, Schnadt's Gasthaus, Kleine Plauensche Gasse 2 / Fernruf 22 844
Schroder, Alfred, Rudolf's Restaurant, Ziegelstraße 49 / Fernruf 14 560
*Schulze, Oskar, Hechtstraße 21 / Fernruf 14017, Zig.-Kiosk auf der Festwiese
*Schuster, Karl, Am See 33
Steuer, Georg, Hennigs Restaurant, Marienstraße 1 / Fernruf 19 105
Theilbar, Max, Theilbar-Diele, Bischofsweg 16 / Fernruf 11 288
Wehner, Arthur, Zur neuen Post, Am See 5 / Fernruf 19 350
*Werner, Karl, Ziegelstraße 59 / Fernruf 23 696

Passive:

- Berger, Louis, Friß-Reuter-Straße 11 / Fernruf 13 205
Finte, Friß, Gaststätte Amtshof, Sachsenplatz 2 / Fernruf 23 629
Geithel, Hermann, Altes Einnehmerhaus, Bergstr. 122 (Räcknik) / Fernruf 40101
Höhne, Franz, Hotel Neustädter Hof, Antonstraße 25 am Bahnhof / Fernruf 14503
Jlgen, Friß, Elysium, Bergstraße 73 (Räcknik) / Fernruf 43 868
Janich, Adolf, Konzerth.u.Kabarett z. Biedermeier, Schöffergasse 8 / Fernruf 20377
Kaiser, Bruno, Königsteiner Landsmann, Am See 7 / Fernruf 18 203
Meinberg, Kurt, Gasthaus Stadt Danzig, Löbtauer Straße 96 / Fernruf 29 552
Sachse, M., Bürgerkasino, Große Brüdergasse 25 / Fernruf 22 910
TriebeL, Hermann, Wartburgstraße 16 / Fernruf 30 807
Die mit * bezeichnet haben zur Zeit keine Gastwirtschaft

Unmusikalisches Allerlei

„Lohengrin“ in Kalau

Welche Partie ist die schwierigste der Oper? — Die Ortrud! Die Ärmste muß weite Strecken mit dem Tell'r am Mund (Telramund) singen.

Warum regnet es im ersten Akte? — Weil Elsa ruft: „Mein Schirm...!“



Einmal war Wagners „Lohengrin“ angesetzt, doch mußte in letzter Stunde die Aufführung geändert und dafür „Carmen“ gegeben werden. Es gab rote Zettel. Ein Besucher des Parterre hatte das übersehen und wandte sich nach dem ersten Akte an seinen Nachbar mit der Frage: „Sagen Sie mal, wann kommt denn eigentlich der Schwan?“ — Verdutzt antwortet dieser: „Der Schwan? Die „Lohengrin“-Vorstellung ist doch abgesetzt. Wir hören doch „Carmen“. Drauf der andere: „Das ist nicht „Lohengrin“, da gehe ich wieder nach Hause. Von „Carmen“ kenne ich jeden Ton.“

Für
jeden Sänger



PETZOLD & AULHORN, A.G. DRESDEN

Hörst du das Lied? Aus schönen Tagen
ein leiser, traumverlorner Klang,
so süß und weh, nicht auszusagen,
wie Mutterlaut und Kindersang.
Es klingt wie einst auf Heimatwegen,
führt dein Gedenken weit zurück,
noch einmal dir ins Herz zu legen
dein fernes, trautes Jugendglück. E. L.

Wie ich als neunjähriger Knabe das I. Deutsche Sängerbundes-Fest 1865 erlebt habe

Erinnerungen von Horst Ludwig, Chemnitz



ein liebes Heimatstädtchen an der Elbe, die Geburtsstätte unseres unsterblichen Liederspenders Julius Otto, dessen Geburtshaus meinem Vaterhause gegenüberliegt und im Haustürbogensfenster noch heute den Buchstaben „O“ zeigt, hatte natürlich auch einen gut geschulten Männergesangsverein. Wenn ich dessen Übungsgesängen lauschte, fesselte mich besonders das in jenen Tagen erst frisch vertonte Lied „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein“, und besonders die Worte „das treue deutsche Herz“ hatten es mir angetan. Und wenn ich dann später als Sänger das in der Heimat entstandene Lied mitsingen durfte, fielen mir immer die goldenen Jugendtage ein.

Das Sängersfest in Dresden stand in naher Aussicht, und an einem herrlichen Sonntage wurde auf dem „Viaduktplatze“ die neue Fahne des Männergesangsvereins geweiht, wobei meine liebe Mutter den „Festprolog“ sprach und die von den Sängersfrauen gestiftete Fahnen Schleife überreichte.

Diese alte Fahne habe ich im Festzuge von Hannover wiedergesehen, und wahrlich, ich schäme mich der Träne

Gut
bürgerliche
Küche
zu jeder
Tageszeit



Bierstuben
Bruno Millig Tel. 20901
Bienenkorb
Dresden Schloß-Strasse 15
Parterre u. 1. Etage

Zur Abhaltung
von
Versammlungen
halte ich meine
Vereinszimmer
bestens
empfohlen

Spezialausschank

in nur großen Gläsern von

Echt Großpriesener Böhmisches sowie **Echt Sandlerbräu-Kulm**
(Deutschböhmen) (Kulmbach in Bayern)

Karl Dellling

Käse-, Butter-, Margarine-, Schmalz-
und Kondensmilch-Großhandlung

Dresden - Friedrichstadt

Großmarkthalle - Stand 416/17

Fernsprecher 18860

Billigste Einkaufsquelle!

CAFÉ ANTONS

direkt an der Festwiese

Althistorisches Schloß 1754 aus der Zeit August des Starken
und der Gräfin Cosel

Standquartier und Treffpunkt
aller Gesangvereine

Erstklassiges Künstlerkonzert / Angenehmer Gartenaufenthalt
Direkt an d. Elbe / Interessantes Strandleben im Garten / Rundteil

Vorzüglichen Mittagstisch
Eigene Schlächtereier / Erstklassige Export-Biere

Sangesbruder Paul Habich

nicht, die sich aus meinem Auge stahl, als ich jenes vom eigenen Mütterlein geweihte Kleinod erblickte!

Doch zurück zum Dresdner Feste! Der Männergesangsverein fuhr frohgemut am Mittag nach Dresden, mit ihm mein Vater und sein Freund, der Bürgermeister des Städtchens, ein Sohn des Hofkapellmeisters Reißiger. In der letzten Festnacht, im letzten Wagen und letzten Abteil, wie Väterchen berichtete, langten die beiden Sänger daheim wieder an, begeistert von den herrlichen Dresdner Tagen. Um das lange Ausbleiben zu mildern, hatte Vater ein großes Päckchen mitgebracht, und als dieses enthüllt wurde, sahen wir mit Staunen einen kleinen Berg von Würstchen, die uns völlig neu waren. „Hier, Mutter und Kinder, habe ich euch Sängerswürsteln mitgebracht!“ Diese Wundergabe, von einem Fleischermeister eigens für das Fest erfunden, erregte in uns die größte Freude, und noch viele Jahre später, wenn die Eltern einmal nach Dresden fuhren, baten wir, uns Sängerswürsteln mitzubringen.

Eine für mich weniger schöne Folge des Festes brachte ein anderes Ereignis mit sich. Ich erhielt zu Weihnachten mehrere schöne Modellierbogen geschenkt, die die Sängershalle des Dresdner Festes wiedergaben. Mein Freund und Spielgenosse, ein um zwei Jahre älterer treuer Kamerad, in unserem Hause wohnend, lehrte mich, dieses kleine Kunstwerk aufzustellen. (Ach, hätte ich dieses doch heute noch!) Wir freuten uns gemeinsam an dem Unternehmen täglich mehr, und als die Halle nun endlich unter Dach und Fach gebracht war, glaubten wir den „Hebeschmaus“ nicht besser markieren zu können, als wenn wir diese in Wolkenumbüllung sehen könnten. Die Möglichkeit hierzu bot sich in ungeahnter Weise, indem wir die in den vorhandenen Aschebehältern — unser Erdgeschoß barg damals ein kleines Bierstübchen — liegenden Zigarrenstummel sammelten und diese in Brand setzten. Als es nun gehörig qualmte, wir nahmen aus Unkenntnis der Zigarrenqualitäten der damaligen Zeit keine Notiz betreffs der sich entwickelnden Gerüche, vielmehr war unser ganzes Sinnen darauf gerichtet, so

SACHSE'S THÜRINGER BRATWURST GLÖCKLEIN

Stadtlokal: Restaurant Stadt Rendsburg / Louisenstraße

Urfideles, schönstes und
größtes Bier- und Speise-
zelt des Festplatzes, hält
sich den werten Sängern
zur Einkehr bestens
empfohlen

★

Eigene Fleischerei

★

Spezialität: Thüringer
Rost-Bratwürste aus nur
reinem Schweinefleisch
Erstklass. warme Küche
Reichhaltig. kalte Büfets
und warme Würstchen-
stände / Kaffee u. Kuchen
Likör-Büfett sowie best-
gepflegte Biere u. Weine

schnell als möglich viel Dampf zu erzielen, und wir bliesen nun, der eine von der Vorder- und der andere von der Hinterfront, den Rauch durch die geräumige Halle.

Soweit war die Sache für uns höchst ergötlich, doch mit des Geschickes Mächten bekam die Halle die merkwürdige Anwandlung, sich im Kreise zu drehen, was uns anfangs Spaß bereitete, aber bald in das Gegenteil umschlug. Denn im Inneren machte sich ein höchst unbehagliches, ja geradezu beängstigendes Gefühl bemerkbar, so daß wir Sängersalle — Sängersalle sein ließen und das Freie suchten. Ich rannte wie besessen zu meinen Eltern hinauf, und ehe ich von meinen physikalischen Eindrücken getreulich Bericht erstatten konnte, waren auch schon die „Ausdrücke“ in nicht mißzuverstehender Weise zur Tatsache geworden, wobei sofort festgestellt werden konnte, daß der Tabak sehr minderwertiger Natur gewesen sein mußte. Nach der Eruption von der Vorderseite, erhielt dann auch meine Hinterseite an geeigneter Stelle eine bleibende und fühlbare Erklärung, die bis heute sich tief in meiner Seele eingepägt hat.

So oft ich aber in meinem langen Sängersleben Gelegenheit hatte, in einer Sängersalle Unterkunft zu finden, habe ich in dem stets darin vorherrschenden Tabaksqualm, der ja für uns Sängers so außerordentlich schädlich wirkt, an meine 1865 erbaute kleine Sängersalle denken müssen, nur mit dem Unterschiede, daß ich bemüht blieb, es niemals so weit in meinem Innern kommen zu lassen, daß sich die Halle anscheinend drehte.

★

Wo noch auf Handschlag deutsche Treue steht,
der Eichen Grün als Sinnbild dich umweht,
dort sing und sage frei und unentwegt,
was deine Heimat dir ins Herz gelegt!

★

Reibnit

wäscht allein



LUDWIG KÜNTZELMANN DRESDEN
GEGRÜNDET 1716

EDEL
MANN

200

Dur = Moll und Moll = Dur

Die „Geisterschlacht“

(Nachdruck verboten)

Für das 1. Deutsche Sängerbundes = Fest in Dresden (1865) war ein freier Wettbewerb ergangen, zur Gewinnung eines Preischores. Edmund Kretschmer, damals Organist an der katholischen Hofkirche, hatte im Musik = ausschuss, in dem auch der Advokat Dr. Hammer saß, bescheiden abgelehnt, ein Werk für das große Massenkonzert zur Verfügung zu stellen, wie dies vier damals bekannte Mitglieder versprachen. Diesen gegenüber fühlte sich der damals 35jährige Tondichter nicht gewachsen. Und doch ließ ihm der Gedanke keine Ruhe. Im freien Wettbewerb zu schaffen, und, wenn möglich, zu siegen, das war etwas anderes, doch ganz im geheimen mußte es geschehen. Nur die vertrautesten Freunde wußten darum. Hermann Waldow, der Dresdner Dichter, war bald gewonnen. Kretschmer selbst gab die Anregung: „Wie wäre es, wenn Sie einen Mythos über die Sterne schrieben?“ Waldow schüttelte den Kopf: „Soweit ich blicke, ist das Wichtige in der Natur von mir besungen.“ Kretschmer platzte heraus: „Nun, wenn es da oben nicht geht, steigen wir in die Tiefe und lassen die Helden der Hünengräber zu einer nächtlichen Schlacht emporsteigen.“ Das reizte Waldow. Binnen wenigen Tagen war die Dichtung, binnen wenigen Wochen die Musik vollendet. Die „Geisterschlacht“ war das erste Orchesterwerk des Komponisten, aber alles war ihm so flink und rund in die Feder geflossen. Das mußte klingen. Nun schnell die Keinschrift! Kretschmer hatte den guten Gedanken, das nicht selbst zu besorgen, sondern einen seiner Schüler, den nachmaligen Hoforganisten Brendel, damit zu betrauen, weil seine Handschrift ihn als Autor sogleich verraten hätte. Und das durfte nicht sein. Um ganz sicher zu gehen —, der Prophet gilt ja nichts in seinem Vaterlande —, reiste er eigens nach Leipzig und

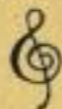


HUPFELD

Flügel und Pianos

Rönisch • Hupfeld-Gotha • Grunert

Ausgezeichnete preiswerte Instrumente
bis zu den billigsten, bei bequemer Zahlungsweise



Hupfeld-Rönisch

Dresden-A. Waisenhausstr. 24

Februar 1924/5

202

gab dort das eingeschriebene Paket auf die Post. So konnte von den älteren Kunstgenossen im Musikausschuß niemand auf ihn schließen. Vor allem nicht die beiden Preisrichter Rietz und Otto (Dresden), die mit Franz Abt (Braunschweig) zu entscheiden hatten. Nach einiger Zeit kam in den vorbereitenden Sitzungen die Rede auf den Wettbewerb. Rietz erklärte: Einer der schönsten und bedeutendsten Chöre ist die „Geisterschlacht“. Der ihm gegenüber sitzende Komponist hätte sich bald verraten, wie Prof. Otto Schmid in der Biographie Kretschmers erzählt, und wäre am liebsten über den Tisch gesprungen, um dem verehrten Meister Rietz um den Hals zu fallen. „Von wem kann das Werk sein?“ wurde gefragt. „Es kommt aus Leipzig, soweit ich unterrichtet bin,“ antwortete Rietz. „Vielleicht von Reinecke oder Kiedel, oder vom alten Hauptmann! Wer kann das wissen?“ Kretschmer stahl sich, so schnell und unauffällig es ging, nach Hause, um der geliebten Gattin Jenny, die noch heute in geistiger Frische, wenn auch körperlich nicht mehr ganz auf der Höhe, unter uns weilt, die Glücksnachricht zu überbringen. Kurz darauf kam die Entscheidung. Die „Geisterschlacht“ wurde preisgekrönt. Der Meister hat mir die Situation bei seinen Lebzeiten glückstrahlend geschildert. „Das Schönste waren die erstaunten Gesichter“, als bei Öffnung des Briefumschlags der Name Edmund Kretschmer, Dresden, verkündet wurde. Und die „Geisterschlacht“ wurde der erste große Erfolg im Leben des berühmt gewordenen Tondichters. Kretschmer war der Held des Tages. Das kam nicht nur bei der glanzvollen Uraufführung, sondern auch beim Festzug, den Frau Jenny mit ihrem zweijährigen Söhnchen Franz auf dem Altmarkt sich ansah. Noch heute freut sie sich der vielen Blumen, mit denen auch sie beschenkt wurde. Nach Schluß des Konzerts sagte Rietz zu Kretschmer: „Sie müssen eine Oper schreiben!“ Dieses Werk, „Die Foltunger“, erlebte 1874 die Erstaufführung in Dresden und brachte seinem Schöpfer Weltruf. Auch die Oper „Heinrich der Löwe“, das Chorwerk „Sieg im Gesang“ und viele

Franz Görner, Fleischermeister

Fernruf 18669 DRESDEN-A. Holbeinplatz 7

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren
Spezialität: Prima Mastochsen- und Lammfleisch
Lieferant erster Häuser
Versand frei Haus

HOTEL STADT ROM

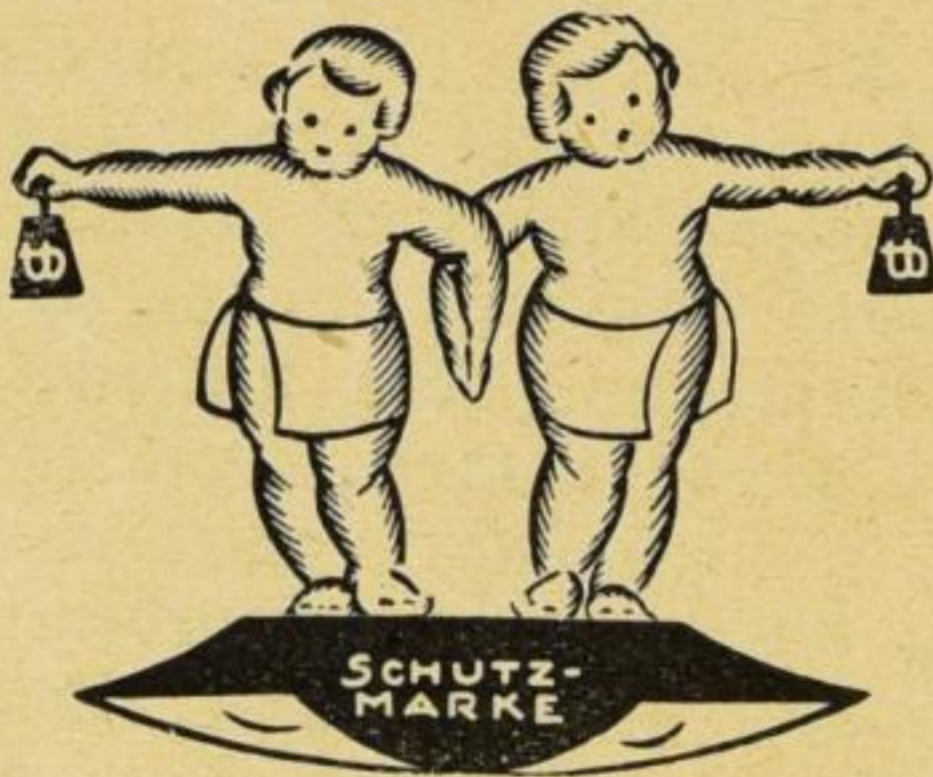
Neumarkt 10

Ecke Moritzstr.

Inhaber: Max Kohl

Großes Familien-Restaurant / Auserwählte billige Spisekarte / Echt Pilsner Urquell
Echt Spatenbräu

Stand-Quartier des Leipziger Männerchors / Treffpunkt aller Fremden



**Pfunds
Milch-Trinkhalle**
am Musikpavillon

**besuche
jeder!**

Dresdner Stollen

aus allerbesten Zutaten
Versand nach allen Orten Deutschlands R.M. 1.25 das Pfund
SACHSENBROT A.G. DRESDEN THARANDTERSTR. 69

andere Tondichtungen sind allgemein bekannt geworden. Wer zu seinen Schülern zählt, wie der Unterzeichnete, wer sein umfassendes Können, den klaren Blick für das Echte und Schöne und vor allem sein goldenes Künstlerherz mit dem „inwendigen Humor“ kennen lernte, der mußte ihn aus tiefster Seele lieben.

Edmund Kretschmers Name klingt in seinen Werken fort. Es ist nur recht und billig, wenn endlich auch ein Chor von ihm in die Liederbücher des Deutschen Sängerbundes aufgenommen wird. Es geht nicht an, daß dort sein Name fehlt. Kretschmer ist am 13. September 1908 in das Reich ewiger Harmonien eingegangen. „Er hat gelebt für alle Zeiten.“ Pl.

Der Bratschen-Bläser

(Nachdruck verboten)

In die Universitätsklinik wurde ein Musiker eingeliefert, der durch einen Sturz mehrere Quetschungen erlitten und das Bewußtsein verloren hatte. Nur wenig konnte der Professor während der Untersuchung aus ihm herausbringen. Fast auf jede Frage kam die Antwort: „Musiker!“ Der Ärmste hatte die ganze Nacht zum Tanz aufgespielt und war mehr im Halbschlaf, als aus alkoholischen Gründen über einen Pflasterstein gestolpert. Nun lag er ausgestreckt da. Trotz der Gliederschmerzen und der arggeschwollenen Nase tat die Ruhe wohl. Was um ihn war, versank in Nacht. Nachdem der Professor festgestellt hatte, daß es sich hier um leichte Verletzungen handelte, sagte er zu den umstehenden Studenten: „Folgen der Berufskrankheit! Diese Musiker müssen viel trinken, weil sie beim Spielen eine trockene Kehle bekommen. Sehen Sie bloß den kupfernen Riecher an. Ein typischer Zeuge geistiger Vergiftung!“ Da regte sich der Patient, und der Arzt fuhr fort: „Nun sagen Sie uns noch, was für ein Instrument Sie blasen!“ Der Kranke schlug die Augen auf und lachte: „Blasen? Ich spiele Bratsche. Das macht aber auch Durst!“ Was sich nun in dem Hörsaal ereignete, muß „des Sängers Höflichkeit“ verschweigen. Pl.



Herm. Mühlberg

Wallstraße + Webergasse + Scheffelstraße

Filiale: Weißer Hirsch, Bautzner Straße 19

Erstes Haus
für Mode und Sport

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Eigene Maßwerkstätten

Strümpfe + Trikotagen + Wäsche + Schuhwaren

Erstklassige Sportgeräte

Mit Zittern und Zagen

(Nachdruck verboten)

Der Unterbeamte Müller war als Streber im Gesangverein „Adagio“ bekannt. Schon seine Stimme verriet das: Tenor — Baß — Buffo! Als er sich gemeldet hatte, wußte er im vorhinein, daß beim zweiten Baß Lücken seien. Hier wurde er denn auch sogleich aufgenommen. Bei einer Probe fehlte es an ersten Bässen, und der Chormeister hatte Mühen, den anderen Stimmen den Einsatz zu erleichtern. Müller machte das glatt. So kam er in den ersten Baß. Ein ähnlicher Fall ließ ihn in die gefährliche Reihe der mit Recht selbstbewußten, stets zuverlässigen und darum vielbeneideten zweiten Tenöre aufsteigen. Zum ersten Tenor (Tenore assoluto) langte es freilich nicht. Er hatte es auch im Laufe der Jahre nur bis zum zweiten Vorsitzenden bringen können. Bei seinen Reden erwies er sich als bibelfest. Hunderte von frommen Sprüchen hatte er schon angewandt. Aber den psalmodierenden Einschlag konnten viele Vereinsmitglieder auf die Dauer nicht vertragen. „Wir sind kein Kirchenchor,“ hieß es. Und darum blieb Müller das Amt des ersten Vorsitzenden versagt. Als dieser das merkte, sagte er: „Nun erst recht!“ Und seine Ansprachen flossen über von Wendungen aus dem Heiligen Buche. Da erschien bei einer Vorstandssitzung der Präsident eines auswärtigen Brudervereins. Zwei der Mitglieder hatten Gelegenheit, vorher mit diesem sich zu verständigen. Man beschloß, Müller die Bibelzitate endgültig zu verleiden, oder doch seine Leidenschaft mindestens einzuschränken. Gesagt getan! Nach Schluß der gemeinsamen Besprechungen blieb man noch ein Stündchen in Gemütlichkeit beisammen. Es kam die Rede auf alttestamentliche Gebräuche. Der Fremde fragte unauffällig, ob jemand wisse, was für ein Musikinstrument die „Zage“ gewesen sei. „Da kann Müller Bescheid tun, der kennt die Bibel in- und auswendig!“ Und Müller ging auf den Leim. Umständlich und stolz beschrieb er das harfenartige Instrument. Die Einheimischen licherten.

Das verdroß ihn, und er wandte sich nunmehr an den auswärtigen Sänger: „Wie kamen Sie eigentlich zu dieser Frage?“ Dieser antwortete unbefangen: „Ich las kürzlich in der Bibel: Die Kinder Israels nahen sich dem Herrn mit Zittern und Zagen. Was 'ne Zither ist, das wußte ich, aber...“ Weiter kam er nicht. Homerisches Gelächter füllte den Raum.

Müller hat sich neuerdings ein Zitaten-Lexikon angeschafft, darin aber alle Bibelworte mit dem Blaustift unleserlich gemacht. Pl.

★

Bildung und Kaffee

(Nachdruck verboten)

„Kein Stimmlein noch schallt von allen, in frühester Morgenstund.“ Ein Zug singender, zum Teil angeheiteter Studenten schwankt die Straße herauf. Vor einer tagsüber viel besuchten Konditorei an freiem Platze wird halt gemacht, auch das geht nicht ohne Musik ab. Man kommt ja von einem feuchtfröhlichen Stiftungskommers. Wie auf Kommando wird an den Kolläden des Hauses mit den Stöcken „geratscht“. Dann gepocht und gerufen. Schließlich — kein „Nachtrat“ ist zu sehen — wird wieder gesungen: „Raus da, raus da aus dem Haus da!“ Da erscheint der Wirt oben am Fenster und ruft: „Was ist denn los?“ Ihm schallt entgegen: „Anziehen, aufschließen, Kaffee kochen!“ Da diese Wünsche wiederholt und mit wachsendem Lärm heraufschallen, gerät der Wirt in Zorn und schreit nun gleichfalls: „Aber, meine Herren, Sie wollen Bildung haben?“ Prompt erhält er als Antwort: „Aee, wir wollen Kaffee haben!“ Im Nebengäßchen stößt plötzlich, so laut er kann, der Wächter zum letzten Male ins Horn. Wie der Wind strebt die Gesellschaft auseinander und: „Über allen Gipfeln ist Ruh.“ Pl.

★

Der geschäftstüchtige Wotan

(Nachdruck verboten)

An einem bedeutenden Stadttheater wirkten zu Ende des verflossenen Jahrhunderts zwei berühmte Gesangsterne, die Altistin A. und der Baritonist B., die oft auf der Bühne in nähere Berührung kamen, im Leben jedoch nicht gut miteinander standen. Woran das lag, wußte niemand. Beide waren kaum „aus dem Schneider“. Also „unüberwindliche Abneigung“. Am Künstlerstammtisch mußte der Heldenbariton dieserhalb manchen Spott hinnehmen. „Kinder, laßt das! Der Chef hat mir heute einen Urlaub abgeschlagen. Ich hätte in Dresden den „Rheingold“-Wotan singen sollen. Unser Alter will am gleichen Tage das gleiche Werk geben, weil Heinrich Vogl den „Loge“ in sein Gastspiel einbeziehen will, dadurch verliere ich mindestens 4—500 Mark. Wollt Ihr mir diese Summe ersetzen?“ Allgemeines Lachen! Der bartlose Tenorjüngling und Volontär C. riskierte eine Lippe: „Na, wenn wir zusammenlegen!“ Da erhob der schwarze Baß D. (mit dem tiefen „doch“) seiner Stimme Grundgewalt: „Wir wollen zahlen, wenn B. seine schöne Feindin A. einmal zum Lachen bringt.“ Stille ringsum! Der Bariton faßt sich schnell: „Gut, ich proponiere eine Wette. Um 500 Mark! Am Rheingold-Abend bringe ich die A. sogar auf der Bühne zum Lachen.“ Schreien durcheinander: „Aber sie singt doch die Erda!“ — „Eben als Erda! Verliere ich — aber das ist vollständig ausgeschlossen —, wenn doch, so schmeiße ich eine Sektbowlle oder eine „Kalte Ente“, und nicht zu knapp.“

Es wurde ein richtiger Vertrag aufgesetzt, und von allen Anwesenden mit dem Gelöbniß des Stillschweigens unterzeichnet. In der Rheingold-Vorstellung gingen zwei Akte ohne Zwischenfall vorüber. Schon frohlockten die Kollegen, aber laut durften sie nichts sagen, weil der Vertrag sie band. Im letzten Akte, kurz vor der Erda-Szene, tritt Wotan hart an die in bläulichem Licht leuchtende Grotte heran und spricht während

des Zwischenspiels halblaut zu der Altistin: „Magst du lieber weiche oder harte Eier?“ Erda hat wirklich Mühe, das Lachen zu verbeißen, und setzt zu spät mit ihrem diesmal wütend hervorgestoßenen „Weiche, Wotan, weiche!“ ein. Der Direktor stürzt aus der Proszeniumsloge auf die Bühne! Ihm hatte der Heldenbariton heimlich anvertraut, daß er heute eine neue Spielnuance, die eigentlich für Dresden bestimmt gewesen sei, zu Beginn der Erda-Szene bringen werde. Sobald Erda verschwunden ist, trifft sie auf den Direktor. Tränen fließen. Beruhigen Sie sich, mein Kind, das muß er teuer bezahlen. Ich habe den Strafzettel über 100 Mark schon geschrieben. Das wird den Geizhals giften.“ Dieser giftete sich auch, aber nur scheinbar. Denn sofort zahlte er die Summe und steckte den Ausweis darüber ein. Das ging dem Direktor über den Spaß. Noch mehr erstaunte er am anderen Morgen, als ihn der Sänger für den Abend zu einer „Kalten Ente“ einlud. „Mein Herr, ich muß doch bitten...“ Der Baritonist fiel ihm aber in die Rede und erzählte die Geschichte von der Wette. Er bog sie ein wenig um, indem er schwindelte, das alles habe den tieferen Grund gehabt, sein Verhältnis zur Altistin in freundlichere kollegiale Bahnen zu lenken. Der Direktor lachte nun gleichfalls und drohte mit dem Finger. „Am Ende heiraten Sie die Feindin noch!“ — „Nein, ich bleibe ledig! Aber tun Sie mir den Gefallen und laden Sie die Dame an meiner Stelle gleichfalls ein.“

Der Abend kam. Das „Geschäftliche“ wurde diskret abgemacht. Jeder der beteiligten zehn Kollegen überreichte dem Gewinner der Wette den verlorenen „Fünziger“ in einem Briefumschlag. Dann erschien die Altistin in einem dunkelblauen Samtkleide, das sie zum ersten Male trug. Der geschäftstüchtige Wotan ließ sich nicht lumpen und spendierte ein kleines aber leckeres Gedeck. Man feierte ihn gebührend. Bald herrschte fröhlichste Stimmung im Künstlerkreise. Zwischen ihm und der Altistin spann sich wirklich was an. Vier Monate später wurden sie ein Paar. Die Hochzeitsreise

ging nach Dresden, wo beide an mehreren Abenden mit glänzendem Erfolge gastierten, im „Lohengrin“, im „Troubadour“ und im „Rienzi“. Nur im „Rheingold“ sind beide gemeinsam nicht wieder aufgetreten. Damals in Dresden nicht und auch anderswo nicht. Dafür wurde die Szene um so häufiger im stillen Musikzimmer des eigenen Heimes probiert. Es ging wirklich nicht, und dann der Aberglaube, der den „Leuten vom Bau“ wie wenig anderen Sterblichen im Nacken sitzt. Auf den vielen Gastspielen, die das Ehepaar in die Welt hinausführten, saß beim „Rheingold“ der eine oder der andere Teil im Parkett, und hatte die seltene Gelegenheit, weit vom Schuß zu sein. Beider Glück wurde nicht getrübt. Eine Tochter des Paares wirkt unter anderem Namen an einer großen Bühne, sie hat von der Mutter die Stimme, vom Vater das Spieltalent geerbt, und da ihr die vorstehende Geschichte unbekannt ist, vermag sie das „Weiche, Wotan, weiche!“ rollen- und szenengerecht zu singen.

Pl.

Der gewissenhafte Sänger

(Nachdruck verboten)

Der Chormeister eines namhaften Männergesangvereins nahm es bei der Aufnahmeprüfung sehr genau. Er siebte unter den Neulingen, förderte aber jeden einzelnen und besonders die solistisch Veranlagten, wo er konnte. Mehrere Mitglieder waren imstande, bei Konzerten leichtere Partien künstlerisch auszuführen. Ein Bariton erfuhr sogar die Auszeichnung, den „Sritjof“ Max Bruchs zu singen. Man probte eifrig, und alle Mitglieder waren stolz auf ihren Solisten, um so mehr, als das durch ihn ersparte Honorar der Reisekasse zufließen sollte. Nur einen Fehler hatte unser Freund. Es fiel ihm schwer, pünktlich zu sein. Sogar bei der Hauptprobe verspätete er sich um eine halbe Stunde. Chormeister, Sängerschaft und Orchestermitglieder wurden nervös. Ein anderer Sänger war eingespungen und „punktierte“ die Partie, so daß die Probe notdürftig begonnen werden konnte. Endlich er-

scheint Sritjof. Der Chormeister klopft wütend ab und macht seinem Herzen Luft: „Na, bist du endlich da? Ich an deiner Stelle wäre überhaupt nicht gekommen.“ Mit aller Seelenruhe entgegnet der Sänger gedehnt: „O nein, dazu bin ich viel zu gewissenhaft.“ — Die Probe begann von neuem, es haperte zwar hier und da, aber die Vertreterin der Ingeborg, eine tüchtige Opernsängerin, bemerkte am Schlusse: Heute abend wird es schon gehen, weil wir einen „Krach“ in der Hauptprobe gehabt haben. Und die Aufführung verlief glänzend.

Pl.

Das Schnarchen

(Nachdruck verboten)

Die Frau eines stimmkräftigen und beliebten Vereinsbassisten hatte in mehr als zehnjähriger Ehe kein Mittel unversucht gelassen, um ihrem sonst gutmütigen Manne das Schnarchen abzugewöhnen. Da keine Veränderung der Kissen Abhilfe brachte, auch nicht die entgegengesetzte Lage (mit dem Kopf am Fußende), so versuchte sie es mit anderen Hausmitteln (Essigschwamm auf dem Mund u. a. m.), allein auch diese nützten nur eine kleine Weile, dann ging das „Sägen“ von neuem los. Im Konversationslexikon las die Frau: „Man berühre leise den Kehlkopf des Schnarchenden!“ Das war ihr aber nicht bekommen. Der Mann brüllte „Hilfe!“, ohne zu erwachen. Nun befragte sie den Arzt. Dieser gab den weisen Rat, sich nicht daran zu kehren und den Gatten schnarchen zu lassen. Er selbst rede laut im Schlafe, seine Eheliebste höre das längst nicht mehr. Man gewöhne sich mit der Zeit an alles. So möge sie es auch halten. Ihr Mann sei doch so ein guter Kerl. Mehrere Jahre vergingen. Die Frau litt besonders in den Nächten, die den allwöchentlichen Gesangsvereinsabenden und den Extra-proben folgten. Da glich das Nasenkonzert ihres Gebieters einem Sturme, der Menschen rasend machen kann. Eines Tages wurde dem vielverdienten früheren Chormeister ein Denkstein auf dem alten idyllischen Marktplatze des Städtchens gesetzt. Bei der Enthüllungsfeier

sang der Verein mehrere Chöre, darunter auch ein Lied, in dem unser Freund mit seinem tiefen Basse als Solist glänzen konnte. Wie war Frau Minna stolz auf ihren Philipp. Und jetzt in diesem erhebenden Augenblick fiel ihr sein Schnarchen ein. Das umflorte die Freude. Als Schlußnummer erklang Silchers allbekannter Bardenchor „Stumm schläft der Sänger“. Nach Beendigung der Feier wurde die Frau von zahlreichen Damen, auch von der Frau des Bürgermeisters beglückwünscht, weil ihr Mann so schön gesungen habe. Sie zerdrückte eine Träne der Rührung. Auf dem Heimwege aber machte sie ihrem Herzen Luft und apostrophierte den Gatten mit folgenden Worten: „Stumm schläft der Sänger“ heißt es im Liede. Nun merke dir das, du alter Schnarcher!“

Pl.

Der mutige Ehemann

(Nachdruck verboten)

Der Sänger Schmidt hatte das silberne Jubiläum als Mitglied eines Gesangsvereins unter großen Ehren gefeiert. Bei dem Kommerz fehlte auch das Tafellied nicht. Darin wurden seine Vorzüge und Schwächen liebevoll aber heftig besungen. Vor allem mußte Schmidt immer wieder hören, daß er mit 45 Jahren noch unbeweibt sei, obwohl es unter den Damen des Vereins knusprige, begehrenswerte Mädels von 18 bis 30 in reicher Auswahl und mannigfacher Haar- und Augenfarbe gab. Er wollte nicht anbeißen und hieß schon „der unbesserliche Junggeselle“. Kurz nach jenem Jubiläum fehlte Schmidt in der Singstunde. Als dies aber wiederholt geschah, auch bei den Regel- und Skat- bzw. Doppelkopf-Abenden, da waren die näheren Freunde darüber einig, daß er krank sein müsse. Man beschloß, nach dem Rechten zu sehen, und begab sich, um eventuell ein Quartett singen zu können, gleich in der erforderlichen Anzahl zu ihm. Der Vogel war ausgeflogen, besser gesagt, umgezogen und schon seit vier Wochen verheiratet. Das ging den anderen über die Hut- schnur: „So ein Heimlicher! Und nichts davon zu ver-

raten. Da stimmt sicher etwas nicht!" Die Beiträge zahlte er stets auf ein Vierteljahr im voraus. Glücklicherweise wußte die Wirtin Schmidts neue Adresse, und daß er im Hause der Schwiegermutter wohne. Dort traf man ihn auch an. Frau und Schwiegermutter besorgten Einkäufe. Nachdem der Wahlspruch des Vereins erklingen war, dankte der Hausherr, bedauerte aber, daß alle diese Freuden abendlicher Gesangsübung und froher Geselligkeit nunmehr ein Ende haben müßten. Vergeblich bestürmten ihn die Freunde mit ihren Überredungskünsten. Sie waren ja auch verheiratet. Er lehnte rundweg ab. Schließlich stand der Vorsitzende auf und sagte: „Na, weißt du, dazu gehört aber eine Masse Mut, wie ich dich kenne.“ Etwas geknickt antwortete Schmidt: „Ja, den hat sie auch!“ Dabei zeigte er ihre Photographie. Die Freunde erklärten sich für besiegt und schieden, anscheinend mit schwerem Herzen. Unterwegs bemerkte der eine: „Häßlich ist die Frau nicht, nur energisch. Bloß die Cojen! Aber vielleicht hat sie Stimme. Schon lange plane ich die Gründung eines Damenchores in unserem Verein. Auf diese Weise gewinnen wir vielleicht auch unseren Freund zurück.“ Alles gelang nach Wunsch. Und heute sind beide die eifrigsten Mitglieder. Das mit dem „Blick“ war nur äußerlich. Von Natur ist sie nur halb so schlimm. Und das alte Verschen besteht zu Recht:

„Herr des Hauses, gehst du abends aus,
nimm die Frau mit*), oder bleib' zu Haus!“

Pl.

*) Auch die Schwiegermutter!

★

Der Festzug

Er wird zur möglichsten Abkürzung in 2 Teilen geführt. Jeder Teil berührt dieselben Straßen (siehe Plan) und ist gleichmäßig ausgestattet.

Über die Stellung der Unterbünde hat das Los entschieden.

Beide Teile des Zuges stellen in nächster Nähe des Festplatzes. Die Teilnehmer können also nach dem 1. Hauptkonzert bequem das Mittagessen in den Zelten auf dem Festplatze einnehmen und sich dann mit den Fahnen, die in der Festhalle aufbewahrt werden, nach dem Stellplatze begeben.

Der erste Teil des Zuges stellt auf der Pfotenhauerstraße und (nach dem Stadtinneren zu gesehen) auf den links davon gelegenen Seitenstraßen. Die Spitze steht an der Einmündung der Blumenstraße in den Eliasplatz.

Der zweite Teil des Zuges stellt auf der Hindenburgstraße und auf den links davon gelegenen Seitenstraßen. Die Spitze steht an der Einmündung der Hindenburgstraße in den Sachsenplatz.

Punkt 3 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung. Auf säumige Teilnehmer kann nicht gewartet werden. Die Musikkapellen marschieren mit im Zuge. Um große Lücken im Zuge, eine zu große Ausdehnung und somit unpünktliche Beendigung des Zuges zu vermeiden, ist flottes Marschieren und ein fortwährendes Aufschließen nach vorn vonnöten. Wagen zur Bannerbeförderung im Zuge werden nur für ganz schwere Banner auf schriftlichen Antrag zugelassen.

Wagen zur Benutzung durch hochbejahrte oder verletzte Sangesbrüder werden auf Antrag vom Empfangs- und Ordnungsausschuß durch die Geschäftsstelle Beuststraße 7 zugebilligt. (Bezahlung durch die Benutzer.)

Nur die im Festzuge mitgeführten Fahnen und Banner werden nach Ankunft auf dem Festplatze mit der Denkmünze geschmückt.

Alle Sänger begeben sich nach Ankunft des Zuges auf dem Festplatze unmittelbar nach dem neben der Festhalle gelegenen abgegrenzten Platze (je gesondert für ihre Stimme), wo die

Ehrung der Sängerveteranen von 1805 stattfinden wird. Lied: „Das treue deutsche Herz“ von Julius Otto, Ansprache des Alters-Präsidenten Adolf Leiberg, Dresden, und Aushändigung des Ehren-Abzeichens an die Veteranen.

Festzugsschilder werden für die Bünde und Vereine, für letztere laut Anmeldung besorgt.

Reihenfolge der Unterbünde:

1. Zug

1. Vogtländischer Sängerbund / 2. Obererzgebirgischer Gausängerbund / 3. Mittelmuldentaler Sängerbund / 4. Zwickauer Gausängerbund / 5. Erzgebirgischer Sängerbund / 6. Sängerbund Zwönitz-Quertal / 7. Leipziger Gausängerbund

2. Zug

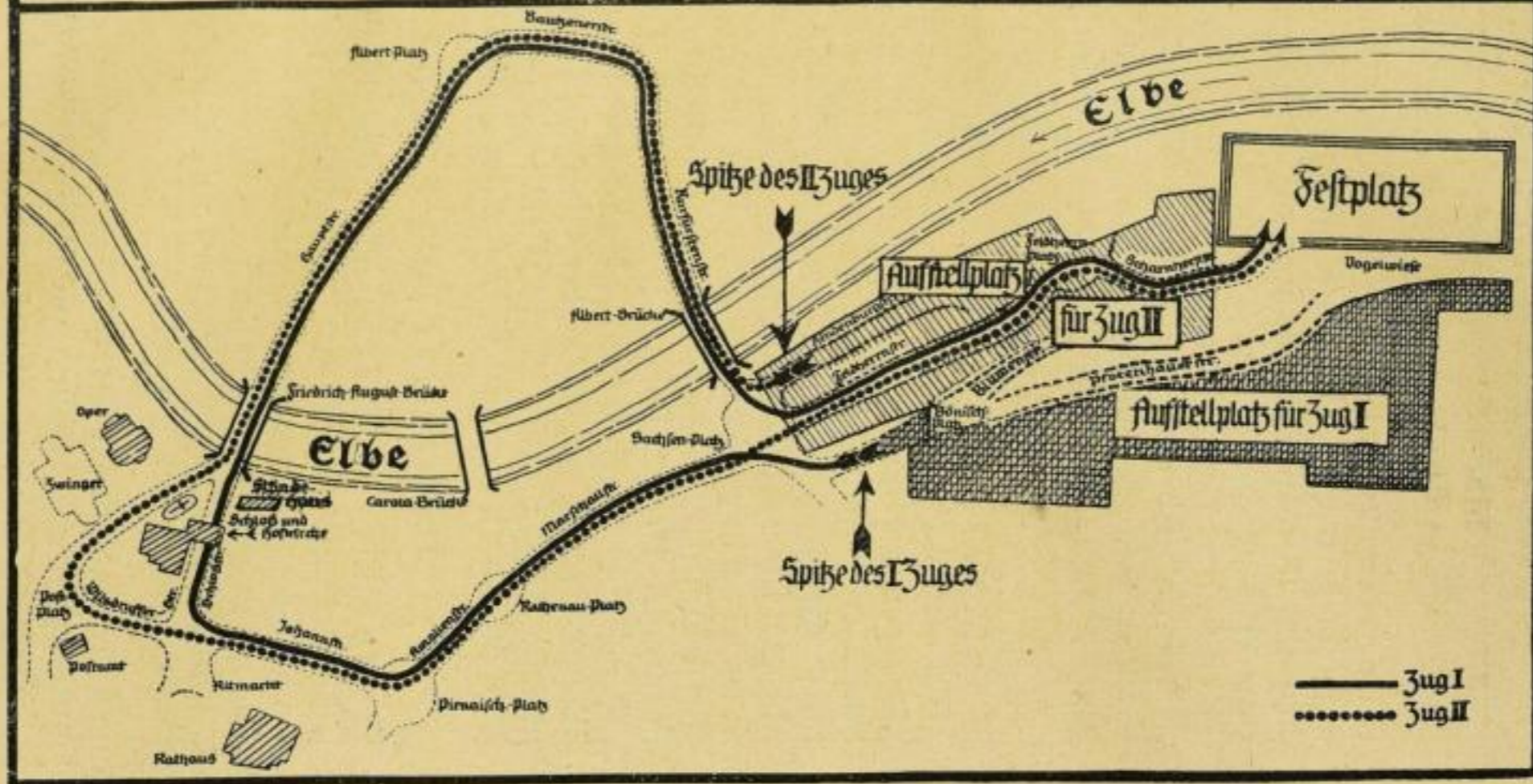
1. Westsächsischer Sängerbund „Canon“ / 2. Sängerbund der Sächsischen Oberlausitz / 3. Rödeltal-Sängerbund / 4. Sängerbund „Saxonia“ / 5. Sächsischer Elbgau-Sängerbund (ohne Gruppe Dresden) / 6. Mittelerzgebirgischer Sängerbund / 7. Sängerbund des Meißner Landes
Gegenseitiger Austausch wegen Stärke der Bünde vorbehalten!

Die im Festzuge mitgeführten Festwagen werden die Arten des deutschen Liedes versinnbildlichen: Kunstlied, Kirchenlied, Volkslied, Wanderlied, Trutzlied, Liebeslied, Vaterlandslied, Trinklied und Tanzlied. Den Gedanken gab der Vorsitzende des Empfangs- und Ordnungsausschusses, Reichsbahnamtmanntmann Georg Scheder. Dieser hat für die künstlerische Ausgestaltung der einzelnen Festwagen einen aus namhaften Dresdner Künstlern bestehenden Beirat unter Führung von Hofrat Professor Oskar Seyffert, dem allbekanntesten Hüter des Landesmuseums für sächsische Volkskunst, gewonnen.

Neben der Herrlichkeit des deutschen Liedes wird besonders die Liebe zur Heimat ihren Ausdruck finden, u. a. wird die gesamte Freiburger Sängerschaft in historischer Bergparade-Tracht marschieren.

Die beiden Ehrenpforten an der Fürsten- und Blumenstraße wurden nach den Plänen des Architekten B. D. A. J. Max Krautschick, Dresden-N., hergestellt.

Festzüge zum I. Sächs. Sängerbundesfest am 21. Juni 1925



Sonderveranstaltungen

Sonnabend, den 20. Juni

1. Sonderveranstaltung (7 Uhr Gewerbehaus): „Leisniger Liederkranz“, „Plauener Männerchor“, „Döbelner Arion“, „Kiedelscher Männerchor“ Plauen i. V., „Leipziger Männerchor“.
2. Sonderveranstaltung (7 Uhr Vereinshaus): „Orpheus“ Chemnitz, „Dresdner Liederhain“, „Strohe Sänger“ und „Lied hoch“ Dresden, „Tannhäuser“ Dresden, „Staatseisenbahn-Beamten“ Dresden.

Sonntag, den 21. Juni

3. Sonderveranstaltung (7 Uhr Gewerbehaus): „Männerchor“ Großenhain, „Strohkapelle“ Mylau, „Dresdener Männergesangsverein“, „Orpheus“ Dresden, Vereinigte Chöre „Liedergruß“ Dresden, „Liedertafel“ Großenhain und „Hippokrene“ Meissen, „Kiedelscher Männerchor“ Plauen.
4. Sonderveranstaltung (7 Uhr im gr. Saale der Ausstellung): „Liederkranz“ Rothenkirchen, „Deutsch-nationaler Mgv.“ Plauen i. V., „Arion“ Plauen i. V., „Singkranz“ Freiwalden, „Kochlitzer Mgv.“, Ortsgruppe Oschatz v. „S.=B. des Meißner Landes“, Ortsgruppe Riesa v. „S.=B. des Meißner Landes“, Gruppe Dippoldiswalde vom „Sächs. Elbgau=S.=B.“.

Montag, den 22. Juni

5. Sonderveranstaltung (7 Uhr Gewerbehaus): „Sängerbund Dresden“ („Dresdener Lehrergesangsverein“ und „Dresdener Liedertafel“).
6. Sonderveranstaltung (7 Uhr Kirchenkonzert): „Julius-Otto-Bund“ Dresden, mit Einzelvortrag des Mgv. „Einigkeit“ Dresden.

Zum Festabend am Sonntag singen in der Festhalle „Mittel-muldentaler Sängerbund“, „Zwickauer Gausängerbund“, „Sängerbund Zwönitz-Ruertal“ und „Sängerbund Saxonica“

Über die Platzeinteilung in der Festhalle

Von Amtsbaurat Franz Schulz

Wie schon oft gesagt, bietet der Zuhörerraum Platz für rund 13 000 Personen. Durch breite Längs- und Quergänge wird er in 16 verschiedene Abteilungen getrennt, welche die Bezeichnungen A bis Q erhalten haben. Jede dieser Abteilungen darf vom Publikum nur durch einen ganz bestimmten Eingang betreten werden, der mit einer römischen Ziffer bezeichnet ist. Es werden Karten für Sitzplätze von 2 bis 5 M. und solche für Stehplätze zum Preise von 1,50 M. ausgegeben. Für die Plätze von 2 bis 4 M. werden bequeme Bänke aufgestellt, die, wenn auch nicht sitzweise, so doch reihenweise numeriert sind. Jede Reihe ist 14 m lang, und weil nur 29 Karten hierfür ausgegeben werden, ist hinreichend Vorsorge getroffen, daß jeder Zuhörer gut Platz findet. Für die reservierten Plätze zum Preise von 5 M. werden Stühle aufgestellt, die nicht nur reihenweise, sondern auch sitzweise numeriert sind. Um ein geordnetes Auffuchen der Plätze herbeizuführen, enthält jede Einlaßkarte die genauen Angaben über den für den betreffenden Platz bestimmten Eingang. Die Konzertbesucher müssen hierauf besonders achten, weil sie sich sonst in dem riesigen Raum bestimmt nicht zurechtfinden würden. Geschieht der Eintritt ordnungsgemäß, so kann keinerlei Unsicherheit vorkommen, denn für jede Abteilung steht ein Platzanweiser zur Verfügung. Nach alledem ist zu erwarten, daß das Ansammeln der gewaltigen Menschenmengen in größter Ordnung vor sich gehen wird. Nach Schluß der Konzerte werden nicht nur die vorhandenen 13 Eingänge, sondern auch noch weitere 20 Tore geöffnet, die sonst nur als Notausgänge gedacht sind. Die Leerung des Hauses ist auf diese Weise in der denkbar kürzesten Frist gewährleistet.

Was die Höhe der vorgenannten Eintrittspreise anlangt, so muß gesagt werden, daß sie der volkstümlichen Art eines allgemeinen Sängersfestes voll entspricht. Wenn man bedenkt, daß in unserer herrlichen Festhalle ein Riesenmännerchor von 12 000 Sängern, unterstützt von einer 150 Mann starken Musikkapelle auftreten und die erhebensten Meisterwerke der Tonkunst aller Zeiten darbieten wird, so ist das verlangte Entgelt dafür schlechterdings ein geringes zu nennen. Im übrigen wird der Einwohnerschaft Dresdens eine Gelegenheit, wie sie das bevorstehende Sängersfest darstellt, kaum wieder geboten werden.

Über die Art der Erwerbung der Einlaßkarten für das Konzert und den Festplatz herrschen noch vielfache Unklarheiten. Zunächst stehen für diesen Zweck 20 kleine Kassenhäuschen zur Verfügung, die vor den drei Haupteingängen zum Festplatz aufgestellt werden.

Diese Eingänge befinden sich a) am Ende der Blumenstraße, b) im Zuge der Fürstenstraße und c) an der Elbseite derjenigen Vogelwiesenstraße, die den von der Neustadt mit der Überfahre herüberkommenden Verkehr aufnimmt. Die beiden erstgenannten Eingänge erhalten außerdem noch je eine monumentale Ehrenpforte, deren Entwürfe von dem hiesigen Architekten A. Krautschick stammen. An sämtlichen Kassenstellen sind alle Kartenarten zu haben, die vorhanden sind. Zur Orientierung über die Lage der erhaltenen Plätze kann an jeder Kasse ein genauer Übersichtsplan eingesehen werden, aus dem namentlich die Stelle des hierfür bestimmten Einganges ersichtlich ist.

Für diejenigen, welche dem zu erwartenden Andrang ausweichen wollen, werden Vorverkaufsstellen eingerichtet und zwar an den folgenden Orten: Firma L. Hupfeld A.-G., Waisenhausstr. 24; S. Ries, Seestr. 21; O. Reinicke, Hauptstr. 2; Josef Kunde, Johannesstr. 1; Artur Dunkel, Königsbrücker Str. 2 und Residenzkaufhaus, Theaterkasse. Hier kann man gegen die Entrichtung eines geringen Zuschlages (nur 5 % des Kartenwertes) in aller Ruhe seinen Bedarf an Karten decken. Selbstverständlich ist es, daß die Inhaber von Konzertkarten an dem Tage, für den die Karten gelten, auch den Festplatz unbehindert betreten können. Wer aber ein Konzert nicht besuchen, sondern den Festplatz gewissermaßen nur als Schlachtenbummler bevölkern will, löst sich an irgendeiner Kasse eine sogen. Platzkarte. Der Preis hierfür beträgt 50 Pf. Nur am Sonntag, den 21. Juni, wird dieser Preis auf 1 M. erhöht. Es werden aber auch Dauerplatzkarten zum Preise von 1,50 M. ausgegeben, die zum jederzeitigen Betreten des Platzes während des ganzen Festes berechtigen. Im übrigen ist das Interesse des Publikums im ganzen Lande bereits sehr rege. Bevor noch die Vorverkaufsstellen eröffnet werden, nimmt bereits die Geschäftsstelle des Sängersfestes, hier, Beuststr. 7, Bestellungen auf Konzertkarten entgegen. Es empfiehlt sich, diese Gelegenheit schon jetzt zu benutzen.



Heimat, der Lippen seligstes Wort,
Heimat, der Sehnsucht heiligster Ort,
schling du uns'rer Liebe ein inniges Band
und segne die Brüder im fremden Land!



Berichtigungen

Als Veteran von 1865 wurde nachträglich gemeldet: Adolf Galland, Maler, 75 Jahre, M.=G.=V. „Loreley-Gewerbetreibende“ (Sächsischer Elbgau-Sängerbund).

Um allen Sängern die Teilnahme am Begrüßungs-Festabend zu ermöglichen, ist der Beginn nachträglich auf 8^{1/2} Uhr festgesetzt worden, also nach Schluß der Sonderveranstaltungen. Außer den auf Seite 171 verzeichneten Bünden werden noch der Mittel-Erzg. Sängerbund und der Westsächs. Sängerbund „Canon“ Einzelvorträge bringen.

Dieser Begrüßungsabend wird ein Höhepunkt des ganzen Festes sein! Begeisternde Worte unserer Ehrenvorsitzenden und geistigen Führer, brausende Lieder und unsere schlagenden Sängerberzen werden zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied drängen! Unsere herrliche Festhalle soll nicht nur ein Tempel der Kunst, sondern auch ein Altar des Vaterlandes sein, auf dem die gesamte sächsische Sängerschaft ihre heiligsten Gefühle opfern wird! Darum, Sangesbrüder, gedenkt Eurer Ehrenpflicht!

So sei dies Büchlein abgeschlossen mit herzlichen Worten des Dankes an alle Helfer, mit der Bitte um Nachsicht an die Leser! Gewiß werden ihm Mängel und Unrichtigkeiten anhaften, wird es mancherlei Sängerbünsche nicht erfüllen können, doch möge dies die Kürze der Zeit entschuldigen! Seine Hauptaufgabe war, eine Darstellung der sächsischen Liederschöpfung, des sächsischen Sängertums und des 1. Sächsischen Sängerbundes-Festes in Dresden zu geben. Sollte es außerdem unseren Sängern zu einer lieben Erinnerungsgabe für spätere Zeiten werden, so wäre der Wunsch des Herausgebers erfüllt.

Gefegnet sei im Liederklang
dein deutscher Sinn, dein deutscher Sang!
Zum Scheidegruß ein Druck der Hand:
Herzbruder, hoch dein Heimatland!

E r i c h L a n g e r.

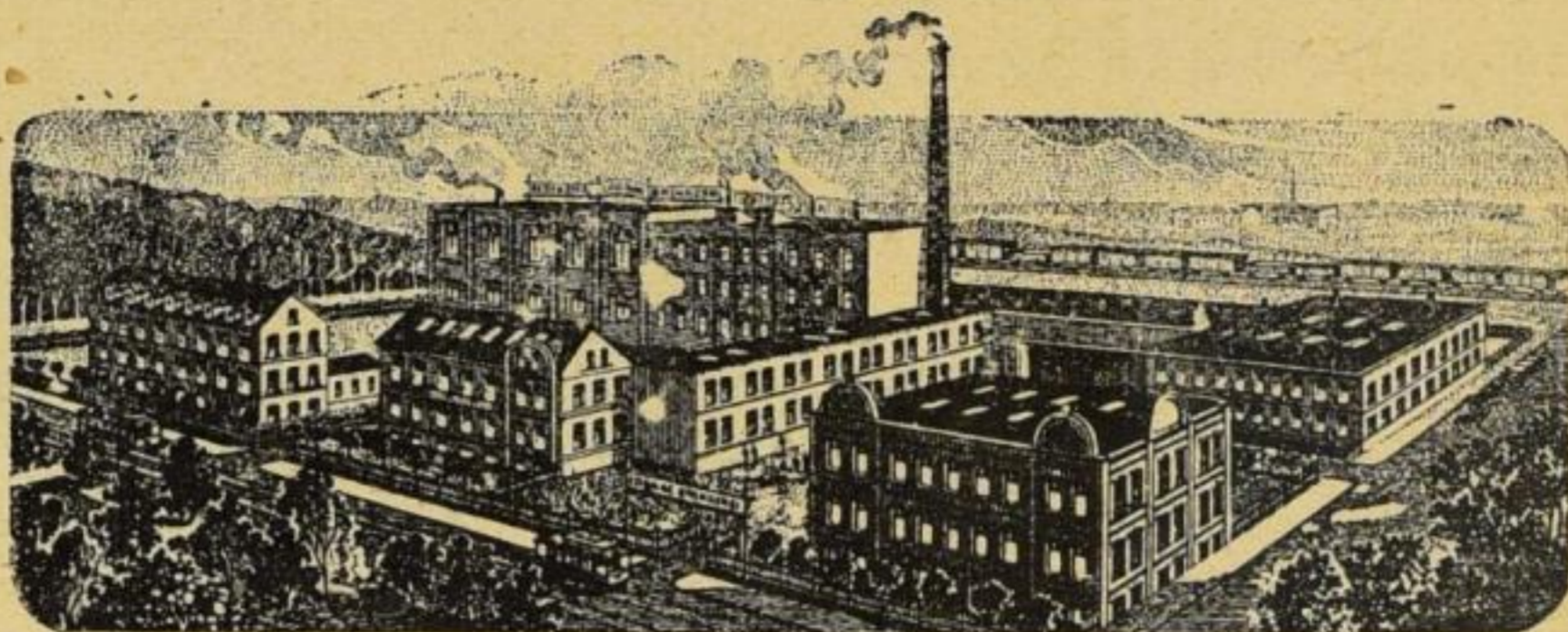
Inhalt

	Seite
Zum Gruß! Von Erich Langer	5
An die Sächsischen Sänger! Von Friedrich Roth, Vors. des Sächsi- schen Sängerbundes	6
Willkommen in der Feststadt! Vom Festausschuß für das 1. Sächsische Sängerbundes-Fest	7
Die Ehrenvorsitzenden des 1. Sächsischen Sängerbundes-Festes . . .	8
Die Vorsitzenden des Sächs. Sängerbundes und des Festausschusses .	9
Die Leiter der Hauptaufführungen	10
Zur Erinnerung an das 1. Deutsche Sängerbundes-Fest in Dresden 1865. Von Erich Langer	11
Die Getreuen von 1865 (Veteranen)	18
Das letzte Lied. Von Erich Langer	28
Julius Otto. Von Richard E. Ulbricht	29
Hugo Jüngst. Von Erich Langer	33
Reinhold Becker. Von Richard E. Ulbricht	36
Reinhold Beckers Gruß. Ein Gedenkwort von Richard E. Ulbricht .	41
Des Liedes Sendung. Von Erich Langer	42
Eine Stunde bei Julius Otto. Von Gertraud Enderlein	43
Aus der Geschichte des deutschen Männerchores, vornehmlich in unse- rem Sachsenlande. Von Prof. Dr. Oskar Junke	45
Deutscher Männergesang und deutsches Volkslied. Von Hugo Herold	53
Liedertexte. Von Erich Langer	57
Dresden als Musikstadt. Von Prof. Heinr. Platzbecker	59
Dresdens Schönheit in Kunst und Natur. Von Georg Irrgang . . .	65
Der Gesamtvorstand des Sächsischen Sängerbundes	77
Die 16 Unterbünde des Sächsischen Sängerbundes	78
Der Festausschuß für das 1. Sächsische Sängerbundes-Fest	103
Großsinn und Fröhlichkeit auf dem 1. Sächsischen Sängerbundes-Fest. Von Felix Thieme	109
Offener Brief an meinen Sangesfreund Ordentlich! Von Georg Scheder	129
Unsere Festhalle. Von Amtsbaurat Franz Schulz	132

	Seite
Festplan	130
Das Verpflegungs-Eck auf dem Festplatze. Von Amtsbaurat Franz Schulz	137
1. Hauptaufführung am Sonntag, 21. Juni	139
Wortlaut zu den Gesamthören der 1. Hauptaufführung	140
Die vier Stimmen	144
Sächsische Tonschöpfer, von denen die Hauptaufführungen Gesamthöre bringen. (Heinrich Zöllner, Gustav Wohlgemuth, Walter Dost, Franciscus Nagler, Paul Geilsdorf)	145
Mitteilungen	154
2. Hauptaufführung am Montag, 22. Juni	155
Wortlaut zu den Gesamthören der 2. Hauptaufführung	156
Karl Pembaur	160
Heint. Platzbecker	162
Sächsische Tonschöpfer, deren Werke zum 1. Sächsischen Sängerbundes-Fest aufgeführt werden	165
Begrüßungskonzert am Sonnabend, 20. Juni	169
Begrüßungsabend am Sonnabend, 20. Juni	171
Konzertpreise. Vergünstigungen für Festteilnehmer	173
Der alte Krumbholz. Von Franciscus Nagler	175
Originalzeichnungen für die Festschrift von Kurt Rübner	189
Unmusikalisches Allerlei	193
Wie ich als neunjähriger Knabe das 1. Deutsche Sängerbundes-Fest 1865 erlebt habe. Erinnerungen von Horst Ludwig	195
Dur-Moll und Moll-Dur. Von Pl.	201
Der Festzug	215
Sonderveranstaltungen	218
Über die Platzeinteilung in der Sängerballe. Von Amtsbaurat Franz Schulz	219
Berichtigungen	221

Landesmuseum für Sächsische Volkskunst
 Dresden=N., Ackerstraße 1 (beim Zirkus). Wochentags geöffnet von 9 bis 2 Uhr, außerdem Mittwochs und Sonnabends von 4 bis 6 Uhr, Sonn- und Festtags von 11 bis 1 Uhr

Auf 22 Ausstellungen
im In- und Auslande prämiert mit goldenen Medaillen
und Staatspreisen



Deutsche Weinbrennerei

Aktiengesellschaft

Gegr. 1873

Siegmars in Sachsen

Gegr. 1873

Erster und ältester Großbetrieb Deutschlands

Fernsprech-Anschlüsse: Chemnitz Nr. 38745, 38746

empfiehlt

Erstklassige Deutsche Weinbrände

Die Marken für den Kenner:

„Goldsiegel“-„Steinalt“

Der wohlbekömmlichste Tafel-Likör:

„Pomadictiner“

Prima Weindestillate und alle sonstigen Spirituosen

„Spezial-Ausschank“ zum 1. Sächsischen Sängerbundes-Fest vom 20.-23. Juni 1925 auf der Festwiese

„Pavillon 2“

Lager und Grosso-Verkauf:
Menageriestraße 9, Ecke Schäferstraße



DIE ZIGARETTE DER
SÄNGER

DRUCKEREI WILHELM LIMPert, DRESDEN-A.1

H. J. 32 11